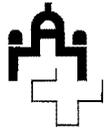


Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

Servetschs dal parlament



Dokumentationszentrale
3003 Bern
Tel. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@pd.admin.ch

Verhandlungen

Délibérations

Deliberazioni

Arbeitslosenversicherungsgesetz, AVIG

Loi sur l'assurance-chômage, LACI

Legge sull'assicurazione contro la disoccupazione, LADI



Verantwortlich für diese Ausgabe:

Parlamentsdienste
Dokumentationszentrale
Ernst Frischknecht
Tel 031 322 97 31

Responsable de cette édition:

Services du Parlement
Centrale de documentation
Ernst Frischknecht
Tél. 031 322 97 31

Bezug durch:

Parlamentsdienste
Dokumentationszentrale
3003 Bern
Tel. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@pd.admin.ch

S'obtient aux :

Services du Parlement
Centrale de documentation
3003 Berne
Tél. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@pd.admin.ch

Inhaltsverzeichnis / Table des matières

Seite - Page

1.	Übersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations		I
2.	Rednerlisten - Listes des orateurs		III
3.	Zusammenfassung der Verhandlungen Condensé des délibérations		V VII
4.	Verhandlungen der Räte - Débats dans les conseils		
	Ständerat - Conseil des Etats	19.06.2002	1
	Nationalrat - Conseil national	12.12.2002	14
	Ständerat - Conseil des Etats	07.03.2002	64
	Nationalrat - Conseil national	12.03.2002	71
	Ständerat - Conseil des Etats	14.03.2002	84
	Nationalrat - Conseil national	19.03.2002	86
5.	Schlussabstimmungen / Votations finales		
	Ständerat - Conseil des Etats	22.03.2002	91
	Nationalrat - Conseil national	22.03.2002	92
6.	Namentliche Abstimmungen / Votes nominatifs		93

1. Uebersicht über die Verhandlungen - Résumé des délibérations

<p>01.019 s Arbeitslosenversicherungsgesetz. 3. Revision Botschaft vom 28. Februar 2001 zu einem revidierten Arbeitslosenversicherungsgesetz (AVIG) (BBI 2001 2245) NR <i>Kommission für Wirtschaft und Abgaben</i> SR <i>Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit</i> Siehe Geschäft 01.3643 Po. WAK-NR (01.019) Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung (Arbeitslosenversicherungsgesetz, AVIG) 19.06.2001 Ständerat. Beschluss abweichend vom Entwurf des Bundesrates. 12.12.2001 Nationalrat. Abweichend. 07.03.2002 Ständerat. Abweichend. 12.03.2002 Nationalrat. Abweichend. 14.03.2002 Ständerat. Abweichend. 19.03.2002 Nationalrat. Zustimmung. 22.03.2002 Ständerat. Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. 22.03.2002 Nationalrat. Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen.</p>	<p>01.019 é Loi sur l'assurance-chômage. 3ème révision Message du 28 février 2001 concernant la révision de la loi sur l'assurance-chômage (FF 2001 2123) CN <i>Commission de l'économie et des redevances</i> CE <i>Commission de la sécurité sociale et de la santé publique</i> Voir objet 01.3643 Po. CER-CN (01.019) Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité (Loi sur l'assurance- chômage, LACI) 19.06.2001 Conseil des Etats. Décision modifiant le projet du Conseil fédéral. 12.12.2001 Conseil national. Divergences. 07.03.2002 Conseil des Etats. Divergences. 12.03.2002 Conseil national. Divergences. 14.03.2002 Conseil des Etats. Divergences. 19.03.2002 Conseil national. Adhésion. 22.03.2002 Conseil des Etats. La loi est adoptée en votation finale. 22.03.2002 Conseil national. La loi est adoptée en votation finale.</p>
--	---

2. Rednerliste - Liste des orateurs

Nationalrat - Conseil national

Aeppli Wartmann Regine (S, ZH)	56, 57
Baader Caspar (V,BL), für die Kommission	14, 27, 30, 33, 46, 48, 50, 53, 56, 58, 60, 87, 90
Berberat Didier (S, NE)	31, 35, 39, 50, 71
Bortoluzzi Toni (V, ZH)	60
Bührer Gerold (R,SH)	19
Cina Jean-Michel (C, VS)	32
Couchepin Pascal, conseiller fédéral	22, 28, 29, 30, 34, 38, 39, 47, 49, 51, 54, 57, 59, 61, 74, 77, 78, 79, 80, 82, 88, 90
Donzé Walter (E, BE)	19, 81
Ehrler Melchior (C, AG)	72, 80
Fasel Hugo (G, FR)	27, 44
Fässler-Osterwalder Hildegard (S, SG)	33, 37, 58
Favre Charles (R, VD)	79
Galli Remo (C, BE)	36, 39
Genner Ruth (G, ZH)	18, 24, 25, 42, 72, 76, 78, 81, 86, 88, 92
Goll Christine (S, ZH)	15, 32, 36, 41, 71, 76, 88, 92
Günter Paul (S, BE)	25
Gysin Hans Rudolf (R, BL)	33, 50, 58, 60
Gysin Remo (S, BS)	42, 49, 50, 52, 54, 60, 89
Hess Peter (C, ZG)	29
Maitre Jean-Philippe (C, GE)	21, 25, 45, 75
Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission	15, 21, 27, 30, 34, 38, 46, 49, 51, 54, 56, 59, 61, 74, 77, 78, 80, 82, 83
Pelli Fulvio (R, TI)	37, 52, 73, 77, 79, 82, 83, 87, 89
Polla Barbara (L, GE)	17, 43, 73, 87
Rechsteiner Paul (S, SG)	20, 26, 79, 87
Rennwald Jean-Claude (S, JU)	16, 43, 75, 86
Robbiani Meinrado (C, TI)	30, 48, 78
Rossini Stéphane (S, VS)	78
Schneider Johann Niklaus (R, BE)	19, 25, 41, 72, 75, 80, 87, 89
Strahm Rudolf (S, BE)	53, 81
Studer Heiner (EVP, AG)	26, 72
Widrig Hans-Werner (C, SG)	53
Zuppiger Bruno (V, ZH)	17, 25, 29, 33, 45, 50, 52, 60, 62, 72, 76, 79, 80, 89

Ständerat - Conseil des Etats

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission	1, 4, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 64, 67, 68, 69, 70
Brunner Christiane (S, GE)	5, 9, 68, 69
Couchepin Pascal, conseiller fédéral	2, 6, 7, 10, 66, 69, 85
Forster-Vannini Erika (R, SG)	5, 65
Frick Bruno (C, SZ)	65, 66, 84, 85
Jenny This (V, GL)	2, 66, 68
Leuenberger Ernst (S, SO)	6, 65, 68
Plattner Gian-Reto (S, BS)	7
Studer Jean (S, NE)	64

01.019 Arbeitslosenversicherungsgesetz. 3. Revision

Botschaft vom 28. Februar 2001 zu einem revidierten Arbeitslosenversicherungsgesetz (AVIG) (BBl 2001 2245)

Ausgangslage

Mit dringlichem Bundesbeschluss vom 16. Dezember 1994 war für die Sicherung der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung der Beitragssatz auf den 1. Januar 1995 von 2,0 auf 3,0 Prozent angehoben worden. Durch die Revision vom 23. Juni 1995 wurde festgehalten, dass der erhöhte Beitragssatz nur zur Tilgung der bis Ende 1995 aufgelaufenen Schulden verwendet werden durfte. Mit dem Bundesgesetz über das Stabilisierungsprogramm vom 19. März 1999 wurde in der Folge die Erhöhung bis Ende 2003 verlängert, damit auch neu aufgelaufene Schulden abgebaut werden können. Damit die Finanzierung der Versicherung langfristig gesichert werden kann, muss diese deshalb spätestens auf Ende 2003 neu geregelt werden. Zudem war auch in den Kommissionsdebatten zum Stabilisierungsprogramm und in parlamentarischen Vorstössen die Forderung nach einer Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (AVIG) erhoben worden.

Unter Begleitung und Beratung einer Expertenkommission ist dieser Revisionsentwurf von der Direktion für Arbeit des Staatssekretariates für Wirtschaft (seco) erarbeitet worden.

Die mit der 95er-Revision neu eingeführten Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) und die gleichzeitig erfolgte Intensivierung der arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) werden durch diese Revision nicht grundsätzlich tangiert.

Der Revisionsentwurf betrifft im Wesentlichen die folgenden zwei Hauptpunkte:

A. Finanzierung

Mit dem Auslaufen der Notmassnahme von Artikel 4a wird der Beitragssatz wieder auf 2,0 Lohnprozente sinken. Auf Grund verschiedener von Experten durchgeführten Berechnungen ergibt sich für die Schweiz eine Schätzung der über den Konjunkturverlauf gemittelten Zahl von rund 100 000 Arbeitslosen. In konjunkturellen Auf- und Abschwungphasen wird diese Zahl selbstverständlich unter- oder überschritten werden. Ausgehend von dieser mittleren Arbeitslosigkeit wird ein neues Finanzierungssystem (Art. 90–90c) vorgeschlagen, das konjunkturresistenter sein soll. Dabei sollen sich Bund und Kantone fest an den Kosten der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren und der arbeitsmarktlichen Massnahmen beteiligen. Auch dadurch wird eine über einen Konjunkturzyklus ausgeglichene Rechnung des Ausgleichsfonds der Arbeitslosenversicherung ermöglicht. Im Gegenzug wird vom Beizug von Bund und Kantonen für die Finanzierung bei ausserordentlichen Verhältnissen und von der Beteiligung der Kantone an den Kosten der arbeitsmarktlichen Massnahmen in der heutigen Form abgesehen. Die Gewährung von allfälligen Darlehen an die Versicherung soll neu in der Form von Tresoreriedarlehen durch den Bund erfolgen. Diese werden zu Marktbedingungen gewährt und belasten die Finanzrechnung des Bundes nicht. Daneben muss die teilweise Deplafonierung (zusätzliche Beiträge auf Lohnsummen zwischen 106 800 und 267 000 Fr.) wieder aufgenommen werden, aber nur noch in der Höhe von einem statt von zwei Prozent (wie es bereits infolge der 95er-Revision bis 1999 der Fall war).

B. Arbeitslosenentschädigung

Hier werden im Wesentlichen zwei Änderungen vorgeschlagen. Einerseits soll die Mindestbeitragszeit, die einen Entschädigungsanspruch auslöst, von heute sechs auf zwölf Monate erhöht werden (Art. 13 Abs. 1). Andererseits soll die maximale Entschädigungsdauer von heute 520 (zwei Jahre) auf 400 Tage (eineinhalb Jahre) gekürzt werden, wobei für ältere Arbeitnehmer sowie IV- und UV-Rentner die heutige Dauer beibehalten wird (Art. 27). Mit diesen Massnahmen können Einsparungen von 415 Millionen Franken erzielt und der Senkung des Lohnprozentes auf wieder 2,0 Prozent Rechnung getragen werden.

Weitere wichtige Punkte im Revisionsentwurf sind: Anrechnung der Abgangsentschädigung (Art. 11a), Übernahme eines Drittels der NBU-Prämien (Art. 22a), Missbrauchsbestimmung bei Zwischenverdienst (Art. 24), von Krankheit und Unfall entkoppelte Regelung des Taggeldbezugs bei Mutterschaft (Art. 28), Vereinheitlichung der Taggelder (Art. 59b), Regelung des Verfahrens bei Gesuchen für arbeitsmarktliche Massnahmen (Art. 59c).

Verschiedene mögliche Revisionspunkte wurden zudem untersucht und wieder verworfen. Eine Zusammenstellung dieser Punkte ist in der Botschaft enthalten (Ziff. 1.2.3).

Verhandlungen

19.06.2001 SR Beschluss abweichend vom Entwurf des Bundesrates.

12.12.2001 NR Abweichend

07.03.2002 SR Abweichend.

12.03.2002 NR Abweichend.

14.03.2002 SR Abweichend.

19.03.2002 NR Zustimmung.

22.03.2002 SR Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. (114:58)

22.03.2002 NR Das Bundesgesetz wird in der Schlussabstimmung angenommen. (36:5)

Die Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK) des Ständerates folgte in wesentlichen Teilen dem Bundesrat und nahm dessen Vorlage mit 5 zu 1 Stimme bei 1 Enthaltung an. Nicht einverstanden war sie mit der teilweisen Deplafonierung des beitragspflichtigen Lohnes. Die Kommission stimmte zudem einem Antrag zu, wonach die freiwilligen Leistungen des Arbeitgebers (Abgangsentschädigungen) soweit zu berücksichtigen sind, als sie den vollen – und nicht nur den halben – Höchstbetrag des versicherten Verdienstes übersteigen. Der **Ständerat** folgte seiner Kommission und dem Bundesrat und stimmte der Verlängerung der Mindestbeitragszeit von sechs auf zwölf Monate sowie der Verkürzung der Bezugsdauer von 520 auf 400 Tage zu. Er schloss sich mit 25 zu 12 Stimmen der Kommission an und lehnte die vom Bundesrat vorgeschlagene teilweise Deplafonierung, d.h. die zusätzlichen Beiträge von 1 Prozent auf Lohnsummen zwischen 106 800 und 267 000 Franken, ab. In der Gesamtabstimmung passierte die Revision mit 29 zu 4 Stimmen.

Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrates trug der mit dem **Swissairdebakel** entstandenen neuen Arbeitsmarktlage Rechnung, ohne dabei die dritte Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zu einer „Lex Swissair“ machen zu wollen, wie Kommissionspräsident Rudolf Strahm (S, BE) festhielt. Der **Nationalrat** folgte den Anträgen der Kommissionsmehrheit und schuf damit Differenzen zum Ständerat. So verzichtete er auf eine sofortige Senkung des Beitragssatzes von 3 auf 2 Prozent. Auch hielt er an den vom Bundesrat vorgeschlagenen zusätzlichen Beitrag von 1 Prozent für Einkommen zwischen 106 800 und 267 000 Franken fest. Im Weiteren sprach er sich für ein neues Instrument zur Bewältigung des Konjunkturrisikos aus. Demnach muss der Bundesrat die Kompetenz haben, die Beitragssätze bei einem gewissen Schuldenstand (ca. 5 Milliarden Franken) der Arbeitslosenkasse um 0,5 Prozent zu erhöhen beziehungsweise sie bei guter Fondsausstattung (ca. 7 Milliarden Franken) zu senken. Ferner sollen die Kantone, die von erhöhter Arbeitslosigkeit betroffen sind, die Zahl der Taggelder wieder (von 400) auf 520 erhöhen können. Diesem Beschluss gingen ein Nichteintretensantrag einer Minderheit (SP, Grüne) sowie zahlreiche ebenfalls abgelehnte Minderheitsanträge voraus, die entweder am arbeitslosenfremdlicheren geltenden Recht festhalten wollten, eine solidarischere Finanzierung der Arbeitslosenversicherung (fester Beitrag von 2%) oder aber eine restriktivere Gesetzgebung (Kürzung der Beitragsdauer, Aufhebung des zusätzlichen Beitrags für gewisse Einkommen) anstrebten.

Die Gesamtabstimmung brachte diese Zwietracht deutlich zum Ausdruck: Die Revision wurde mit lediglich 32 Ja-Stimmen gegenüber 22 Nein-Stimmen und 72 Enthaltungen bei 73 Abwesenheiten angenommen. Den Ausschlag gaben die Christlichdemokraten, während die Neinstimmen aus dem Lager der Sozialdemokraten und SVP-Mitglieder kamen.

01.019 Loi sur l'assurance-chômage. 3ème révision

Message du 28 février 2001 concernant la révision de la loi sur l'assurance-chômage (FF 2001 2123)

Situation initiale

Afin d'assurer le financement de l'assurance-chômage, le Conseil fédéral avait, par l'arrêté urgent du 16 décembre 1994, relevé de 2 à 3 %, au 1^{er} janvier 1995, le taux de cotisation maximum fixé dans la loi. La révision du 23 juin 1995 stipulait que ce point de pourcentage supplémentaire devait être exclusivement affecté à l'amortissement des dettes accumulées jusqu'à la fin de 1995. La loi fédérale sur le programme de stabilisation du 19 mars 1999 a ensuite prolongé cette augmentation du taux jusqu'à la fin de 2003 pour permettre d'amortir également les nouvelles dettes. Il faut dès lors mettre en place, au plus tard à la fin de 2003, de nouvelles règles qui assurent le financement à long terme de l'assurance. Par ailleurs, une révision de la loi sur l'assurance-chômage (LACI) a été réclamée dans les débats des commissions autour du programme de stabilisation et dans des interventions parlementaires.

Ce projet de révision a été préparé par la Direction du travail du Secrétariat d'Etat à l'économie (seco) avec l'assistance et les conseils d'une commission d'experts.

La révision ne touche pas au principe des offices régionaux de placement (ORP) institués par la révision de 1995, ni au développement corollaire des mesures de marché du travail (MMT). Elle porte pour l'essentiel sur les deux points suivants:

A. Le financement

A l'expiration des mesures exceptionnelles prévues à l'art. 4a, le taux de cotisation redescendra à 2 %. Selon divers calculs effectués par des experts, le nombre moyen de chômeurs devrait se situer en Suisse aux alentours de 100 000, indépendamment de l'évolution conjoncturelle. Il sera certes inférieur ou supérieur selon qu'il y a expansion ou récession économique. Tablant sur cette moyenne, le projet propose un nouveau système de financement (art. 90 à 90c) plus résistant aux fluctuations conjoncturelles. Il prévoit une participation fixe de la Confédération et des cantons aux frais des offices régionaux de placement et des mesures de marché du travail. Ce mode de financement devrait garantir l'équilibre des comptes du fonds de compensation de l'assurance sur l'ensemble du cycle conjoncturel. En revanche, la mise à contribution de la Confédération et des cantons lorsque les déficits deviennent trop lourds et la participation des cantons aux mesures de marché du travail, sous leur forme actuelle, seront supprimées. La charge de la Confédération et des cantons n'augmentera que peu par rapport à aujourd'hui (Confédération: 300 millions de francs après la révision contre 246 millions en 1999; cantons: 100 millions après la révision contre 75 millions en 1999). L'octroi d'éventuels prêts à l'assurance se fera dorénavant par la seule Confédération sous la forme de prêts hors budget, dits de trésorerie, qui porteront intérêts aux conditions usuelles du marché. Par ailleurs, le déplafonnement partiel du salaire soumis à cotisation (cotisation supplémentaire sur la tranche allant de 106 800 à 267 000 francs) devra être repris mais avec une cotisation de 1 % au lieu de 2 % (comme cela avait déjà été le cas jusqu'en 1999 à la suite de la révision de 1995).

B. L'indemnité de chômage

Le projet propose pour l'essentiel deux modifications: la période minimale de cotisation ouvrant droit à l'indemnité est portée à douze mois contre six mois aujourd'hui (art. 13, al. 1), et la durée maximale d'indemnisation est ramenée de 520 (deux ans) à 400 jours (un an et demi). La durée d'indemnisation est cependant laissée inchangée pour les travailleurs âgés et les allocataires de rentes AI et de l'assurance-accidents (art. 27). Grâce à ces mesures, l'assurance réalisera des économies de quelque 415 millions de francs et le taux de cotisation pourra être ramené à 2 %. Autres points importants du projet de révision: la prise en compte des indemnités de départ (art. 11a), la prise en charge d'un tiers des primes de l'assurance-accidents non professionnels obligatoire (art. 22a), la définition des abus en cas de gain intermédiaire (art. 24), la distinction, concernant le droit à l'indemnité en cas d'incapacité de travail, entre la maternité et la maladie ou l'accident (art. 28), le retour à un seul type d'indemnités journalières (art. 59b), la réglementation de la procédure de demande de subvention pour les mesures de marché du travail (art. 59c).

Délibérations

19-06-2001 CE Décision modifiant le projet du Conseil fédéral.

12-12-2001 CN Divergences

07-03-2002 CE Divergences.

12-03-2002 CN Divergences.

14-03-2002 CE Divergences.

19-03-2002 CN Adhésion.

22-03-2002 CE La loi est adoptée en votation finale. (114:58)

22-03-2002 CN La loi est adoptée en votation finale. (36:5)

La Commission de la sécurité sociale et de la santé publique (CSSS) du Conseil des Etats s'était pour l'essentiel ralliée aux propositions du Conseil fédéral et avait approuvé, par 5 voix contre 1 et 1 abstention, le projet élaboré par ce dernier. Elle avait cependant rejeté l'idée d'un déplafonnement partiel des salaires soumis à cotisation. La commission avait en outre approuvé une proposition visant à ce que les prestations volontaires de l'employeur (indemnités de départ) ne soient prises en compte que pour la part qui dépasse l'intégralité du montant maximum du gain assuré (et non uniquement la moitié du montant maximum). Le **Conseil des Etats** a suivi sa commission et le Conseil fédéral, portant notamment la période minimale de cotisation de six à douze mois et ramenant la durée maximale d'indemnisation de 520 à 400 jours. Contre l'avis du gouvernement, mais en accord avec sa commission, les députés ont également supprimé, par 25 voix contre 12, la cotisation additionnelle de 1 % sur les parts de salaires entre 106 800 et 267 000 francs. Au vote sur l'ensemble, la révision a été acceptée par 29 voix contre 4.

La Commission de l'économie et des redevances du Conseil national sans vouloir faire de la révision de la loi sur l'assurance-chômage une *lex Swissair* selon les mots de son président, Rudolf Strahm (S, BE) a toutefois tenu compte de la nouvelle situation économique.

Le **Conseil national** a suivi les propositions de la majorité de sa commission et de ce fait créé des divergences avec le Conseil des Etats. Il a ainsi renoncé à baisser immédiatement le taux de cotisation de 3 à 2 %. Il n'a pas voulu non plus supprimer le pourcent additionnel pour les revenus entre 106 800 et 267 000 francs, s'alignant ainsi sur le Conseil fédéral. Il a, d'autre part, proposé d'introduire un nouvel instrument destiné à compenser les risques conjoncturels : le Conseil fédéral doit avoir la compétence d'augmenter de 0,5 % les cotisations si les dettes de l'assurance-chômage atteignent un certain plancher (environ 5 milliards) et de les réduire si les réserves sont assez larges (7 milliards). D'autre part, les cantons touchés par un taux de chômage trop élevé devraient pouvoir revenir à une durée d'indemnisation de 520 jours au lieu de 400. Pour en arriver là, la Chambre du peuple a dû d'abord rejeter une proposition de non entrée en matière d'une minorité rose-verte, puis repousser de nombreuses propositions de minorité qui voulaient tantôt conserver le droit actuel, plus favorable aux chômeurs, voire rendre le financement de l'assurance-chômage plus solidaire (taux de cotisation fixe à 2 %) tantôt durcir la loi (diminuer la durée d'indemnisation, supprimer le pourcent additionnel de cotisation pour certains revenus).

Le vote sur l'ensemble a mis en lumière ces tiraillements puisque la loi a été acceptée par 32 oui, 22 non, 72 abstentions et 73 absents. Ce sont les démocrates-chrétiens qui ont fait pencher la balance alors que socialistes et membres de l'UDC se sont retrouvés dans le camp du non.

Le **Conseil des Etats** a campé sur ses positions. Il a aussi bien refusé de laisser les cantons frappés par un fort taux de chômage prolonger la période d'indemnisation (33 voix contre 6) que persisté dans sa volonté de supprimer le pourcent de solidarité pour les hauts revenus (30 voix contre 11). La Chambre haute a toutefois accepté d'inscrire dans la révision de la loi l'obligation pour le Conseil fédéral de mettre à contribution les hauts salaires lorsque les dettes de l'assurance atteignent quelque 5 milliards de francs, geste qualifié de premier pas en vue d'un compromis par Pascal Couchepin. La Chambre des cantons a maintenu d'autres divergences allant plutôt dans le sens d'un durcissement de la loi pour les chômeurs, particulièrement pour les chômeurs en fin de droit.

Le **Conseil national** s'est rallié de justesse au Conseil des Etats en supprimant le pourcent de solidarité pour les hauts salaires par 85 voix contre 81, bien que le conseiller fédéral Pascal Couchepin, soutenu par les socialistes, les Verts et les libéraux, ait plaidé pour conserver cette mesure. Le National a par contre maintenu son geste en faveur des cantons frappés par un fort taux de chômage. Ces derniers pourront accorder des indemnités durant 520 jours, mais devront financer 20 % des coûts supplémentaires, solution à laquelle s'est finalement rallié le **Conseil des Etats**.

Au vote final, les concessions faites par le Conseil national ont laissé des traces et la loi a été refusée par les Verts et les socialistes. Les démocrates-chrétiens, partagés durant les débats ont rallié le camp du oui.

01.019

**Arbeitslosenversicherungsgesetz.
3. Revision****Loi sur l'assurance-chômage.
3e révision***Erstrat – Premier Conseil*

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BB 2001 2245)
Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Mit dringlichem Bundesbeschluss vom 16. Dezember 1994 war für die Sicherung der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung der Beitragssatz auf den 1. Januar 1995 von zwei auf drei Prozent angehoben worden. Durch die Revision vom 23. Juni 1995 wurde festgehalten, dass der erhöhte Beitragssatz nur zur Tilgung der bis Ende 1995 aufgelaufenen Schulden verwendet werden durfte. Mit dem Bundesgesetz vom 19. März 1999 über das Stabilisierungsprogramm wurde in der Folge die Erhöhung bis Ende 2003 verlängert, damit auch neu aufgelaufene Schulden abgebaut werden können.

Am 31. Dezember 2003 fällt diese in Artikel 4a des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (Avig) geregelte ausserordentliche Finanzierung dahin. Auf diesen Zeitpunkt hin muss demzufolge die Finanzierung neu geregelt werden.

Da auch in der Kommissionsdebatte zum Stabilisierungsprogramm und in diversen parlamentarischen Vorstössen eine Revision des Avig gefordert wurde, erarbeitete der Bundesrat unter Begleitung und Beratung einer Expertenkommission den Revisionsentwurf, wie er Ihrer Kommission vorlag. Diese Vorlage umfasst einen Finanzierungsteil und einen Teil, der sich mit den Voraussetzungen und der Ausgestaltung der Arbeitslosenentschädigung befasst.

1. Zur Finanzierung: Mit dem Auslaufen der Notmassnahme gemäss Artikel 4a Avig wird der Beitragssatz wieder auf 2 Lohnprozente sinken. Der Bundesrat geht bei der Erarbeitung seiner Vorlage von einer über den Konjunkturverlauf gemittelten Schätzung von rund 100 000 Arbeitslosen in der Schweiz aus. Basierend auf dieser Schätzung einer mittleren Arbeitslosigkeit hat er ein Finanzierungssystem erarbeitet, das konjunkturrestant sein soll. Dabei sollen sich Bund und Kantone fest an den Kosten der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren und der arbeitsmarktlichen Massnahmen beteiligen. Daneben soll die teilweise Deplafonierung – sie betrifft die zusätzlichen Beiträge auf Lohnsummen zwischen 106 800 und 267 000 Franken – wieder aufgenommen werden, aber nur noch in der Höhe von einem statt von zwei Prozent.

Die Mehrheit Ihrer Kommission vertritt bei der Frage der Finanzierung eine andere Meinung als der Bundesrat. Sie

geht davon aus, dass man der Bevölkerung anlässlich der Einführung der Deplafonierung ganz klar versprochen hat, diese ausserordentliche Finanzierungsmassnahme nach dem Abzahlen der aufgelaufenen Schulden wegfallen zu lassen.

Die Kommissionmehrheit beantragt Ihnen daher, in dem zu beschliessenden Gesetz die Einkommensanteile über 106 800 Franken im Normalfall keiner Beitragspflicht mehr zu unterstellen. Dies bedeutet einen Wegfall der mit den Notmassnahmen eingeführten Deplafonierung. Um jedoch für schlechte Zeiten gewappnet zu sein, will die Kommissionmehrheit dem Bundesrat aufgrund von Artikel 90c die Möglichkeit geben, bei Erreichen eines Schuldenstandes des Ausgleichsfonds von 2,5 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme die Einkommensanteile zwischen 106 800 und 267 000 Franken wieder einer Beitragspflicht von höchstens einem Prozent zu unterstellen.

Bei den Arbeitslosenentschädigungen werden im Wesentlichen zwei Änderungen vorgelegt: Einerseits soll – in Artikel 13 Absatz 1 – die Mindestbeitragszeit, die ja einen Entschädigungsanspruch auslöst, von heute sechs Monaten auf neu zwölf Monate erhöht werden. Andererseits soll die maximale Entschädigungsdauer von heute 520 Tagen auf neu 400 Tage gekürzt werden, wobei für ältere Arbeitnehmer sowie IV- und UV-Rentner die heutige Dauer beibehalten wird. Mit diesen Massnahmen können Einsparungen von 415 Millionen Franken erzielt und kann somit der Senkung des Lohnprozentes und der Aufhebung der Deplafonierung Rechnung getragen werden.

Weitere wichtige Punkte im Revisionsentwurf sind die Anrechnung der Abgangsentschädigungen, die Übernahme eines Drittels der Nichtbetriebsunfallprämien, die Missbrauchsbestimmungen beim Zwischenverdienst, eine von Krankheit und Unfall entkoppelte Regelung des Taggeldbezuges bei Mutterschaft, die Vereinheitlichung der Taggelder sowie die Regelung des Verfahrens bei Gesuchen für arbeitsmarktlche Massnahmen.

Die Kommission beantragt einstimmig Eintreten auf die Vorlage.

Jenny This (V, GL): In der Rezession wurde der Beitragsatz an die Arbeitslosenversicherung auf dringlichem Weg von 2 auf 3 Prozent erhöht. Nachdem das Defizit der Arbeitslosenkasse 1999 immer noch alarmierend war, wurde der Satz von 3 Prozent mittels dringlichem Bundesbeschluss bis Ende 2003 verlängert. Zurzeit betragen die Schulden der Kasse immer noch 5,7 Milliarden Franken, wobei die Aussichten jedoch gut sind, dass bis Ende 2003 eine vollständige Rückzahlung möglich sein sollte. Deshalb kann man auf der Einnahmenseite den Satz wieder auf die ursprünglichen 2 Prozent senken, wobei für Lohnanteile zwischen 106 800 und 267 000 Franken offenbar nur noch 1 Prozent erhoben werden soll.

Hier gehe ich mit der Kommissionmehrheit einig: Eine gänzliche Aufhebung des Solidaritätsbeitrages wäre nun wirklich gerechtfertigt. Die Erhebung eines Lohnprozentes auf höheren Löhnen kommt letztlich einer Reichumssteuer gleich.

Da vermag die von der Kommission eingeführte Bestimmung, wonach der Bundesrat befugt sein soll, dieses Lohnprozent ohne Gesetzesänderung wieder einzuführen, überhaupt nicht zu überzeugen. Im Zuge der Notmassnahmen zur Finanzierung der Arbeitslosenversicherung wurde vom Bundesrat immer wieder versichert, diese zusätzlichen, vorher nicht erhobenen 2 Prozent für Einkommensanteile zwischen 106 800 und 267 000 Franken würden wieder gestrichen, sobald der Schuldenberg abgetragen sein werde. Der Bundesrat negiert das inzwischen, aber er kann dann diese Frage ja beantworten.

Ende 2003 wird der Schuldenberg abgebaut sein. Wenn der Bundesrat das nun nicht macht, verstösst er gegen Treu und Glauben, und es wird einmal mehr ein Umverteilungssystem geschaffen. Solche Steuern beeinträchtigen zusätzlich

die Attraktivität des Arbeitsplatzes Schweiz, der uns ja bekanntlich allen am Herzen liegt.

Die Vorschläge des Bundesrates sind ein absolutes Minimum. Grundsätzlich wäre die Entschädigungsdauer auf unter 400 Tage herabzusetzen. Die Mindestbeitragsdauer sollte mehr als sechs Monate betragen. Es ist schade, dass keine Minderheitsanträge in dieser Richtung vorliegen; sie verdienten tatsächlich unsere volle Unterstützung.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: L'assurance-chômage évolue. Si l'on regarde quelles ont été les dernières décisions prises dans ce domaine, il faut remonter à 1995, lorsque l'on a fait la grande réforme de l'assurance-chômage, avec l'introduction des mesures actives et la création des offices régionaux de placement (ORP). Au mois de janvier 2000, on a mis en vigueur des contrats entre mon département et les cantons, qui ont pour but d'améliorer l'efficacité des ORP, et je crois que le résultat est atteint. Au 1er janvier 2001, on a procédé à une révision technique de la loi qui permet de donner une base légale aux contrats passés entre la Confédération et les offices régionaux de placement, avec des bonus et malus en fonction de l'efficacité. On a un système qui n'est pas parfait et qui peut toujours être amélioré, mais qui a atteint un bon niveau d'efficacité.

Cette fois-ci, nous essayons d'atteindre un autre objectif qui appartient à ce que l'on peut appeler le développement durable puisque l'objectif de cette révision, c'est d'avoir un système durable, qui reste stable au-delà des évolutions conjoncturelles, qui reste stable en période de récession comme en période de croissance économique. Durable, cela veut dire stable et prévisible, et je reviendrai sur l'imprévisibilité qu'introduisent partiellement – il faut bien le reconnaître – les dispositions que souhaite la majorité de la commission, relatives au fameux pour cent au-delà de 107 000 francs, avec un système de jauge qui permet des changements ou qui oblige à revenir en arrière en d'autres périodes. Je crois que notre système est plus durable en ce sens qu'il est plus stable et prévisible pour tout le monde, ce qui est souvent ce que demandent les partenaires de l'économie. Ils préféreraient souvent un petit effort supplémentaire mais connu à l'avance, systématique et régulier, plutôt que des balanciers imprévisibles avec des débats politiques liés à ce type d'évolution.

Comment est-ce que nous allons atteindre cette durabilité, cette stabilité et cette prévisibilité? En partant d'hypothèses de travail. La première hypothèse de travail, c'est que sur la longue durée, on aura environ 100 000 chômeurs en moyenne. Comment en est-on arrivé à ce chiffre? Par l'observation de l'évolution du nombre de chômeurs et chômeuses au cours de ces dernières années. Ce chiffre se révèle exact; il est confirmé par l'évolution. Je me souviens que lorsque j'étais encore parlementaire, on a discuté la loi de 1995. Certains avaient contesté le chiffre de 100 000 proposé par le Biga de l'époque. On avait même ironisé sur le «wishful thinking» du Biga en prétendant que jamais on ne retrouverait des niveaux de chômage avec des effectifs inférieurs à 100 000 chômeurs, que le travail était en train de disparaître. C'était l'époque où Rifkin et quelques auteurs qui étaient à la mode dans les milieux progressistes de tous les partis prétendaient qu'on allait vers la fin du travail et qu'il fallait rapidement se répartir le gâteau qui allait diminuer. Cela n'a pas été le cas. L'hypothèse de départ – 100 000 chômeurs sur la longue durée – est quelque chose qui est crédible et qui correspondra probablement à la réalité.

Deuxième hypothèse de travail est qu'il faut un financement, il faut des rentrées pour l'assurance-chômage. Nous proposons 2 pour cent jusqu'à 107 000 francs, et 1 pour cent de 107 000 à 267 000, c'est-à-dire que nous proposons une réduction de 1 pour cent pour tout le monde, pour tous ceux qui sont soumis à cotisation aujourd'hui. Nous proposons une réduction de 1 pour cent pour tout le monde. Quand j'entends certains discours, j'ai l'impression qu'on propose d'augmenter le taux de cotisation pour la catégorie de

107 000 à 267 000 francs de revenu. C'est naturellement faux. On propose une réduction pour cette catégorie-là, mais on propose une réduction égale pour tous ceux qui paient des cotisations aujourd'hui. Nous proposons aussi une participation de la Confédération fixée dans la loi. Elle est de 0,15 pour cent de la somme soumise à cotisation, cela fait 300 millions de francs environ sur la moyenne; pour les cantons de 0,05 pour cent, ce qui fait 100 millions de francs.

Nous proposons également des mesures de réduction de prestations. Le délai-cadre de cotisation reste fixé à deux ans, mais la durée qui donne droit aux prestations est portée à 12 mois. C'est une réponse à des soucis qui avaient été exprimés lors de la discussion sur l'approbation des accords bilatéraux, en particulier de celui sur la libre circulation des personnes. Tout le monde était d'accord à ce moment-là que si les accords bilatéraux étaient acceptés, avec la libre circulation des personnes, il fallait prévoir une augmentation de la durée de cotisation donnant droit à des prestations. Puis, nous avons prévu aussi une réduction modérée de la durée maximale d'indemnisation, de 520 à 400 jours, seulement pour les travailleurs âgés de moins de 55 ans. Ce sont des travailleurs qui peuvent plus facilement retrouver un emploi que ceux qui sont âgés de plus de 55 ans.

Il faut aussi rappeler, M. Jenny l'a fait, la situation actuelle de l'assurance-chômage. On a atteint, au maximum, 8,8 milliards de francs de dette. Aujourd'hui, comme l'a dit M. Jenny, on est à 5,7 milliards de francs de dette. A la fin de l'année 2001, si nos pronostics se confirment, nous serons à 2,3 milliards de francs de dette. A la fin de 2002, nous devrions avoir remboursé la dette. A la fin de 2003 ou au milieu de l'année 2003 – cela dépendra un peu des décisions qui seront prises aujourd'hui au Parlement –, lorsqu'on réduira le taux de cotisation – on doit le faire au plus tard à la fin décembre 2003 –, on devrait avoir atteint 2,5 à 3 milliards de francs de réserves pour aborder la prochaine évolution conjoncturelle que j'espère la plus lointaine possible.

Là aussi, on veut un système durable dans lequel on ne fait pas de la politique anticyclique comme le souhaiterait votre commission. Celle-ci fait une erreur sur le plan économique, pas grave mais une erreur tout de même, car elle fait de la politique procyclique, en ce sens qu'elle dit qu'on peut augmenter les cotisations lorsque les choses vont mal. C'est précisément lorsque les choses vont mal qu'il ne faut pas faire des prélèvements supplémentaires, qu'il faut relâcher aussi bien la politique monétaire que la pression fiscale ou la pression sur les cotisations.

C'est ce que nous voulons faire avec un système durable qui prévoit que, pendant les périodes conjoncturelles négatives, on pioche dans le trésor de guerre accumulé pendant la période positive, qu'on reconstruit quelques dettes qui peuvent être amorties pendant la période suivante et qu'on laisse les cotisations au niveau qu'elles avaient durant la période conjoncturelle positive. C'est un système qui a son importance parce qu'une augmentation de 1 pour cent des cotisations à l'assurance-chômage représente 2 milliards de francs. Je le dis de temps en temps, y compris à M. Villiger, conseiller fédéral. Le programme de réduction d'impôts prévoit des allègements pour un montant se situant entre 1 et 2 milliards de francs suivant les décisions qui seront prises. 1 pour cent représente 2 milliards de francs qui sont redistribués à la population, qui lui sont donnés et qui lui permettent d'en faire ce qu'elle veut. C'est un programme qui a un certain impact économique.

Or, si on doit, en période conjoncturelle négative, parce qu'on a dépassé une certaine dette, prélever des montants, je vous garantis que – non pas au Conseil des Etats dont la sagesse est bien connue, mais au Parlement – il s'élèvera des voix pour dire: «C'est le moment d'avoir un programme d'impulsion, parce qu'il faut absolument redonner de la liquidité sur le marché pour relancer la machine.» Alors, ne faites pas le contraire en prélevant des liquidités au moment où on aurait, au contraire, besoin que le pouvoir d'achat du consommateur soit soutenu. C'est la raison pour laquelle vous devez accepter notre système durable qui vise à ne pas modifier les taux en fonction de l'évolution conjoncturelle.

Je crois que le débat politique le plus intéressant va être sur ce fameux pour cent pour les gains en dessus de 107 000 francs. Alors, on nous dit – M. Jenny vient de le dire – que le Conseil fédéral a fait une promesse. J'ai cherché dans les documents et, nulle part, je n'ai vu de promesse du Conseil fédéral. Il n'y a pas de promesse du Conseil fédéral. Au contraire, en 1995, le Conseil fédéral proposait, dans son message, un relèvement partiel du plafond de 3 pour cent, pour une durée illimitée (cf. Beerli, BO 1994 E 229). Il est vrai que la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national avait transformé la proposition du Conseil fédéral en une mesure temporaire. Le pour cent supplémentaire devait servir à amortir les dettes et les intérêts accumulés jusqu'à fin 1995, puis, ce but atteint, être supprimé. C'était une proposition d'une commission. Là, il y a eu, en effet, de la part de l'un ou l'autre, le souhait que ce pourcentage supplémentaire disparaisse en cas d'amortissement des dettes.

Dans le cadre du programme de stabilisation, il n'y a pas eu de promesse non plus de la part du Conseil fédéral. Donc, si quelqu'un dit ici qu'il y a une promesse, il n'a pas le droit de dire, s'il veut être honnête, que cette promesse a été faite par le Conseil fédéral. Elle a été faite par l'un ou l'autre député, peut-être, mais le Conseil fédéral ne l'a pas faite. Celui qui dit que c'est «gegen Treu und Glauben» contrevient à la vérité. Le Conseil fédéral n'a jamais fait cette promesse. Au contraire, il souhaitait l'introduction définitive de ce pourcentage en son temps. Les promesses étant écartées, puisqu'il n'y en a pas eu, encore une fois, le seul critère réel, c'est de savoir quelle est la meilleure solution. Je vous ai donné les arguments du Conseil fédéral: c'est la durabilité.

Je vais aller plus loin, et je le fais déjà dans le débat d'entrée en matière. Je crois que le système choisi par la majorité de la commission est un système un peu étrange. Il est le suivant. Lorsque vous avez atteint environ 5 milliards de francs de dettes – en réalité la loi mentionne des pourcentages, mais ceux-ci correspondent à 5 milliards de francs de dettes – vous pouvez augmenter le pourcentage aussi bien sur les cotisations ordinaires que sur les revenus dépassant 107 000 francs, dans des limites fixées par l'article pertinent et, ensuite, le Conseil fédéral, après ces mesures provisoires, doit proposer une modification de la loi. Mais, il peut maintenir ce pourcentage supplémentaire aussi longtemps qu'on n'a pas atteint les réserves qu'on souhaite avoir, c'est-à-dire de l'ordre de 5 milliards de francs. Cela signifie donc que, au moment où l'on a 5 milliards de francs de dettes, on peut introduire une augmentation sur les cotisations ordinaires et on peut introduire cette cotisation de solidarité sur les montants qui dépassent le montant d'assurance. On peut la maintenir jusqu'au moment où l'on a atteint 5 milliards de francs de réserves. Cela signifie que, jusqu'à ce qu'on ait récupéré 10 milliards de francs – 5 milliards de francs de dettes et 5 milliards de francs de réserves – on peut maintenir ces cotisations.

Je crois que le problème n'est pas résolu par cette solution. On aura pratiquement, après avoir accumulé ces dettes, toujours cette cotisation supplémentaire. 10 milliards de francs à récupérer, ça ne se récupère pas en quelques années. Ainsi, vous allez établir un système dans lequel vous tarderez à introduire la cotisation, mais où vous finirez par l'introduire. Elle y demeurera pratiquement toujours, parce que réduire les dettes de 5 milliards de francs et refaire des réserves de 5 milliards de francs, ça correspond exactement au cycle conjoncturel.

Avec le système prévisible honnête que nous vous proposons, nous disons aujourd'hui le prix du voyage, chacun le sait, et, en plus, cela a l'effet conjoncturel positif que j'ai évoqué tout à l'heure. C'est pour cette raison que je vous suggère, et je vous le suggérerai aussi lorsqu'on discutera de cet article, d'accepter la clarté, l'honnêteté à l'égard du contribuable et, en plus, aussi l'efficacité économique. Lors de l'examen de détail, je vous proposerai d'accepter la solution du Conseil fédéral.

En conclusion, je vous remercie de l'accueil généralement positif réservé à la solution du Conseil fédéral. Nous nous battons sur ce point avec conviction, parce que nous sommes convaincus que ça ajoute un aspect durable au sys-

tème, aspect que vous risquez de supprimer en adoptant la proposition de la majorité de la commission.

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu*

kel gilt: In relativ vielen Artikeln werden sprachliche oder technische Anpassungen vorgenommen, zu denen ich keine explizite Kommentare abgeben werde. Bei diesem Artikel zum Beispiel wird anstelle von «Kursen» neu von «arbeitsmarktlichen Massnahmen» gesprochen. Ich wollte diese Bemerkung lediglich einleitend als Erklärung dafür anbringen, warum bei einigen Artikeln dann keine Wortmeldung erfolgt wird.

Angenommen – Adopté

Art. 1a Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 1a al. 2

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 3

Antrag der Kommission

Mehrheit

Abs. 1, 2, 4, 5

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 3

Streichen

Minderheit

(Brunner Christiane, Langenberger, Saudan, Studer Jean)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 3

Proposition de la commission

Majorité

Al. 1, 2, 4, 5

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 3

Biffer

Minorité

(Brunner Christiane, Langenberger, Saudan, Studer Jean)

Adhérer au projet du Conseil fédéral

La présidente (Saudan Françoise, présidente): Nos débats porteront également sur l'article 90c alinéa 1er.

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Bei Artikel 3 kommen wir bereits zur wichtigen Bestimmung, welche die Finanzierung betrifft. Wie die Ratspräsidentin bereits erklärt hat, schlage ich vor, parallel dazu auch Artikel 90c zu behandeln. In Artikel 3 Absatz 2 wurde festgehalten, dass der Beitragssatz für den versicherten Verdienst auf 2 Prozent gesenkt wird. Ich möchte das festhalten, weil es doch ein wichtiger Punkt dieser Revisionsvorlage ist. Das ist vom Ausmass der Senkung her wohl die wichtigste Bestimmung der ganzen Revision.

Bei Artikel 3 Absatz 3 beantragt die Mehrheit Ihrer Kommission, die Deplafonierung aufzuheben und den Verdiensteil zwischen 106 800 und 267 000 Franken keinerlei Beitragspflicht mehr zu unterstellen. Die Kommissionsmehrheit ist der Ansicht, dass keine Beiträge auf Vorrat erhoben werden sollen und dass hier zudem ein Versprechen einzulösen ist. Auch wenn es sich nicht explizit um ein Versprechen des Bundesrates handelt, so handelt es sich eben doch um ein Versprechen, das in der politischen Diskussion abgegeben worden ist. Es ist von den Kommissionen und dem Parlament abgegeben worden und in der politischen Diskussion generell wirklich verstärkt und klar herübergekommen. Es handelt sich um ein Versprechen, das gegenüber der Bevölkerung anlässlich der Einführung der Deplafonierung als Notmassnahme abgegeben wurde. Es wurde immer wieder betont, es handle sich hier um eine Notmassnahme, um die aufgelaufenen Schulden abzutragen.

01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz.

3. Revision

Loi sur l'assurance-chômage.

3e révision

Fortsetzung – Suite

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BB1 2001 2245)

Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

**Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité**

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre et préambule, ch. I Introduction

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 1 Abs. 3

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 1 al. 3

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Ein Wort zu Artikel 1, das dann stellvertretend auch für viele andere Arti-

Um in schlechten Zeiten jedoch flexibel zu sein, beantragt Ihnen die Mehrheit Ihrer Kommission, bei Artikel 90c Absatz 1 einen Zusatz einzufügen, der dem Bundesrat die Möglichkeit gibt, auf Einkommen der besagten Höhe erneut einen Beitrag von höchstens 1 Prozent zu erheben, sollte der Schuldenstand des Ausgleichsfonds Ende Jahr 2,5 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme erreichen. In diesem Fall hat der Bundesrat ebenfalls die Möglichkeit, den ordentlichen Beitragssatz um 0,5 Prozent zu erhöhen. Das Argument der antizyklischen Wirkung, das bereits von Herrn Bundesrat Couchepin angeführt worden ist, hat in Ihrer Kommission nicht verfangen, weil die Kommission der Ansicht ist, dass keine Beiträge auf Vorrat erhoben werden sollen.

Wir sind bereit, zu einem Zeitpunkt, zu dem wirklich wieder Not am Mann ist, eine Beitragserhöhung auch auf längere Zeit in Kauf zu nehmen, damit aufgelaufene Schulden wieder abgetragen werden können.

Eine Minderheit beantragt, hier bei der Lösung des Bundesrates zu bleiben.

Brunner Christiane (S, GE): J'appuie complètement et avec conviction le projet présenté par le Conseil fédéral. Il y a tout un équilibre dans cette loi, d'où le fait que je ne voulais pas nécessairement prendre la parole lors du débat d'entrée en matière puisque je suis favorable à l'entrée en matière. Il y a tout un équilibre, mais on ne peut pas se permettre de dire que de passer de 520 à 400 indemnités journalières, ce n'est rien. Même si la limite est fixée à 55 ans, cela représente une diminution des prestations qui est ressentie par les intéressés comme importante. Lorsqu'on passe d'une durée minimale de cotisation ouvrant droit à l'indemnité de 6 mois à 12 mois, on la double, ce n'est pas rien. C'est aussi un point qui donnera lieu à des contestations dans un débat politique ultérieur, s'il a lieu.

Je crois que le Conseil fédéral a bien choisi en disant qu'il fallait, d'un côté, réduire la durée maximale d'indemnisation et augmenter la durée minimale de cotisation, et, de l'autre, garantir l'équilibre financier en maintenant le taux de cotisation de 1 pour cent sur la part du salaire déplaçonnée. C'est ce que M. Couchepin, conseiller fédéral, appelle l'équilibre des sacrifices. Je n'aime pas trop cette expression, mais je reconnais au moins la tentative de parvenir à un équilibre général, de garantir l'équilibre financier, d'une part, en garantissant un montant suffisant de cotisation, d'autre part, en diminuant le nombre d'indemnités.

L'objection principale qui a été émise en commission, c'est que le pour cent supplémentaire sur la part de salaire déplaçonnée ne correspond pas au principe d'assurance. Il me paraît facile de coller au principe d'assurance dans son interprétation étroite. Il n'y a qu'à dire que jusqu'à 267 000 francs, le gain est assuré. Cela ne coûterait pas beaucoup plus cher parce qu'il n'y a pas tellement de chômeuses et de chômeurs, de personnes qui perdent leur travail et se retrouvent au chômage, dans la catégorie de revenu entre 107 000 francs et 267 000 francs.

Mais enfin, il pourrait se trouver que, surtout avec la valse des managers à laquelle on assiste actuellement, il y en ait un qui gagne 250 000 francs, qui se voit renvoyé avec effet plus ou moins immédiat et qui fasse valoir un droit aux indemnités de chômage parce qu'il ne retrouve pas de travail et qu'il n'a pas reçu quelques millions en compensation. Si un tel cas se présentait, on appliquerait le principe d'assurance; il serait dans le fond juste de l'appliquer de cette manière. Mais rendez-vous compte du tollé général que cela provoquerait si une personne qui gagne 250 000 francs recevait 80 pour cent de son salaire par le biais des indemnités journalières dans l'assurance-chômage! C'est impensable et c'est à juste titre que, déjà à l'époque, nous y avons renoncé, non pas pour battre en brèche le principe d'assurance, mais parce que politiquement, dans ce cas-là, il n'est pas possible de faire coller le salaire assuré, le gain assuré avec le gain sur lequel on prélève des cotisations, simplement parce que politiquement ce ne serait pas admis dans la population que l'assurance-chô-

mage paie des montants aussi élevés. Donc, je crois qu'il est juste de faire cette distinction entre le gain assuré et le salaire sur lequel il convient de payer des cotisations.

Je relèverai également que dans l'AVS, il en va de même. La rente AVS, comme tout le monde le sait, est plafonnée et les cotisations sont prélevées de manière illimitée, pas comme dans l'assurance-chômage, mais c'est une variante possible aussi dans l'assurance-chômage. Et on ne met pas en cause l'AVS en disant que ce n'est pas véritablement une assurance sociale parce qu'elle ne respecte pas véritablement le principe d'assurance. Donc, je crois qu'on peut sans autre continuer d'aller dans ce sens en ce qui concerne l'assurance-chômage.

Ensuite, à l'article 90c, l'argument est de dire que c'est en période de mauvaise conjoncture, de crise, de chômage que les gens sont disposés à payer et que c'est à ce moment-là qu'il faut prélever des cotisations supplémentaires et non pas, comme vous dites si joliment, «auf Vorrat», c'est-à-dire qu'on ne peut pas se mettre un coussin de réserves de côté. Moi, j'étais déjà dans ce Parlement au début de la crise des années nonante, déjà syndicaliste à plein temps, et je vous assure que je l'ai vu: on a baissé la cotisation normale d'assurance-chômage parce que, justement, on ne pouvait pas constituer des réserves et qu'on était obligé de baisser. Et la crise, on la voyait arriver.

Dans le secteur des machines par exemple, dont j'étais proche, on voyait arriver la crise, mais elle ne s'était pas encore traduite en terme de taux de chômage important. On baissait les cotisations, juste après on les relevait et ensuite on les relevait encore, quand on était vraiment au plus profond de la crise économique, et ce n'était pas vrai que les gens étaient d'accord de payer quand ça allait mal, bien au contraire. Indépendamment des critères économiques relevés tout à l'heure par le Conseil fédéral, à ce moment-là les gens disaient: «Non, on a justement besoin d'argent. Si vous faites encore une ponction, tant chez les employeurs que chez les travailleurs, nous ne sommes finalement pas d'accord de payer dans ces périodes-là.» Alors, je crois qu'il est faux de dire que les gens sont d'accord de payer dans des périodes difficiles et que c'est uniquement dans des périodes difficiles qu'il faut faire les rentrées nécessaires.

Je partage donc pleinement l'avis du Conseil fédéral qu'en période de haute conjoncture, on fasse des réserves. Cela m'a toujours frappé que l'on ne puisse pas faire de réserves, qu'on ne l'ait pas fait parce qu'on ne pouvait pas le faire dans la mouture précédente de la loi, et que lorsque la crise arrive, on se trouve devant une situation où rien n'a été prévu. Encore qu'en Suisse on devrait être prévoyant et se constituer un bas de laine, c'est quelque chose qui est accepté. Cela veut donc dire que les politiques, l'économie n'ont rien prévu en cas de crise. A ce moment-là, ce n'est pas tellement l'économie, mais les politiques qu'on critique. Et je crois que nous devons avoir ce mécanisme dans la durée, tel que le prévoit le Conseil fédéral.

Je vous invite donc à suivre le projet du Conseil fédéral dans son mécanisme qui me paraît être bon, qui tient la route dans la durée, qui corrige la loi actuelle en permettant quand même de faire les réserves dont nous aurons besoin si une nouvelle crise économique se profile à l'horizon.

Je vous invite donc à accepter la proposition de minorité et le projet du Conseil fédéral.

Forster-Vannini Erika (R, SG): Auch ich habe die Ratsprotokolle aus dem Jahre 1994 über die im Dringlichkeitsverfahren eingeführte Zusatzfinanzierung nochmals angesehen.

Ich komme, Herr Bundesrat, zu einem anderen Schluss, das Ergebnis ist eindeutig: Die Erhebung des dritten Lohnprozentes bis zum maximalen UVG-Verdienst sowie die Deplafionierung bis zum zweieinhalbfachen UVG-Verdienst waren eine Notmassnahme, ein Bremsmanöver im Lichte der zunehmenden Verschuldung und ein Instrument zur Rückzahlung dieser Schulden.

Ich äussere mich hier primär zur Deplafionierung. Sie haben es schon erwähnt, Herr Bundesrat: Frau Beerli sagte 1994 als

Berichterstatterin der SGK bei der Einführung der Deplafonierung wörtlich: «Die Erhöhung dieses Beitragsplafonds war in der SGK umstritten und gab zu ausgedehnten Diskussionen Anlass; dies vor allem darum, weil der Leistungsplafond beim einfachen Betrag des UVG-Maximums belassen wird, was bedeutet, dass natürlich die Erhöhung eine reine Besteuerungsmassnahme darstellt und somit eine erhebliche Ausdehnung der Solidarität mit sich bringt. Trotzdem hat die SGK nach langer Diskussion mit sehr grosser Mehrheit der vorgeschlagenen Erhöhung um den Faktor 2,5 auf maximal 243 000 Franken zugestimmt, weil sie der Meinung war, es handle sich um einen zumutbaren Solidaritätsbeitrag der besser verdienenden Arbeitnehmer an die dringend notwendige Sanierung der Arbeitslosenversicherung.» (AB 1994 5 229) Ähnlich war die Argumentation bezüglich des dritten Lohnprozentes für alle, und unterstrichen wurde der ausserordentliche Charakter der Massnahme durch die Befristung. Auch der Nationalrat war gleicher Meinung. Schuldentilgung stand im Vordergrund. Das haben besonders die damals noch im Nationalrat sitzenden Frau Spoerry und Herr David betont, die heute ja unserem Rat angehören. Der Bundesrat – Sie haben darauf hingewiesen, Herr Bundesrat Couchepin – hat im Rat kein Versprechen abgegeben, aber das Parlament sehr wohl.

Nun zeichnet sich glücklicherweise eine Entspannung der Lage der Kasse ab, und die seinerzeit abgegebenen Versprechen sind meines Erachtens einzulösen. Beim dritten Lohnprozent für alle sind wir uns einig und nehmen es im Hinblick auf die voraussichtlich im Jahre 2003 getilgten Schulden zurück.

Der Solidaritätsbeitrag der Besserverdienenden soll nun gemäss Entwurf des Bundesrates und gemäss Antrag der Minderheit reduziert, nicht aber eliminiert werden. Solches Handeln mag im Hinblick auf Konsensfindung opportun erscheinen, das gebe ich gerne zu. Es wäre aber gegenüber denjenigen, die sich seinerzeit im Hinblick auf das gemachte Versprechen solidarisch zeigten, unfair.

Ich bin nicht bereit, die Glaubwürdigkeit dem Opportunismus zu opfern. Mit der Streichung von Artikel 3 Absatz 3 wird das Richtige getan. Dies umso mehr, als wir bereit sind, dem Bundesrat – wie er es in seinem Entwurf vorsieht – die Kompetenz einzuräumen, den Grundbeitrag bei schlechter Kassenlage um 0,5 Prozent zu erhöhen. Die Mehrheit der SGK ist auch bereit, gemäss Artikel 90c bei schlechter Kassenlage dem Bundesrat die Kompetenz einzuräumen, den Solidaritätsbeitrag von maximal 1 Prozent wieder einzuführen.

Ich finde es richtig, wenn man dann Solidarität fordert, wenn es notwendig ist, statt auf Vorrat Gelder einzufordern, die letztendlich einfach zu Mehrausgaben verleiten.

Deshalb bitte ich Sie, der Mehrheit der Kommission zuzustimmen.

Leuenberger Ernst (S, SO): Erlauben Sie mir, in dieser Frage kurz in die Geschichte zurückzublicken und ein paar Worte zur AHV zu sagen. Ich habe mir die beiden folgenden Ereignisse gemerkt:

1. Im Jahre 1947 wird die Finanzierung der AHV mit dieser einzigartig solidarischen Beitragsskala, die nach oben absolut offen ist, diskutiert. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges, das «Ein-bisschen-näher-Rücken» oder die Solidarität, wie man dazu sagt, haben damals zu dieser vermutlich weltweit einzigartigen Finanzierungsart geführt.

2. Dreissig Jahre später – es geht dem Land recht gut – wird das Obligatorium der Arbeitslosenversicherung eingeführt. Das Erste, was dem Parlament einfällt – der Bundesrat hat den Entwurf dazu vorgelegt –: Es braucht eine Plafonierung. Solidarität ist da gar nicht so nötig, ist gar nicht so gefragt.

Erst nochmals rund zwanzig Jahre später – in recht grosser Not mit gegen 200 000 registrierten Erwerbslosen – kommt man dazu, bei der Arbeitslosenversicherung ein klein wenig von diesem AHV-Solidaritätsfinanzierungsmodell zu übernehmen und zu bitten, dass auch die Besserverdienenden ihr Scherflein beitragen. Der Bundesrat hat damals eigentlich nicht so sehr mit Solidarität, sondern rein finanzpolitisch

argumentiert. Er hat gesagt: Das Loch, das durch die Aufwendungen der Arbeitslosenversicherung in die Bundeskasse gerissen wird, wird zu gross. Wir brauchen unbedingt neue Einnahmen. So hat er sich in ganz schwacher Anlehnung an das AHV-Modell auf diese Geschichte besonnen.

Wir stehen hier in doppelter Hinsicht vor einem schwierigen Entscheid. Ich habe das Wort nur ergriffen, weil mir aufgefallen ist, dass dieser Minderheit der Kommission ausschliesslich französischsprachige Ständeratsmitglieder angehören. In der Suisse romande hat man die ganze Arbeitslosigkeit, auch die Diskussion darüber, viel intensiver erlebt als im Durchschnitt in der Deutschschweiz. Ich spreche hier auch als Solothurner: Wir hatten nämlich in diesen ganzen Neunzigerjahren unter sämtlichen Deutschschweizer Kantonen immer den Rekordsatz an Arbeitslosigkeit in diesem Grenzbereich.

Wir stehen also vor der Frage: Ist denn nicht in dieser Situation ein Zeichen angemessen – nach dem Motto «Spare in der Zeit, so hast du in der Not» –, auch vis-à-vis der in dieser Frage sehr sensiblen Suisse romande? Das ist die eine Frage. Die zweite Frage ist – dem Herrn sei's geklagt – eine peinliche Frage: Wären wir nicht praktisch alle von dieser Zusatzleistung, die da zu erbringen wäre, betroffen? Für mich jedenfalls trifft das zu.

Ich sage Ihnen hier, ich würde das von Herzen gerne machen, weil ich – wie vermutlich Sie alle – zu den selten privilegierten Menschen gehöre, die noch nie im Leben eine Stunde lang arbeitslos waren. Ich habe noch nie eine Stempelkarte haben und noch nie Arbeitslosenunterstützung beziehen müssen.

Ich freue mich darüber und bin dankbar dafür, und ich möchte diese Dankbarkeit auch ausdrücken, indem ich ein gewisses Opfer bringe. Ich finde es richtig und mache das mit Wollust, den Bundesrat zu unterstützen, namentlich Herrn Couchepin. Ich finde, hier hat der Bundesrat das richtige Mass gefunden.

Ich bitte uns alle, dass wir uns diesem Solidaritätsgedanken anschliessen – diesmal nicht für die Bundeskasse, sondern im Sinne des Anlegens einer bescheidenen Reserve auch im Hinblick auf jene Landesregionen, die häufig stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als andere.

Ich stimme hier dem Bundesrat und der Kommissionsminderheit zu.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Probablement, les opinions sont faites, mais ça vaut quand même la peine de dire deux mots une nouvelle fois. D'abord, le débat a montré que, si promesse il y a eu, elle était implicite de la part du Parlement et pas explicite, parce qu'il n'y a pas eu de décision. Il y a eu des déclarations qui ont été faites explicitement par tel ou tel parlementaire, mais il n'y a pas eu de décision du Parlement fixant cette condition. Quant au Conseil fédéral, il n'a jamais fait cette promesse parce que, précisément, il voyait qu'elle ne pouvait pas être tenue si on voulait le système durable que nous essayons d'obtenir.

Le deuxième argument est celui de l'assurance. Je crois qu'il est exact que la cotisation prélevée sur les montants qui dépassent 107 000 francs ne relève pas de la technique d'assurance. Elle est une sorte de contribution de solidarité. On peut discuter sur le terme, mais je crois que ça ne relève pas de l'assurance. On a essayé de calculer à combien aurait fallu porter le montant maximum assuré pour retrouver les 130 millions de francs qu'on veut obtenir à travers cette mesure; il aurait fallu le monter à environ 150 000 francs. Les gens qui ont des revenus du travail entre 107 000 francs et 150 000 francs tombent moins facilement au chômage que les gens qui ont des revenus inférieurs. Donc, du point de vue actuariel, on a un intérêt à augmenter le montant assuré. Si on considère le 80 pour cent de 150 000 francs, on aurait eu à ce moment-là des montants versés par l'assurance-chômage de 120 000 francs, ce qui aurait probablement provoqué quelques surprises dans l'opinion publique de penser que l'assurance-chômage verse des montants mensuels de 10 000 francs. On y a renoncé. Mais cela, ç'aurait été la ré-

ponse actuarielle au droit d'assurance. Cela n'aurait pas été politiquement très habile. On y a renoncé; on préfère maintenir ce pour cent.

Madame Beerli, il y a une chose qui est fautive dans votre argumentation quand vous dites, ce qui est l'argument de la majorité: «Il ne faut pas accumuler des réserves à l'avance à travers cette mesure.» Vous avez raison aujourd'hui, mais dans votre système, vous le ferez quand même puisqu'on augmente les cotisations lorsqu'on dépasse 5 milliards de francs de dettes – là, le moins qu'on puisse dire, c'est qu'on n'accumule pas des réserves, on accumule des dettes –, et qu'on peut prélever des cotisations supplémentaires jusqu'au moment où la situation se renverse, soit jusqu'au moment où on aura accumulé 5 milliards de francs de réserves. Donc, dans votre système, on accumule aussi des réserves à l'avance. Simplement, on le fait au pire moment. Au moment où les dettes sont importantes, on commence à prélever les montants supplémentaires, tandis que dans notre système, on a une vision plus longue et plus prévisible et on veut que ce montant soit récolté, soit accumulé dans les périodes stables et on ne veut pas de politique procyclique. Au fond, c'est sur cet argument-là que j'aurais aimé vous entendre: votre politique n'est-elle pas procyclique et, dans ce sens-là, plutôt négative sur le résultat pratique? Dans les deux cas, on accumule de l'argent en réserve. Simplement, vous, vous prévoyez de le faire au moment le plus difficile et nous, nous proposons de le faire au moment le plus facile. Je crois que c'est une question pratique, mais dans les deux cas on accumule des réserves quand même, parce qu'on ne peut pas faire autrement si on veut un système qui marche bien. Alors, décidez!

Mme Forster a dit qu'elle s'opposait à l'opportunisme. Admirable! Cependant, il faut quand même se poser une question. Vous savez que tout ce qui touche à l'assurance-chômage suscite des passions, et notamment en Suisse romande. Souvenez-vous qui a lancé le référendum la dernière fois. Il est très facile d'obtenir 50 000 signatures dans un climat un peu plus troublé. Alors, au lieu de qualifier d'opportunisme cette vision des choses, moi, je la qualifie plutôt de réalisme. Imaginez la force de l'argumentation avec ou sans ce pour cent. Sans ce pour cent, vous n'avez que des durcissements; avec ce pour cent, il y a un élément d'équilibre, de solidarité qui permet de faire évoluer l'assurance-chômage. Alors, on peut appeler cela de l'opportunisme. A la fin, il faut qu'une politique sociale soit portée par la majorité du peuple et des cantons. C'est ce qu'on a réussi en Suisse. On a toujours cherché à éviter la confrontation. C'est ce que je vous propose de faire de manière paisible maintenant en acceptant ce petit sacrifice qui n'est pas douloureux. N'en faites pas une affaire de principe. Soyons pragmatiques et réalistes.

Plattner Gian-Reto (S, BS): Entschuldigen Sie meine späte Intervention. Mich hat als Nichtkommissionsmitglied einfach gewundert, dass im Zusammenhang mit der Diskussion die Schuldenbremse nie erwähnt worden ist.

Sie erinnern sich, dass ich Ihnen in der Frühjahrssession 2001 in Lugano vom Gutachten der Konjunkturforschungsstelle der ETH berichtet habe, in welchem sehr deutlich gesagt worden ist: Wenn man eine solche Schuldenbremse einführt, müsste man aus Kohärenzgründen dasselbe Prinzip auch bei der Arbeitslosenversicherung und bei anderen Problemen einbringen. Eine kohärente Politik würde nun also darin bestehen, genau das zu tun, was Bundesrat Couchepin sagt, nämlich in guten Zeiten die Überschüsse zu äufnen und nicht in dem Moment, in dem die Situation mit 5 Milliarden Franken Schulden wirklich schon am Limit ist, prozyklisch zu agieren.

Wenn Sie also eine kohärente Finanzpolitik nach dem Muster Ihres Finanzministers machen wollen, müssen Sie meines Erachtens dem Antrag der Minderheit zustimmen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je ne veux pas prolonger la discussion sur ce point. Je voudrais simplement

ajouter un élément qui me paraît intéressant et que j'aurais dû introduire déjà peut-être dans le débat d'entrée en matière. Dans le système qu'on préconise, on veut en plus que les avances et le remboursement de la Confédération sortent des comptes ordinaires et passent directement par la trésorerie. C'est aussi un élément de durabilité sur lequel je voulais attirer votre attention. Dans le système actuel, cette année, on va rembourser de l'ordre de 3 milliards de francs à la Confédération et aux cantons. Cela apparaît comme des recettes ordinaires de la Confédération, ce qui améliore les comptes, et puis, dans une année ou deux, lorsqu'on n'aura plus de dettes à rembourser, la Confédération aura 2 ou 3 milliards de francs de moins de ressources, ce qui fera que le ministre des finances devra paraître devant vous en expliquant la chute brutale des recettes de la Confédération, parce qu'il n'y aura plus ce remboursement de dettes. Alors, dans le système qu'on préconise, on veut sortir les avances et le remboursement des comptes pour les faire passer directement par la trésorerie, d'où la nécessité pour nous que, sur le long terme, ce soit vraiment équilibré et qu'on casse ces crêtes conjoncturelles négatives et positives.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 25 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 12 Stimmen

Art. 90c

Antrag der Kommission

Mehrheit

Abs. 1

.... 0,5 Lohnprozente und den beitragspflichtigen Lohn um maximal das Zweieinhalbfache des versicherten Verdienstes zu erhöhen. Für den Betrag zwischen dem Höchstbetrag und dem Zweieinhalbfachen des versicherten Verdienstes darf der Beitrag höchstens 1 Prozent betragen.

Abs. 2

.... senken. Gleichzeitig muss er auch die Beteiligung des Bundes nach Artikel 90 Buchstabe b und die Beteiligung der Kantone nach Artikel 92 Absatz 7bis im gleichen Verhältnis senken. Er kann

Minderheit

(Brunner Christiane, Langenberger, Saudan, Studer Jean)

Abs. 1

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 2

.... Jahr die Beitragssätze nach den Absätzen 2 und 3 von Artikel 3 senken. Gleichzeitig muss er auch die Beteiligung des Bundes nach Artikel 90 Buchstabe b und die Beteiligung der Kantone nach Artikel 92 Absatz 7bis im gleichen Verhältnis senken. Er kann von einer Senkung absehen, wenn aufgrund der Konjunkturaussichten ein unmittelbarer starker Anstieg der Arbeitslosigkeit zu erwarten ist. Verschlechtert sich der Stand des Eigenkapitals wieder, so kann er die Beitragssätze bis zu den ordentlichen Höchstbeträgen nach den Absätzen 2 und 3 von Artikel 3 erhöhen.

Art. 90c

Proposition de la commission

Majorité

Al. 1

.... Il peut augmenter au préalable le taux de cotisation fixé à l'article 3 alinéa 2 de 0,5 point de pourcentage au maximum et le salaire soumis à cotisation jusqu'à deux fois et demie le montant maximum du gain assuré. La cotisation perçue sur la tranche de salaire située entre le montant maximum du gain assuré et deux fois et demie ce montant ne peut dépasser 1 pour cent.

Al. 2

.... le Conseil fédéral doit abaisser le taux de cotisation fixé à l'article 3 alinéa 2 dans un délai d'un an. Il doit abaisser aussi simultanément et dans la même proportion la participation de la Confédération fixée à l'article 90 lettre b et la participation des cantons fixée à l'article 92 alinéa 7bis. Il peut renoncer à abaisser le taux

Minorité

(Brunner Christiane, Langenberger, Saudan, Studer Jean)

Al. 1

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 2

.... le Conseil fédéral doit abaisser les taux de cotisation fixés aux alinéas 2 et 3 de l'article 3 dans un délai d'un an. Il doit abaisser aussi simultanément et dans la même proportion la participation de la Confédération fixée à l'article 90 lettre b et la participation des cantons fixée à l'article 92 alinéa 7bis. Il peut renoncer à abaisser le taux si les perspectives conjoncturelles laissent présager une augmentation forte et imminente du chômage. Si la fortune du fonds de compensation se dégrade de nouveau, il peut augmenter les taux de cotisation jusqu'à hauteur des taux maximaux fixés aux alinéas 2 et 3 de l'article 3.

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Ich schlage Ihnen vor, den ganzen Artikel 90c zu bereinigen, sodass wir ab Artikel 4 in numerischer Reihenfolge weiterfahren können. Zu Artikel 90c Absatz 2 (der mit Art. 3 in Zusammenhang steht): Er ist das Gegengleich zu Absatz 1. Hier wird die Situation besprochen, in der das «Eigenkapital des Ausgleichsfonds abzüglich des für den Betrieb notwendigen Betriebskapitals von 2 Milliarden Franken Ende Jahr 2,5 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme» umfasst. In diesem Fall wird der Bundesrat verpflichtet, die Beitragssätze zu senken. Gleichzeitig hat er auch die Beteiligung des Bundes gemäss Artikel 90b und die Beteiligung der Kantone gemäss dem noch zu behandelnden Artikel 92 Absatz 7bis im gleichen Verhältnis zu senken.

*Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit
Adopté selon la proposition de la majorité*

Art. 4, 4a*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 7 Abs. 1, 2 Bst. b; Art. 9 Abs. 4***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 7 al. 1, 2 let. b; art. 9 al. 4*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Bei der letzten Gesetzesrevision wurden ordentliche und besondere Tagelder eingeführt. Im Vollzug führten diese zwei Arten oft zu einem falschen Verhalten. Deshalb wird diese Differenzierung aufgehoben. Dies erfolgt durch eine Anpassung in Artikel 7, wo die besonderen Tagelder entfallen. In Artikel 9 Absatz 4 wird dieselbe Anpassung vorgenommen.

*Angenommen – Adopté***Art. 9a***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Dieser Artikel befasst sich mit dem Wechsel zur selbstständigen Erwerbstätigkeit. Neu wird festgehalten, dass ein Versicherter vor diesem Wechsel nicht arbeitslos gewesen sein muss, um von der verlängerten Rahmenfrist zu profitieren.

*Angenommen – Adopté***Art. 9b***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Es geht hier um die Erziehungszeiten. 1995 wurde eine Regel eingeführt, die denjenigen Personen den Bezug von Arbeitslosenentschädigung ermöglicht, die wegen der Erziehung ihrer Kinder während einer gewissen Zeit nicht gearbeitet haben. Diese Bestimmung führte zu recht vielen Missbräuchen; beispielsweise liessen ausländische Arbeitnehmer ihre Frauen nachziehen und versuchten, von dieser Lösung zu profitieren. Diesem Vorgehen wurde ein Riegel vorgeschoben, indem alle Ansprüche geltend machenden Personen an einem Beschäftigungsprogramm teilnehmen mussten.

Neu muss jemand, der Ansprüche geltend macht, vorher in der Schweiz oder in einem EU-Land gearbeitet haben. In diesem Fall wird die Rahmenfrist auf vier Jahre verlängert. Wenn also eine Frau unmittelbar vor der Niederkunft ihre Berufstätigkeit einstellt, kann sie sich während zwei bis drei Jahren dem Kind widmen und hat nachher genau denselben Anspruch, wie wenn sie direkt arbeitslos geworden wäre.

*Angenommen – Adopté***Art. 11 Abs. 2***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 11 al. 2*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Art. 11a***Antrag der Kommission***Abs. 1, 3**

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 2

.... soweit sie den Höchstbetrag nach Artikel 3 Absatz 2 übersteigen.

Art. 11a*Proposition de la commission***Al. 1, 3**

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 2

.... la part qui dépasse le montant maximum visé à l'article 3 alinéa 2.

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Hier geht es um die Regelung der Anrechnung von Abgangsentschädigungen. Wenn solche Entschädigungen voll an die Tagelder der Arbeitslosenversicherung angerechnet werden, so hat dies zur Folge, dass in Sozialplänen keine Abgangsentschädigungen mehr vorgesehen werden. Es muss ein angemessener Grenzwert festgehalten werden, ab welchem eine Anrechnung zu erfolgen hat. Ihre Kommission ist der Ansicht, dass freiwillige Leistungen des Arbeitgebers erst zu berücksichtigen sind, wenn sie den Höchstbetrag nach Artikel 3 Absatz 2, das heisst 106 000 Franken, übersteigen.

*Angenommen – Adopté***Art. 13 Abs. 1, 2bis, 2ter, 3***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 13 al. 1, 2bis, 2ter, 3*Proposition de la commission*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: In Artikel 13 Absatz 1 wird die Mindestbeitragszeit, die einen Entschädigungsanspruch auslöst, von heute sechs Monaten auf zwölf Monate erhöht. Begründung für diese Änderung sind unter anderem auch die Auswirkungen der bilateralen Verträge. Es würde zu grossen Aufwendungen führen, wenn die Kurzaufenthalter schon nach sechs Monaten entschädigt werden müssten.

Die Absätze 2bis und 2ter werden aufgehoben und durch Artikel 9b ersetzt.

In Absatz 3 wird der Verweis auf Artikel 7 wegen der Änderung dieses Artikels angepasst.

Angenommen – Adopté

Art. 14 Abs. 4–5bis; Art. 15 Abs. 1; Art. 17 Abs. 2, 3 Bst. a, b; Art. 18 Abs. 2–5; Art. 18a–18c; Art. 19; Art. 22 Abs. 3
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 14 al. 4–5bis; art. 15 al. 1; art. 17 al. 2, 3 let. a, b; art. 18 al. 2–5; art. 18a–18c; art. 19; art. 22 al. 3
Proposition de la commission
Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 22a Abs. 1, 4
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 22a al. 1, 4
Proposition de la commission
Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Eine kurze Bemerkung zu Artikel 22a: Hier geht es um die Bezahlung der Prämien für die Nichtbetriebsunfallversicherung. Diese Prämie beträgt für arbeitslose Personen zurzeit 2,94 Prozent, was hoch ist und die arbeitslosen Personen finanziell belastet. Es rechtfertigt sich, mit der Änderung von Artikel 22a Absatz 4 eine Entlastung vorzunehmen, indem die Arbeitslosenversicherung einen Drittel der Prämien übernimmt. Zwei Drittel der Prämien sind nach wie vor von der arbeitslosen Person zu bezahlen.

Angenommen – Adopté

Art. 23 Abs. 2bis, 4, 5; Art. 24 Abs. 1, 2, 3bis, 4
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 23 al. 2bis, 4, 5; art. 24 al. 1, 2, 3bis, 4
Proposition de la commission
Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 27
Antrag der Kommission
Mehrheit
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Minderheit
(Brunner Christiane, Studer Jean)
Abs. 1, 3, 4
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Abs. 2

....

b. wenn er das 50. Altersjahr zurückgelegt hat

Art. 27
Proposition de la commission
Majorité

Adhérer au projet du Conseil fédéral
Minorité
(Brunner Christiane, Studer Jean)
Al. 1, 3, 4
Adhérer au projet du Conseil fédéral
Al. 2

....

b. s'il a 50 ans révolus

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Mit den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren und den arbeitsmarktlichen Massnahmen werden die folgenden vier Ziele anvisiert:

1. eine möglichst kurze Dauer der Arbeitslosigkeit;
2. eine möglichst geringe Zahl von Personen, die langzeitarbeitslos werden, also länger als ein Jahr arbeitslos sind;
3. möglichst wenige Ausgesteuerte;
4. möglichst wenige Leute, die innerhalb von vier Monaten wieder in die Arbeitslosigkeit zurückfallen, nachdem sie vorher vermittelt wurden.

Da dieses Konzept nunmehr bereits Früchte zu tragen beginnt und die Wiedereingliederung besser geworden ist, kann der maximale Anspruch von 520 Taggeldern auf 400 Taggelder zurückgeführt werden. Für Personen, welche besonders schwierig zu vermitteln sind, braucht es jedoch nach wie vor Ausnahmen. Davon betroffen sind vor allem Menschen, die älter sind als 55 Jahre, und solche mit einer IV- oder Suva-Rente. Solche Personen haben nach wie vor ein Anrecht auf 520 Taggelder.

Eine Minderheit Ihrer Kommission möchte den Anspruch auf 520 Taggelder nicht erst bei Erreichen des 55. Altersjahres, sondern bereits ab dem 50. Altersjahr eintreten lassen.

Brunner Christiane (S, GE): Cette disposition en général réduit la durée des indemnités journalières de 520 à 400 indemnités journalières, dans le cas normal. Comme je l'ai dit tout à l'heure, il s'agit d'une réduction importante en matière de durée des prestations. Réduction importante que l'on peut justifier, pas nécessairement à mes yeux, mais que l'on peut justifier par le fait que, entre 1997, 1999 et maintenant, la situation du chômage s'est nettement améliorée.

Elle ne s'est cependant pas améliorée de manière tout à fait linéaire pour l'ensemble des catégories d'âge. On peut constater que pour les personnes de plus de 50 ans, la situation en soi ne s'est pas tellement améliorée. Ce sont toujours les personnes qui ont le plus de peine à retrouver un emploi. Les chiffres sont clairs: 64 pour cent des personnes âgées de moins de 30 ans ont retrouvé un emploi; 60 pour cent des personnes âgées de 30 à 49 ans également, alors que seulement 38 pour cent des personnes âgées de plus de 50 ans sont redevenues actives.

La durée des indemnités versées a été augmentée dans les années nonante. En même temps que l'augmentation de la durée des indemnités, on a massivement augmenté les contraintes pour octroyer les prestations de l'assurance-chômage. Avec l'introduction des offices régionaux de placement, avec la mesure stricte de devoir accepter un travail convenable, avec l'obligation de se soumettre à des mesures actives si on ne trouve pas de travail convenable, avec l'ensemble de ces mesures on a fait en sorte que les personnes qui restent au chômage sont vraiment des personnes qui ont des difficultés réelles, d'une part, à retrouver un travail pour X raisons ou, d'autre part – on le constate dans la tranche d'âge entre 50 et 55 ans – qui n'arrivent pas à terminer un recyclage, à terminer une formation complémentaire ou nouvelle pendant la durée de 400 jours.

C'est en faveur de ces personnes-là que je plaide. Il y a quand même 21,3 pour cent des demandeurs d'emploi dans la tranche d'âge entre 50 et 55 ans qui ne retrouvent pas un emploi ou qui n'arrivent pas à faire une formation dans la durée proposée de 400 jours qui leur serait applicable.

Je crois que cela ne fait pas une grande différence au niveau des coûts de l'assurance, dans la mesure où ce n'est pas simplement une ouverture dans le sens où toutes les personnes de plus de 50 ans au chômage reçoivent des indemnités de chômage jusqu'à épuisement de leur droit aux prestations. Mais, dans la situation conjoncturelle actuelle, leurs chances augmentent de retrouver un travail, comme pour toutes les autres personnes. Il y a quand même encore une différence, dans la mesure où la difficulté à trouver un travail ou à acquérir la formation nécessaire pour pouvoir trouver un travail existe déjà à partir de 50 ans, et pas seulement à partir de 55 ans.

Je suis reconnaissante au Conseil fédéral d'avoir proposé une solution qui tienne compte de l'âge et aussi d'autres facteurs qui sont handicapants dans la recherche d'un emploi. Néanmoins, je trouve que l'on pourrait pousser non pas la générosité, mais la compréhension en faisant partir le délai de 520 jours à partir de 50 ans, en sachant bien que si la conjoncture est bonne, il n'y aura pas beaucoup de personnes qui épulseront leur droit à toucher des indemnités durant 520 jours. Par contre, si elles en ont besoin pour retrouver un travail ou pour acquérir la formation nécessaire pour retrouver un travail, eh bien, dans ce cas-là, elles peuvent avoir droit à 520 jours au plus.

C'est la raison pour laquelle je vous invite à abaisser la limite d'âge de 55 à 50 ans. Je crois que cela faciliterait aussi l'acceptation générale de la réduction de la durée des indemnités journalières de 520 à 400 jours pour l'ensemble des autres personnes concernées.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Nous vous proposons de suivre la proposition de la majorité. Mme Brunner a dit avec raison que cette mesure n'aurait pas un impact financier important, parce que le nombre de personnes touchées serait, dans l'absolu, relativement limité. Cet argument est juste, mais il faut l'opposer à un argument qui milite en faveur du rejet de la proposition de minorité: si on accepte de descendre de 55 à 50 ans, l'âge où cette disposition d'exception est appliquée, on donne un signal négatif à l'égard des personnes entre 50 et 55 ans. On donne un signal négatif parce qu'on dit d'emblée, légalement, ce qui n'est pas la réalité – la preuve, c'est qu'elles sont relativement peu nombreuses – que c'est une classe d'âge qui a de la peine à retrouver du travail. L'effet psychologique négatif de cette mesure justifie qu'on s'en tienne à 55 ans même si, comme l'a dit Mme Brunner, cette diminution n'aurait pas d'effets négatifs importants du point de vue financier. Cela aurait un effet psychologique négatif que nous souhaitons éviter.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 26 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 5 Stimmen

Art. 28 Abs. 1, 1bis, 2; Art. 29 Abs. 1; Art. 30 Abs. 1 Bst. d, g, Abs. 3; Art. 30a; Art. 31 Abs. 1bis; Art. 43 Abs. 3

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 28 al. 1, 1bis, 2; art. 29 al. 1; art. 30 al. 1 let. d, g, al. 3; art. 30a; art. 31 al. 1bis; art. 43 al. 3

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 52 Abs. 1

Antrag der Kommission

.... des Arbeitsverhältnisses vor der Konkurseröffnung sowie allfällige Lohnforderungen für Arbeitsleistungen nach der Konkurseröffnung, für jeden

Art. 52 al. 1

Proposition de la commission

.... du rapport de travail avant le prononcé de la faillite, ainsi que sur l'éventuelle créance de salaire due à la prestation de travail après le prononcé de la faillite, jusqu'à concurrence

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Diese Ergänzung, die Ihre Kommission diesem Artikel in Absatz 1 beigefügt hat, soll es ermöglichen, dass allfällig nach der Konkurseröffnung eines Arbeitgebers von den Arbeitnehmern im Nichtwissen um die Konkurseröffnung noch geleistete Arbeit auch durch die Insolvenzenschädigung abgedeckt ist.

Angenommen – Adopté

Art. 58; Gliederungstitel vor Art. 59; Art. 59; Art. 59a Titel, Bst. a, c

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 58; titre précédant l'art. 59; art. 59; art. 59a titre, let. a, c

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 59b

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Der Begriff der besonderen Taggelder wird abgeschafft; weiter wird auf die Unterscheidung «auf Weisung» oder «auf Zustimmung der zuständigen Amtsstelle» verzichtet, weil diese zu Problemen geführt hat. Neu heisst es einfach «aufgrund eines Entscheldes der zuständigen Amtsstelle».

Angenommen – Adopté

Art. 59c; Gliederungstitel vor Art. 60; Art. 60; Art. 61

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 59c; titre précédant l'art. 60; art. 60; art. 61

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 62

Antrag der Kommission

Abs. 1

.... Ausbildungspraktika. Sie kann dabei die mit diesen Massnahmen erzielte Wirkung berücksichtigen.

Abs. 2

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 62

Proposition de la commission

Al. 1

.... d'emploi. Elle peut moduler ce remboursement en fonction des résultats de ces mesures.

Al. 2

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Hier hat Ihre Kommission Anregungen des Verbandes Schweizerischer Arbeitsämter und der Volkswirtschaftsdirektoren-Konferenz aufgenommen und die verpflichtende Bestimmung in eine

Kann-Bestimmung umgewandelt, da noch keine klaren Kriterien für die Wirkungsanalyse vorhanden sind.

Angenommen – Adopté

Art. 63; Art. 64; Gliederungstitel vor Art. 64a; Art. 64a
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 63; art. 64; titre précédant l'art. 64a; art. 64a
Proposition de la commission
Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 64b

Antrag der Kommission
Abs. 1

.... Beschäftigungsmassnahmen. Sie kann dabei die mit diesen Massnahmen erzielte Wirkung berücksichtigen.

Abs. 2

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 64b

Proposition de la commission
Al. 1

.... d'emploi. Elle peut moduler ce remboursement en fonction des résultats de ces mesures.

Al. 2

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Gliederungstitel vor Art. 65; Art. 65 Titel, Bst. a; Art. 65a; Art. 66 Titel; Art. 66a Titel, Abs. 1 Bst. a, Abs. 2, 4; Art. 66b; Art. 66c Abs. 1, 3, 4; Art. 67; Gliederungstitel vor Art. 68; Art. 68; Art. 70 Titel; Art. 71; Gliederungstitel vor Art. 71a; Art. 71a Titel, Abs. 1; Art. 71b Abs. 1 Bst. a, b, Abs. 2, 3; Art. 71c; Art. 71d; Gliederungstitel vor Art. 72; Art. 72–72c; Gliederungstitel vor Art. 73; Art. 73
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Titre précédant l'art. 65; art. 65 titre, let. a; art. 65a; art. 66 titre; art. 66a titre, al. 1 let. a, al. 2, 4; art. 66b; art. 66c al. 1, 3, 4; art. 67; titre précédant l'art. 68; art. 68; art. 70 titre; art. 71; titre précédant l'art. 71a; art. 71a titre, al. 1; art. 71b al. 1 let. a, b, al. 2, 3; art. 71c; art. 71d; titre précédant l'art. 72; art. 72–72c; titre précédant l'art. 73; art. 73

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 73a

Antrag der Kommission

.... zur Kenntnis gebracht und veröffentlicht.

Art. 73a

Proposition de la commission

.... au Conseil fédéral et publiés.

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Hier vertritt Ihre Kommission die Ansicht, dass wichtige Evaluationsergebnisse nicht einzig dem Bundesrat zur Kenntnis gebracht werden müssen, sondern dass sie auch zu veröffentlichen sind.

Angenommen – Adopté

Art. 74; Art. 75; Art. 75a; Art. 75b; Gliederungstitel vor Art. 76; Art. 76 Abs. 1; Art. 77 Abs. 3; Art. 78; Art. 79 Abs. 3; Art. 81 Abs. 1 Bst. e, Abs. 2; Art. 82 Abs. 5; Art. 83 Abs. 1 Bst. k, m, r, Abs. 2 Bst. c, d, e; Art. 83a; Art. 84 Abs. 4; Art. 85 Abs. 1 Bst. h–k; Art. 85b Abs. 1; Art. 85c–85e

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 74; art. 75; art. 75a; art. 75b; titre précédant l'art. 76; art. 76 al. 1; art. 77 al. 3; art. 78; art. 79 al. 3; art. 81 al. 1 let. e, al. 2; art. 82 al. 5; art. 83 al. 1 let. k, m, r, al. 2 let. c, d, e; art. 83a; art. 84 al. 4; art. 85 al. 1 let. h–k; art. 85b al. 1; art. 85c–85e

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 85f

Antrag der Kommission

Abs. 1

....

b. den Sozialdiensten;

....

Abs. 2–4

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 85f

Proposition de la commission

Al. 1

....

b. les services sociaux;

....

Al. 2–4

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 85g; Art. 85h; Art. 88 Abs. 2, 2bis, 2ter; Art. 89 Abs. 2–4

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 85g; art. 85h; art. 88 al. 2, 2bis, 2ter; art. 89 al. 2–4

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 90

Antrag der Kommission

....

b. eine Beteiligung des Bundes an die Kosten für Vermittlung und administrative Massnahmen;

....

Art. 90

Proposition de la commission

....

b. une participation de la Confédération aux coûts du service de l'emploi et des mesures de marché du travail;

....

Art. 90a

Antrag der Kommission

Titel

Beteiligung des Bundes

Abs. 1

.... beträgt 0,15 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme. (Rest des Absatzes streichen)

Abs. 2

Streichen

Art. 90a*Proposition de la commission**Titre*

Participation de la Confédération

Al. 1

.... s'élève à 0,15 pour cent de la somme des salaires soumis à cotisations. (Biffer le reste de l'alinéa)

Al. 2

Biffer

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Die Artikel 90 und 90a behandeln unter den Titeln «Beschaffung der Mittel» und «Beteiligung von Bund und Kantonen» (= Entwurf des Bundesrates) die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung. Der Bundesrat sieht in seinem Entwurf vor, dass sich Bund und Kantone fest an den Kosten der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren und der arbeitsmarktlichen Massnahmen beteiligen. Im Gegenzug dazu wird vom Beitrag von Bund und Kantonen für die Finanzierung bei ausserordentlichen Verhältnissen und von der Beteiligung der Kantone an den Kosten der arbeitsmarktlichen Massnahmen in der heutigen Form abgesehen.

Im Entwurf des Bundesrates wird die Belastung von Bund und Kantonen im Vergleich zu heute geringfügig erhöht: 1999 gab der Bund 246 Millionen Franken aus, nach der Revision werden es 300 Millionen Franken sein. 1999 trugen die Kantone 75 Millionen Franken bei, nach der Revision werden es 100 Millionen Franken sein. Die Gewährung von allfälligen Darlehen an die Versicherung soll neu in der Form von Tresoreriedarlehen durch den Bund erfolgen. Diese werden zu Marktbedingungen gewährt und belasten die Finanzrechnung des Bundes nicht.

Ihre Kommission schlägt Ihnen in Bezug auf die Beteiligung der Kantone an den Kosten der arbeitsmarktlichen Massnahmen eine Lösung vor, die zwar von denselben Beträgen ausgeht wie die Fassung des Bundesrates, sich jedoch organisatorisch klarer an eine Verteilung der Aufgaben nach dem neuen Finanzausgleich hält. Es werden auch keine Beiträge mehr hin- und hergeschoben, sondern es wird von Anfang an eine Verrechnung vorgenommen. In Artikel 90 Litera b wird einzig noch eine Beteiligung des Bundes an den «Kosten für Vermittlung und administrative Massnahmen» festgehalten. Folgerichtig wird in Artikel 90a Absatz 1 auch nur noch von der Kostenbeteiligung des Bundes in der Höhe von «0,15 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme» gesprochen.

*Angenommen – Adopté***Art. 90b***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

La présidente (Saudan Françoise, présidente): L'article 90 a a été traité avec l'article 3.

Art. 92*Antrag der Kommission**Abs. 7*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 7bis

Die Kantone beteiligen sich mit einem Betrag, der 0,05 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme entspricht, an den Kosten für die Durchführung der öffentlichen Arbeitsvermittlung und der arbeitsmarktlichen Massnahmen. Der Bundesrat setzt die Anteile der Kantone in einem Verteilungsschlüssel fest; er berücksichtigt dabei die Finanzkraft und die jährliche Anzahl der Tage kontrollierter Arbeitslosigkeit. Der Kantonsanteil wird den Kantonen von ihrer Vergütung nach Absatz 7 abgezogen.

Art. 92*Proposition de la commission**Al. 7*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 7bis

Les cantons participent aux coûts du service de l'emploi et des mesures de marché du travail; cette participation s'élève à 0,05 pour cent de la somme des salaires soumis à cotisation. Le Conseil fédéral fixe la part à la charge de chaque canton au moyen d'une clé de répartition en tenant compte de la capacité financière et du nombre annuel de jours de chômage contrôlé. Le montant dû par un canton au titre de sa participation est déduit du montant qui lui est remboursé au titre de l'alinéa 7.

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: In Artikel 92 Absatz 7 ist festgehalten, dass der Ausgleichsfonds den Kantonen die anrechenbaren Kosten erstattet, die ihnen bei der Durchführung der öffentlichen Arbeitsvermittlung und der Erfüllung weiterer Aufgaben entstehen. In einem neu eingefügten Absatz 7bis will die Kommission die Beteiligung der Kantone an diesen Kosten regeln, indem festgehalten wird, dass sie sich mit einem Betrag von 0,05 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme an den Kosten für die Durchführung der öffentlichen Arbeitsvermittlung und der arbeitsmarktlichen Massnahmen beteiligen. Dieser Kostenanteil wird den Kantonen von ihrer Vergütung nach Artikel 92 Absatz 7 abgezogen und gemäss einem vom Bundesrat festzusetzenden Verteilungsschlüssel auf die Kantone verteilt. Diese Regelung entspricht, wie bereits gesagt, betragsmässig dem Entwurf des Bundesrates, kommt jedoch den von den Kantonen und vom Verband Schweizerischer Arbeitsämter gemachten Einwendungen betreffend Organisation und Aufgabenverteilung entgegen.

Angenommen – Adopté

Art. 94 Abs. 1, 1bis; Art. 95 Abs. 1bis, 1ter; Art. 100 Abs. 3; Art. 105 fünftes Lemma; Art. 106 viertes Lemma; Art. 110a-112; Ziff. II

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Art. 94 al. 1, 1bis; art. 95 al. 1bis, 1ter; art. 100 al. 3; art. 105 cinquième tiret; art. 106 quatrième tiret; art. 110a-112; ch. II

Proposition de la commission

Adhérer au projet du Conseil fédéral

*Angenommen – Adopté***Ziff. III***Antrag der Kommission**Mehrheit**Titel*

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Abs. 1

.... Beitragssatz nach Artikel 3 Absatz 2 drei Prozent.

Abs. 1bis

Zwischen dem Höchstbetrag nach Artikel 3 Absatz 2 und dem Zweieinhalbfachen dieses Betrages beträgt der Beitragssatz bis zum 31. Dezember 2003 zwei Prozent.

Abs. 2

.... die Beitragssätze nach den Absätzen 1 und 1bis

Minderheit

(Brunner Christiane, Langenberger, Saudan, Studer Jean)

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. III*Proposition de la commission**Majorité**Titre*

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Al. 1

Jusqu'au 31 décembre 2003, le taux de cotisation visé à l'article 3 alinéa 2 s'élève à trois pour cent.

Al. 1bis

Jusqu'au 31 décembre 2003, le taux de cotisation sur la tranche de salaire située entre le montant maximum du gain assuré et deux fois et demie ce montant s'élève à deux pour cent.

Al. 2

... visé aux alinéas 1er et 1bis.

Minorité

(Brunner Christiane, Langenberger, Saudan, Studer Jean)
Adhérer au projet du Conseil fédéral

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Die Übergangsbestimmungen enthalten die Umsetzung dessen, was Sie bereits in Artikel 3 beschlossen haben. Das ist entschieden.

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit
Adopté selon la proposition de la majorité

Ziff. IV**Antrag der Kommission**

Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates

Ch. IV**Proposition de la commission**

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
Für Annahme des Entwurfes 29 Stimmen
Dagegen 4 Stimmen

Abschreibung – Classement**Antrag des Bundesrates**

Abschreiben der parlamentarischen Vorstösse
gemäss Brief an die eidgenössischen Räte

Proposition du Conseil fédéral

Classer les interventions parlementaires
selon lettre aux Chambres fédérales

Angenommen – Adopté

01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz.**3. Revision****Loi sur l'assurance-chômage.****3e révision***Zweitrat – Deuxième Conseil*

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBl 2001 2245)

Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

*Antrag der Kommission**Mehrheit*

Eintreten

Minderheit

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald)

Nichteintreten

Minderheit

(Rennwald, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul)

Rückweisung an den Bundesrat

mit dem Auftrag, dem Parlament eine neue Vorlage zu unterbreiten, welche insbesondere folgende Ziele zu erfüllen hat:

- Verhinderung eines Leistungsabbaus und insbesondere einer Kürzung der Entschädigungsdauer;
- Sicherstellung der Finanzierung des Systems, dies insbesondere dadurch, dass der massgebende Lohn, auf dem die zwei Beitragsprozente erhoben werden, bis zum Zweieinhalbfachen des maximalen versicherten Verdienstes beträgt. In diesem Zusammenhang wären auch die negativen Folgen zu prüfen, welches das vom Nationalrat angenommene Steuerpaket auf die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung haben könnte.

Die neue Vorlage des Bundesrates soll sich zudem auf eine aktualisierte Analyse der Wirtschafts- und Soziallage unseres Landes stützen, welche insbesondere dem Swissair-Debakel und den Problemen gewisser Sektoren der Schweizer Wirtschaft, vor allem der Exportbranchen, Rechnung trägt.

*Proposition de la commission**Majorité*

Entrer en matière

Minorité

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald)

Ne pas entrer en matière

Minorité

(Rennwald, Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul)

Renvoi au Conseil fédéral,

avec mandat de soumettre un nouveau projet au Parlement. Ce nouveau projet devra notamment permettre de réaliser les objectifs suivants:

- empêcher une diminution des prestations et éviter en particulier une réduction de la durée d'indemnisation;
- assurer le financement du système, en prévoyant notamment que les deux pour cent de cotisations sont prélevés sur un revenu déterminant s'élevant jusqu'à deux fois et demie le montant du gain maximum assuré. Dans ce contexte, il y aura aussi lieu d'analyser les effets négatifs que le paquet

fiscal, tel qu'approuvé par le Conseil national, pourrait avoir sur le financement de l'assurance-chômage.

Le nouveau projet du Conseil fédéral devra par ailleurs se fonder sur une analyse actualisée de la situation économique et sociale de notre pays, analyse qui devra notamment tenir compte de la débâcle de Swissair et des problèmes que rencontrent certains secteurs de l'économie suisse, en particulier les branches orientées vers l'exportation.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: In der Rezession Mitte der Neunzigerjahre, bei Arbeitslosenzahlen von über 150 000, wurde mit dringlichem Bundesbeschluss vom 16. Dezember 1994 zur Sicherung der Finanzierung der Arbeitslosenversicherung der Beitragssatz per 1. Januar 1995 von 2 auf 3 Prozent des versicherten Lohnes erhöht. In der Folge wurde diese Erhöhung mit dem Bundesgesetz über das Stabilisierungsprogramm vom 19. März 1999 zwecks Abbaus der Schulden des Arbeitslosenversicherungsfonds bis Ende 2003 verlängert. Ende 2000 hatten wir in der Schweiz gut 70 000 Arbeitslose; heute sind es etwa 65 000. Der Arbeitslosenversicherungsfonds wies eine Unterdeckung von 3,8 Milliarden Franken und Schulden von 5,7 Milliarden Franken aus. Wegen der Befristung der Massnahmen gemäss Stabilisierungsprogramm ist per 1. Januar 2004 für die Arbeitslosenversicherung eine Neuregelung erforderlich. Der vorliegende Revisionsentwurf beinhaltet zwei Hauptpunkte: einerseits eine Neuregelung der Finanzierung und andererseits eine Neuregelung der Arbeitslosenentschädigungen.

Zuerst zur Finanzierung: Mit dem Auslaufen der Notmassnahmen von Artikel 4a wird der Beitragssatz auf Lohnsummen bis 106 800 Franken wieder von 3 auf 2 Prozent gesenkt. Hingegen will der Bundesrat die teilweise Deplatofinanzierung, d. h. die zusätzlichen Beiträge auf Lohnsummen zwischen 106 800 und 267 000 Franken nicht vollständig aufheben, wie vom Parlament ursprünglich verlangt wurde, sondern nur von heute 2 auf 1 Lohnprozent senken. Dies führt für die Arbeitslosenversicherung zu Mindereinnahmen von 135 Millionen Franken. Die vom Bundesrat angestellten Berechnungen, welche dem neuen Finanzierungsmodell zugrunde liegen, gehen von einer über den Konjunkturverlauf gemittelten Zahl von 100 000 Arbeitslosen aus, wobei diese Zahl in Zeiten des konjunkturellen Aufschwunges tiefer und in Abschwungphasen höher sein kann. Aufgrund dieser mittleren Arbeitslosigkeit wird mit den Artikeln 90 bis 90c ein neues, konjunkturrestistenteres Finanzierungsmodell vorgeschlagen. Danach sollen sich Bund und Kantone fest an den Kosten der regionalen Arbeitsvermittlungszentren und der arbeitsmarktlichen Massnahmen beteiligen.

Im Gegenzug wird vom Beizug des Bundes und der Kantone zur Finanzierung bei ausserordentlichen Verhältnissen und von der Beteiligung der Kantone an den Kosten der arbeitsmarktlichen Massnahmen in der heutigen Form abgesehen. Die Belastung des Bundes und der Kantone wird dabei im Verhältnis zu heute leicht erhöht. Heute – das heisst: Stand 1999 – bezahlt der Bund 246 Millionen Franken; neu soll er 300 Millionen Franken bezahlen, was einer Erhöhung von 50 Millionen Franken entspricht. 1999 beglichen die Kantone 75 Millionen Franken; neu sollen sie 100 Millionen Franken bezahlen, was einer Erhöhung von 25 Millionen Franken entspricht. Damit belaufen sich die Beiträge der öffentlichen Hand auf insgesamt 400 Millionen Franken, das sind 75 Millionen Franken mehr als 1999.

Der zweite Hauptpunkt der Revision betrifft die Arbeitslosenentschädigungen. Hier sind zwei Änderungen massgebend:

1. Die Mindestbeitragszeit soll von heute sechs auf neu zwölf Monate angehoben werden. Dies ist nicht zuletzt eine Folge des Abschlusses der bilateralen Verträge, insbesondere des Personenfreizügigkeitsabkommens, aufgrund dessen wir die Totalisierung vornehmen müssen. Das heisst, dass wir bei EU-Kurzaufenthaltern die Beitragszeit im Ausland an die inländische Beitragszeit anrechnen müssen. Bei Belastung der Mindestbeitragszeit bei sechs Monaten

dürften sich gemäss einer Expertise Mehrkosten von etwa 600 Millionen Franken für die Schweiz ergeben.

2. Die zweite Änderung bei den Entschädigungsdauern betrifft die Reduktion der maximalen Entschädigungsdauer: Sie soll von heute 520 Taggeldern auf 400 Taggelder reduziert werden, wobei für ältere Personen, Invalidenrentner und Unfallversicherungsrentner die heutige Dauer beibehalten wird.

Mit diesen beiden Massnahmen können Einsparungen von 415 Millionen Franken erzielt werden, und es kann damit der Senkung des Beitragssatzes auf 2 Prozent Rechnung getragen werden.

Die Kommission stimmte nach zwei Sitzungstagen und eingehender Diskussion mit 14 zu 7 Stimmen für Eintreten und lehnte im gleichen Stimmenverhältnis den Rückweisungsantrag der Minderheit Rennwald ab, da dieser die Deplatfönerung vollumfänglich beibehalten und weder eine Verlängerung der Beitragsdauer noch eine Verkürzung der Bezugsdauer akzeptieren will.

Gestatten Sie mir noch eine persönliche Bemerkung: Ich wurde in Abwesenheit zum Kommissionssprecher ernannt, obschon ich relativ viele Minderheitsanträge anführe. Ich werde hier selbstverständlich die Kommissionsmeinung vertreten, behalte mir aber vor, für meine Minderheitsanträge zu stimmen.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: La commission s'est penchée sur la loi sur l'assurance-chômage (LACI) au cours de deux séances consécutives. Elle a invité des représentants de l'Union syndicale suisse et de l'Association patronale à s'exprimer. Elle a sollicité aussi le concours du chef de l'Office du travail du canton de Genève ainsi que celui du responsable du développement du personnel de Zurich. La commission a également sollicité un avis de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique de notre Conseil, laquelle s'est prononcée sur quelques articles spécifiques.

La révision de la LACI porte pour l'essentiel sur deux points: le financement et l'indemnité de chômage. Cette révision, j'y reviendrai, tient très largement compte des améliorations conjoncturelles et structurelles intervenues depuis la deuxième révision en 1995.

Permettez que je rappelle brièvement quelques faits. Le Conseil fédéral avait, par l'arrêté urgent du 16 décembre 1994, corrigé la modalité de financement, tout en stipulant dans la révision du 23 juin 1995 que ce modèle de financement ne pouvait être affecté qu'à l'amortissement de la dette. Dans la loi fédérale du 19 mars 1999 sur le programme de stabilisation, vous avez proposé de prolonger ce mode de financement jusqu'à la fin de 2003 pour permettre d'amortir également les nouvelles dettes. L'échéance de 2003 nous impose donc une reconsidération de cette loi. Par ailleurs, différentes motions demandant une révision de la LACI ont entre-temps été déposées par votre Conseil.

La commission s'est penchée sur le projet soumis par le Conseil fédéral et a, de surcroît, examiné les décisions du Conseil des Etats. Dans l'ensemble, la majorité de la commission estime que le projet du Conseil fédéral constitue une solution équilibrée, permettant d'assurer au-delà des cycles conjoncturels, et j'y reviendrai plus d'une fois, le financement de l'assurance-chômage. Comme vous le constaterez, une minorité Goll propose de ne pas entrer en matière. Cette minorité est d'avis que la réintégration dans la vie active nécessiterait une optimisation de la mise en oeuvre de la LACI plutôt que sa révision. Pour une minorité Rennwald, les propositions du Conseil fédéral et du Conseil des Etats, nous le verrons dans l'examen de détail, article par article, sont perçues comme trop généreuses.

En analysant ces propositions, vous constaterez par vous-mêmes que la révision et les propositions de la majorité de la commission, donc celles que nous vous présentons, tiennent compte des situations spécifiques, personnelles et régionales. Elle est équilibrée, judicieuse, ce d'autant plus qu'elle permet de la sorte de soustraire le financement du système aux aléas de la conjoncture.

Les prestations de l'assurance-chômage ont été reconsidérées et adaptées en raison des performances des offices régionaux de placement. Ceux-ci offrent les prestations d'un service public à la fois professionnalisé et plus performant. Par ailleurs, cette réadaptation se justifie également en raison des mesures du marché du travail, beaucoup plus développées. C'est aussi la raison pour laquelle votre commission, d'entente avec le Conseil fédéral et le Conseil des Etats, n'entend pas toucher au principe des offices régionaux de placement institué en 1995, suite à l'entrée en vigueur de la 2e révision de la LACI. Elle n'entend pas non plus toucher au développement des mesures du marché du travail.

De toute évidence, ces mesures ont fait leurs preuves, et l'analyse de cet instrument permet de constater d'une part son efficacité et, d'autre part, de reconsidérer la durée des indemnités, puisque la réinsertion professionnelle est aujourd'hui beaucoup plus rapide.

La révision porte pour l'essentiel sur la modalité de financement et sur l'indemnité de chômage. Les dépenses de l'assurance-chômage dépendent très étroitement du taux de chômage et donc de la situation du marché du travail. L'expérience faite il y a dix ans, alors que le taux de cotisation n'était que de 0,4 pour cent, ne saurait être répétée.

Le financement a dû être reconsidéré en raison de l'énorme déficit cumulé du fonds de compensation, lequel a atteint un sommet de 8,8 milliards de francs au cours des années nante. Des adaptations ont dû donc être faites au cours des années, précisément dans une période de récession, renforçant par là l'effet anticyclique. Des adaptations ont eu lieu et nous devons essayer d'en tenir compte.

L'objectif est donc aujourd'hui clair. Il importe de réaliser un équilibre à long terme, c'est-à-dire au-delà du cycle conjoncturel. Il s'agit d'assurer à long terme à l'assurance-chômage le financement ordinaire sur la base d'un taux de chômage moyen, déterminé actuellement à quelque 100 000 personnes. Malgré la stagnation que semble traverser notre pays, le nombre de personnes privées d'une activité lucrative ne saurait dépasser – aux dires du SECO tout au moins – un effectif annuel de 100 000 personnes. C'est précisément sur la base de ce scénario de référence que nous analysons le projet de loi avec pour point de mire un système de financement fiable à long terme. Cet objectif ne pourra cependant être atteint sans toucher au système de prestations et aux modalités de financement.

Un rallongement de la période minimale de cotisation – j'y reviendrai à l'article 13 –, de la réduction du nombre des indemnités journalières pour une majorité des chômeurs, que nous aborderons à l'article 27, ainsi que le maintien du déplaçonnement avec un taux de cotisation de 1 pour cent et non plus de 2 pour cent permettent d'atteindre l'objectif fixé, à savoir, et je le répète, l'équilibre financier des comptes du fonds de compensation de l'assurance sur l'ensemble d'un cycle conjoncturel, soit un financement insensible aux fluctuations conjoncturelles.

Nous tirons ainsi les leçons d'expériences douloureuses faites par le passé. Les débats en commission ont donné lieu à de nombreuses propositions. Il a fallu, par conséquent, dégager une ligne politique susceptible de trouver un soutien dans notre enceinte.

Nous vous invitons à suivre la proposition de la majorité de votre commission, tout en sachant que le projet n'a été approuvé que par 15 membres, alors que 15 personnes se sont abstenues. Le camp des abstentionnistes montre bien que nous avons ici dû trouver un compromis, soit le maintien du statu quo, d'un côté, et la réduction massive des prestations ainsi que l'abandon du principe de solidarité, d'autre part: quand on compare ces deux objectifs, seul un chemin médian est défendable.

Je vous propose donc d'entrer en matière et surtout de suivre la majorité.

Goll Christine (S, ZH): Bereits der Bundesrat – Herrn Couchepin kann ich direkt ansprechen – hat uns mit dieser

3. Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes eine eigentliche Abbauvorlage präsentiert. Es ist eine Abbauvorlage mit der Kürzung der Bezugsdauer von 520 auf 400 Tage, mit der Verdoppelung der Beitragszeit von 6 auf 12 Monate und insbesondere einmal mehr auf dem Rücken der Frauen, weil gerade Frauen in wirtschaftlichen Zwangslagen im Anschluss an eine Erziehungsarbeit von ihren Rechten nicht mehr Gebrauch machen können.

Wenn wir die Finanzierungsseite und die heutige Ausgangslage anschauen, dann stellen wir fest, dass die Arbeitslosigkeit in unserem Lande bereits wieder ansteigt. Ich erwähne hier auch das Stichwort *Swissair-Debakel*. Bei dieser Ausgangslage ist es gerade auf der Finanzierungsseite nicht nachvollziehbar, mit welcher Euphorie das dritte Lohnprozent der Arbeitslosenversicherung möglichst schnell abgeschafft werden soll. Damit sind Feuerwehrrübungen in künftigen Krisenzeiten vorprogrammiert, wie wir das ja bereits auch in den Neunzigerjahren erlebt haben.

Ich bedauere auch, dass wir in unserer Kommission nicht im Sinne einer Gesamtschau, die ja immer auch von der bürgerlichen Seite gefordert wird, die prekäre Lage der Invalidenversicherung diskutiert haben. Es ist nämlich klar, dass beispielsweise mit dem dritten Lohnprozent, das möglichst bald abgeschafft werden soll, das defizitäre Sozialwerk Invalidenversicherung sehr schnell entschuldet werden könnte.

Wenn wir anschauen, was der Ständerat verbrochen hat, dann ist diese Vorlage für uns völlig inakzeptabel. Eine vollständige Entlastung von Einkommen über 107 000 Franken hat zur Folge, dass Spitzenverdiener und Spitzenverdienerinnen in diesem Land künftighin ihre Solidarität mit den Arbeitslosen aufkündigen können. Das hat weiter zur Folge, dass insbesondere Langzeitarbeitslose durch die geplante Kürzung der Bezugsdauer bestraft werden.

Ich gebe zu: Gewisse minimale Korrekturen hat unsere WAK vorgenommen, allerdings mit äusserst knappen Mehrheiten. Ich denke hier nicht nur an die Verschlechterung der Vorlage im Ständerat, sondern auch an die Minderheitsanträge, die nach wie vor auf dem Tisch sind – Anträge der Minderheiten Schneider und Bühler von der FDP, im Verbund mit der SVP –, mit welchen noch drastischere Beitragskürzungen auf dem Buckel der Arbeitslosen vorgenommen werden sollen, und zwar mit einer Halbierung der Bezugsdauer auf 260 Tage und insbesondere mit der Bestrafung von älteren Erwerbslosen, die, wie wir wissen, auf dem Arbeitsmarkt besondere Schwierigkeiten haben. Auch ihnen soll die Bezugsdauer gekürzt werden, wenn es nach dem Willen von Herrn Schneider und Co. geht.

Ich staune über die Vergesslichkeit der Sozialabbauer in diesem Lande. Ich möchte Sie daran erinnern: 1997 haben wir ein Referendum gegen die Kürzung der Arbeitslosentaggelder gewonnen. Wir haben uns in einer Volksabstimmung gegen jene Zyniker durchgesetzt, die damals den Arbeitslosen in diesem Lande weismachen wollten, dass sie nur auf einen Café crème pro Tag zu verzichten hätten. Das war damals die Kampagne der Sozialabbauer, derjenigen, die die Tagelder für Arbeitslose kürzen wollten. Sie hatten damit keine Chance. Wenn wir jetzt aber die *Avig-Revision* anschauen, stellen wir fest, dass sie sich als reine Sparübung entpuppt, und eine solche Sparübung, eine solch einseitige Übung auf dem Buckel der Erwerbslosen, lehnen wir ab.

Die Folgen dieses Leistungsabbaus wurden von Ihnen auch nicht zur Kenntnis genommen. Es ist ganz klar: Wenn Sie Leistungen im Bereich der Arbeitslosenversicherung kürzen, dann hat das nichts anderes als höhere soziale Folgekosten zur Konsequenz. Ich erinnere Sie an die zahlreichen Ausgesteuerten, die am Schluss bei der Sozialhilfe landen, und vor allem an die defizitäre Lage der Invalidenversicherung, die vor allem deshalb in die roten Zahlen gerutscht ist, weil sie in der Krisensituation der Neunzigerjahre als Auffangbecken für Menschen herhalten musste, die vom Arbeitsmarkt verdrängt wurden.

Ich frage Sie: Wie glaubwürdig kann eine bürgerliche Politik sein, die mit der einen Hand Steuergeschenke in Milliardenhöhe an Reiche macht und mit der anderen Hand unsere Sozialwerke aushöhlt und den Versicherten Leistungskür-

zungen aufzwingt? Ich bitte Sie: Unterschätzen Sie den Solidaritätsgedanken auch in der Arbeitslosenversicherung nicht.

Rennwald Jean-Claude (S, JU): La proposition de renvoi de la minorité s'inspire de deux réflexions. La première, c'est que la précédente révision de la LACI était équilibrée et représentait un compromis acceptable pour toutes les parties. Le financement était assurée, les prestations étaient correctes, les chances de placement et les possibilités de réintégration des chômeurs étaient améliorées.

Le projet que nous examinons rompt par contre cet équilibre. Certes, compte tenu des modifications apportées par la commission, le projet peut être considéré comme acceptable au niveau du financement de l'assurance, puisque nous avons réintroduit la cotisation de solidarité sur les hauts revenus qui avait été supprimée par le Conseil des Etats. Il n'est pas inutile de rappeler que ce 1 pour cent sur les hauts salaires rapporte quelque 135 millions de francs et qu'il permet de constituer des réserves lorsque la situation économique est favorable.

Cette révision n'est, en revanche, pas acceptable, et même pas acceptable du tout, au chapitre des prestations. Pour avoir droit aux prestations, il faudrait avoir cotisé un an, alors qu'aujourd'hui six mois suffisent. De plus, la durée d'indemnisation passe de 520 jours à 400 jours. Ce deuxième abaissement des prestations est encore plus grave, car sa mise en oeuvre poserait de douloureux problèmes aux personnes peu ou pas qualifiées. Contrairement aux affirmations des milieux économiques, il est illusoire de croire qu'une réduction des prestations aura des effets sur le taux de chômage et les coûts de l'assurance. Une étude du Bureau international du travail montre que, dans la plupart des pays industrialisés, le niveau des prestations n'a pas ou n'a que très peu d'effet sur le moment où les chômeurs retrouvent un emploi. C'est encore plus vrai en Suisse où notre assurance-chômage ne relève pas d'un système d'assistance, mais bien d'un véritable système d'assurance. En d'autres termes, le droit à des indemnités répond à des critères précis, à quoi s'ajoute le fait que des mesures actives – formation, cours, programmes d'occupation – ont un effet incitatif sur la recherche d'un nouvel emploi.

Deuxième réflexion: la 3e révision de la loi sur l'assurance-chômage repose sur le fait que le taux de chômage est redescendu de 5,7 pour cent au début de 1997 à un taux beaucoup plus faible aujourd'hui, ce qui justifie aux yeux du Conseil fédéral un allègement des cotisations et un abaissement de la durée des prestations. Le drame, c'est que depuis la publication du message du Conseil fédéral en février dernier les choses ont passablement changé. On a souvent fait allusion aux événements du 11 septembre, mais les affaires ont commencé à se gâter avant, dans plusieurs secteurs économiques.

Sous les effets de la déconfiture de *Swissair*, mais pas seulement, le taux de chômage a bondi de 1,7 pour cent en septembre à 2,1 pour cent en novembre, et le nombre des personnes inscrites au chômage s'est élevé à près de 80 000. La barre des 100 000 chômeurs pourrait malheureusement être franchie dans quelques mois, sous l'effet notamment de plusieurs vagues de licenciements qui sont intervenues ces derniers temps, comme chez *Tornos*, *Behler*, *Von Roll*, *Henri Girod*, *Ismecca*, *Metallor*, *Polytyp*, *Vago*, *Bulltech*, *Malliefer* ou encore *Sapal*, pour ne prendre que quelques exemples en Suisse romande.

En d'autres termes, le Conseil fédéral a conçu son projet comme une assurance-chômage de haute conjoncture, alors qu'aujourd'hui, et sans tomber dans le catastrophisme, la récession menace. A cela s'ajoute le fait que, selon l'Office fédéral de la statistique, il y a 460 000 personnes sans emploi en Suisse. Dans ces conditions, une baisse aussi drastique du niveau des prestations que celle qui est prévue aura des conséquences dramatiques, notamment dans les cantons ou les régions où le chômage est élevé, et elle ne pourra qu'entraîner un report des coûts sur les cantons et les communes, au titre de l'aide sociale.

Cette affaire pose aussi la question de la crédibilité des milieux industriels et financiers. Lorsque c'est le chômage qui est sur la table, ils affirment que l'économie suisse ne se porte pas si mal. Mais lors des négociations salariales, les mêmes milieux peignent le diable sur la muraille et brandissent la menace de grosses difficultés, voire d'une récession. J'aimerais encore vous rappeler qu'à la suite d'un référendum en 1997, l'arrêté fédéral urgent sur le financement de l'assurance-chômage rejeté par le peuple prévoyait une dégradation moindre des prestations que celle qui est proposée ici. Il vaut sans doute la peine de réfléchir sérieusement à cette remarque. Vous aurez l'occasion de le faire très concrètement à l'article 27 du projet, où la majorité de la commission propose de donner au Conseil fédéral la compétence de relever temporairement le nombre d'indemnités de 120 jours, donc de 400 à 520, en cas de chômage élevé. La position qu'adoptera la majorité de ce Conseil à propos de cet article jouera assurément un rôle clé dans notre appréciation d'ensemble.

Mais comme cette appréciation reste pour l'instant négative, je vous demande de soutenir la proposition de renvoi de la minorité.

Polla Barbara (L, GE): Le groupe libéral salue cette nouvelle révision de la LACI et votera, bien sûr, l'entrée en matière. Cette nouvelle révision, la première depuis celle de juin 1995, répond en effet tant à l'évolution de la situation économique de notre pays – globalement favorable jusqu'à cet automne – qu'à de nombreuses propositions parlementaires. Elle tient également compte des incertitudes économiques actuelles, qu'elle a en quelque sorte anticipées dans une vision de financement à long terme qui se doit de résister aux fluctuations conjoncturelles.

Dans l'ensemble, le projet du Conseil fédéral, affiné par la majorité de la commission, nous paraît adéquat et équilibré. En effet, les libéraux ont régulièrement défendu dans la question du chômage une position équilibrée qui prend en compte à la fois les besoins de l'économie et ceux des chômeurs. En l'occurrence, bien que ni les organisations d'employeurs, ni les syndicats ne se disent satisfaits du projet du Conseil fédéral – évidemment pour des raisons opposées –, le groupe libéral, quant à lui, estime que le projet du Conseil fédéral se tient au plus près de ses propres objectifs d'équilibre et de durabilité.

En effet, le fait d'assurer les financements sociaux dans la durée a toujours fait partie des objectifs globaux des libéraux.

Venons-en aux projets concrets: les deux points cruciaux de la révision – comme l'a dit la rapporteure – sont, d'une part, son financement, d'autre part, l'adaptation des indemnités. Je me concentrerai, lors de l'entrée en matière, sur la question du financement qui est contesté par les organisations d'employeurs et je reviendrai sur la question des indemnités lorsque nous discuterons de l'article 27.

En terme de financement, l'objectif principal de la révision est la durabilité. Afin d'assurer cette durabilité sans alourdir ni le budget fédéral ni les charges qui pèsent sur l'économie, le projet de révision propose un nouveau mode de financement avec: premièrement, un taux de cotisation de 2 pour cent au lieu de 3 pour cent; deuxièmement, une participation – fixe et inscrite dans la loi – de la Confédération et des cantons au coût des offices régionaux de placement, les ORP; et troisièmement, le maintien d'une déduction opérée sur la tranche de salaire non assurée se situant entre 107 000 et 267 000 francs – donc un déplaçonnement – mais en ramenant le taux de 2 à 1 pour cent. C'est ce déplaçonnement qui est particulièrement contesté au titre des lourdes charges qui pèsent déjà sur les classes moyennes et moyennes supérieures, ainsi que le maintien du déplaçonnement en tant que mode de financement ordinaire. Pourtant le maintien, en tout cas dans la présente révision de la LACI, du prélèvement de 1 pour cent sur les hauts salaires – ou cotisation de solidarité – nous semble somme toute accep-

table, voire équitable, puisqu'il s'agit en fait d'une diminution de 1 pour cent pour tout le monde, une réduction égale pour tous ceux qui payent des cotisations aujourd'hui.

De plus, ce que le Conseil fédéral propose, avec le maintien d'une cotisation de 1 pour cent sur la tranche des salaires non assurée, c'est en fait un mécanisme qui correspond de très près à celui que nous avons absolument plébiscité avec le frein à l'endettement. Il s'agit en effet de faire des réserves en période de haute conjoncture, de constituer un bas de laine en quelque sorte, d'anticiper – et la politique, c'est bien l'art d'anticiper – plutôt que d'annuler cette cotisation et de devoir certainement la rediscuter, la renégocier, plus probablement d'ailleurs à 2 pour cent qu'à 1 pour cent, et ceci, dès le retour des mauvaises saisons. Faut-il rappeler ici que le groupe libéral soutient pourtant systématiquement toutes les mesures fiscales favorables à l'économie, notamment celles qui visent à décharger la classe moyenne et les entrepreneurs? Si nous ne soutenons pas la suppression de la cotisation à 1 pour cent sur les hauts salaires, c'est qu'en l'occurrence, nous sommes persuadés que dans le long terme, nous apportons ainsi un meilleur soutien aux classes moyennes supérieures, aux entrepreneurs et à l'économie toute entière en adhérant au projet du Conseil fédéral, et ce, d'autant plus qu'il nous semble bien entendre déjà, devant la porte, souffler le vent qui annonce ces mauvaises saisons, notamment du côté de Zurich. Si cela s'avérait faux et que le chiffre prévu de 100 000 chômeurs fondait comme neige au soleil dans les années à venir, nous pourrions toujours revenir à la charge et abolir alors définitivement une cotisation de solidarité devenue inutile.

Mais, en attendant, les libéraux soutiendront l'objectif global de durabilité du Conseil fédéral et l'équilibre qui existe entre, d'une part, la réduction de la durée maximale d'indemnisation et l'augmentation de la durée minimale de cotisation et, d'autre part, l'assurance d'un financement durable par le maintien justement de ce taux de cotisation de 1 pour cent sur la part de salaire déplaçonnée. Comme Mme Brunner Christiane, une fois n'est pas coutume, j'aimerais dire, au nom du groupe libéral, et je la cite: «J'appuie complètement et avec conviction le projet présenté par le Conseil fédéral. Il y a tout un équilibre dans cette loi.» Peut-être est-ce une caractéristique de l'esprit de Genève que cet amour d'un équilibre, un équilibre que, clairement, M. Rennwald ne perçoit pas!

Finalement, j'aimerais dire que le fait de savoir si le maintien du déplaçonnement correspond ou non à la rupture d'une promesse du Parlement ou du Conseil fédéral, nous indiffère passablement. Lorsqu'une proposition est adéquate, peu nous chaut qu'on en ait promis une moins bonne précédemment.

Le groupe libéral votera donc l'entrée en matière et suivra la majorité à l'article 3, ainsi d'ailleurs qu'aux articles 9b et 13. Je ne reprendrai la parole que lorsque nous discuterons de l'article 27 sur la question des indemnités journalières.

Zuppliger Bruno (V, ZH): Im Zuge der Rezession wurde 1995 das Arbeitslosenversicherungsgesetz (Avig) revidiert. Die Leistungen wurden massiv ausgebaut. So wurde die maximale Bezugsdauer deutlich erhöht. Weiter wurde mit der Einführung von regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) eine möglichst rasche und dauerhafte Wiederintegration von Arbeitslosen ins Erwerbsleben angestrebt. Zudem wollte man mit der Einführung verschiedener Arbeitsmarkt- und Bildungsmaßnahmen erreichen, dass vor allem die Langzeitarbeitslosigkeit auf möglichst tiefem Stand gehalten würde. Mit der befristeten Erhöhung des Beitragssatzes von 2 auf 3 Prozent und der Erweiterung der Beiträge bis auf das Zweieinhalbfache der AHV-versicherten Löhne an die Arbeitslosenversicherung wollte man die aufgelaufenen Schulden möglichst rasch tilgen. Da jedoch die bis 1999 befristete Massnahme nicht ausreichte, musste mit dem Stabilitätsprogramm 1999 die Erhöhung der Beitragssätze bis 2003 verlängert werden.

In der Stellungnahme auf eine Motion, welche eine Rückführung der Beiträge auf 2 Prozent der AHV-versicherten Löhne verlangte und welche hier im Rat auch überwiesen wurde, stellte der Bundesrat Ende 1998 eine Avig-Revision auf Ende 2000 in Aussicht. Die SVP-Fraktion begrüsst die vorliegende Revision grundsätzlich. Nachdem die Leistungen der Arbeitslosenversicherung im Zuge der letzten Rezession jedoch deutlich ausgebaut worden sind, findet es die SVP-Fraktion nur recht und billig, dass mit der anstehenden Revision ein Teil dieses immensen Ausbaus den heutigen Verhältnissen angepasst und auch wieder rückgängig gemacht wird.

Generell muss die Vorlage für uns zwei Ziele haben, die mit den Absichten des Bundesrates übereinstimmen: Einerseits ist die heutige, auf eine Rückzahlung der Schulden konzipierte Finanzierung durch eine konjunkturreistente Alternative zu ersetzen, andererseits ist die maximale Bezugsdauer wieder auf ein vernünftiges und der Wirtschaftslage angepasstes Mass zu reduzieren. Denn nach wie vor – das gilt auch bei dieser Gesetzesrevision – steht für die SVP-Fraktion das eigenverantwortliche Handeln des Menschen im Zentrum. Daher ist es für uns auch nur schwer begrifflich, dass der Bundesrat in seiner Schätzung über den künftigen Konjunkturverlauf von einer Zahl von 100 000 Arbeitslosen ausgehen will.

Die SVP ist überzeugt, dass mit tieferen Zahlen gerechnet werden kann, sofern die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft nicht immer schlechter werden. Für unsere Partei müssen mit der Gesetzesrevision vor allem folgende fünf Ziele erfüllt werden:

1. Die Gesetzesrevision muss eine möglichst rasche Rückführung der Arbeitslosen ins Erwerbsleben bringen. Sie darf auf keinen Fall zu einer so genannten Kultivierung der Arbeitslosigkeit führen und nicht zu Missbräuchen verleiten, und zwar sowohl auf Arbeitgeber- wie auch auf Arbeitnehmerseite.

2. Bei der Revision muss dem Freizügigkeitsabkommen mit der EU Rechnung getragen werden, indem die Mindestbeitragsdauer erhöht und die maximale Bezugsdauer reduziert wird.

3. Die in der Rezession eingeführte Deplatofierung der beitragspflichtigen Löhne, welche als so genannter Solidaritätsbeitrag für die Tilgung der Schulden erhoben wurde, muss unbedingt wieder aufgehoben werden. Dies wurde bei der Aufhebung des Platonds versprochen, und das, was der Bundesrat und eine Minderheit der vorberatenden Kommission vorschlagen, werten wir klar als Verstoß gegen Treu und Glauben. Ich bitte Sie daher jetzt schon, bei Artikel 3 Absatz 3 dem Ständerat bzw. der Kommissionminderheit zu folgen.

4. Die maximale Bezugsdauer der Taggelder wurde mit der Revision von 1995 massiv erhöht. Im Rahmen der vorliegenden Revision muss sie der Konjunkturlage angepasst und wieder wesentlich reduziert werden. Wenn die Mehrheit des Nationalrates bereit ist, bei Artikel 27 dem Antrag der Minderheit I (Schneider) zu folgen, und eine gestaffelte Bezugsdauer unterstützt, wie sie dort vorgeschlagen ist, bietet die SVP-Fraktion Hand dazu, den Bundesrat bei erhöhter Arbeitslosigkeit in einzelnen Regionen oder Kantonen zu ermächtigen, den Höchstanspruch befristet um 120 Taggelder anzuheben.

5. Neben der Finanzierung und der Regelung der Taggeldbezüge dürfen nach Ansicht der SVP-Fraktion keine weiteren, ordnungspolitisch zum Teil fragwürdigen und vom Parlament bereits mehrfach abgelehnten Forderungen betreffend Ausweitung der Bezüge und Begünstigungen via Avig aufgenommen werden. Vielmehr ist eine Konsolidierung und eine Anreizstrategie für eine möglichst rasche Wiederaufnahme der Beschäftigung anzustreben.

Die SVP-Fraktion ist bereit, auf die Vorlage einzutreten. Falls jedoch in der Detailberatung die Deplatofierung weitergeführt oder die Vorlage mit weiteren Forderungen von linker und gewerkschaftlicher Seite angereichert werden sollte, behält sich die SVP-Fraktion vor, die Vorlage am Schluss abzulehnen.

Genner Ruth (G, ZH): Die Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes von 1995 hat sich grundsätzlich bewährt. Wir sehen, dass bei den einzelnen regionalen Arbeitsvermittlungszentren z. T. noch Aspekte zu optimieren sind. Wir denken da z. B. an die Begleitung von Teilinvaliden. Das ist ein Aspekt, der auch im Zusammenhang mit der IV-Revision behandelt wird und der leider nicht besser mit dieser Revision hier zusammengeführt wurde.

Die hohen Ausgaben des Arbeitslosenversicherungsfonds und dessen entsprechende Verschuldung sind die direkten Folgen der gravierenden Rezession der Neunzigerjahre. Der Druck, die Beitragssätze zu senken, die entsprechend den Kosten 3 Prozent betragen, wurde bereits im Zusammenhang mit dem «runden Tisch» aufgebaut. Aus unserer Sicht ist es aber falsch, die jetzige Revision allein unter der Flagge des Sparens abzuhandeln. Kosten für Arbeitslosigkeit entstehen, wenn die wirtschaftliche Situation – eine Krise – Arbeitslose produziert oder wenn Missmanagement wie im Falle der Swissair Arbeitslose generiert. Wenn Innovation verhindert wird, wenn Weiterbildung nicht gewährt wird, sind das bereits Elemente, die dazu führen können, dass einmal Arbeitslosigkeit entsteht. Es gibt also in diesem Zusammenhang auch präventive Massnahmen zu treffen; es gibt hier auch die Möglichkeit, einer Entwicklung zuvorzukommen, statt einfach im Sinne der Reparatur nachher Arbeitslosengelder bzw. Integrationsmassnahmen bereitzustellen.

Wir halten fest: Die vom Bundesrat vorgelegte Revision geht von einer guten Wirtschaftssituation aus. Es wird davon ausgegangen, dass die Arbeitslosigkeit im Griff gehalten werden könne, und es wird gleichsam – ich sage das etwas zynisch – eine obere Wunschlimite der Zahl der Arbeitslosen stipuliert. Man sagt, man wolle nicht über hunderttausend Arbeitslose gehen. Man sagt, weil die Wirtschaftssituation so gut sei, könne man Leistungen und entsprechend die Zahlungsdauer kürzen.

Gerade das Beispiel der Swissair macht klar, dass Arbeitswillige nicht unbedingt eine Stelle haben. Im Falle der Piloten zeigt es sich auch, dass eine berufliche Neuorientierung notwendig ist, dass sie aber nicht einfach über Nacht zu haben ist. Die Realität zeigt, dass eine gute Arbeitslosenversicherung nicht Arbeitslosigkeit schafft. Das ist eine alte Befürchtung, die mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz, wie es seit 1995 vorliegt, klar widerlegt werden konnte.

Die grüne Fraktion wird den Nichteintretensantrag unterstützen. Wir wollen keine Kürzung von Beiträgen und Bezugsdauer, weil wir den Arbeitslosen die Chance für die Wiedereingliederung geben wollen und gleichzeitig die Betroffenen nicht auf den Fürsorgeämtern der Gemeinden antreffen wollen. Das Ziel muss es doch sein, so wenig Arbeitslose wie möglich zu haben, aber diese so gut wie möglich zu begleiten, damit sie auf Dauer wieder in den Arbeitsprozess integriert werden können. Die Schulden der Neunzigerjahre sind noch nicht abgebaut, und bereits sind wieder dunkle Wolken am Horizont. Auch im Hinblick auf eine allfällige wirtschaftliche Rezession betrachten wir den Abbau der Beitragsleistungen als verfrüht.

Die grüne Fraktion unterstützt ebenfalls den Rückweisungsantrag der Minderheit Rennwald – dies insbesondere mit dem Ziel, dass der aktuelle Kontext, der wirtschaftliche und soziale Kontext bei dieser Revision mit einbezogen wird. Der Bundesrat wird dabei aufgefordert, nicht einfach auf gut Wetter zu machen, sondern der gegebenen Lage Rechnung zu tragen und unsere Beschlüsse – wir haben in diesem Rat massive Steuersenkungen beschlossen – hier entsprechend mit einzubeziehen. Bei genauer Analyse wird nämlich sichtbar, dass einzelne Branchen nicht gerade blendend dastehen. Die als so hoch gelungen gepriesene Akte Swissair-Crossair entpuppt sich bei näherer Betrachtung, insbesondere im Beschäftigungssektor, als wenig rosig. Viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Luftfahrtbranche haben Grund zur Beunruhigung. Viele – Sie können das auch in der Zeitung wieder lesen – stehen ohne Aussicht auf die Erfüllung von Sozialplänen da. Der gelungene Akt des Take-off hat markante Spuren hinterlassen, die nicht so

leicht wegzuwischen sind. Die Auswirkungen werden bei der Arbeitslosenversicherung und in den entsprechenden Kantonen und Wohngemeinden der Betroffenen noch spürbar werden.

Die grüne Fraktion setzt sich mit aller Deutlichkeit für einen einheitlichen Beitragssatz von zwei Prozent ein. Meinen Antrag werde ich nachher an entsprechender Stelle begründen. Bei Artikel 27, dem Schlüsselartikel dieser Revision, setzen wir uns dafür ein, dass es keine Kürzungen der Bezugsdauer bei älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gibt. Gerade die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind von den strukturellen Veränderungen oft besonders betroffen. Sie brauchen deshalb für Veränderungen und Umschulungen sowie für die Reintegration in den Arbeitsprozess länger.

Ich komme zum Fazit: Wir Grünen widersetzen uns dem Abbau, der in dieser Vorlage vorgeschlagen wird. Die allgemeine gesamtwirtschaftliche Lage sehen wir nicht so optimistisch wie der Bundesrat. Die Beschlüsse des Ständerates sind überhaupt nicht zu akzeptieren, am allerwenigsten die Plafonierung der Beiträge ab 106 000 Franken Einkommen. Ausgerechnet die Gutverdienenden sollen bei einem Einkommen von über 100 000 Franken voll von der Zahlung der Beiträge an die Arbeitslosenversicherung entlastet werden. Das ist nicht nur stossend, sondern das ist unsozial. Es ist Ausdruck der unglaublichen Politik der bürgerlichen Mehrheit im Bereich der Sozialversicherungen. Wir stimmen den Anträgen Goll und Rennwald zu.

Donzé Walter (E, BE): Die evangelische und unabhängige Fraktion hält das vorliegende Geschäft für einen gelungenen Wurf. Sie ist für Eintreten und lehnt den Rückweisungsantrag der Minderheit Rennwald ab. Dieser scheint uns unlogisch, denn der Ständerat hat das Geschäft schon behandelt, und wir müssen zu den Beschlüssen des Ständerates Stellung nehmen.

Im Grundsatz soll gelten: Wer seine Arbeitsstelle unverschuldet verliert, soll nicht von Sozialhilfe abhängig werden, sondern durch eine Versicherung, an welche er vorher Prämien geleistet hat, Überbrückungshilfe erhalten. Die Beiträge an diese Versicherung sind häufig vom Arbeitgeber und vom Arbeitnehmer zu leisten.

Wir widersetzen uns dem Ansinnen von Arbeitgeberseite, die Prämie möglichst niedrig zu halten. Wir wollen, dass die Leistungen der Arbeitslosenversicherung dem Stellenlosen während einer bestimmten Zeit eine Existenz ermöglichen. Zudem soll die Solidartät zwischen Arbeitnehmern mit hohen und solchen mit niedrigen Salären spielen. Deshalb soll die Bemessung des Beitrages nach oben nicht begrenzt werden. Prämie und Leistung sollen einander entsprechen. Schliesslich soll unserer Ansicht nach auch dem Missbrauch ein Riegel geschoben werden; eine leichtfertige Aufgabe der Erwerbstätigkeit darf nicht hingenommen werden. Keiner soll auf Kosten der anderen die Beine hochlagern.

Zu den einzelnen Anträgen werden wir uns nach Bedarf noch melden. Im Grundsatz halten wir es mit der Minderheit Genner: ein Beitragssatz von 2 Prozent. Wir bekämpfen den Antrag der Minderheit Baader Caspar, wir wollen keine Begrenzung für höhere Einkommen, und wir legen bei Artikel 9 auf der Linie kinderfreundliche Rahmenbedingungen. Zu den weiteren Anträgen werden wir uns nach Bedarf melden. Das Postulat 01.3638 der Minderheit der WAK für einen Mindest-Taggeldbezug wird von uns unterstützt, ebenso das Postulat 01.3643 der WAK für eine Erwerbsersatzordnung im Krankheitsfall.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion will eine Gesetzesrevision, allerdings nicht um jeden Preis.

Wir treten auf die Vorlage ein. Die Revision ist nötig. Sie ist in den Neunzigerjahren auf den Zeitpunkt in Aussicht gestellt worden, zu dem die Wirtschaftslage wieder besser und damit die Arbeitslosigkeit geringer sei. Dies ist seit einigen Monaten der Fall.

Die zwingend nötige Korrektur kommt spät. Wir diskutieren sie sogar zu einem Zeitpunkt, in dem die Unsicherheit wie-

der steigt. Die vom Bundesrat vorgeschlagene Revision trägt dieser Unsicherheit offenbar Rechnung, denn der Bundesrat will nicht bis dorthin zurückkorrigieren, als das Instrument vor der Rezession der Neunzigerjahre noch genügt und der Bundesrat verspricht, dereinst etwas tun zu wollen. Die Voraussetzungen sind heute erfüllt oder zumindest noch erfüllt.

Die FDP-Fraktion ist sich der momentanen Konjunkturunicherheit bewusst. Wir beurteilen aber vor allem die makroökonomischen Parameter und ziehen die einschlägigen Prognosen heran. Sie zeigen: Nach einem kürzer dauernden und weniger einschneidenden Rückgang dürfte sich das Wirtschaftswachstum in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres wieder einstellen. Wenn ich diese Einschätzung als Repräsentant der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie mittrage, so vor allem deshalb, weil unsere Firmen mit grösster Energie versuchen, die länger dauernde Baisse im wichtigsten Exportmarkt Deutschland durch Öffnungen in fernöstlichen und östlichen Märkten zu kompensieren. Nebenbei bemerkt: Wir kämpfen für die Absicherung des privaten Delkredere in diesen Ost- und Fernostmärkten einzig mit der Zielsetzung, Geschäfte aus der Schweiz heraus und zur Sicherstellung schweizerischer Arbeitsplätze realisieren zu können.

Die dritte Revision des Avig behandelt vor allem zwei Hauptpunkte: Es geht um die Anpassung der Finanzierung einerseits, und es geht um die Entschädigung andererseits. Die Notmassnahmen werden aufgehoben, die Artikel 4 und 4a gestrichen. Konsequenz ist, wenn der Beitragssatz von 2 Prozent nur bis zur Höhe des Höchstbetrages des versicherten Verdienstes der obligatorischen Unfallversicherung erhoben wird. Die Deplafonierung – vor allem eine Mittelstandssteuer, auch eine Reichtumssteuer – gehört abgeschafft.

Im Übrigen finden wir den Einbezug der Kantone in die Ausgestaltung und Finanzierung der Regionalen Arbeitsvermittlungszentren und der arbeitsmarktlichen Massnahmen richtig. Je näher am Markt operiert wird, desto schneller und richtiger kann auf die Angebotsveränderung des Arbeitsmarktes reagiert werden.

Die FDP-Fraktion will, dass die Arbeitslosen möglichst rasch in den Arbeitsprozess zurückkehren. Dabei gilt: Je kürzer die Arbeitslosigkeitsperiode eines Einzelnen, desto geringer ist die Unsicherheit beim anvisierten neuen Arbeitgeber, und folglich ist auch die Chance grösser, in den Arbeitsprozess zurückzufinden. Weiter gilt: Je näher das Ende der Bezugsdauer rückt, desto engagierter und williger wird Arbeit gesucht bzw. vermittelt. Wir wollen also nicht nur die Bezugsdauer erhöhen, sondern auch die Bezugsdauern altersabhängig, d. h. abhängig von den Chancen auf dem Arbeitsmarkt, verkürzen. Wir sind überzeugt, dass dies vor allem im Interesse der betroffenen Arbeitslosen, aber auch der Patrons und letztlich des Staates sein muss.

In diesem Sinne tritt die FDP-Fraktion auf die Vorlage ein. Auch wir behalten uns allerdings vor, die Revision abzulehnen, sollte sich ein Leistungsausbau einstellen. Wir erwarten auch, dass Wort gehalten wird. Wort halten heisst, dass die Deplafonierung wieder aufgehoben werden muss.

Bührer Gerold (R, SH): Für die Freisinnigen ist die finanzielle Sicherung der Arbeitslosenversicherung ein zentrales Postulat, vor allem auch deswegen, weil wir natürlich überzeugt sind, dass in unserer marktwirtschaftlichen Ordnung Strukturanpassungen nur dann unter stabilen Bedingungen vorgenommen werden können, wenn diese soziale Absicherung gewährleistet ist. Nebst diesem sozialen Aspekt ist für die FDP aber auch wichtig, dass dieses Versicherungswerk so ausgestaltet ist, dass es erstens den volkswirtschaftlichen Wachstumszielen nicht zuwiderläuft und dass es zweitens natürlich auch finanzpolitisch in Bezug auf die Belastung der Wirtschaftssubjekte bezahlbar sein muss. Aufgrund dieser Leitplanken und auch aufgrund von Leistungsvergleichen innerhalb der OECD kommen wir zum Schluss, dass die vorliegende Revision in die richtige Richtung geht, und empfehlen Ihnen daher Eintreten.

Wir tun dies nicht mit einer Blauäugigkeit in dem Sinn, dass wir meinen, wir würden in Zukunft von wirtschaftlichen Rückschlägen verschont werden. Sie alle wissen, dass gerade unser Land auch vor weltwirtschaftlichen Krisen nicht absolut gefeit ist. Dafür haben wir – ich werde darauf zurückkommen – aber Massnahmen vorgesehen.

Wir sind jedoch auch der Meinung, dass diese Revision auf der Seite der Leistungen und auf der Seite der Finanzierung nicht zusätzlich noch durch Beschlüsse im Rat belastet werden darf. Sollte dies geschehen, dann könnten wir dieser Revision nicht mehr zustimmen.

Einige Bemerkungen zur Seite der Finanzierung und zur Seite der Leistungen: Wir stimmen in Artikel 3 bezüglich Deplatfonierung mit der Minderheit Baader Caspar. Wir lehnen eine weiter gehende Deplatfonierung auch nur auf 1 Lohnprozent aus folgenden Gründen ab:

Ich persönlich habe im Zusammenhang mit dem Stabilisierungsprogramm 1998 für Krisensituationen einer Weiterführung des dritten Lohnprozentes und der Deplatfonierung das Wort geredet.

Wir haben aber dazumal klar versprochen, dass diese Deplatfonierung und das dritte Lohnprozent für ausserordentliche Lagen vorbehalten bleiben. Das heisst, wenn sich die Lage normalisiert hat und die Schulden abgebaut sind, wollen wir erstens auf 2 Prozent zurück und uns zweitens die Deplatfonierung für Krisen vorbehalten. Wir pflegen in der Politik Wort zu halten. Weil wir das versprochen haben, stimmen wir in Artikel 3 mit der Minderheit.

Ich betone noch einmal, für uns ist klar: Sollte in der Wirtschaftssituation eine neue Anspannung zutage treten, dann sind wir bereit, über die Deplatfonierung zu sprechen – aber nicht in einer Normalsituation. Es ist auch international nicht üblich, über die Versicherungsmaximalgrenze hinaus weitere Progressionselemente hineinzubringen.

In Bezug auf den Mechanismus in Artikel 90 sind wir der Auffassung, dass innert Jahresfrist eine Reduktion der Lohnprozente erfolgen muss, wenn das Eigenkapital im Ausgleichsfonds 2,5 Lohnprozente übersteigt. Wir sind nicht der Auffassung, dass hier weitere Reservenbildungen zugelassen werden sollten. Wenn wir dies zulassen, dann fördern wir höchstens die Anspruchsmentalität nach neuen Leistungen. Das ist nicht unser Ziel.

Zur Leistungsseite: Wir schliessen uns einer Reduktion der Bezugstage an. Wir stimmen mit der Minderheit Schneider. Falls diese hier nicht zur Mehrheit wird, dann wollen wir aber unter allen Umständen, dass die Lösung von Bundesrat und Mehrheit durchkommt und keine weitere Aufstockung Platz greift.

Zum Schluss noch an die Adresse von Frau Goll und Frau Genner: Sie haben uns auf die Glaubwürdigkeit angesprochen und meinen nach wie vor, dass eine Politik des attraktiven Steuerumfelds mit einer sozialverträglichen Politik nicht kongruent sei. Wir wollen ja, dass die Arbeitslosigkeit tief bleibt. Wir wollen, dass das «Beschäftigungswunder Schweiz» auch in Zukunft erhalten bleibt. Frau Genner, deswegen ist unsere Steuerpolitik, welche ein attraktives, Leistung und Investitionen förderndes Umfeld schaffen will, letztlich sehr wohl eine soziale Politik. Wenn Sie meinen, Sie müssten die Steuerspirale und die Lohnprozente hochhalten, dann vernichten Sie Arbeitsplätze. Das zeigen die Beispiele. Aber Sie können uns nicht von einer Steuerpolitik überzeugen, die Beschäftigung zerstört.

Rechstleiner Paul (S, SG): Die Arbeitslosenversicherung ist ein elementarer, ein unverzichtbarer Teil des Sozialstaates Schweiz. Stellen Sie sich einmal kurz vor, was in der Schweiz passiert wäre, wenn wir während der Krise der Neunzigerjahre keine funktionierende Arbeitslosenversicherung gehabt hätten! Die sozialen, die psychischen Folgen, die finanziellen Einbussen waren für die Betroffenen auch so noch gewaltig. Aber um wie viel schlimmer wären sie für die Betroffenen und ihre Familien gewesen, wenn die Arbeitslosenversicherung nicht funktioniert hätte? Die wirtschaftlichen, die sozialen, auch die gesellschaftlichen Verheerungen in diesem Land wären schwer vorstellbar.

Die Revisionsvorlage, die wir jetzt behandeln, muss sich – genau wie das gegenwärtige Gesetz, das nicht so schlecht funktioniert hat – an diesem sozialen Schutzzweck messen lassen. Die Revision von 1995 – darauf muss noch eingegangen werden – hat zwar eine gewisse Ausdehnung der Entschädigungsdauer auf 520 Tage gebracht, sodass wir diesbezüglich – das ist einzuräumen – inzwischen im oberen europäischen Mittelfeld liegen. Gleichzeitig ist aber unser System eines der restriktivsten überhaupt, wenn wir es an den Sanktionen und am Zwang der Erwerbslosen messen, eine neue Stelle anzutreten und an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen zu müssen. Bei uns genügt es für den Bezug von Taggeldern nicht, dass man für die Arbeitslosenversicherung während seines ganzen Erwerbslebens Prämien bezahlt hat. Man muss bei uns für den Bezug von Leistungen eine ganze Reihe von weiteren Pflichten erfüllen, die dem Versicherungsprinzip «Prämienzahlung als Gegenstück des Leistungsbezugs im Versicherungsfall» widersprechen. Vergessen wir auch nicht, dass mit der Revision von 1995 – auch das war eine einschneidende Massnahme – die Möglichkeit abgeschafft wurde, durch die Teilnahme an Beschäftigungsprogrammen wiederum neue Leistungsansprüche zu begründen.

Die «Suppe», die uns nun der Ständerat als Erstrat mit dieser Vorlage serviert, ist vollkommen inakzeptabel und ungeniessbar. Einerseits privilegiert der Ständerat die hohen Einkommen, indem sie von der Beitragspflicht nun auch noch befreit werden sollen; er privilegiert also ausgerechnet diejenigen, die in den letzten Jahren überaus stark, zum Teil schamlos, profitiert haben. Andererseits wird die Bezugsdauer der Arbeitslosen, zusätzlich zu einer Verdoppelung der Mindestbeitragsdauer, auf 400 Tage verkürzt. Das sind alles massive Verschlechterungen für die Langzeitarbeitslosigkeit Betroffenen. Eine solche Provokation müsste mit dem Referendum zu Fall gebracht werden. Wir sind überzeugt, dass das Stimmvolk die mit neuen Geschenken an die höchsten Einkommen – die mit neuen Geschenken für die Managerlöhne ja sonst schon belohnt werden – verbundene Bestrafung der Langzeitarbeitslosen nicht schlucken würde.

Die Kommissionenmehrheit hat sich bemüht – das ist einzuräumen –, in den zentralen Punkten ein Paket zu schnüren, das gewisse Aussichten hat, nicht von vornherein zu scheitern. Kernelemente sind auf der einen Seite die Öffnungsklausel bei der Bezugsdauer für ältere Arbeitslose sowie für die von der Arbeitslosigkeit stark betroffenen Kantone – das betrifft Artikel 27 und 59 des Gesetzes. Auf der anderen Seite gibt es als Minimum der solidarischen Mitfinanzierung den bundesrätlichen Kompromissvorschlag bei der Deplatfonierung der Beiträge. Wir anerkennen, dass der Revisionsentwurf in einer Reihe von Detailpunkten begrüssenswerte Verbesserungen bringt. Der neue Finanzierungsmodus mit der Bildung eines Fonds, der auf eine Arbeitslosenzahl von 100 000 Personen ausgelegt ist, ist ein begrüssenswerter Fortschritt im Vergleich zu den Verzerrungen beim bisherigen System, in dem die Beiträge ausgerechnet in der kritischen Zeit einer Krise erhöht werden müssen.

Wir begrüssen die Mitfinanzierung der arbeitsmarktlichen Massnahmen durch die öffentliche Hand, auch wenn sie uns noch zu wenig weit geht. Diese arbeitsmarktlichen Massnahmen sind ja eine Aufgabe der öffentlichen Hand und keine Aufgabe der Versicherung, die mit Beiträgen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber bezahlt werden muss. Aber all diese Fortschritte in den Details werden sich nur realisieren lassen, wenn die wesentlichen Elemente bei den Beiträgen und bei der Entschädigungsdauer gewahrt bleiben. Dazu gehört, wenigstens für besonders betroffene Gruppen, auch eine gewisse Öffnung bei der Verlängerung der Beitragsdauer. Die Arbeitslosenversicherung muss eine leistungsfähige Sozialversicherung bleiben. Sie wird es aber nur bleiben, wenn die zentralen Eckwerte in diesem Sinne gewahrt sind.

Die Arbeitslosenzahlen der letzten beiden Monate haben gezeigt, wie labil die wirtschaftliche Lage inzwischen wieder ist. Die Zahl der Arbeitslosen ist in nur einem Monat um 10 000 gestiegen, das ergibt plus 14 Prozent.

Und dabei sind die Kündigungsfristen für die vielen Kündigungen, die in den letzten beiden Monaten ausgesprochen worden sind, noch nicht ausgelaufen. Es kann also noch dramatischer kommen, dies trotz der Eingriffe des Staates im Fall Swissair. Besorgnis erregend ist, wie immer wieder viele ältere, langjährige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entlassen werden. Zu den Älteren gehören die meisten bereits ab fünfzig Jahren. Oft werden die Betroffenen nach Jahrzehntelanger, engagierter Tätigkeit aus ihrer Stellung gerissen. Sie erleben einen massiven finanziellen und sozialen Abstieg; sie haben die grösste Mühe, wieder etwas zu finden. Es heisst dann wie ein Hohn: überqualifiziert. Dies geschieht, obwohl es fast aussichtslos ist, eine Stelle zu finden. Diese Menschen und ihre Familien brauchen eine funktionierende Arbeitslosenversicherung, gerade bei Langzeitarbeitslosigkeit. Sie würden eine funktionierende vorzeitige Pensionierung brauchen, aber das ist ein anderes Kapitel, eines der 11. AHV-Revision.

Im Namen der SP-Fraktion und für die Gewerkschaften muss ich Sie auffordern, die Arbeitslosenversicherung als das zu erhalten, was sie ist: eine Versicherung gegen das Risiko Arbeitslosigkeit. Das Risiko mag statistisch gesehen eher gering sein, aber wenn man davon betroffen ist – und es ist nicht immer vorhersehbar –, dann sind die Folgen äusserst gravierend. Das ist der Sinn einer Versicherung, und dafür lohnen sich auch die Beiträge. Diese Revision darf keine unsoziale Sparübung auf dem Buckel der Langzeitarbeitslosen werden. Sonst werden wir sie mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpfen müssen. Sie tragen mit Ihren Beschlüssen eine grosse Verantwortung, nicht nur für das Gelingen dieses Revisionspaketes, sondern auch für eine Sozialversicherung, die diesen Namen verdient.

Maitre Jean-Philippe (C, GE): Dans les grandes lignes, le groupe démocrate-chrétien est en faveur de la révision de la loi sur l'assurance-chômage, telle que présentée par le Conseil fédéral dans le cadre de cette troisième révision. L'objectif essentiel est en effet d'assurer un financement suffisamment stable du dispositif. La stabilité de ce financement est nécessaire, parce qu'il s'agit d'éviter autant que possible de répéter un certain nombre d'erreurs du passé. On a assisté, en effet, au cours de ces dernières années, à une véritable partie de yoyo quant au taux de cotisation et cela, alors même que c'était pour partie nécessaire, a provoqué des effets évidemment indésirables. La logique adoptée jusqu'ici était que quand la situation économique allait bien on baissait les cotisations et quand la situation économique allait mal on les augmentait. Il suffit de se souvenir qu'en 1995, en situation extrêmement difficile, on a fait passer le taux de cotisation de base de 2 à 3 pour cent, on a introduit une cotisation supplémentaire de solidarité de 1 pour cent et puis, en 1999, on a fait passer cette cotisation supplémentaire de solidarité de 1 à 2 pour cent.

Certes, à l'époque, c'était indispensable pour assurer le financement adéquat à l'ensemble de ce dispositif. Du point de vue de la politique économique, c'était évidemment faux, parce qu'en période de difficultés économiques majeures on devrait en réalité au contraire pouvoir diminuer les cotisations, à tout le moins éviter de les augmenter. Cette révision de la loi agit sur plusieurs fronts.

Il y a tout d'abord le taux de cotisation de base, que l'on réduit de 3 à 2 pour cent, et le taux de cotisation de solidarité que l'on réduit de 2 à 1 pour cent.

On agit également sur la durée de la période de cotisation, sur la période de cotisation nécessaire pour avoir droit aux prestations qui passe de 6 à 12 mois. Indépendamment du fait que cette modification est justifiée pour les motifs d'assistance financière que je viens d'évoquer, elle est également justifiée, compte tenu de l'introduction de la libre circulation des personnes.

En troisième lieu, on agit sur la durée des prestations qui passe de 520 à 400 jours.

Le tout ne doit pas occulter un autre point dont on ne parle pas dans cette révision qui est le taux de couverture offert

par la loi sur l'assurance-chômage. Il ne faut pas oublier que, si, d'un côté, on augmente la période de cotisation nécessaire pour avoir droit aux prestations, et si, d'un autre côté, on réduit la durée d'indemnisation de 520 à 400 jours, simultanément on ne touche pas au taux de couverture qui est de 80 pour cent et de 70 pour cent respectivement et qui, en comparaison internationale, est l'un des plus élevés qu'on puisse connaître. On a donc un édifice qui est, sur ce point, parfaitement équilibré.

On a bien vu dans le cadre des discussions en commission – et ça se confirme encore aujourd'hui – qu'on a affaire à trois fronts assez distincts.

On a, d'un côté, le groupe de l'Union démocratique du centre et une partie du groupe radical-démocratique qui sont pour une réduction plus massive encore du taux de cotisation et des prestations. Je pense que cette position va au-delà de l'objectif recherché, qui est d'assurer la stabilité du financement. En réalité, on veut durcir la loi et ça mériterait un débat beaucoup plus approfondi plutôt que de lancer ce type d'initiative comme ça maintenant, un peu à la sauvette.

On a d'un autre côté, et à l'autre extrême, le groupe socialiste qui veut en rester au statu quo alors qu'en commission nous avons pu trouver ça et là un certain nombre de solutions médianes qui nous semblaient être valablement négociées. Aujourd'hui, nous sommes un peu surpris de cette volonté d'en rester à un statu quo assez conservateur, d'en rester à cette attitude figée: on ne touche rien et on ferme les yeux sur les problèmes existants. Cela est évidemment regrettable.

Le groupe démocrate-chrétien se distancie de ces deux attitudes et rejoint la ligne fixée par le Conseil fédéral, parce qu'elle nous paraît efficace sur le plan social et qu'elle nous paraît apporter les remèdes nécessaires à l'établissement d'un financement suffisamment stable du dispositif.

Bien sûr, on l'a déjà vu maintenant et on le verra encore dans l'examen de détail, le débat essentiel va porter en particulier sur la cotisation de solidarité. On peut déjà en toucher deux mots. Il ne faut pas oublier que la cotisation de solidarité, d'abord, diminue de 2 à 1 pour cent, ce qui représente 135 millions de francs qui sont redonnés, en quelque sorte, aux tranches de revenus qui sont concernées. Il ne faut pas oublier non plus que la cotisation de base passe de 3 à 2 pour cent, ce qui permet en gros de restituer 2 milliards de francs à l'économie, 1 milliard dans le cadre des cotisations d'employé – c'est donc 1 milliard disponible pour la consommation – et 1 milliard qui reste dans les caisses des entreprises, et c'est évidemment une bonne chose. Dans ce contexte-là, le maintien d'une cotisation de solidarité réduite à 1 pour cent est un effort – un effort de type un peu transactionnel, c'est vrai – qu'on peut largement demander.

D'autre part, l'autre volet en discussion est celui de la réduction de 520 à 400 jours. Il faut admettre que cette réduction, compte tenu de la situation actuelle, s'impose sans grande discussion. En réalité, il est raisonnable d'abaisser aujourd'hui le nombre de jours indemnisés à 400 jours. Là encore, en comparaison internationale, on se situe plutôt dans la moyenne des pays les plus généreux sur ce point. Il ne paraît pas judicieux de maintenir le statu quo.

Reste la question d'un rallongement de 120 jours dans certaines régions très touchées. La discussion sera évidemment beaucoup plus vive. Notre groupe, sur ce point, est tout à fait partagé sur la nécessité de maintenir une clause ou une soupape de sécurité pour permettre au Conseil fédéral d'attribuer 120 jours de plus en cas de difficultés économiques considérables dans telle ou telle région. Nous aurons l'occasion d'en rediscuter dans le cadre de l'examen de détail.

Pour ces raisons, le groupe démocrate-chrétien confirme ici qu'il est pour ce paquet dans la ligne du Conseil fédéral et, par conséquent, qu'il entrera en matière et rejettera la proposition de renvoi.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Permettez, après ce débat d'entrée en matière, que je rappelle sim-

plement qu'un refus d'entrer en matière comme le propose la minorité Goll a pour conséquence que le taux de cotisation sera porté, en vertu des dispositions actuelles, dès 2004 à 2 pour cent sur la tranche de salaire déplaçonnée. Sans révision de la LACI, c'est-à-dire si nous refusons d'entrer en matière, nous acceptons le fait qu'une légère remontée du chômage – à laquelle nous assistons d'ailleurs présentement – provoquerait d'énormes déficits. Actuellement, avec un taux de chômage de 2,1 pour cent et quelque 77 000 chômeurs, nous ne pourrions couvrir déjà aujourd'hui les dépenses actuelles. Or, les événements des derniers mois, tout comme ceux de la dernière décennie, montrent qu'une baisse du taux de chômage est peu réaliste et qu'un renversement de la conjoncture peut se produire à tout instant.

Si vous refusez d'entrer en matière, nous serons très rapidement confrontés à de nouveaux déficits, lesquels devront une nouvelle fois être assumés par la collectivité publique.

Sans les dispositions proposées et partant d'un taux de chômage annuel moyen de 100 000 personnes, les experts estiment que le déficit annuel serait déjà de l'ordre de 954 millions de francs. A l'heure actuelle, sachant que le taux de cotisation tomberait à 2 pour cent dès janvier 2004, il est donc irresponsable de refuser l'entrée en matière.

Je rappellerai simplement à Mme Goll et à M. Rennwald que la présidente de leur parti – Mme Polla l'a déjà dit – a tenu des propos très clairs et très significatifs au Conseil des Etats. Elle a dit « appuyer complètement et avec conviction le projet présenté par le Conseil fédéral, lequel a bien choisi en disant qu'il fallait, d'un côté, réduire la durée maximale d'indemnisation et, d'autre part, augmenter la durée minimale de cotisation, afin de garantir un équilibre financier tout en maintenant le taux de cotisation de 1 pour cent sur la part de salaire déplaçonnée. » Ce sont les propos de la présidente de votre parti, et j'espère que vous serez à même de suivre sa position ici, dans cette salle.

La proposition de renvoi, avec pour obligation de prendre en compte les différents éléments défendus par la minorité Rennwald, repousserait, elle aussi, considérablement l'entrée en vigueur d'une LACI révisée. Or, nous devons tout entreprendre pour éviter les fluctuations passées avec leur cortège de déficits.

L'analyse actualisée de la situation économique nous a été présentée en commission par le chef du Département fédéral de l'économie publique. Il a répété que le scénario servant de base à cette révision demeurerait réaliste et qu'il n'y avait pas actuellement nécessité de le remettre en question.

Quant au refus d'entrer en matière afin de mettre en relation le mode de financement retenu par la majorité et les effets du paquet fiscal, en particulier par rapport aux allègements fiscaux consentis aux personnes soumises à l'impôt fédéral direct, je persiste à croire qu'il ne s'agit là que d'une stratégie politique pour rappeler à certains les décisions prises lors de la session d'automne, décisions qui n'ont pas trouvé l'aval des milieux qui, aujourd'hui, sont prêts à remettre en déséquilibre une assurance qu'ils entendent pourtant défendre.

Je vous propose donc, au nom de la majorité de la commission, de rejeter les propositions de minorité Goll et Rennwald et d'entrer en matière. Notre objectif est clair: premièrement, permettre une réinsertion rapide de toutes les personnes touchées par le chômage; deuxièmement, soutenir le financement aux aléas de la conjoncture; et troisièmement, reconsidérer les prestations en raison des performances des ORP.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Quelques mots tout d'abord sur l'évolution du chômage. A la fin novembre de cette année, nous avions 77 000 personnes inscrites auprès des ORP. Cela représentait un taux de chômage de 2,1 pour cent. Au mois de mars 2001, nous avions prévu que nous aurions en moyenne 1,8 pour cent de chômage sur l'année en cours. Nous ne pensons pas que ces chiffres doivent être révisés; ils sont plutôt tendanciellement plus hauts que cela,

mais ce n'est pas sûr que ça fasse le dixième de pour cent qui entraînerait une augmentation du chômage moyen de 1,8 à 1,9 pour cent.

Par contre, il est vrai que l'évolution du chômage en décembre est négative. Il y a les effets saisonniers; il y a aussi les effets conjoncturels et le cas Swissair, mais qui n'entre pas pour beaucoup dans cette évolution. C'est essentiellement la conjoncture qui fait que, probablement, on atteindra 85 000 personnes au chômage d'ici à la fin de l'année. Probablement, le taux de chômage en décembre sera-t-il de l'ordre de 2,4 pour cent, voire même peut-être de 2,5 pour cent contre 2,1 pour cent en novembre.

Pour 2002, le taux de chômage sera en moyenne plus élevé que cette année. On peut estimer le taux moyen à 2,2 ou 2,3 pour cent, ce qui signifie qu'on risque, en tout cas au printemps, de dépasser 2,5 pour cent en valeur mensuelle et atteindre peut-être même près de 3 pour cent. J'espère que ça ne sera pas le cas, mais on ne peut pas écarter cette possibilité.

On constate que l'évolution du chômage est très rapide lorsque la conjoncture est négative mais que, en contrepartie, la diminution du chômage est aussi rapide lorsque la conjoncture s'améliore. Il y a deux conclusions à tirer: la première, c'est que nous avons un marché du travail flexible, qui réagit très rapidement aux impulsions conjoncturelles et, en sens inverse, le système d'assurance-chômage est, lui aussi, souple et répond bien aux besoins de l'économie. Il n'a pas d'effets négatifs, notamment il ne provoque pas la prolongation du chômage par lui-même. C'est un système qui favorise la réintégration dans le monde du travail, dès que la conjoncture le permet.

Deux signes confirment cette impression. Première constatation, le chômage de longue durée a beaucoup diminué au cours de ces dernières années. Il est actuellement de l'ordre de 16 pour cent. Il était beaucoup plus élevé il y a deux à trois ans. A mon avis, cela est quelque chose de très important, cela signifie que la proportion des gens qui entrent au chômage pour une très longue période est en baisse. L'efficacité des ORP est ainsi démontrée. La durée moyenne du chômage a fortement diminué: c'est la deuxième constatation. Beaucoup de personnes entrent au chômage, mais beaucoup de personnes en sortent. Le rôle des ORP est décisif et je crois qu'à travers les modifications de la loi que nous vous proposons, ce rôle est renforcé.

Quels sont les objectifs du présent projet? Le premier objectif, c'est d'assurer un financement qui résiste aux fluctuations conjoncturelles et qui n'a pas d'effet macroéconomique négatif. Je voudrais dire à M. Bührer, qui a souhaité que l'on revienne au financement d'avant la période de crise – et qui par ailleurs accepte qu'en période de crise on augmente les cotisations de chômage –, que du point de vue économique, ce n'est pas juste. C'est justement au moment où les affaires ne vont pas bien qu'il faudrait redonner du mou à la consommation. Avec la solution que vous préconisez, Monsieur Bührer, c'est exactement le contraire: lorsque la situation conjoncturelle est négative, on augmente les cotisations, on retire ainsi un pouvoir d'achat et on réduit les possibilités de reprise économique. Nous voulons faire exactement le contraire. Nous voulons la stabilité sur le long terme et éviter que l'on ait ces effets négatifs du point de vue économique, en période de crise. Premier objectif donc: assurer le financement à long terme, un financement qui résiste aux fluctuations conjoncturelles.

Le deuxième objectif, c'est un objectif qui a été déclaré lorsque nous avons débattu des accords bilatéraux et des mesures d'accompagnement. Il était nécessaire, parce que nous voulions la libre circulation des personnes, d'en tirer un certain nombre de conclusions en matière d'assurance-chômage et, notamment, nous devons prolonger la durée à partir de laquelle on peut obtenir une indemnisation de chômage de 6 à 12 mois.

Ensuite, nous souhaitons adapter la durée d'indemnisation pour tenir compte de l'amélioration qui est intervenue dans la qualité des prestations des ORP en matière de réinsertion sur le marché du travail.

Enfin, c'est un but secondaire, mais il a son intérêt: nous voulons améliorer diverses questions d'exécution, la transparence, la cohérence et la systématique de la loi.

Le premier objectif, je le redis, et c'est pour moi un objectif aussi important politiquement, c'est d'assurer un financement qui résiste aux fluctuations conjoncturelles. Le but, c'est que l'on puisse maintenir la cotisation ordinaire de 2 pour cent et une participation fixe de la Confédération et des cantons, de telle sorte que, sur la durée, on puisse faire face à un chômage moyen de 100 000 personnes sans devoir faire appel à l'aide supplémentaire de l'Etat.

Le Conseil des Etats a supprimé la cotisation prélevée sur la tranche de salaire entre 106 000 francs et 267 000 francs. Par rapport au projet du Conseil fédéral, cette modification entraîne une perte de recettes d'environ 135 millions de francs par an. C'est une perte qui devrait être compensée par des modifications faites ailleurs, qui ne sont pas politiquement possibles.

Je constate avec satisfaction que la majorité de la commission du Conseil national, par 13 voix contre 9, a décidé de s'en tenir au projet du Conseil fédéral et de maintenir 1 pour cent, ce qui est quand même un taux réduit par rapport à la situation actuelle, de cotisation sur la tranche de salaire entre 106 000 francs et 267 000 francs. C'est vrai que ce 1 pour cent est une contribution de solidarité, que cette contribution ne répond pas aux obligations de la technique de l'assurance, mais je crois que cette contribution est aussi favorable aux classes de revenus entre 106 000 francs et 267 000 francs, parce que ça assure la stabilité du système. Si on crée aujourd'hui un système qui n'est pas stable, à coup sûr au moment où la crise interviendra, il y aura des conflits entre ceux qui voudront seulement augmenter les cotisations et ceux qui voudront seulement diminuer les prestations de l'assurance-chômage. Et on sait comment ce conflit se termine, soit par un match nul, soit par la victoire d'un des deux camps et une certaine frustration.

Avec le système que nous préconisons, nous sommes convaincus de pouvoir offrir sur la durée quelque chose de stable, acceptable socialement, qui évite les conflits dans les périodes les plus difficiles de la vie économique et qui évite les conflits d'ordre social.

Deuxième point: l'ajustement de l'indemnité de chômage. La période minimale de cotisation ouvrant droit à l'indemnité est portée à 12 mois contre 6 aujourd'hui. C'est une nécessité en fonction de la libre circulation des personnes qui interviendra dès l'entrée en vigueur des accords bilatéraux.

La durée maximale d'indemnisation est ramenée de 520 à 400 jours. Ceux qui ont combattu cette réduction ont oublié de dire que la durée d'indemnisation reste inchangée pour les travailleurs âgés de 55 ans et plus. La commission propose en outre de conférer au Conseil fédéral la possibilité de maintenir la période d'indemnités journalières à 520 jours dans les cantons à fort taux de chômage.

Le Conseil fédéral désire que, si une telle mesure est prise, elle soit à charge des cantons, à raison de 50 pour cent, pour éviter que l'on fasse des demandes sans conséquences de la part de certains cantons.

Ces deux mesures vont dégager des économies de l'ordre de 415 millions de francs. Elles sont indispensables pour assurer l'équilibre financier du fonds de l'assurance-chômage dans une perspective à moyen terme. Elles sont justifiées par les remarques de M. Maître, à savoir que notre système d'assurance-chômage est généreux en comparaison internationale. Elles sont justifiées aussi par le fait que le service de placement professionnalisé fourni par les ORP assure un placement plus rapide des chômeurs.

La troisième partie, ce sont les considérations plus générales qui doivent être évoquées ici et qui portent sur les points importants de la présente révision. Le premier point, c'est la prise en compte des indemnités de départ, on y reviendra; le deuxième, le retour à un seul type d'indemnités journalières; le troisième, la discussion autour de la notion de période éducative; le quatrième, la prise en charge du tiers des cotisations de l'assurance-accidents non professionnelles – c'est une amélioration sociale que l'on a intentionnellement

oubliée lorsqu'on combat cette révision; le cinquième, la réglemmentation séparée de l'indemnisation en cas d'incapacité de travail après un accouchement; le sixième, la prévention des abus dans le domaine du gain intermédiaire; et enfin, le septième, la procédure de demande pour les mesures de marché du travail.

Ceux qui refusent d'entrer en matière prétendent qu'il y a un démantèlement social. Les débats démontreront – j'espère bien que l'entrée en matière sera adoptée – qu'il y a des diminutions de prestations, mais qu'elles seront compensées par une plus grande efficacité de l'autre côté de l'assurance-chômage et des ORP et que, globalement, il n'y a pas de démantèlement des prestations sociales; il y a réduction sur certains points, il y a amélioration ailleurs.

Mais surtout, nous créons un système stable, et j'y reviendrai souvent, prévisible pour les partenaires sociaux et qui, à l'échelle internationale, est non seulement tout à fait honorable mais même très bon sur le plan social. Je ne pense pas qu'on puisse faire beaucoup mieux dans une Europe compétitive, dans une Europe où les systèmes sociaux se rapprochent. Je ne pense pas qu'on puisse aller beaucoup plus loin sans risquer un déséquilibre qui serait dangereux.

Je vous invite donc à entrer en matière et à discuter les points les plus controversés en suivant le projet du Conseil fédéral.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Nous votons sur la proposition de non-entrée en matière de la minorité Goll.

Abstimmung – Vote

Für Eintreten 93 Stimmen

Dagegen 55 Stimmen

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Nous votons sur la proposition de renvoi de la minorité Renwald.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Minderheit 54 Stimmen

Dagegen 94 Stimmen

Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen

Le débat sur cet objet est interrompu

Schluss der Sitzung um 12.55 Uhr

La séance est levée à 12 h 55

01.019

**Arbeitslosenversicherungsgesetz.
3. Revision****Loi sur l'assurance-chômage.
3e révision***Fortsetzung – Suite*

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBl 2001 2245)
 Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)
 Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)
 Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)
 Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
 Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)
 Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

**Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung
 Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité**
*Detailberatung – Examen de détail***Titel und Ingress, Ziff. I Einleitung, Art. 1 Abs. 3**

Antrag der Kommission
 Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Titre et préambule, ch. I Introduction, art. 1 al. 3

Proposition de la commission
 Adhérer à la décision du Conseil des Etats

*Angenommen – Adopté***Art. 1a Abs. 2**

Antrag der Kommission
 und die rasche und dauerhafte Eingliederung in den Arbeitsmarkt fördern.

Art. 1a al. 2

Proposition de la commission
 l'intégration rapide et durable dans le marché du travail.

*Angenommen – Adopté***Art. 3**

Antrag der Kommission
Abs. 1
 Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 2

Mehrheit
 Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Minderheit
 (Genner, Berberat, Fässler, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner, Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)
 Der Beitragssatz beträgt 2 Prozent.

Abs. 3

Mehrheit
 Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Minderheit
 (Baader Caspar, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Loepfe, Oehrl, Speck, Triponez, Zuppiger)
 Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 4, 5

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 3

Proposition de la commission
Al. 1
 Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 2

Majorité
 Adhérer à la décision du Conseil des Etats
Minorité
 (Genner, Berberat, Fässler, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner, Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)
 Le taux de cotisation est de 2 pour cent.

Al. 3

Majorité
 Adhérer au projet du Conseil fédéral
Minorité
 (Baader Caspar, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Loepfe, Oehrl, Speck, Triponez, Zuppiger)
 Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 4, 5

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Genner Ruth (G, ZH): Dieser Artikel 3 ist für unsere Fraktion ein sehr zentraler Artikel. Es gibt deren zwei in dieser ganzen Revision, einen bei den Beiträgen und einen bei der Bezugsdauer von Leistungen.

Arbeitslosigkeit ist ein gesellschaftliches, volkswirtschaftliches Risiko, das kollektiv getragen werden muss. Deshalb müssen aus unserer Sicht alle ihren Beitrag dazu leisten. Der Druck, dass die Beiträge an die Arbeitslosenversicherung reduziert werden müssen, stammt bereits aus der Debatte des «runden Tisches», wo vor allem von der Arbeitgeberseite der Druck aufgebaut worden ist, die ALV-Beiträge um 1 Prozent zu reduzieren. Das bedeutet, dass bei der Wirtschaft 1 Milliarde Franken in der Tasche bleiben.

Wir meinen, dass die Beiträge an die Arbeitslosenversicherung nach wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit bezahlt werden müssen, und der Lohn ist die Basis dafür. Deshalb entstand dieser Minderheitsantrag von 2 Prozent Arbeitslosenbeitrag über alles, aufgeteilt nach Arbeitgeberseite und Arbeitnehmerseite. Es ist nach unserer Auffassung nicht einsehbar, warum auf der einen Seite die Putzfrau für ihren ganzen Lohn beitragspflichtig ist und sich auf der anderen Seite der Manager, der über 120 000 Franken verdient, nur einen Teil seines Verdienstes für den Beitrag an die Arbeitslosenversicherung anrechnen lassen muss. Erklären Sie einmal Ihrer Wählerschaft, warum ausgerechnet diejenigen, die einen grossen Lohn beziehen, proportional weniger zahlen müssen als diejenigen, die einen kleinen Lohn haben!

Es ist ohnehin so, dass die höheren Löhne – und es geht hier um die Löhne über 106 000 Franken – am Arbeitsmarkt andere Bedingungen haben. Sie kennen die verschiedenen Privilegien: die überobligatorischen Beiträge an die zweite Säule beispielsweise, möglicherweise ein Outplacement, wenn man die Stelle verliert, oder schöne Abgangsentschädigungen. Die Sozialversicherung Arbeitslosenversicherung muss ihren Namen verdienen, und zwar mit sozial ausgestatteten Beitragssätzen. Das heisst, dass die Beitragssätze eben über den ganzen Lohn gleich sein sollen und dass sie nicht bei etwa 100 000 Franken eine Plafonierung erfahren dürfen.

Es ist überhaupt so, dass die Arbeitslosenversicherung in erheblichem Mass öffentliche Aufgaben übernimmt, indem sie die regionalen Arbeitsvermittlungszentren und die arbeitsmarktlichen Massnahmen finanziert. Die Kosten für solche öffentliche Massnahmen müssen von den Bürgern entsprechend der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit mitfinanziert werden. Das spricht für eine höhere öffentliche Beteiligung an den Kosten des Avig, aber es spricht insbesondere für die Beteiligung der hohen Einkommen an den Prämien.

Ich bitte Sie namens der Minderheit, im Sinne einer sozialen Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung auch diesem Beitrag zuzustimmen. Mit anderen Worten: 2 Prozent über alles, und zwar so ausgestaltet, dass alle mit dieser Revision eine Reduktion erfahren werden, nämlich die Reduktion, die bei den Löhnen bis zu 106 000 Franken anfällt. Nur der Beitrag bei den Löhnen über 106 000 Franken wird gleich bleiben. Es werden also alle von dieser Revision profitieren, aber sie muss sozial ausgestaltet werden.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Die Deplafonierung bei den beitragspflichtigen Löhnen wurde 1995 im Sinne einer befristeten Notmassnahme und als ausserordentlicher Solidaritätsbeitrag des Mittelstandes an den Abbau der Schulden in der Arbeitslosenkasse eingeführt. 1999 wäre diese Befristung eigentlich abgelaufen. Aber weil da die Schulden noch nicht zurückbezahlt oder der Abbau der Schulden noch nicht so weit fortgeschritten war, wurde dieser Beitrag im Rahmen des Stabilisierungsprogrammes bis spätestens 2003 beibehalten und noch erhöht. Ohne Gesetzesänderung, also wenn wir das Gesetz so behalten, wie es jetzt ist, wird die Erhebung dieser Beiträge Ende 2003 automatisch wieder auf die versicherungsrechtlichen Löhne in der Höhe von 106 800 Franken gesenkt. Damals, bei der Einführung dieser befristeten Notmassnahme, wurde von verschiedener Seite, auch vom Bundesrat, versichert, dass nach erfolgter Schuldentilgung die Deplafonierung wieder aufgehoben werde.

In der Vernehmlassung zu dieser Gesetzesrevision haben sich zudem alle bürgerlichen Parteien, also CVP, FDP, die Liberalen und die SVP, aber auch die Arbeitgeberverbände klar für die Abschaffung der Deplafonierung ausgesprochen. Einzig die SP und die Gewerkschaften – das verwundert eigentlich nicht sehr –, welche die Arbeitslosenversicherung gegenüber der letzten Revision noch massiv ausbauen wollen, forderten die Beibehaltung einer Deplafonierung mit einem Beitragssatz von 2 Prozent. Dies kommt im Minderheitsantrag Genner auch zum Ausdruck.

Ein Vorhaben, wie es der Bundesrat in Artikel 3 Absatz 3 mit einem Beitragssatz von 1 Prozent bis auf das Zweieinhalbfache des versicherten Verdienstes vorschlägt, aber auch der Minderheitsantrag Genner sind abzulehnen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das Vorgehen verstösst gegen Treu und Glauben, weil der Bundesrat und das Parlament damals versprochen haben, bei der Deplafonierung handle es sich um eine befristete Massnahme. Die Arbeitgeber haben dieser befristeten Aufhebung der Plafonierung denn auch zugestimmt.

2. Die Erhebung von Prämien auf nicht versicherten Löhnen ist ein ordnungs- und versicherungspolitisches Üding. Wenn Sie hier dem Bundesrat oder der Minderheit Genner folgen, besteht die Gefahr, dass auch bei anderen Gesetzesänderungen, wie beispielsweise bei der Unfallversicherung usw., von diesem Prinzip abgewichen werden könnte. Frau Genner, wenn Sie sagen, es sollten alle gleich behandelt werden, dann ist es doch so, dass jemand bei den Arbeitslosenbezügen diese 80 Prozent nur auf dem versicherten Lohn erhalten würde, aber die vollen Prämien auf dem ganzen Lohn entrichten müsste. Ein solches Abzocken beim Mittelstand kann nicht hingenommen werden, weil es sich hier auch um eine verkappte Reichtumssteuer und um eine Umverteilungsübung handelt. Ich glaube nicht, dass es sinnvoll ist, auf diesem Weg eine Umverteilung anzustreben. In Namen der Minderheit Baader Caspar und im Namen der SVP-Fraktion bitte ich Sie, bei Artikel 3 Absatz 2 dem Bun-

desrat zu folgen und den Absatz 3 gemäss dem Beschluss des Ständerates ersatzlos zu streichen.

Genner Ruth (G, ZH): Herr Zuppiger, ich möchte von Ihnen wissen, ob Sie die Arbeitslosenversicherung als eine Sozialversicherung anschauen und wenn ja, dann sagen Sie mir bitte, was daran sozial ist, wenn Sie diese 2 Prozent nicht bezogen auf den ganzen Lohn belassen wollen.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Es ist eine Versicherung, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern getragen wird. Bei Arbeitslosigkeit werden Beträge ausbezahlt. Aber ich glaube, dass es nicht angeht, dass auf diesem Weg eine Umverteilung stattfindet. Das macht man schon über die Steuern.

Günter Paul (S, BE): Herr Zuppiger, Sie haben jetzt zweimal gesagt, es sei keine gute Idee, auf diese Weise eine Umverteilung vorzunehmen. Ich möchte Sie deshalb noch einmal fragen: Helfen Sie dann tatsächlich mit, dass wir über die Steuern eine Umverteilung vornehmen?

Zuppiger Bruno (V, ZH): Nein, ich bin selbstverständlich auch nicht dafür, dass bei den Steuern eine Umverteilung stattfindet. Aber diese findet beim heutigen Steuersystem schon statt.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion unterstützt die Kommissionsmehrheit. Es geht in Artikel 3 Absatz 2 um den Beitragssatz bis zum Höchstbetrag des versicherten Verdienstes. Der Minderheitsantrag Genner dehnt die Deplafonierung noch aus und ist eine reine Umverteilungsmassnahme, anders als bei der AHV, wo die Beitragszahler in jedem Fall wenigstens eine adäquate Rente erhalten. Das Ansinnen der Minderheit Genner ist eine Abkehr vom Versicherungsprinzip. Es handelt sich um eine reine Reichtumssteuer. Würde der Minderheitsantrag angenommen, so würde die Ausnahme der AHV hier im Avig zur Regel. Wollen Sie das? Denken Sie auch an die Zementierung zusätzlicher Lohnnebenkosten.

Der Minderheitsantrag Genner gehört abgelehnt.

Zu Absatz 3: In diesem Absatz geht es um die Deplafonierung. Die FDP-Fraktion will die Deplafonierung aufheben. Wir unterstützen daher die Minderheit Baader Caspar und damit den Ständerat. Wir sind damit in Linie mit allen Vernehmlassungen der bürgerlichen Parteien und der Arbeitgeberverbände. In der ausserordentlichen Lage der Rezession der Neunzigerjahre war man bereit gewesen, die Deplafonierung einzuführen, aber aufgrund der Zusage, sie wieder abzuschaffen, wenn die Schulden bezahlt sein würden. Obwohl dies nun der Fall ist, will man sich nicht mehr an die Versprechen erinnern. Erneut: Die Mittelstandssteuer der dauerhaften Deplafonierung kann nicht akzeptiert werden. Wir sind der Ansicht, dass Artikel 90c zur Mitteläufnung genügt, sollte die Arbeitslosigkeit wieder ansteigen, kurz: Wir wollen wieder plafonieren.

Unterstützen Sie also die Minderheit Baader Caspar und damit auch den Beschluss des Ständerates.

Maltre Jean-Philippe (C, GE): La proposition de minorité Genner voudrait déplafonner totalement le taux de cotisation de base. A l'évidence, cette proposition est excessive. Elle aurait même une sorte d'effet pervers. Si on la suivait, elle pourrait donner un semblant de légitimité à la proposition de minorité Baader Caspar concernant la contribution de solidarité. On ne peut vraiment pas jouer sur tous les tableaux et la proposition de minorité Genner doit être rejetée.

Quant à la proposition de minorité Baader Caspar, on l'a évoqué dans le cadre du débat d'entrée en matière; elle propose d'abandonner cette contribution de solidarité. Le motif avancé souvent est que certains auraient promis, lors des dernières révisions, de supprimer cette contribution dès que les circonstances le permettraient, car une telle contribution n'aurait rien à voir dans un système qui est un système d'assurance en tant que tel.

Je crois qu'il faut dire à cela trois choses. Tout d'abord, il ne faut pas oublier que la contribution de solidarité, c'est ainsi qu'on l'appelle, est réduite de 2 à 1 pour cent dans le projet qui est soumis. Cela redonne l'équivalent de 135 millions de francs aux entreprises, à l'économie. Ensuite, il ne faut pas oublier non plus que la contribution de base, on l'a déjà signalé, est réduite de 3 à 2 pour cent. Cela représente en gros environ 2 milliards de francs redistribués à l'économie. La moitié se trouve dans la poche des employés et c'est bon pour la consommation, et l'autre moitié reste dans la caisse des entreprises, et c'est évidemment utile en tant que tel.

Finalement, face à l'argument qui consiste à dire qu'une contribution de ce type n'a rien à voir dans une loi qui est une loi d'assurance, il faut dire deux choses. D'abord, si ce raisonnement pourrait être juste dans une loi d'assurance privée où les mécanismes répondent à une logique tout à fait spécifique, ici, on a à faire à un paquet qui ressortit au régime de l'assurance sociale. Une telle contribution, par son principe, n'est en tant que telle pas illégitime.

D'autre part, si ce raisonnement quant au montant en question est juste et qu'on rentre dans un régime d'assurance stricte, il faudrait peut-être se poser la question de savoir si, face à un chômage qui pourrait remonter maintenant et qui est en train de remonter, on peut baisser le taux de cotisation de base de 3 à 2 pour cent. Celles et ceux qui cherchent à tout prix à décharger l'économie – ce qui est en soi juste – devraient bien le faire avec des arguments qui peuvent tenir. En tout cas, l'argument qui est tiré de la logique en matière d'assurance et des ressources qui lui sont nécessaires pour faire face à ses dépenses ne tient pas.

Troisièmement, il ne faut pas oublier – il faut toujours avoir une vision d'ensemble dans cette affaire – que si la contribution de solidarité est maintenue – ce faisant avec une baisse de 1 pour cent, puisqu'on la maintiendrait à 1 pour cent par rapport à 2 pour cent précédemment –, cela s'accompagne, d'une part, d'une réduction des prestations – 520 jours à 400 jours – et, d'autre part, d'un allongement de six à douze mois de la durée de cotisation nécessaire pour avoir droit aux prestations. Tout bien fait, cela fait un équilibre.

Cette contribution de solidarité, on peut en discuter à perte de vue. Mais dans la perception des équilibres nécessaires pour pouvoir avancer dans ce pays, elle a manifestement sa place.

C'est la raison pour laquelle le groupe démocrate-chrétien vous propose de soutenir la proposition de la majorité.

Rechstelner Paul (S, SG): Namens der SP-Fraktion empfehle ich Ihnen, bei Absatz 2 dem Minderheitsantrag Genner zuzustimmen, bei Absatz 3 aber jedenfalls dem Antrag der Mehrheit.

Die hier zu treffende Entscheidung ist die Entscheidung zwischen einer gewöhnlichen Versicherung und einer Sozialversicherung: Eine gewöhnliche Versicherung ist nach dem Prinzip der Beiträge, die frankenmässig entsprechende Leistungen auslösen, zu finanzieren. Eine Sozialversicherung ist dadurch gekennzeichnet, dass sie zwar auch nach Versicherungsprinzipien finanziert wird, aber dass es bei der Finanzierung doch gewisse Elemente der Solidarität gibt, die zu beachten sind.

Im vorliegenden Fall ist es so, dass die Beiträge auf Lohnbestandteilen über 106 000 Franken keine Leistungen mehr auslösen können und in diesem Sinne keine Taggelderleistungen mehr bewirken. Über diesem Einkommen wird das Versicherungsprinzip durch das Sozialversicherungsprinzip abgelöst. Das ist bei einer Sozialversicherung nicht mehr als richtig und angezeigt.

Es hat Votanten gegeben, die sich auf das Jahr 1995, auf die gesetzgeberischen Entscheide rund um die Deplatfionierung bezogen haben. Hierzu muss einfach gesagt werden, dass der wesentlichste Entscheid eigentlich im Grundgesetz, in der Verfassung selber, gefällt wird. Die Verfassung – und das haben bis heute die wenigsten bemerkt – enthält seit 1999 eine andere Formulierung. Bis 1999 war es noch

so, dass die Beitragserhebung gegen oben begrenzt werden musste; die Verfassung sagte zwar bis 1999 nicht, wo diese Grenze angesiedelt sein sollte, aber sie kannte eine Grenze. Seit 1999, seit der neuen Bundesverfassung, ist die Arbeitslosenversicherung beitragsmässig eine Sozialversicherung geworden. Es gibt keinen Beitragsplafond gegen oben, deshalb ist der Minderheitsantrag Genner logisch und folgerichtig. Bei der AHV käme auch niemand auf die Idee, für hohe und höchste Löhne, die bei Hunderttausenden von Franken liegen, keine Beiträge mehr zu erheben. Dasselbe müsste in dieser Logik auch für die Arbeitslosenversicherung gelten.

Es kommt ein weiteres Argument dazu – ein soziales, ein ökonomisches Argument –: Wenn wir die Lohnentwicklung der letzten Jahre betrachten, stellen wir fest, dass die Löhne während der ganzen Neunzigerjahre insgesamt zurückgeblieben sind. Erst jetzt, letztes und dieses Jahr, hat es bei den Löhnen einen gewissen bescheidenen Aufholprozess gegeben. Hingegen hat eine besondere Kategorie von Lohnempfängern zum Teil schamlos profitiert: Es handelt sich um die Manager; gerade die hohen und höchsten Einkommen sind ausserordentlich stark angehoben worden, und dies bis hin zu den Betrieben, die der öffentlichen Hand gehören. Die Kader und die Topkader der SBB, der Post und der Swisscom haben unglaublich profitiert.

Ausgerechnet diesen Leuten würden Sie jetzt die entsprechenden Beiträge ersparen. Es ist halt so, dass in der Arbeitslosenversicherung ein gewisses Solidaritätsprinzip gilt. Die Beamten unseres Landes müssen beispielsweise auch Arbeitslosenversicherungsbeiträge bezahlen, obwohl das Risiko, arbeitslos zu werden, für sie – wenigstens bisher – gleich Null war. Das Solidaritätsprinzip verlangt Beiträge auch von den Beamten. Mit noch viel grösserer Berechtigung müssen solche Solidaritätsbeiträge bei denen verlangt werden, die es einkommensmässig vermögen, die einkommensmässig privilegiert sind und die ja auch sonst besser gestellt werden sollen.

Es entspricht nicht einem Prinzip der Solidarität, das diesen Namen verdient, wenn Sie die obersten Einkommen über 106 000 Franken entlasten. Das wäre eine seltsame Form von Solidarität. Unter den Reichen hier ist es richtig, diese Mitbeitragspflicht der hohen Einkommen zu beschliessen. Die Arbeitslosen, die umgekehrt auf der anderen Beitragsseite stehen, sind ja von sehr viel schwereren Schicksalen betroffen als diejenigen, die von solch hohen Einkommen profitieren.

Ich muss Sie deshalb einladen, bei Absatz 2 dem Antrag der Minderheit Genner, zumindest aber bei Absatz 3 der Bundesrätlichen Fassung als Auffangvariante zuzustimmen.

Studer Heiner (E, AG): Es sind sehr viele staatspolitisch interessante Dinge gesagt worden, aber im Grunde genommen geht's doch um handfeste Interessen von allen Seiten. Legen wir die doch offen! Deshalb möchte ich gerne aus der Distanz mit Bruno Zuppiger diskutieren. Mir ist aufgrund der Wählerentwicklung der SVP bewusst, dass viele Leute mit kleineren, mittleren Einkommen die SVP wählen. Viele davon sind in einem Anstellungsverhältnis, ein Teil davon ist im öffentlichen Dienst mit relativ sicheren Stellen beschäftigt. Nun möchte ich Bruno Zuppiger bitten, einem dieser Wähler oder Parteimitglieder zu erklären, dass ihm oder ihr, wenn's eine Frau ist, 1 Prozent abgezogen wird – die andere Hälfte bezahlt der Arbeitgeber –, dass aber jemand anders mit einem Einkommen in der Grössenordnung, die Herr Zuppiger als «mittleres Einkommen» bezeichnet, nach seiner Variante nichts mehr bezahlt. Dabei ist es auch eine Frage der Definition, was «mittleres Einkommen» heisst. Einfach das erklären! Und dann hören: «Geht's noch! Ja, aber das ist doch nicht logisch!» Jemandem im öffentlichen Dienst mit einer relativ sicheren Stelle wird abgezogen, bei anderen, in lohnmässig höheren Regionen, sieht es nicht mehr so aus! Das ist doch die Logik, die dahinter steckt. Um das zu erklären, komme ich sehr gerne mal an Podiumsgespräche, an denen wir das kontradiktorisch tun können.

Also kann man doch ganz klar sagen: Zwischen Arbeitslosenversicherung und AHV besteht eben ein Unterschied:

AHV beziehen alle, die dieses Alter erreichen; bei der Arbeitslosenversicherung ist es, zum Glück, nur ein Teil. Wir hoffen, dieser Teil werde immer kleiner und die Versicherung werde weniger beansprucht. Also üben diejenigen bis zu einem Einkommen von ungefähr 106 000 Franken volle Solidarität, auch wenn sie nie arbeitslos werden. Das ist richtig, begründbar. Aber warum sollen diejenigen, die reicher sind, nicht auch solidarisch bezahlen? Das ist doch auch eine Logik – und gibt die Mittel, die wir brauchen.

Das ist, ganz schlicht, die Hauptüberlegung, weshalb ich den Minderheitsantrag Genner unterzeichnet habe und weshalb auch wir diesen Minderheitsantrag unterstützen. Für den Fall, dass Sie nicht so weit gehen wollen: Gehen Sie auf keinen Fall bei Absatz 3 hinter den Bundesrat zurück. Das würde dieses Werk in diesem zentralen Punkt gefährden.

Fasel Hugo (G, FR): In Artikel 3 geht es tatsächlich um eine der Kernfragen dieser Vorlage. Der Bundesrat schlägt vor, die Beiträge bis zu einem Einkommen von 106 800 Franken auf 2 Prozent herabzusetzen – bisher waren es 3 Prozent –, und er schlägt vor, für die Einkommensspanne von 106 800 bis zu einem Einkommen von 267 000 Franken nur noch 1 Prozent zu erheben; bisher waren es 2 Prozent.

Der Ständerat und die Minderheit Baader Caspar wollen nun sogar dieses eine Prozent beseitigen. Wenn wir genau interpretieren, was das bedeuten würde, dann können wir festhalten: Wenn die Revision so, wie das diese Leute wünschen, durchgehen würde, müssten wir sagen, bei der Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes seien Einkommensstarke entlastet worden, und umgekehrt, den Arbeitnehmern mit kleinen Einkommen, die auch wesentlich mehr von Arbeitslosigkeit betroffen sind, habe man die Leistungen gekürzt. Das würde eine gewaltige – man kann es ruhig sagen –, mehrere hundert Millionen schwere Umverteilung von unten nach oben bedeuten.

Zu den Argumenten, die schon vorgetragen wurden – ich will das eine oder andere bewusst wiederholen; man darf ja auch die Hoffnung haben, dass es einmal verfängt und doch die eine oder andere Person bereit ist dazuzulernen:

1. Weil die Leistungen der Arbeitslosenversicherung plafoniert seien, müssten auch die Beiträge plafoniert sein; so der logische Schluss. Wer Beiträge auf einem Einkommen von über 106 800 Franken bezahlt, bekomme keine Leistungen mehr. Herr Schneider hat das als Reichtumssteuer bezeichnet. Wenn wir den Blick etwas weiten, dann müssen wir auch die betriebliche Realität mit einbeziehen; dann wird aus der Reichtumssteuer eine Armutssteuer. Was heisst das? Wir wissen, dass auf betrieblicher Ebene für Gut- und Bestverdienende die Leistung an Weiterbildung um ein Vielfaches höher ist als bei der Schicht mit kleineren Einkommen; das zeigen alle Untersuchungen. Also wird über die betrieblichen Leistungen die arbeitsmarktliche Fitness der Gutverdienenden wesentlich mehr gefördert.

2. Arbeitnehmende, deren Lohn jenseits der Hunderttausendergrenze liegt, bekommen praktisch immer auch grosszügige Abgangsentschädigungen; das wissen wir aus zahlreichen Erfahrungen. Wenn Gutverdienende und Leute in leitenden Funktionen die Stelle wechseln müssen, weil der Betrieb es so will – Herr Schneider, das machen Sie wohl auch in Ihrem Unternehmen so –, bekommen sie heute immer Outplacement-Leistungen; das ist legitim. Aber wer bezahlt diese Leistungen? Sie werden im betrieblichen Kontext als so genannte «fringe benefits» bezeichnet. Es sind genau die Arbeitnehmenden im Betrieb, wiederum jene, die kleinere Löhne haben, die diese Leistungen bezahlen. Das heisst, wenn wir also arbeitsmarktlich über die Arbeitslosenversicherung in diesem Bereich einen Ausgleich schaffen, heisst das nicht einmal Solidarität, sondern nur ein bisschen ausgleichende Gerechtigkeit.

Im Namen der grünen Fraktion lade ich Sie deshalb ein, das einzig Konsequente zu tun, nämlich dem Antrag der Minderheit Genner zuzustimmen. Ich hoffe auch, dass der Bundesrat anschliessend noch klarstellen wird, dass es nie ein Versprechen vonseiten des Bundesrates gegeben hat, dass

er die Deplafonierung eines Tages beseitigen würde. Es wurde beschlossen, dass das eine zusätzliche Prozent vorübergehend sei, aber von einer absoluten Deplafonierung war nie die Rede.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Die Mehrheit der Kommission unterstützt die vom Bundesrat vorgeschlagene Reduktion der Beitragssätze, wobei die heutige Staffe lung nach Lohnhöhe allerdings grundsätzlich beizubehalten ist. Gemäss Artikel 3 Absatz 2 bedeutet dies konkret, dass für einen Lohn bis 106 800 Franken der Beitragssatz von bisher 3 auf neu 2 Prozent reduziert wird, was 2 Milliarden Franken entspricht, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht mehr bezahlt werden müssten. Gemäss Absatz 3 soll der Beitragssatz für Löhne zwischen 106 800 und 267 000 Franken von bisher 2 auf 1 Prozent reduziert werden. Dies kommt einer teilweisen Aufhebung der Deplafonierung gleich und entspricht einer Reduktion der Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern um 135 Millionen Franken.

Dieses verbleibende 1 Prozent der Beiträge hat Steuercharakter. In diesem Zusammenhang ist noch darauf hinzuweisen, dass mit Artikel 90c ein Artikel geschaffen wird, welcher dem Bundesrat bei konjunkturellen Schwankungen die Kompetenz zur flexibel handhabbaren, beschränkten Anpassung dieser Sätze gibt. Darauf werden wir noch zu sprechen kommen. Die Variante des Bundesrates und der Mehrheit der Kommission stellt somit einen Kompromiss dar, indem die Deplafonierung zwar reduziert wird, aber trotzdem noch ein gewisser Solidaritätsbeitrag beibehalten wird.

Nun zu den Anträgen der Minderheiten: Die Minderheit Genner will mit ihrem Antrag zu Absatz 2 generell einen Beitragssatz von 2 Prozent auf den ganzen Lohn, also nach oben unbeschränkt, erheben. Die Plafonierung widerspricht nach Ihrer Meinung grundsätzlich dem Prinzip einer Sozialversicherung. Damit würde aber nach Meinung der Mehrheit der Kommission das Versicherungsprinzip verletzt und eine weitere Umverteilung eingeführt werden, weil der versicherte Verdienst nämlich nicht entsprechend erhöht würde. Ich selbst habe in der Kommission ebenfalls einen Minderheitsantrag mit dem Begehren eingereicht, die Deplafonierung entsprechend dem Beschluss des Ständerates völlig aufzuheben und die Beiträge lediglich noch auf dem Lohn bis zum Höchstbetrag des versicherten Verdienstes zu erheben.

Die jeweilige Kommissionsmehrheit beantragt Ihnen bei den beiden Minderheitsanträgen, diese abzulehnen.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe libéral communique qu'il soutient la majorité.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: L'article 3 prévoit le regroupement dans un seul article des trois éléments: base de calcul des cotisations, taux de cotisation et déplafonnement partiel.

L'alinéa 2 précise le taux de cotisation pour le montant maximum du gain mensuel assuré dans l'assurance-accidents obligatoire. Il est fixé à 2 pour cent et, on l'a entendu à plus d'une reprise, non plus à 3 pour cent. Cette différence de 1 pour cent représente, ni plus ni moins, 2 milliards de francs que nous redonnons à l'économie publique. Nous remplissons par là une des promesses, importantes, que nous avions faite en 1999.

La proposition de minorité souhaite que ce taux soit de 2 pour cent, calculé sur l'ensemble du revenu et elle demande, par conséquent, que l'on renonce au plafond fixé également dans le cadre de l'assurance-accidents – il faut peut-être ici aussi le rappeler.

Nous vous proposons par contre, à l'alinéa 3, la reprise du déplafonnement des cotisations avec un taux de cotisation de 1 pour cent, et non plus de 2 pour cent. Le seul élément nouveau concerne donc, du point de vue matériel, ce déplafonnement partiel. Aujourd'hui, une cotisation supplémentaire de 2 pour cent est perçue sur la tranche de salaire non assurée, située entre un montant maximum du gain assuré

et deux fois et demie ce montant, soit entre 106 000 francs et 267 000 francs par an. Ce deuxième pour cent avait été introduit en 1999, dans le cadre du programme de stabilisation. Cette reprise du déplaçonnement de 1 pour cent, il est vrai, va à l'encontre de ce que vous aviez approuvé en 1995, mais nous constatons que cette contribution est un apport indispensable à l'équilibre financier, à long terme, de l'assurance-chômage, quelle que soit la conjoncture. C'est là précisément un des objectifs de cette révision et il faut peut-être le rappeler à l'intention des représentants du groupe de l'Union démocratique du centre et du groupe radical-démocratique.

Cette cotisation supplémentaire, qui est aussi une cotisation de solidarité des personnes disposant d'un revenu supérieur à la moyenne et, je le rappelle, beaucoup moins susceptibles d'être au chômage, doit être conservée, même lorsque des mesures exceptionnelles ne seront plus en vigueur. Cette mesure est indispensable, puisque la participation fixe de la Confédération et des cantons ne suffira pas, à elle seule, à maintenir le niveau des prestations des cantons et à maintenir surtout le niveau des prestations que nous vous proposons dans cette loi. La majorité de la commission est cependant d'avis que ce taux ne doit pas dépasser le 1 pour cent.

Si le taux de cotisation restait à 2 pour cent, comme le veut la minorité Genner à l'article 3 alinéa 2, nous devrions craindre une répercussion négative sur le pouvoir d'achat, répercussion difficile, certes, à évaluer. Un déplaçonnement partiel et assorti d'une cotisation de 1 pour cent apporte des recettes supplémentaires de 135 millions de francs. Face aux oppositions de gauche et de droite, les uns exigeant la suppression de ce pour cent, les autres un taux de 2 pour cent, nous constatons que le maintien du déplaçonnement avec un taux de 1 pour cent représente une solution de compromis, défendable aussi au nom de la solidarité. Nous devons, ici, faire un effort d'ajustement. La suppression du déplaçonnement se traduirait par des pertes de recettes de l'ordre de 535 millions de francs par année. Il faut peut-être aussi le rappeler. Nous serions donc loin d'une assurance financière équilibrée. Or, même une réduction plus importante des prestations, comme le proposera la minorité I (Schneider) à l'article 27 et comme le réclame une grande partie de la droite – nous y reviendrons –, ne suffirait pas, à elle seule, à compenser la perte de ces recettes.

La décision du Conseil des Etats à l'article 3 alinéa 3 et reprise par la proposition de la minorité Baader Caspar, ne permettrait qu'une intervention en période de crise, et cela seulement lorsque les dettes de l'assurance atteignent les 5 milliards de francs.

Je vous propose donc, dans la logique du système des assurances sociales, de suivre la majorité de votre commission qui fait, certes, appel à votre solidarité. Mais je vous le rappelle: nous nous trouvons dans une situation où nous avons à faire à une assurance de type «assurance sociale». Elle doit garder ce caractère.

Je vous invite, par conséquent, à suivre la proposition de la majorité de la commission.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Avec cet article, nous abordons un des points politiquement les plus délicats de cette loi. C'est un point important car, suivant la décision que vous prenez, l'équilibre ou le déséquilibre de la loi sera établi. Et puis, c'est un point important aussi parce qu'il y va tout simplement de ressources nécessaires à la stabilité sur le long terme de la loi, puisque la solution du Conseil fédéral implique des recettes supplémentaires de près de 150 millions de francs.

Comme toujours lorsqu'on vise une solution médiane qui essaie de trouver un compromis entre deux extrêmes, il y a une proposition qui veut aller plus loin et une proposition qui veut aller moins loin.

La proposition de minorité Genner veut aller plus loin; elle voudrait 2 pour cent sans plaçonnement. C'est le système des cotisations de l'AVS, où il n'y a pas de plaçonnement.

Dans le cas de l'AVS, c'est quelque chose de socialement assez extraordinaire. Dans aucun pays d'Europe, à ma connaissance, le système de cotisations sociales est prélevé sans limite supérieure de revenu. On l'oublie souvent lorsqu'on compare les systèmes fiscaux et l'imposition sur les revenus du travail de la Suisse et d'autres pays. Mais ce qui est exceptionnel dans le cas de l'AVS, ce qui a été voulu depuis le départ par le peuple suisse, ne doit pas devenir la règle; cela a été conçu comme une exception. Une exception qui a été voulue depuis le départ, qui était un geste extraordinaire de solidarité après la guerre, lorsque le premier régime de l'AVS a été mis en place.

Dans l'ensemble des systèmes d'assurance sociale, on a maintenu le principe de l'assurance. Et ici, nous voulons rester au plus près du système de l'assurance, c'est-à-dire un système dans lequel on paie des primes pour être couvert contre un risque éventuel.

Aller dans le sens de la proposition de minorité Genner, c'est abandonner complètement le principe de l'assurance et c'est ouvrir la porte à un combat purement politique, mais aussi économique, puisque ça charge davantage encore les revenus du travail, sans compensation. Cela charge encore davantage les revenus du travail au-dessus d'un certain montant.

Une des caractéristiques du système social suisse, un chef d'entreprise français me l'a confirmé il y a quelques jours encore, c'est la relative étroitesse des revenus entre les revenus les plus bas et les revenus les plus hauts. C'est vrai, certains prétendent qu'il y a de très grandes différences entre les revenus les plus bas et les revenus les plus hauts. A l'échelle internationale, ce n'est pas le cas. La Suisse est un des pays du monde où l'échelle des salaires est la plus resserrée. Faites la comparaison avec un pays comme la France – je ne parle même pas des pays anglo-saxons!

Avec l'imposition d'une cotisation sur la totalité du salaire dans l'AVS, on accroît encore le prélèvement sur les salaires les plus élevés, on réduit encore cette différence. Si ici on ajoute encore ces 2 pour cent, comme le souhaite la minorité Genner, on exagère ce prélèvement social et on restreint encore l'échelle des salaires, avec le risque de voir d'abord la place économique suisse rendue moins attractive et, ensuite, un certain nombre de bénéficiaires de revenus importants décider de quitter la Suisse, quitte à continuer à offrir leurs services aux entreprises suisses à partir de contrats situés à l'étranger. On risque de voir des effets économiques négatifs. Et surtout, on abandonne le principe de l'assurance et on passe à un système qui est régi par la politique pure. Je crois que ce n'est pas ce que veut la constitution, ce n'est pas ce que veulent les citoyens et citoyennes. C'est un changement que nous ne pouvons pas accepter.

Dans l'autre sens, je dirai à M. Schneider et à la minorité Baader Caspar que c'est du purisme que de s'opposer à ce petit pour cent supplémentaire sur une part limitée du revenu qui dépasse le revenu assuré. Nous ne voulons pas un déplaçonnement total. Nous voulons réduire la cotisation actuelle, passer de 2 à 1 pour cent, mais garder quand même ce pour cent supplémentaire sur les revenus entre 106 800 francs et 270 000 francs.

Cela nous rapporte 135 millions de francs, mais surtout, c'est un signe de solidarité qui consolide l'ensemble du système et qui permet d'obtenir un certain nombre d'améliorations par rapport à l'efficacité de la loi, proposées à d'autres articles, notamment la réduction de la durée des indemnités de 520 à 400 jours pour les chômeurs en dessous de 55 ans. Je crois que si, ici, on abandonne la solution du Conseil fédéral qui est considérée comme minimum par une partie de ceux qui soutiennent la proposition de minorité Genner et par une grande partie de ceux qui la combattent, si nous abandonnons ce 1 pour cent, nous déséquilibrons le système. Et si nous allons en votation populaire, nous perdons une partie des arguments qui permettent de convaincre le peuple suisse qu'il y a là quelque chose d'équilibré. Plusieurs orateurs l'ont rappelé, l'avant-dernière votation populaire sur l'assurance-chômage, à la surprise générale, s'est soldée par un échec devant le peuple suisse, parce

qu'on avait été plus loin que cela était acceptable. Il faut penser déjà maintenant à la bataille populaire qui ne manquera pas d'arriver dans le domaine de l'assurance-chômage. Le référendum est pratiquement assuré d'avance, on l'a vu avec les comités de chômeurs qui l'avalent lancé. Mais ce n'est pas la raison suffisante. La raison principale, à mes yeux, c'est qu'avec ces 135 millions de francs, on assure la stabilité du système sur le long terme et on évite de revenir devant vous, comme le propose le Conseil des Etats, en période de difficultés pour obtenir des augmentations, rouvrir le dossier au moment le plus difficile, au moment où il y a la crise.

M. Schneider, dans ses arguments, a, je crois, évoqué des problèmes économiques. Pour ma part, j'évoque la doctrine économique en notre faveur. Votre solution est fautive du point de vue conjoncturel puisque vous dites en substance que si c'est nécessaire, on va augmenter les cotisations, au moment où, justement, il faudrait relancer la consommation, au moment où, on l'a vu au cours de ces dernières années, le Parlement est tenté de lancer des programmes d'impulsion.

C'est contraire à la doctrine économique; c'est peut-être conforme à la défense de certains intérêts qui sont tout à fait légitimes – je n'ai pas de reproches à faire à ceux qui les défendent –, mais c'est contraire à la doctrine économique, et la doctrine économique doit l'emporter sur la défense des intérêts partiels de certains groupes sociaux. Dans l'intérêt même de l'économie, il faut accepter cette solution, stabiliser le système à long terme.

Prenez la peine de lire la solution décidée par le Conseil des Etats à l'article 90 lettre b. Quand vous lisez le montage conçu par le Conseil des Etats, vous avez immédiatement l'impression que c'est quelque chose d'extrêmement compliqué et d'à peine compréhensible. Cela dénote une certaine gêne qui n'est pas le signe d'une solution rationnelle, logique et simple comme celle que nous préconisons.

Je vous invite à adopter le projet du Conseil fédéral, à rejeter les propositions de minorité Genner à l'alinéa 2 et Baader Caspar à l'alinéa 3, et à stabiliser le système afin d'avoir de bonnes chances d'obtenir l'approbation du peuple et ainsi, durant vingt ans, d'avoir une assurance-chômage solide, qui fera l'envie des générations futures de députés.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Herr Bundesrat, Sie haben vorhin meines Erachtens das Versicherungsprinzip sehr gut erklärt und auch ausgeführt, dass es eigentlich nur bei der AHV durchbrochen werden sollte. Sind Sie nicht auch der Ansicht, dass jetzt mit der Vorlage des Bundesrates dieses von Ihnen erklärte Versicherungsprinzip ebenfalls durchbrochen wird? Geben Sie also dieses Prinzip wegen der 135 Millionen Franken auf?

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Monsieur Zuppiger, je l'ai dit moi-même: c'est vrai que pour ce pour-cent supplémentaire, il y a une petite infraction au principe de l'assurance – restez-là, j'ai aussi une petite question à vous poser. J'ai aussi admis que c'est une petite infraction, mais compensée par des avantages considérables, notamment pour les classes moyennes: la stabilité du système qui évite qu'il y ait des débats politiques au moment où il y aurait une crise.

Alors, la question que je veux vous poser, puisque vous me donnez l'occasion de le faire, c'est celle-ci: vous avez prétendu que le Conseil fédéral avait fait la promesse de supprimer ce pourcentage. Pouvez-vous me dire quand et qui a fait cette promesse, car je l'ai cherchée. Personne au Conseil fédéral n'a fait cette promesse. Pouvez-vous me répondre: où avez-vous lu cette promesse?

Hess Peter (C, ZG): Herr Bundesrat Couchepin, Sie haben sich in Ihrem bemerkenswerten Votum für einen Weg der Mitte ausgesprochen. Man könnte meinen, es hätte ein CVP-Bundesrat gesprochen.

Nun, meine Frage lehnt sich an Ihre vorherige Antwort an: Sie sagen, man dürfe von der bundesrätlichen Lösung nicht abweichen, weder nach unten noch nach oben. Aber haben Sie denn nicht mitbekommen, dass man am «runden Tisch» gesagt hat, man erhöhe jetzt diese Beiträge, um dann, wenn die Schulden der Arbeitslosenversicherung zurückbezahlt seien, wieder nach unten zu gehen? Haben Sie das wirklich überlesen? Oder müssen Sie nicht doch zugegeben, dass der Bundesrat jetzt mit seinem neuen Vorschlag – eben dem Vorschlag der Mitte – ein Versprechen nicht mehr einhalten will?

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Tout d'abord, je vous répète que cette promesse a été faite à l'époque par certains membres du Parlement. Lorsqu'en 1995, dans son message, le Conseil fédéral proposait le relèvement du plafond à 3 pour cent, c'était pour une durée illimitée. Et c'est dans le cadre des débats au Parlement, notamment sur la proposition de la commission du Conseil national, que l'augmentation a été limitée dans le temps. Dans le message de 1995, il n'y avait pas de limites, c'est le Parlement qui l'a introduite, je l'admets volontiers.

Ensuite, il y a eu le programme de stabilisation de 1998. Selon les notes qui m'ont été communiquées, M. Villiger, chef du Département fédéral des finances, a laissé ouverte la question de savoir si le taux de cotisation pouvait être ramené à 2 pour cent (cf. Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale, séance du Conseil national du 2 décembre 1998, p. 2430, et séance du Conseil des Etats du 3 mars 1999, p. 64). Voyez, je peux citer mes sources, ce qui est plus difficile pour vous, parce que je crois que le Conseil fédéral, dont M. Villiger, n'ont jamais fait de promesses, ni dans un sens, ni dans l'autre.

Par contre, ce qui est important, je le redis, Monsieur Peter Hess, c'est qu'avec la solution du Conseil fédéral, on stabilise le système et on évite des allers et retours. C'est quelque chose de très positif, y compris pour ceux qui aujourd'hui souhaiteraient que l'on rediminue ce taux de cotisation, tout en sachant que ce n'est pas possible de le maintenir si les circonstances changent.

Abs. 1 – Al. 1

Angenommen – Adopté

Abs. 2 – Al. 2

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 97 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 57 Stimmen

Abs. 3 – Al. 3

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 92 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 59 Stimmen

Abs. 4, 5 – Al. 4, 5

Angenommen – Adopté

Art. 4; 4a; 7 Abs. 1, 2 Bst. b

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 4; 4a; 7 al. 1, 2 let. b

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 8 Abs. 3

Antrag Robbiani

Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung haben auch Schweizer Bürgerinnen und Bürger, die im Ausland wohnen und in der Schweiz arbeiten, sofern die Leistungen nicht über ein internationales Übereinkommen geregelt sind.

Art. 8 al. 3*Proposition Robbiani*

Le droit à l'indemnité de chômage est aussi reconnu aux citoyens suisses, résidant à l'étranger et travaillant en Suisse, dans la mesure où les prestations ne sont pas réglées par un accord international.

Robbiani Meinrado (C, TI): Je me suis permis d'introduire un élément nouveau, afin de ne pas laisser passer cette révision sans combler une lacune tangible, même si sa dimension limitée risque de la cacher. La loi est basée sur le principe de territorialité: pour avoir droit à ses prestations en cas de chômage complet, il faut résider en Suisse. Cela exclut de nombreuses personnes, celles qui travaillent en Suisse mais qui résident à l'étranger, donc en premier lieu les travailleurs et travailleuses frontaliers. Afin de garantir aussi à ces personnes qui paient les cotisations, des prestations en cas de perte d'emploi, des conventions ont été passées avec les pays limitrophes. La Suisse retourne d'ailleurs à ces pays une partie des cotisations payées par leurs ressortissants travaillant en Suisse. Ce système a laissé toutefois étrangement découverte, au moins dans quelques conventions, la position des citoyens suisses vivant à l'étranger et travaillant chez nous. C'est par exemple le cas avec l'Italie, qui ne verse aucune prestation aux citoyens suisses qui y résident tout en travaillant en Suisse. L'Italie ne reçoit d'ailleurs pas de contributions, comme c'est le cas au contraire pour ses travailleurs frontaliers.

On se retrouve donc face à un paradoxe évident. Des citoyens suisses se retrouvent seuls à être exclus des prestations selon la loi, et des arrêts des tribunaux ont d'ailleurs confirmé cette lacune. Il ne s'agit évidemment pas d'un nombre élevé de personnes, mais dans les régions frontalières, suite surtout à des mariages entre citoyens de pays limitrophes, il y a un nombre de cas qui méritent tout de même notre attention. Sept années après l'entrée en vigueur des accords bilatéraux, il est possible que cette contradiction puisse être dépassée, bien que cela ne ressorte pas clairement des textes.

Toutefois, à mon avis, une solution s'impose dès maintenant: cette pénalisation doit être éliminée, afin de rendre accessible la loi sur l'assurance-chômage à cette catégorie de citoyens suisses injustement exclus.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Dieser Antrag Robbiani ist ein Einzelantrag und wurde deshalb in der Kommission nicht behandelt. Daher kann ich Ihnen dazu auch keine Kommissionsmeinung bekannt geben.

Persönlich beantrage ich Ihnen, diesen Antrag abzulehnen. Es geht hier um eine spezielle Grenzgängerregelung. Gemäss heutigem Artikel 8 Absatz 1 Buchstabe c des Arbeitslosenversicherungsgesetzes sind ausdrücklich nur in der Schweiz wohnende Personen anspruchsberechtigt, sofern sie vermittlungsfähig sind. Es wird also klar auf den Wohnsitz abgestellt. Die Vermittlungsfähigkeit ist vor allem bei Personen, die im Ausland wohnen, ein grosses Problem, können wir doch von der Schweiz aus für diese keine Stellen suchen. Im Übrigen betrifft diese Bestimmung praktisch nur die Grenzgänger aus den umliegenden europäischen Ländern, die in der EU sind. Für diese ist meines Wissens das Problem im Zusammenhang mit dem Personenfreizügigkeitsabkommen geregelt.

Ich bitte Sie deshalb, den Antrag abzulehnen. Herrn Robbiani könnte ich noch den Tip geben, diese Frage nochmals im Ständerat aufgreifen zu lassen.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Nous n'avons pas été confrontés à la proposition Robbiani en séance de commission, mais je rappellerai simplement quelques faits. Le droit aux indemnités de chômage, jusqu'à présent, est réglé pour les personnes qui sont domiciliées en Suisse et non pas pour les frontaliers. La question qui se pose ici est de savoir s'il faut régler le problème qui se pose aux frontaliers. Par ailleurs, les personnes qui ont droit à l'in-

demnité doivent être aptes au placement. Or, les frontaliers ne sont pas forcément appelés à être aptes au placement sur le plan national. Mais je constate que problème il pourrait y avoir, s'il n'y a pas ratification des accords bilatéraux. C'est la raison pour laquelle je propose, comme M. Baader, que le Conseil des Etats reprenne cette question et que nous la laissions, pour l'instant, en suspens.

Puisque nous n'avons pas été confrontés, au sein de la commission, à la proposition Robbiani, je ne prendrai moi-même pas position, mais je ne vous propose pas pour autant un rejet de ladite proposition.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je vous propose de rejeter la proposition Robbiani pour les raisons suivantes.

Mme Meier-Schatz l'a dit, pour que l'on ait droit aux prestations de l'assurance-chômage, il faut être apte au travail. Il y a donc des limites géographiques qui ne sont pratiquement pas «réalisables» si on s'éloigne beaucoup des zones frontalières. Il s'agit des citoyens suisses qui bénéficient de l'assurance-chômage dans la zone frontalière. Ce sont des pays qui font partie de l'Union européenne.

A la question de savoir si le problème est réglé par les accords bilatéraux, je réponds oui, il l'est. Les règles de coordination sont contenues dans un règlement dont je vous cite la description chiffrée. Il s'agit du règlement CEE 1408/71 qui prévoit qu'«un citoyen suisse résidant dans un Etat de l'Union européenne et travaillant en Suisse sera indemnisé en cas de chômage total par le pays de résidence».

La deuxième question que vous avez posée avec raison, c'est de savoir quand entrera en vigueur ce règlement: est-ce qu'il entrera en vigueur lorsque la libre circulation des personnes sera pleinement réalisée, c'est-à-dire sept ans après l'entrée en vigueur des accords bilatéraux? Nous pensons que les accords bilatéraux devraient entrer en vigueur à partir du 1er avril ou du 1er mai de l'an prochain puisqu'il ne reste maintenant plus que deux parlements belges qui doivent approuver ces accords, après quoi sa Majesté le roi devra signer un décret. Puis il faudra encore quatre semaines pour qu'un conseil de l'Union européenne approuve et constate que l'Accord sectoriel sur la libre circulation des personnes a été accepté par les Parlements de tous les pays de l'Union européenne.

Quand entrera en vigueur ce règlement? Selon les experts, il entrera en vigueur tout de suite, dès le premier jour, c'est-à-dire l'année prochaine selon toute vraisemblance. On n'aura pas à attendre sept ans comme vous le craignez. C'est la raison pour laquelle, Monsieur Robbiani, je crois qu'on peut sans risque rejeter votre proposition.

Je vous invite à rejeter la proposition Robbiani et je m'engage à reposer la question aux experts pour avoir une réponse précise.

Robbiani Meinrado (C, TI): S'il y a la garantie qu'on va résoudre le problème dès l'année prochaine ou si l'on reprend le thème au niveau du Conseil des Etats, je renonce à ma proposition.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): La proposition Robbiani est retirée.

Art. 9 Abs. 4; 9a*Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 9 al. 4; 9a*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

*Angenommen – Adopté***Art. 9b***Antrag der Kommission**Abs. 1**Mehrheit*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Berberat, Fässler, Genner, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

....

a. Im Zeitpunkt der einem Kind unter 16 Jahren gewidmeten Erziehung eine Rahmenfrist für den Leistungsbezug eröffnet ist; und

....

Abs. 2**Mehrheit**

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Berberat, Fässler, Genner, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

.... sofern im Zeitpunkt der einem Kind unter 16 Jahren gewidmeten Erziehung keine Rahmenfrist für den Leistungsbezug eröffnet war.

Abs. 3-5

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 6

Der Bundesrat bestimmt die Voraussetzungen zur in den Absätzen 1 und 2 vorgesehenen Verlängerung der Rahmenfrist im Falle der Unterbringung von Kindern zur Adoption.

Antrag der christlichdemokratischen Fraktion**Abs. 1**

....

a. Im Zeitpunkt der einem Kind unter 10 Jahren

....

Abs. 2

.... einem Kind unter 10 Jahren

Art. 9b**Proposition de la commission****Al. 1****Majorité**

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Berberat, Fässler, Genner, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

....

a. un délai-cadre d'indemnisation courait au moment de la période éducative consacrée à un enfant de moins de 16 ans; et si

....

Al. 2**Majorité**

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Berberat, Fässler, Genner, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

.... ne courait au moment de la période éducative consacrée à un enfant de moins de 16 ans.

Al. 3-5

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 6

Le Conseil fédéral règle les conditions du droit à la prolongation des délais-cadre prévus aux alinéas 1er et 2 en cas de placement d'enfants en vue d'adoption.

Proposition du groupe démocrate-chrétien**Al. 1**

....

a. à un enfant de moins de 10 ans;

....

Al. 2

.... à un enfant de moins de 10 ans.

Art. 13 Abs. 2bis, 2ter**Antrag der Kommission****Mehrheit**

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Goll, Fässler, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

Unverändert

Art. 13 al. 2bis, 2ter**Proposition de la commission****Majorité**

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Goll, Fässler, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

Inchangé

Berberat Didier (S, NE): Ma proposition de minorité à l'article 9b est relativement compliquée du point de vue technique, mais a des conséquences importantes au niveau de la politique familiale.

En effet, dans le droit actuel, c'est-à-dire à l'article 13 alinéa 2bis LACI, une femme ou un homme peut cesser toute activité lucrative afin de se consacrer à l'éducation de ses enfants, sans perdre son droit aux indemnités de chômage, pour autant qu'elle ou qu'il y soit contraint par nécessité économique et que le dernier enfant soit âgé de moins de seize ans. C'est ce que l'on appelle le bonus éducatif.

A l'article 9b, le Conseil fédéral, suivi en cela par le Conseil des Etats, propose de supprimer la condition de la nécessité économique, ce qui est, à mon sens, un élément positif. Le Conseil fédéral propose également une nouvelle réglementation en matière de délai-cadre de cotisation qui permet à un assuré qui interrompt momentanément son activité professionnelle lors de la naissance ou de l'adoption d'un enfant, de conserver pour une durée de quatre ans au maximum les droits acquis avant cette naissance ou cette adoption, c'est-à-dire les périodes de cotisations réalisées pendant son activité lucrative. Pour schématiser, parce qu'il s'agit d'une question assez compliquée, on peut dire que ces périodes de cotisation sont gelées ou suspendues, mais il est bien évident – je le souligne –, que durant cette période de suspension, la personne ne touche aucune prestation de la part de l'assurance-chômage.

Ma proposition de minorité demande que ce bonus éducatif soit valable jusqu'à ce que l'enfant ait atteint l'âge de seize ans, tout en gardant un délai-cadre de cotisation de quatre ans, comme la nouvelle réglementation le prévoit. En effet, en matière de politique familiale, il est important que l'on puisse interrompre une activité salariée temporairement pour s'occuper de son enfant, même si ce dernier est âgé de plus de quatre ans. La vie d'un enfant ne se résume pas en effet à sa naissance ou à son adoption, mais peut être marquée par des événements plus ou moins graves. Il y a des exemples tout simples que peut rencontrer un jour chaque famille dans ce pays. Pensez par exemple à un enfant de six, dix ou quatorze ans qui rencontre des problèmes scolaires ou de graves problèmes de santé qui nécessitent une présence plus accrue de l'un des parents. Dès lors, lier ce droit à la naissance ou à l'adoption d'un enfant me paraît trop restrictif et va à l'encontre d'une politique familiale digne de ce nom.

Les risques d'abus qui ont été invoqués en commission me semblent nuls et non avérés. Ainsi, une personne qui n'aura pas réalisé préalablement d'activités soumises à cotisation ne pourra pas bénéficier de cette mesure pendant l'interruption de son activité. Elle ne pourra pas percevoir d'indemnités de chômage. Par contre, le jour où son enfant sera guéri, par exemple, et pour autant que cette interruption, je le répète, ait duré moins de quatre ans, elle pourra s'inscrire à l'assurance-chômage compte tenu de ses périodes de cotisation antérieures. Cette proposition a donc aussi comme but de permettre aux femmes, qui sont bien entendu le plus

souvent concernées, de réintégrer le marché du travail. En commission, il a été relevé que les deux parents pouvaient bénéficier successivement de cette mesure en se référant au même enfant. Cela n'est pas possible, puisque l'article 9b alinéa 4 l'exclut expressément. Enfin, on a aussi affirmé en commission qu'un même assuré pourrait profiter à plusieurs reprises de cette mesure jusqu'à ce que son enfant atteigne l'âge de 16 ans. A mon avis, il s'agit d'un faux problème, car le SECO dispose de suffisamment de moyens informatiques en réseau pour parer à ce genre d'éventualité.

En conclusion, je vous demande d'accepter ma proposition de minorité qui permet de tenir compte des difficultés que peut rencontrer un enfant âgé de plus de 4 ans, tout en soutenant un de ses parents qui souhaite momentanément quitter le marché du travail pour s'en occuper.

En quelques mots, je souhaiterais aussi dire que j'ai pris acte de la proposition du groupe démocrate-chrétien qui sera défendue par M. Cina. J'ai pris acte du fait qu'elle demande de limiter ce droit, non pas à l'âge de 16 ans, mais à l'âge de 10 ans. J'avoue que j'ai quelque peine à comprendre une telle proposition restrictive de la part d'un parti qui prétend défendre la famille, alors que ma proposition de minorité, qui va jusqu'à 16 ans, me paraît judicieuse. Il faut bien penser que les enfants peuvent aussi avoir des problèmes entre l'âge de 10 et de 16 ans. C'est pourquoi je ne comprends pas cette proposition, ce d'autant plus que la proposition de minorité que j'ai déposée ne coûtera pas plus cher à la Confédération, puisqu'il n'est pas question de donner des prestations supplémentaires; c'est un droit supplémentaire à pouvoir bénéficier de l'assurance-chômage, ce ne seront pas des jours supplémentaires de prestations.

Goffi Christine (S, ZH): Ich beantrage Ihnen, bei Artikel 13 Absätze 2bis und 2ter am geltenden Recht festzuhalten.

Es geht hier um die Möglichkeit für Versicherte, die keine beitragspflichtige Beschäftigung ausgeübt haben, weil sie sich eben der Erziehung ihrer Kinder gewidmet haben, eine Anspruchsberechtigung bei der Arbeitslosenversicherung zu schaffen.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass diese Bestimmung bei der letzten Revision 1995 eingeführt wurde. Dieser Artikel wurde auch analog zur 10. AHV-Revision eingeführt, weil bei dieser 10. AHV-Revision bei den Sozialversicherungen erstmals auch die unbezahlte Erziehungsarbeit berücksichtigt wurde. Ich möchte Sie zudem darauf aufmerksam machen, dass die geltenden Absätze 2bis und 2ter von Artikel 13 äusserst restriktiv definiert sind. Es ist so, dass sich die Personen, die vorher keine beitragspflichtige Erwerbstätigkeit ausgeübt haben, in einer wirtschaftlichen Zwangslage befinden müssen. Es ist auch so, dass der Bundesrat diese wirtschaftliche Zwangslage restriktiv definieren kann.

Artikel 9b wird in dieser Revision quasi als Ersatz für die Streichung des bisher geltenden Rechtes bei Artikel 13 neu eingeführt. Der Unterschied besteht aber darin, dass die wirtschaftliche Situation dieser Personengruppe nicht mehr berücksichtigt wird. Ich erinnere in diesem Zusammenhang auch an die Situation der Working-Poor-Familien, deren Zahl auch in unserem Lande im Zunehmen begriffen ist. Deren Situation zwingt beispielsweise einen Ehepartner oder eine Ehepartnerin, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, weil der Hungerlohn einer Person trotz hundertprozentiger Erwerbstätigkeit nicht für die ganze Familie ausreicht.

In der Kommission haben wir dann aus dem berufenen Munde der Verwaltung gehört, dass diese erst 1995 eingeführte Bestimmung zugunsten von Frauen gestrichen werden müsse, weil sie mit Missbräuchen verbunden gewesen sei. Wir haben in der Kommission von der Verwaltung auch gehört, es gebe in der Schweiz arbeitende Männer, die ihre ausländischen Ehefrauen nachgezogen hätten, und diese hätten dann, gestützt auf Artikel 13, eine Arbeitslosenentschädigung bezogen. Ich frage Sie: Seit wann ist der Familiennachzug in unserem Lande, in unserer Gesetzgebung ein Missbrauch? Beim Familiennachzug geht es um ein fundamentales Grundrecht. Ich muss sagen: Ich finde es schon

ein starkes Stück, dass Menschenrechte als Missbrauch deklariert werden. Wir kennen in unserer heutigen Gesetzgebung zur Arbeitslosenversicherung zahlreiche Sanktionsmöglichkeiten. Wer Formulare nicht ausfüllt, wird bestraft. Wer sich nicht rechtzeitig bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren meldet, wer seine Pflichten nicht erfüllt, wird bestraft. Kein anderes Land kennt so restriktive Sanktionsbestimmungen in seiner Gesetzgebung wie die Schweiz.

Die regionalen Arbeitsvermittlungszentren haben heute alle Instrumente, um Arbeitslose, also in diesem speziellen Fall auch Frauen, in eine Arbeitsstelle oder in eine arbeitsmarktliche Massnahme, also in ein Bildungs- oder Beschäftigungsprogramm, zu zwingen. Wer sich weigert, dem wird die Vermittlungsfähigkeit abgesprochen. Das heisst im Klartext: Missbräuche können – sofern es denn in diesem Fall tatsächlich um Missbräuche ging – unterbunden werden. Konkret: Wer nur Arbeitslosengelder beziehen will und nicht gewillt ist, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, wird aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen. Artikel 9b, der hier neu eingeführt werden soll, ist kein adäquater Ersatz für Artikel 13 Absätze 2bis und 2ter. Er ist kein Ersatz für das geltende Recht.

In diesem Zusammenhang bitte ich Sie, bei dem zu bleiben, was wir 1995 mit Überzeugung eingeführt haben, denn diese Revision darf nicht unter dem Vorwand der Missbrauchsbekämpfung zu einer Sparübung zulasten von Frauen verkommen.

Cina Jean-Michel (C, VS): Unser Antrag betrifft Artikel 9b und zwar die Absätze 1 und 2, dies entgegen den schriftlichen Ausführungen, weil die Frage des Alters der Kinder ja auch in Absatz 2 aufgenommen ist.

Der vom Bundesrat neu eingefügte Artikel 9b, wird von der CVP-Fraktion in seinen Grundsätzen begrüsst. Versicherten, die aufgrund von Erziehungszeiten aus dem Erwerbsleben ausscheiden, ist der Wiedereinstieg zu erleichtern. Durch die differenzierte Regelung der Rahmenfristen soll erreicht werden, dass während einer befristeten Zeitdauer erworbene Ansprüche trotz der durch die Erziehungsarbeit eingetretenen Unterbrechung der arbeitsmarktlichen Verfügbarkeit nicht verfallen. Es ist klar, dass es sich dabei um Personen handelt, die ihre Beitragspflicht erfüllt haben und die während der Unterbrechung der Arbeit keinen Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung haben. Es wird lediglich die Anspruchsmöglichkeit gewahrt. Die Rahmenfrist wird verlängert.

Was nun aber die Voraussetzungen für die Verlängerung der Rahmenfrist betrifft, so möchten wir von der CVP-Fraktion nicht auf den Zeitpunkt der Niederkunft abstellen. Hier schliessen wir uns der Stossrichtung der Minderheit Berberat an. In diesem Sinne bezieht sich unser Antrag auf die Minderheit Berberat, die wir jedoch derart abändern, dass auf die einem Kind unter 10 Jahren gewidmete Erziehung abgestellt wird. Sie werden sich fragen: Warum gerade 10 Jahre? Es ist statistisch erwiesen, dass 73 Prozent aller Mütter mit Kindern unter 10 Jahren bereits wieder erwerbstätig sind. Es entspricht der gelebten Realität, dass die Unterbrechung der Arbeit in der Regel in den frühen Lebensjahren der Kinder erfolgt. Die Gerichte gehen im Rahmen von Zuweisungen von Unterhaltsbeiträgen in der Regel davon aus, dass es einer Mutter zuzumuten ist, wiederum einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, wenn ihr jüngstes Kind mehr als 10 Jahre alt ist.

Die CVP-Fraktion unterbreitet Ihnen mit diesem Antrag eine ausgewogene und kohärente Lösung. Wir wollen damit einem familienpolitischen Anliegen zum Durchbruch verhelfen, ohne dabei gleichzeitig die Arbeitslosenversicherung finanziell in arge Bedrängnis zu bringen. Familien- und finanzpolitische Überlegungen lassen sich durchaus in Einklang bringen. Den Beweis hierfür liefern wir mit unserem Antrag. Erziehenden, die aufgrund von Erziehungsarbeit ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen, soll daraus kein Nachteil entstehen. Unterstützen Sie bitte den Antrag der CVP-Fraktion – im Interesse der erziehenden Mütter, und vielleicht auch der

immer mehr erziehenden Väter. Zuhanden des Amtlichen Bulletin halte ich fest, dass unser Antrag entgegen den schriftlichen Angaben auch Absatz 2 umfasst. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Unterstützung.

Gysin Hans Rudolf (R, BL): Mit diesem Artikel soll sichergestellt werden, dass Frauen, die wegen einer Geburt die Arbeit aussetzen müssen, die Möglichkeit erhalten, Arbeitslosenentschädigung zu beziehen, wenn sie zwar die Arbeit wieder aufnehmen wollen, aber keine Arbeit finden. Mit der bisherigen Regelung wurde allerdings viel Missbrauch getrieben. Es gab in der Schweiz arbeitende Männer, welche ihre ausländische Ehefrau nachgezogen haben, damit diese dann hier Arbeitslosenentschädigung beziehen konnte. Wir sind daher, wie die Gewerkschaften übrigens auch, zum Schluss gekommen, dass es nicht sinnvoll ist, einfach nur die Geburt eines Kindes zur Bezugsvoraussetzung zu erklären, sondern dass damit zusätzlich eine zuvor ausgeübte Arbeitstätigkeit verbunden werden muss.

Die ebenfalls von der Minderheit beantragte Ausdehnung der Rahmenfristen bis 16 Jahre nach der Geburt, also auf die ganze Erziehungszeit, erachten wir zudem als eine übermässige Leistungsausweitung. Mit einer derartigen Regelung wird man versuchen, mehrfach in den Genuss von Entschädigungen zu gelangen. Die FDP-Fraktion macht hier aber eine klare Einschränkung und möchte nur eine einmalige Möglichkeit geben. Eine Ausweitung der Regelung auf die angesprochenen 16 Jahre nach der Geburt würde zudem eine grosse administrative Belastung bedeuten. Für jede Person, deren Kind unter 16 Jahre alt ist und welche die Arbeitslosenentschädigung bezieht, müsste ein Register geführt werden. Aus diesem müsste ersichtlich werden, ob jemand wegen des betreffenden Kindes bereits Arbeitslosenentschädigung bezogen hat oder nicht. Wenn Sie noch die Wohnungs- oder Arbeitswechsel in diesem Zeitraum bedenken, so wird das sehr schwierig.

Die FDP-Fraktion beantragt daher, der einfachen Lösung zuzustimmen, welche jeder Person während der ersten drei Jahre den Anspruch auf Entschädigung gewährt und dieser Person damit erlaubt – das ist der entscheidende Punkt –, sich in der ersten Zeit nach der Geburt sorgenfrei ihrem Kind widmen zu können.

Aus all diesen Gründen ersuche ich Sie, die Minderheitsanträge Berberat und Goll abzulehnen und dem Antrag der Kommissionsmehrheit und damit dem Entwurf des Bundesrates zuzustimmen.

Fässler Hildegard (S, SG): Wenn man den neuen Artikel 9b und die Absätze 2bis und 2ter von Artikel 13 gemäss geltendem Recht liest, wird es augenfällig, dass hier ein Leistungsabbau stattfinden soll. Nehmen wir als Beispiel jene Mutter, die während ein bis zwei Jahren ein krankes, sagen wir neunjähriges Kind betreuen muss, und die danach wieder eine Erwerbsarbeit aufnehmen will bzw. muss, weil sie sich in einer finanziellen Zwangslage befindet: Sie wäre neu nicht mehr sofort bezugsberechtigt. Dasselbe gilt übrigens auch für einen Vater mit einer, sagen wir elfjährigen Tochter. Wollen wir das? Wollen Sie das? Wollen wir das, nur weil die finanzielle Zwangslage einigen administrativen Aufwand erfordert? Ich und mit mir die SP-Fraktion sowie die Minderheit Goll wollen das auf keinen Fall.

Wir beantragen Ihnen daher, in Artikel 13 Absätze 2bis und 2ter beim geltenden Recht zu bleiben. Wenn Sie dies nicht unterstützen können, dann stimmen Sie mindestens dem Minderheitsantrag Berberat zu Artikel 9b zu. Für den Bezug einer Arbeitslosenentschädigung wird mit der Revision ja vorausgesetzt, dass die Versicherten vor der Geburt ihres Kindes gearbeitet haben müssen. Dann wird die Rahmenfrist von zwei auf vier Jahre verlängert. In diesem Moment kann eine Person nach der Geburt ihres Kindes quasi drei Jahre zuhause bleiben, sich dem Kind widmen und dann Arbeitslosenentschädigung beziehen. Wir wollen nicht nur diese Regelung bis drei Jahre nach der Geburt. Mit dem Minderheitsantrag Berberat ist dann auch der geschilderte Fall von vorher geregelt, und die Arbeitslosenleistungen kön-

nen direkt anschliessend bezogen werden. Es fällt dann also niemand durch die Maschen dieses Netzes. Wir verbessern so auch die Situation von Familien, welche ein Kind adoptiert haben. Das ist nämlich ein Problem, das ungelöst bleibt, wenn man Artikel 9b nur so nimmt, wie er vom Bundesrat vorgeschlagen wird; das hat Ihnen Herr Berberat erklärt. Selbstverständlich unterstützen wir den Antrag der CVP-Fraktion, falls die Minderheitsanträge Goll bzw. Berberat abgelehnt werden.

Zuppliger Bruno (V, ZH): Ich bitte Sie, dem Bundesrat und der Kommissionsmehrheit zu folgen.

Die Mehrheit hat die Verlängerung der Rahmenfrist um zwei Jahre drin. Auch wenn man aus familienpolitischen Gründen – und ich kann hier sicher mitreden mit meinen fünf Kindern – den Anträgen der Minderheit Berberat und der CVP-Fraktion noch folgen könnte, muss ich Ihnen doch sagen, dass eben auch die Kindererziehung und der Unterhalt der Kinder ein Problem der Eigenverantwortung sein und bleiben sollen und nicht auch noch in diese Versicherung eingepackt werden sollen. Wenn wir alles hineinpacken, was an Wünschbarem im Raum steht, bin ich überzeugt, dass wir mit 2 Prozent, auch mit 1 Prozent Zusatz diese Versicherung nicht halten können. Und wir wollen keinen Ausbau des Sozialstaates. Wir wollen wieder mehr auf Eigenverantwortung setzen.

Ich bitte Sie, bei Artikel 9b und Artikel 13 Absätze 2bis und 2ter der Mehrheit der Kommission zu folgen.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe écologiste communique qu'il soutient la proposition de minorité Berberat et, si elle rejetée, la proposition du groupe PDC.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Ziel der Bestimmung von Artikel 9b ist es, dass vor allem versicherte Frauen, welche wegen der Geburt eines Kindes ihre Arbeit aussetzen müssen, die Möglichkeit erhalten, Arbeitslosenentschädigungen zu beziehen, wenn sie die Arbeit nach der Geburt wieder aufnehmen wollen und keine Arbeit finden. Dieser Artikel soll den bisherigen Artikel 13 Absätze 2bis und 2ter ersetzen. Damit soll der Situation beim Familiennachzug begegnet werden, die vorher von Frau Goll geschildert worden ist. Aufgrund des bisherigen Artikels 13 Absätze 2bis und 2ter hatten nämlich in der Schweiz arbeitende Ehemänner die Möglichkeit, dass ihre Frauen im Rahmen des Familiennachzuges in die Schweiz kommen und hier eine Arbeitslosenentschädigung beziehen konnten, ohne je hier gearbeitet zu haben. Sie mussten nach der Geburt einfach eine wirtschaftliche Zwangslage nachweisen, was auf der anderen Seite von den Behörden nicht immer einfach zu beurteilen war. Neu wird deshalb auf das Kriterium dieser Zwangslage verzichtet. Es soll aber nicht nur auf die Geburt eines Kindes als Bezugsvoraussetzung abgestellt werden, sondern es soll neu auch verlangt werden, dass die versicherte Person vor der Geburt ihres Kindes in der Schweiz gearbeitet hat.

Mit dieser neuen Regelung wird beim Vorhandensein der Kriterien der Geburt und der früheren Arbeit die Rahmenfrist von normalerweise zwei Jahren auf vier Jahre verlängert, d. h., eine Frau kann nach der Geburt des Kindes bis zu vier Jahre zu Hause bleiben und dann Arbeitslosenentschädigung beziehen.

Mit dem Minderheitsantrag Berberat soll der Zeitraum für diese vierjährige Frist bis auf 16 Jahre nach der Geburt verlängert werden. Mit dem Antrag der CVP-Fraktion, der der Kommission nicht vorgelegen ist, soll – als Kompromiss – diese Frist bis auf 10 Jahre erstreckt werden. Die Mehrheit will aber nur das Aussetzen der Erwerbstätigkeit während der Geburt und der Betreuung in den ersten vier Lebensjahren nach der Geburt abdecken, also keinen überlangen Schwebezustand aufrechterhalten.

Auch die Minderheitsanträge Goll zu den Absätzen 2bis, 2ter und 4 von Artikel 13 wurden von der Mehrheit klar abge-

lehnt. Die Minderheit Goll zu Absatz 2bis wurde deshalb abgelehnt, weil diese Bestimmung neu durch Artikel 9b ersetzt wurde, die Kommission keine Frist von 16 Jahren mehr wollte und auch auf den Nachweis der Zwangslage nach einer Erziehungsperiode verzichten wollte.

Zu Frau Fässler: Das Problem der Adoption ist in Artikel 9b Absatz 6 geregelt worden, indem der Bundesrat dort eine Kompetenz erhält, diese Angelegenheit auf dem Verordnungsweg zu regeln.

In diesem Sinne beantragt Ihnen die Mehrheit der Kommission – der Entscheid fiel mit 13 zu 8 Stimmen – die Ablehnung der Minderheitsanträge und die Zustimmung zur Mehrheit.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: La majorité de la commission suit le Conseil fédéral et entend par là faciliter la réinsertion des assurés qui interrompent leur vie professionnelle à la naissance de leur enfant pour s'en occuper et surtout pour assumer la responsabilité éducative. Cette article tient donc compte de la volonté affirmée par les deux Chambres de limiter le droit au bonus éducatif aux seules personnes qui ont acquis, avant l'interruption professionnelle pour des raisons éducatives, une période de cotisation minimale en Suisse.

C'est la raison pour laquelle la majorité de la commission vous propose également de rejeter la proposition de minorité Goll, à l'article 13.

L'article 9b simplifie l'exécution et élimine surtout le risque d'abus qui a souvent alimenté le débat politique. Il exige que l'assuré ait travaillé sur le marché du travail suisse, mais supprime la condition de nécessité économique, ce que demandait aussi, entre autres, la motion Baumann J. Alexander 98.3202.

La proposition de minorité Berberat, et la proposition du groupe démocrate-chrétien qui ne nous avait pas été soumise en commission, ne combattent pas, dans le fond, l'objectif de cet article, mais estiment – à juste titre d'ailleurs – que les biographies des mères sont très différenciées. Alors que les unes optent pour un retrait du marché du travail lors de la naissance de leur enfant, d'autres ne renoncent que plus tard seulement, et souvent temporairement, à l'exercice d'une activité professionnelle pour assumer l'entière responsabilité éducative des enfants. Or, la formulation choisie par le Conseil fédéral est dans ce sens très limitative.

C'est dans le souci d'accorder à chaque famille le droit de choisir son mode de vie – famille à un revenu ou famille à deux revenus – que la minorité propose une correction à l'alinéa 2, correction rejetée par la majorité de la commission, mais s'inscrivant toutefois dans la logique de l'alinéa 1er lettre a proposé par la minorité. Elle reprend l'idée du bonus éducatif, lequel a incité les cantons à exiger que le travail éducatif soit reconnu dans la loi comme motif de libération des conditions relatives à la période de cotisation.

Personnellement, je soutiendrai la proposition de minorité et suis tentée de vous inviter à faire de même.

La proposition du groupe démocrate-chrétien va dans le même sens. Elle tient compte des réalités familiales actuelles. Quant à la proposition de minorité Goll à l'article 13 alinéas 2bis et 2ter, la majorité de votre commission vous propose de ne pas introduire ces deux alinéas en raison du nouvel article 9b, lequel règle la question du bonus éducatif. Avec l'article 9b, nous avons répondu aux principes et aux idées directrices de l'assurance-chômage en exigeant que seules les personnes ayant exercé une activité lucrative aient droit à une prestation. Il s'agit plus particulièrement des jeunes mères de famille, il faut ici peut-être le rappeler. Avec cet article, le législateur a accepté l'abandon de la condition touchant la nécessité économique. Or, c'est précisément cet élément qui est ici réintroduit par la minorité, ceci dans un contexte particulier et par souci de tenir compte de la diversité des modes de vie familiale.

Je vous rappelle brièvement que cette disposition aujourd'hui en vigueur a fait l'objet de nombreuses critiques. Elle permet surtout aux femmes ayant connu un parcours familial – il faut le rappeler – dit traditionnel de s'intégrer plus ra-

pidement sur le marché de l'emploi, par exemple à la suite d'un divorce, soit de bénéficier des mesures d'accompagnement et de ne pas être dépendantes de l'assistance sociale. Assistance qui peut dans cette situation – comme nous le prouvent les différentes études scientifiques – avoir un effet négatif sur le développement de l'ensemble de la communauté familiale et sur l'insertion professionnelle non seulement à court, mais aussi à long terme.

Cette disposition de l'article 13 alinéas 2bis et 2ter est en fait en contradiction avec l'article 9b. La majorité de votre commission vous propose, par 13 voix contre 8, de rejeter la proposition de minorité Goll à l'article 13 et de vous rallier à la majorité. Je vous l'ai dit: je suivrai la minorité sur ce point de politique familiale.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Nous sommes en face de quatre propositions: la proposition de minorité Goll, la proposition de minorité Berberat, la proposition du groupe démocrate-chrétien et la proposition de la majorité de la commission que vient de défendre, comme c'est son devoir, le rapporteur de la commission, Mme Meler-Schatz.

Tout d'abord, la proposition de minorité Goll, c'est le statu quo. Mme Goll nous l'a dit au début de ce débat, elle est contre les changements dans ce domaine. Elle est fidèle à elle-même et elle nous propose de nous en tenir au texte actuel. Le texte actuel a une grande faiblesse; il a provoqué des abus qui sont choquants et surtout irritants et qui compromettent l'acceptabilité dans l'opinion publique de l'assurance-chômage. On a vu des étrangères venir en Suisse pour bénéficier de ce bonus éducatif et on sait combien la population suisse et même la population étrangère résidant en Suisse sont sensibles à tous les abus qui sont liés à des problèmes d'émigration.

Je crois donc qu'il faut repousser la proposition de minorité Goll parce qu'elle a conduit, l'expérience l'a montré, à un certain nombre d'abus, même si, en soi, elle est bien intentionnée, ce qui est évident. Mais l'enfer est pavé de bonnes intentions, comme on dit dans une expression française.

Ensuite, à l'autre extrémité, il y a le projet du Conseil fédéral qui donne un privilège à l'occasion de la naissance d'un enfant. On prolonge le délai-cadre et on permet ainsi aux femmes de se consacrer plus longtemps, à l'occasion de la naissance d'un enfant, à l'éducation de cet enfant et à ne pas perdre leur droit à l'assurance-chômage si elles désirent reprendre leur travail. C'est vrai que c'est limité dans le temps et que c'est à l'occasion de la naissance d'un enfant. Ce projet est simple; il est un progrès par rapport, non pas au statu quo puisque c'est jusqu'à 16 ans à ce jour, mais par rapport à la situation d'avant l'assurance-chômage où une femme qui devait interrompre son activité professionnelle était démunie si elle voulait la reprendre et qu'elle ne trouvait pas de poste tout de suite. C'est une solution qui correspond au modèle majoritaire de la famille helvétique. C'est une solution modérée qui ne charge pas trop le bateau du point de vue social.

La proposition de minorité Berberat et la proposition du groupe démocrate-chrétien veulent aller plus loin. Elles veulent donner ce privilège une fois: la proposition de minorité Berberat jusqu'à l'âge de 16 ans et la proposition du groupe démocrate-chrétien jusqu'à l'âge de dix ans. Une fois durant cette période, on pourrait bénéficier du privilège que nous, nous ne souhaitons accorder qu'à la naissance. Comme disait Paracelse, «tout est un problème de mesure», tout est dans la dose. Nous, nous pensons qu'en en restant à la solution du Conseil fédéral, on a une solution qui n'est pas parfaite, mais qui évite là aussi des abus. Parce qu'en dix ans, beaucoup de choses peuvent se passer, pour M. Cina, et encore plus en 16 ans, si on suit la proposition de minorité Berberat. Les contrôles sont difficiles et on créera une sorte de droit à profiter de cette exception, que nous voudrions réserver spécialement au cas particulier de la naissance où on sait que la présence de la mère auprès de l'enfant est souhaitable, même pour une période plus longue que ce qui est simplement possible en fonction des dispositions du droit du travail actuel. C'est ce que l'on permet maintenant.

Aller plus loin, c'est risquer des abus et c'est surtout charger un côté du bateau que nous essayons de conduire à bon port, c'est donc provoquer un certain déséquilibre. Ce déséquilibre n'est pas dramatique, c'est le moins qu'on puisse dire, mais c'est quand même un certain déséquilibre. C'est la raison pour laquelle nous vous demandons de repousser ces propositions et de vous en tenir, comme l'a demandé Meier-Schatz au nom de la majorité de la commission, à la décision du Conseil des Etats amendée par la majorité.

Berberat Didier (S, NE): Après avoir examiné la question et pour éviter l'éparpillement des voix sur la proposition du groupe PDC/Cina et ma proposition de minorité, et pour éviter des votes tactiques toujours possibles dans cette enceinte, je modifie ma proposition dans le sens de celle de M. Cina, c'est-à-dire que ma proposition passera de 16 à 10 ans. Cela deviendra donc une proposition Berberat/Cina ou Cina/Berberat, cela m'est égal.

Art. 13 Abs. 2bis, 2ter – Art. 13 al. 2bis, 2ter

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 92 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 60 Stimmen

Art. 9b Abs. 1, 2 – Art. 9b al. 1, 2

Abstimmung – Vote

Für den modifizierten Antrag der Minderheit/
Antrag der CVP-Fraktion 80 Stimmen
Für den Antrag der Mehrheit 74 Stimmen

Art. 9b Abs. 3–6 – Art. 9b al. 3–6
Angenommen – Adopté

Art. 11 Abs. 2; 11a

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 11 al. 2; 11a

Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 13 Abs. 1, 3–5

Antrag der Kommission
Abs. 1
Mehrheit
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Minderheit
(Berberat, Fässler, Genner, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Studer Heiner)
Unverändert

Abs. 3

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 4

Mehrheit
Ablehnung des Antrages der Minderheit
Minderheit
(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)
(falls der Antrag der Minderheit Berberat abgelehnt wird)
Der Bundesrat kann für spezielle Berufe und Fälle eine kürzere Beitragszeit erlassen.

Antrag Gallii

Abs. 4
Der Bundesrat kann für Arbeitnehmende in künstlerischen Berufen mit befristeten Anstellungen eine kürzere Beitragszeit festlegen.

Abs. 5

Die Einzelheiten regelt die Verordnung.

Antrag Robbiani

Abs. 1

.... Beschäftigung ausgeübt hat. Versicherte, die das 55. Altersjahr erreicht oder überschritten haben und innert dreier Jahre nach Ablauf der Rahmenfrist für den Leistungsbezug erneut arbeitslos werden, müssen eine Mindestbeitragszeit von 8 Monaten aufweisen.
(entsprechende Anpassung von Art. 27 Abs. 2 Bst. a)

Art. 13 al. 1, 3–5

Proposition de la commission

Al. 1

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Berberat, Fässler, Genner, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Studer Heiner)
Inchangé

Al. 3

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 4

Majorité

Rejeter la proposition de la minorité

Minorité

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)
(au cas où la proposition de la minorité Berberat serait rejetée)

Le Conseil fédéral peut édicter une réduction de la période de cotisation pour certaines professions spéciales ainsi que dans certains cas particuliers.

Proposition Gallii

Al. 4

Le Conseil fédéral peut fixer une période de cotisation plus courte pour les personnes actives dans les professions artistiques dont l'emploi est à durée déterminée.

Al. 5

Les modalités de détail sont réglées par voie d'ordonnance.

Proposition Robbiani

Al. 1

.... relatives à la période de cotisation. L'assuré de 55 ans ou plus, qui se retrouve au chômage dans l'intervalle de trois ans à l'issue de son délai-cadre d'indemnisation, doit justifier d'une période de cotisation minimale de 8 mois.
(cela entraîne l'adaptation de l'art. 27 al. 2 let. a)

Berberat Didier (S, NE): Par ma proposition de minorité à l'article 13 alinéa 1er, je demande d'en rester au droit actuel et de refuser l'allongement de la période de cotisation de 6 à 12 mois.

En effet, à l'heure actuelle, celui qui, dans les limites du délai-cadre, a exercé pendant 6 mois une activité soumise à cotisation, remplit les conditions relatives à la période de cotisation. Le Conseil des Etats a suivi le Conseil fédéral en faisant passer ce délai de 6 à 12 mois, ce qui est un signal très négatif pour les chômeuses et les chômeurs de notre pays. Cette disposition, qui a pour but d'aligner la Suisse par rapport aux pays de l'Union européenne, pourrait ne pas poser trop de problèmes en cas de haute conjoncture et de plein emploi. Cependant, on constate malheureusement que les nuages sont en train de s'amonceler sur l'économie suisse. En effet, en novembre, le taux de chômage a passé de 1,9 pour cent à 2,1 pour cent et le mois dernier, le nombre de chômeurs et de chômeuses a augmenté de 9335 personnes pour se situer à environ 78 000 personnes. M. Couchepin, conseiller fédéral, l'a d'ailleurs rappelé tout à l'heure.

Je vous rappelle aussi que lorsque la commission a siégé en octobre, nous en étions encore à 62 000 chômeurs, avec un taux de 1,7 pour cent. Donc, en deux mois, le taux de chômage a augmenté de 0,4 pour cent et de plus de 16 000 personnes. Si cette tendance se poursuit, cela pourrait poser de sérieux problèmes pour les travailleurs et les travailleuses les plus fragiles qui sont peu ou pas qualifiés et qui exercent souvent des emplois précaires. Le problème est de savoir si la loi sur l'assurance-chômage est une loi faite pour les cas de beau temps ou également pour les cas de mauvais temps. Pour nous, la réponse est claire, cette loi doit nous permettre d'affronter la mauvaise conjoncture. Au surplus, il y a un fort risque, si ce délai passe de 6 à 12 mois, que les cantons qui seraient déjà touchés par un fort taux de chômage doivent encore compléter, à leurs frais principalement, les périodes de cotisation en offrant des emplois par le biais des mesures de crise ou des mesures de réinsertion. Il y a donc le risque d'un transfert de charges de la Confédération sur les cantons, alors que la loi devrait pouvoir jouer un rôle de solidarité confédérale. Cela se répercuterait également sur l'aide sociale, qui est de la compétence des cantons et des communes qui sont, comme on le sait déjà, fort sollicités financièrement. N'oublions pas, et cela est précisé dans le message, que 8,4 pour cent des personnes actuellement au chômage n'auraient plus droit aux prestations de l'assurance, si le délai passait de 6 à 12 mois. En cas de montée du chômage, plusieurs dizaines de milliers de personnes pourraient donc alors être touchées et la situation est déjà en train, on l'a vu, de se péjorer. On peut également évoquer le risque que ces personnes se tournent vers l'assurance-invalidité, ce qui chargerait aussi la Confédération.

En conclusion, si l'on veut éviter de créer des dégâts sociaux considérables, je vous demande de soutenir ma proposition de minorité et d'en rester au délai de 6 mois.

En ce qui concerne l'alignement sur les normes des pays de l'Union européenne, il m'apparaît que l'on ne peut pas toujours s'aligner lorsque les normes sont plus restrictives. Si le Conseil fédéral souhaite s'aligner, qu'il le fasse aussi lorsque les normes européennes sont plus sociales, ce qui est très souvent le cas, malheureusement pour nous, et le groupe socialiste le soutiendra de tout cœur et pleinement!

Goll Christine (S, ZH): Ich habe es bereits in der Eintretensdebatte betont: Unsere Fraktion will keine Verdoppelung der Beitragszeit von 6 auf 12 Monate, weil auch mit dieser Massnahme eine grosse Zahl von Arbeitslosen bzw. potenziellen Arbeitslosen aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen wird. Ich begründe hier den Eventualantrag der Minderheit Goll zu Artikel 13 Absatz 4, der für den Fall gilt, dass der Antrag der Minderheit meines Fraktionskollegen Berberat zu Absatz 1 abgelehnt werden sollte.

Was beinhaltet dieser Eventualantrag? Es geht darum, dass wir dem Bundesrat auf Gesetzesebene eine Kompetenz einräumen wollen, und zwar die Kompetenz, dass er bei speziellen Berufen oder in speziellen Fällen eben eine kürzere Beitragszeit als die jetzt neu festgelegten zwölf Monate erlassen kann. Ich betone das Wort «kann»: Wenn Sie nämlich diesen Eventualantrag genau lesen, dann sehen Sie auch, dass es sich hier um eine harmlose Kann-Formulierung handelt. Der Bundesrat hat also noch jede Freiheit. Es geht uns darum, dass spezielle Berufskategorien – ich denke hier vor allem an die Kategorie der temporär, der befristet angestellten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, ich denke aber auch an die mehrfach beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die also mehrere Arbeitgeber haben – nicht um ihren Versicherungsschutz betrogen werden.

Die Berufsbereiche, die Branchen, die ich hier anspreche, betreffen insbesondere den gesamten Kulturbereich an, betroffen sind aber auch die Berufe der Medienschaffenden. Es geht also um Regisseurinnen und Regisseure, um Schauspielerinnen und Schauspieler, um Musikerinnen und Musiker, aber auch um die Angestellten im technischen Bereich, um Technikerinnen und Techniker, es geht um Journalistinnen und Journalisten, Künstlerinnen und Künstler.

Wenn Sie dem Antrag der Mehrheit folgen, dann wird das dazu führen, dass genau die Personen dieser Kategorien von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen, die ich jetzt exemplarisch aufgezählt habe, faktisch aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen werden, obwohl auch sie ihre Beiträge in diese Versicherung einbezahlen – das muss Ihnen bewusst sein. Ich spreche hier konkret von Freischaffenden, und ich bitte Sie, diese nicht mit Selbstständigerwerbenden zu verwechseln. Selbstständigerwerbende zahlen ja keine Beiträge in die Arbeitslosenversicherung und haben dementsprechend keinen Anspruch auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung. Ich spreche hier von Freischaffenden, die sehr oft befristete Arbeitsverträge bei mehreren Arbeitgebern haben. Ihre Aufträge reichen je nachdem von einem über mehrere Tage bis hin zu mehreren Wochen. Ich möchte betonen, dass diese Freischaffenden – oft Künstler und Künstlerinnen – vollzeitlich und ganzjährig arbeiten. Aber es gibt eben immer wieder Situationen, in denen sie zwischendurch kein Engagement finden. Bisher wurde eine solche existenzgefährdende Situation von der Arbeitslosenversicherung überbrückt.

Ich bitte Sie vor allem aus zwei Gründen, mindestens diesen Eventualantrag zuzustimmen:

1. Dieser Antrag ist praktikabel. Ich sage das deshalb, weil wir bereits heute eine Verordnung zur Arbeitslosenversicherung haben, die genau diese temporär und mehrfach beschäftigten Arbeitnehmenden klar definiert.

2. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, dass der Bundesrat jetzt selber gerade im Rahmen der ersten Revision des BVG – der zweiten Säule also – genau diesen Arbeitnehmerkategorien Rechnung trägt. Er hat jetzt in die Revisionsvorlage aufgenommen, dass diese befristet oder mehrfach beschäftigten Arbeitnehmer oder Arbeitnehmerinnen auch in den Genuss des Versicherungsschutzes der zweiten Säule – des BVG – kommen sollen. Ich bitte Sie also hier, für Kongruenz zwischen den Sozialversicherungen zu sorgen und mindestens dem Eventualantrag zuzustimmen.

Galli Remo (C, BE): Die in Artikel 13 vorgeschlagene Verlängerung der Mindestbeitragszeit von 6 auf 12 Monate kann für Berufsleute im Bereich der Bühnen- und Szenekünste mit befristeten und deshalb häufig wechselnden Anstellungen fatale Folgen haben, nämlich beinahe den faktischen Ausschluss aus der Arbeitslosenversicherung.

Was ich also mit meinem Antrag sicher verlangen möchte, ist eine gesicherte Weiterführung der bisherigen Verordnungsregelung in einer eingeschränkten, aber doch kontrollierbaren Form. Betroffen sind insbesondere die künstlerischen Berufe von Schauspielern und Schauspielerinnen, Balletttänzern und Balletttänzerinnen, Spielleitern und Spielleiterinnen, Regisseuren und Regisseurinnen, Theater- und Filmtechnikern bzw. -technikerinnen, Musikern und Musikerinnen des E-Bereichs bis zur Volksmusik, Sprecher und Sprecherinnen sowie Personen bzw. Journalisten und Journalistinnen mit einer kurzfristigen Anstellung bei audiovisuellen Medien.

Einige Tausend Temporärbeschäftigte im Bereich von Bühne, Film, Audiovision, E- und Volksmusik müssen aufgrund der spezifischen Arbeitssituation sozusagen von Natur aus, also auch unfreiwillig, ohne Fixverträge arbeiten – mal hier, mal dort. Geht ein Engagement zu Ende, ohne dass ein neues in unmittelbarer Aussicht steht, kann Arbeitslosigkeit entstehen. Einsätze in diesen Berufen dauern oft einen Tag bis einige Wochen. Bei gewissen Engagements sind die Kunstschaffenden nur an gewissen Tagen engagiert und können ohne Selbstverschulden in der Zwischenzeit keine andere geregelte Arbeit annehmen.

Im Sinne des Avig wird nur ein Teil der Engagements der Kunstschaffenden berücksichtigt. Im Gegensatz zu anderen Berufen können teilzeitangestellte Kunstschaffende Vorbereitungszeit – z. B. Rollen oder Techniken lernen –, Nachbereitungszeit, Reisezeiten, Erholungspausen, Suche nach weiteren Engagements und Weiterbildungszeit nicht als Ar-

beitszeit ausweisen. In anderen Berufen, z. B. bei den Bankangestellten usw., ist dies möglich.

Bei solchen im Kulturbereich temporär Beschäftigten sind Ferien – da es diese bei den Temporärstellungen im Kunstbereich gar nicht gibt – im Avig nicht anrechenbar. Das Gleiche gilt für Überstunden; in dieser Branche wird oft 70 Stunden pro Woche gearbeitet.

Kulturschaffende gehen mit der Berufswahl ein Risiko ein, das ist richtig. Umgekehrt gehören Kultur, gehören Besuche von Theatern, Museen, Konzerten, Volksmusikveranstaltungen zur Lebensqualität einer Gesellschaft. Wir sind bereit, diese Institutionen mit Subventionen zu unterstützen, d. h., wir garantieren bei Theatern, TV, Radio, Museen, Volksmusiksendungen die Festanstellung von Sekretären und Sekretärinnen, Direktoren und Direktorinnen sowie Abwarten und Abwartinnen, aber nicht die der Kuntschaffenden, ohne welche die Kulturinstitutionen ja gar nicht existieren könnten. Gut 50 Prozent dieser Kulturschaffenden erhalten nie eine ständige Anstellung. So haben z. B. im Theaterbereich nur wenige einen Saisonvertrag, der übrigens auch nie ein ganzes Jahr dauert. Die meisten sind für die Produktion eines Stückes, für Tourneen oder Sendereihen zu Löhnen von 2000 bis 3500 Franken angestellt. Es geht nicht um die Stars, das sind nicht die Avig-Fälle. Schauspieler und Schauspielerinnen, Musiker und Musikerinnen sowie Ton- und Filmtechniker bzw. -technikerinnen wissen oft nicht, wie es in der nächsten Saison bei einem Teilengagement weitergeht. Theaterensembles, Orchester, Filmteams leben notabene nicht nur von Stars, die die oberste Sprosse der Leiter erreicht haben, sondern auch vom Mittelbau, vom Durchschnitt, von Nebenrollen, ohne die gar nicht gespielt werden kann. Diesen Mittelbau braucht es. Er hat keine Daueranstellung, wie dies bei Angestellten von Banken, Dienstleistungsbüros und Produktionsfirmen der Fall ist.

Die Ausnahmeregelung ist keine Neuerfindung, sondern erprobt. Im früheren Avig bzw. in der bisherigen Verordnung von 1983 wurden diese Berufe mit häufig wechselnder Anstellung bereits definiert, und zwar in Artikel 8, «Berufe mit häufig wechselnden oder befristeten Anstellungen». Diese Regelung hat für Kuntschaffende funktioniert, wobei sie jetzt punkto Kontrolle optimiert werden kann.

Die Ausnahmeregelung gewährt die Kompatibilität mit den Sozialversicherungen. In der laufenden BVG-Revision wurde bereits eine Sonderregelung in den bundesrätlichen Entwurf aufgenommen. Auch für Fachhochschulen gewährt man zum Beispiel zukünftigen Musikern und Musikerinnen sowie Schauspielern und Schauspielerinnen besondere Zulassungsregelungen.

Helfen Sie diesen künstlerischen Berufen, dass diese Verordnung in der Zukunft gesichert ist, damit diese Leute in diesem Sonderfall, der nun wirklich einer ist und für den die Betroffenen nichts können, eine Sicherung für die Zukunft haben!

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe libéral communique qu'il soutient la majorité contre les minorités Berberat et Goll. En revanche, il soutiendra la proposition Gall.

Fässler Hildegard (S, SG): In der WAK war bei diesem Thema eine eigentlich etwas merkwürdige Interpretation zu hören. Es wurde nämlich sozusagen als Entgegenkommen geschildert, dass auf der einen Seite weniger Tagelder ausbezahlt werden sollten und auf der andern Seite die Beitragszeit länger dauern sollte. Es ist zwar schon ein Entgegenkommen, wenn man an einem Ort kürzt und am andern verlängert, aber es hat für die Betroffenen natürlich zweimal einen negativen Effekt. Ich weiss nicht, ob das humoristisch gemeint war. Mir kam es eher ein bisschen zynisch vor.

Ich möchte Ihnen erklären, warum ich Sie bitten möchte, in Artikel 13 Absatz 1 die Minderheit Berberat zu unterstützen oder, allenfalls, den Eventualantrag der Minderheit Goll zu Absatz 4. Ich nenne Ihnen dafür vier Gründe:

1. Es gibt viele Berufe mit befristeten Arbeitsverhältnissen, wie sie von Kollege Gall geschildert worden sind. Ich kann auf eine ausführliche Schilderung verzichten.

2. Es gibt eigentlich keine Notwendigkeit, von 6 auf 12 Monate zu gehen, weil es gar keine negativen Erfahrungen gibt.

3. Nehmen wir an, wir bekämen eine höhere Arbeitslosigkeit, was ich nicht hoffe. Menschen, die wieder einen Job gefunden haben, sind dann auch wieder schneller arbeitslos, wenn wir im Gesamten weniger Arbeit haben. Das bedeutet, dass sie dann eine kürzere Beitragszeit benötigen, damit sie wieder anspruchsberechtigt sind.

4. Man findet in der Botschaft folgende Zahl: Es wären heute ungefähr 8,4 Prozent der Bezügerinnen und Bezüger, die ihren Anspruch verlieren. Gehen wir von 75 000 Arbeitslosen im Moment aus, wären heute rund 6500 Leute nicht anspruchsberechtigt. Wenn wir in der Botschaft weiterschauen, sehen wir, wer unter denjenigen, die diesen Anspruch verlieren, überdurchschnittlich betroffen wäre: Es wären die Jungen, und es wären die in der Romandie und im Tessin lebenden Arbeitslosen, die jetzt noch profitieren und dann nicht mehr profitieren könnten.

Aus diesen Gründen möchte ich Ihnen beantragen, beim geltenden Recht zu bleiben, also den Antrag der Minderheit Berberat zu unterstützen. Wenn Sie dazu nicht Hand bieten können, möchte ich Sie bitten, wenigstens für die Berufe, die Frau Goll in Absatz 4 anspricht, dem Minderheitsantrag Goll zu folgen.

Pelli Fulvio (R, TI): Le groupe radical-démocratique soutient la proposition de la majorité de la commission qui porte la période minimale de cotisation donnant droit à l'indemnité à 12 mois au lieu de 6 mois, comme c'est le cas aujourd'hui. Cette évolution est la conséquence directe des accords bilatéraux en regard de la libre circulation des personnes et elle constitue une adaptation de notre système aux règles en vigueur dans les pays de l'Union européenne. Il s'agit d'une adaptation indispensable si l'on veut éviter le risque de voir augmenter massivement le nombre d'étrangers qui viendraient travailler pendant 6 mois en Suisse où les indemnités de chômage sont bien plus intéressantes que celles qui existent dans leur pays. La mesure proposée est donc une mesure de coordination internationale, mais aussi de lutte contre les abus.

Le Conseil fédéral a bien mis en évidence les conséquences de ce changement. Appliquée selon les données de l'année 1998, cette mesure aurait provoqué une diminution des indemnités journalières de 8,4 pour cent, mais cette diminution aurait touché surtout des jeunes, donc la catégorie de travailleurs qui ont les meilleures chances de retrouver vite un travail et ainsi de payer de nouvelles cotisations. Elle n'aurait donc pas eu de conséquences dramatiques.

La proposition de minorité Berberat se préoccupe des problèmes qui pourraient se poser si la haute conjoncture ne devait pas se maintenir et demande d'en rester à la situation actuelle. La minorité Berberat voudrait une loi pour le mauvais temps. Selon le groupe radical-démocratique, cette minorité se trompe. Il n'est en effet pas justifié, dans une période dans laquelle le taux de chômage est bas, de maintenir des règles qui ne sont pas indispensables et qui pourraient même, surtout pour des jeunes gens, être considérées comme des privilèges. Le changement proposé étant une mesure nécessaire qui ne met pas en discussion la substance et l'efficacité de l'assurance-chômage, l'évaluation des intérêts en jeu pousse le groupe radical-démocratique à considérer comme positif le passage de la période de cotisations de 6 à 12 mois.

Une proposition subsidiaire de minorité Goll propose un nouvel alinéa 4 à l'article 13, qui permet au Conseil fédéral de prévoir par ordonnance une réduction de la période de cotisations de 12 mois pour certaines professions. M. Gall formule une proposition plus limitée à laquelle, si j'ai bien compris, la minorité Goll se rallie. Nos deux collègues pensent surtout aux artistes de théâtre, du cinéma, qui ne travaillent que pendant des périodes limitées dans le temps et

qui pourraient donc avoir des difficultés à remplir la condition de cotiser pendant une année. Selon l'administration, cette règle n'est pas indispensable, car il est possible de trouver une solution dans l'ordonnance, même sans cet alinéa supplémentaire. C'est la raison pour laquelle la majorité de la commission s'y est opposée. Le groupe radical-démocratique s'est rallié à cette opinion, dans le souci que la création explicite d'exceptions puisse être interprétée comme une disparité de traitement injustifiée.

Je vous prie donc d'accepter la proposition de la majorité de la commission.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: La majorité de la commission vous propose de porter la période minimale de cotisation de 6 à 12 mois. Je l'ai déjà dit dans le débat d'entrée en matière et je le répète: en 1999, notre Conseil a transmis deux motions, la motion 99.028 et la motion David 98.3544. Toutes deux demandaient un allongement de la période minimale de cotisation. Cet allongement de la période minimale de cotisation entraîne des économies de 252 millions de francs, ce qui est assez considérable. Cet allongement contribue également à réduire les coûts générés par l'Accord sur la libre circulation des personnes. S'agissant des coûts liés à l'instauration de la libre circulation des personnes, les économies potentielles s'élèvent à quelque 30 millions de francs pendant la période transitoire de sept ans et à quelque 60 à 90 millions de francs pour les années suivantes.

Les analyses de la population de chômeurs ayant trouvé un nouveau délai-cadre en 1998 montrent qu'une prolongation de la période minimale de cotisation touche surtout les personnes jeunes qui, en règle générale, retrouvent plus facilement un emploi. Elles ne devraient pas induire d'augmentations substantielles de frais d'assistance comme le craint la minorité de la commission. Par contre, nous ne saurions nier que le rallongement de la période de cotisation à 12 mois a des incidences différentes selon les âges et les régions linguistiques, car la probabilité qu'une personne active touche un jour ou l'autre une indemnité de chômage est plus grande en Suisse romande et au Tessin qu'en Suisse allemande. L'indice de vulnérabilité des personnes actives montre par ailleurs que les femmes sont plus affectées que les hommes dans une mesure d'environ 10 pour cent par l'allongement de la période de cotisation. C'est la raison pour laquelle la minorité vous propose de maintenir, à l'article 13, les alinéas 2bis et 2ter abrogés.

Enfin, le retour à une période minimale de cotisation unique pour tous les assurés, qu'ils soient au chômage pour la première fois ou non, simplifie l'exécution, raison pour laquelle la majorité de la commission vous propose cet allongement de la période de cotisation de 6 à 12 mois.

Cet allongement de la période de cotisation se justifie pour une autre raison encore. Avec la professionnalisation du placement et le développement des mesures du marché du travail, les personnes au chômage disposent aujourd'hui d'un accompagnement spécialisé, raison pour laquelle aussi nous constatons que plus de 50 pour cent des chômeurs retrouvent un emploi en l'espace de quatre à six mois, ce qui montre l'efficacité des ORP et ce qui justifie aussi la proposition de la majorité de la commission.

J'en viens à la proposition subsidiaire de minorité Goll à l'article 13 alinéa 4 et à la proposition Gallii. La commission a été saisie de cette proposition subsidiaire. Il est correct que les personnes exerçant des métiers artistiques, dans les domaines des médias, etc. ont fréquemment des contrats de courte durée. La prolongation de la durée minimale de cotisation peut avoir, sans conteste, un effet négatif sur ces personnes, surtout sur les jeunes qui n'ont que des engagements très limités dans le temps.

Actuellement, l'article 8 de l'ordonnance du 31 août 1983 sur l'assurance-chômage connaît déjà de telles exceptions. La solution est applicable et, de plus, elle a fait ses preuves. La majorité de votre commission estime cependant qu'il n'est pas nécessaire d'inscrire cet alinéa dans la loi. La proposi-

tion Gallii va dans le même sens. La commission ne s'est pas prononcée sur la proposition Gallii qui cherche, tout comme la proposition subsidiaire de minorité Goll, à garantir un équilibre entre les travailleurs.

La majorité de la commission vous propose, par 12 voix contre 9, de rejeter la proposition subsidiaire de la minorité Goll.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Ici, il y a deux propositions, une qui est extrêmement importante du point de vue financier et une autre qui est extrêmement importante sur le plan des principes, moins importante sur le plan financier. Proposition importante sur le plan financier, c'est la proposition de minorité Berberat qui voudrait s'en tenir au statu quo, à la situation actuelle et en rester à une période de 6 mois et refuser le passage à 12 mois. Je peux vous rappeler que lorsqu'on a discuté des accords bilatéraux, et notamment des mesures d'accompagnement, un des arguments qui avait été soulevé par beaucoup d'orateurs de votre Conseil, de manière très critique, était le coût supplémentaire engendré par la libre circulation des personnes dans les assurances sociales, et notamment dans le cadre de l'assurance-chômage. A l'époque, nous avons dû nous engager à proposer des modifications de ce décal et passer de 6 mois à 12 mois pour éviter des risques d'abus. Il y a eu aussi deux motions, la motion David 98.3544 et la motion de la commission 98.3525, «Assainissement de l'assurance-chômage», qui ont été acceptées par les Chambres, et qui nous ont demandé de passer à 12 mois.

Maintenant, si on regarde le coût du maintien à 6 mois, si on calcule une moyenne de 100 000 chômeurs, ça représente 250 millions de francs de dépenses supplémentaires. 250 millions de francs: il y a quelques minutes, nous avons accepté de maintenir le pour cent supplémentaire entre 106 et 270 000 francs de revenu. Ce pour cent supplémentaire nous rapporte 135 millions de francs; 250 millions de francs, ici, c'est deux fois ce montant qui était nécessaire pour l'équilibre. C'est dire combien il est important de refuser cette proposition de minorité si on veut finalement avoir une assurance-chômage avec des comptes équilibrés sur la durée, argument qui a été pris en compte, et je vous en remercie, par la majorité de la Chambre lorsqu'elle a accepté le maintien de ce pour cent supplémentaire de solidarité sur les salaires qui dépassent le montant assuré. Il s'agit de 250 millions de francs, et si l'on essaie de voir de manière plus précise combien de coût supplémentaire engendrerait le maintien de la solution actuelle dans le cadre de la libre circulation des personnes, c'est 30 millions de francs durant la période intermédiaire jusqu'à la fin de la période de 7 ans, et au-delà, ce seraient 60 à 90 millions de francs qui seraient à charge en supplément de l'assurance-chômage. Ce n'est donc pas négligeable et ce serait là une rupture d'une sorte d'engagement qui a été pris aussi bien par le Parlement que par le Conseil fédéral, lors du vote sur la libre circulation des personnes, dans les accords bilatéraux.

Il est essentiel que vous suiviez la majorité de la commission et le Conseil fédéral et que vous acceptiez le passage à 12 mois.

En ce qui concerne la proposition subsidiaire de minorité Goll, elle tend à ce que l'on fasse des exceptions pour certaines professions. Elle rejoint fondamentalement la proposition Gallii. M. Gallii dit, et de manière claire, qu'il veut privilégier certaines professions, les professions du spectacle, les professions artistiques. La minorité Goll le dit de manière plus générale. Mais finalement, ces deux propositions se rejoignent politiquement. La question de fond est de savoir si, dans cette loi, on est d'accord d'introduire des exceptions pour certaines professions. Je crois que c'est très dangereux. Tout d'abord, parce que ce type de professions n'est pas défini de manière extrêmement précise. Les professions artistiques, c'est quelque chose d'assez vaste. M. Gallii, lorsqu'il motive sa proposition, parle des artistes dramatiques, des danseuses – on sait ce que c'est que les danseuses dans le vocabulaire du droit des étrangers – et de toute une série de professions qualifiées d'artistiques et

qui le sont en général. C'est le problème de fond: peut-on faire des exceptions?

Nous reconnaissons le caractère particulier des professions liées au théâtre et des professions liées aux métiers du spectacle. Et nous sommes d'accord, dans le cadre des ordonnances, d'aller un bout dans le sens de ces propositions et d'accepter de prendre en compte certaines des préoccupations des milieux qui soutiennent les artistes. J'en ai reçu moi-même, et je comprends bien une partie des problèmes qui se posent à eux. Par exemple, nous sommes évidemment d'accord pour la prise en compte de jours isolés lorsqu'il n'y a pas de mois entiers de cotisation, pour que l'on prenne en compte également les samedis, dimanches travaillés. Nous sommes d'accord, dans le cadre de la révision de la loi sur l'assurance-chômage, pour calculer le gain assuré, de ne pas prendre seulement les 12 derniers mois civils, mais de prendre les 24 derniers mois civils, de telle sorte que s'il y a eu une pointe particulièrement productive dans la vie de l'artiste dans les 24 derniers mois, il bénéficie de prestations de chômage plus élevées. Nous sommes d'accord de prendre en compte les jours travaillés à l'étranger, où que ce soit, à la condition, bien sûr, qu'on paie des cotisations à l'assurance-chômage sur les salaires obtenus lors de ce travail à l'étranger. Nous sommes d'accord pour considérer que, dans ces cas-là, le gain accessoire pour l'assurance-chômage n'est pas le gain réalisé en dehors de l'horaire normal de travail: nous sommes d'accord de considérer ces heures supplémentaires que, par définition, un artiste fait en soirée, comme le gain principal, et non pas comme le gain accessoire, même si c'est en dehors de l'horaire normal de travail.

Au-delà, c'est créer un privilège qui conduit à des abus et à des difficultés d'application. Je le redis: qu'est-ce qu'un artiste au sens de la loi? Comment peut-on définir une profession qui, par définition même, est une profession de liberté et pour laquelle les frontières sont très vagues?

Berberat Didier (S, NE): Monsieur le Conseiller fédéral, vous avez parlé d'une économie de 250 millions de francs pour la Confédération. Qui est-ce qui va les payer? Sont-ce les communes et les cantons qui seront sollicités par le biais de l'aide sociale?

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: C'est de la politiquification ou de la comptabilité-fiction que de prétendre qu'il y a un transfert automatique de tout ce qui n'est pas pris en charge par l'assurance-chômage sur les cantons ou les communes. L'expérience a été faite avec les fins de droits: si vous essayez d'étudier le destin des fins de droits, on constate que, contrairement à ce qu'on pourrait imaginer, la plupart d'entre eux ne deviennent pas «clients» des services sociaux. C'est une petite minorité d'entre eux qui le deviennent. Ici, certainement que sur ces 250 millions de francs que l'assurance-chômage évite de dépenser, il y a quelques millions qui risquent d'être à charge des cantons et des communes, ça c'est tout à fait évident. Mais dire que c'est un transfert automatique, c'est faux. Si on allait plus loin encore dans votre raisonnement, alors pourquoi pas 3 mois, parce que vous pourriez prétendre que même 6 mois au lieu de 3 mois entraîne des dépenses supplémentaires pour les cantons et les communes. Et n'oubliez pas que l'on aurait à coup sûr des dépenses supplémentaires dues à la libre circulation des personnes si on en reste à 6 mois, c'est-à-dire 30 millions de francs par an pendant les sept années qui viennent, et ensuite 60 à 90 millions de francs à partir de l'application pleine et entière de la libre circulation des personnes. Et ça, ça ne serait en aucun cas transférable sur les communes ou les cantons, ce seraient des dépenses supplémentaires pour l'assurance-chômage.

Galli Remo (C, BE): Das Gespräch mit Ihnen heute Morgen und am Nachmittag mit Ihren Spezialisten hat eine viel weiter gehende Antwort ergeben als erwartet. Mindestens inhaltlich haben Sie Sachen zugesichert, die eigentlich den

Kunstschaffenden dienen. Meine Frage – ich möchte da einfach sicher sein – zuhanden der Materialien: Können Sie das, was Sie gesagt haben, in einer Verordnung machen, ohne dass wir hier im Gesetz einen speziellen Artikel haben? Früher hatten wir einen Artikel? Wenn Sie das sagen können, würde ich meinen Antrag zurückziehen, weil ich an ein Wort eines Bundesrates in den Materialien glaube. Ich würde dann aber trotzdem dem Antrag der Minderheit Goll zustimmen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Monsieur Galli, je ne veux pas vous entraîner dans un retrait, que vous pourriez regretter, de votre proposition. Par conséquent, je vais vous répondre non, pour qu'il y ait un vote, et on examinera le problème si une majorité se dégage, ce que je ne souhaite pas, lors des débats avec le Conseil des Etats. Une partie des problèmes que vous souhaitez voir résoudre peuvent être résolus dans le cadre de l'ordonnance, mais pas tous. Il faut être clair.

Je préférerais, dans ces circonstances, que vous ne retiriez pas votre proposition, qu'on passe au vote et qu'on puisse éclaircir le problème.

Abs. 1 – Al. 1

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): M. Robbiani a retiré sa proposition.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 93 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 58 Stimmen

Abs. 3 – Al. 3

Angenommen – Adopté

Abs. 4 – Al. 4

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 89 Stimmen

Für den Eventualantrag der Minderheit 63 Stimmen

Abs. 4, 5 – Al. 4, 5

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Galli 85 Stimmen

Dagegen 64 Stimmen

Art. 14 Abs. 4–5bis; 15 Abs. 1; 17 Abs. 2, 3 Bst. a, b; 18 Abs. 2–5; 18a; 18b; 18c; 19

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 14 al. 4–5bis; 15 al. 1; 17 al. 2, 3 let. a, b; 18 al. 2–5; 18a; 18b; 18c; 19

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 22

Antrag der Kommission

Abs. 2

....

b. mehr als 140 Franken beträgt; und

....

Abs. 3

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 22

Proposition de la commission

Al. 2

....

b. dépasse 140 francs; et qui

....

Al. 3
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 22a

Antrag der Kommission

Abs. 1

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 4

Ferner zieht die Kasse höchstens zwei Drittel

Art. 22a

Proposition de la commission

Al. 1

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 4

.... deux tiers au maximum des primes

Angenommen – Adopté

Art. 23 Abs. 2bis, 4, 5; 24 Abs. 1, 2, 3bis, 4

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 23 al. 2bis, 4, 5; 24 al. 1, 2, 3bis, 4

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 27

Antrag der Kommission

Abs. 1

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit I

(Schneider, Bührer, Fischer, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Spuhler, Tschuppert, Zuppiger)

Innerhalb der Rahmenfrist für den Leistungsbezug (Art. 9 Abs. 2) vermindert sich die Höchstzahl des Taggeldes nach der Beitragszeit (Art. 9 und Art. 13) und nach dem Alter der Versicherten.

Minderheit II

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Versicherte, die die Beitragszeit erfüllt haben (Art. 13 Abs. 1), haben innerhalb der Rahmenfrist für den Leistungsbezug (Art. 9 Abs. 2) Anspruch auf höchstens 520 Taggelder.

Abs. 2

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit I

(Schneider, Bührer, Fischer, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Spuhler, Tschuppert, Zuppiger)

Der Versicherte hat Anspruch auf:

a. höchstens 260 Taggelder, wenn er eine Beitragszeit von insgesamt 12 Monaten nachweisen kann;

b. höchstens 390 Taggelder, wenn er eine Beitragszeit von insgesamt 18 Monaten nachweisen kann und das 50. Altersjahr zurückgelegt hat;

bbis. höchstens 520 Taggelder, wenn er eine Beitragszeit von mindestens 18 Monaten nachweisen kann und das 60. Altersjahr zurückgelegt hat;

....

Minderheit II

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Streichen

Minderheit III

(Genner, Berberat, Fässler, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

....

b. höchstens 520 Taggelder, wenn er das 50. Altersjahr (Rest wie Bundesrat)

Abs. 2bis

Mehrheit

Ablehnung des Antrages der Minderheit

Minderheit

(Gysin Remo, Berberat, Donzé, Fässler, Genner, Goll, Meier-Schatz, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Für Versicherte, die an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen, kann der Bundesrat die Höchstzahl der Taggelder gemäss Absatz 2 um höchstens 120 Tage erhöhen.

Abs. 3

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Gysin Remo, Berberat, Fässler, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

.... höchstens 180 Taggelder

Abs. 4

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit I

(Schneider, Bührer, Fischer, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Spuhler, Tschuppert, Zuppiger)

Anspruch auf höchstens 130 Taggelder haben Personen, die von der Erfüllung der Beitragszeit befreit sind.

Abs. 5

Mehrheit

Der Bundesrat kann in Kantonen, die von erhöhter Arbeitslosigkeit betroffen sind, zeitlich befristet den Höchstanspruch nach Absatz 2 Buchstabe a um höchstens 120 Taggelder erhöhen.

Minderheit

(Schneider, Baader Caspar, Bührer, Favre, Gysin Hans Rudolf, Laubacher, Oehrl, Speck, Tschuppert, Zuppiger)

Streichen

Art. 27

Proposition de la commission

Al. 1

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité I

(Schneider, Bührer, Fischer, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Spuhler, Tschuppert, Zuppiger)

.... le nombre maximum d'indemnités journalières diminue en fonction de la période de cotisation (art. 9 et art. 13) et de l'âge de l'assuré.

Minorité II

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Les assurés qui remplissent les conditions relatives à la période de cotisation (art. 13 al. 1er) ont droit à 520 indemnités journalières au plus, dans les limites du délai-cadre applicable à la période d'indemnisation (art. 9 al. 2).

Al. 2

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité I

(Schneider, Bührer, Fischer, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Spuhler, Tschuppert, Zuppiger)

L'assuré a droit à:

a. 260 indemnités journalières au plus s'il peut justifier d'une période de cotisation de 12 mois en tout;

b. 390 indemnités journalières au plus s'il peut justifier d'une période de cotisation de 18 mois en tout et qu'il a atteint l'âge de 50 révolus;

bbls. 520 indemnités journalières au plus s'il peut attester d'une période de cotisation d'au moins 18 mois et qu'il a atteint l'âge de 60 ans révolus;

....

Minorité II

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Biffer

Minorité III

(Genner, Berberat, Fässler, Goll, Gysin Remo, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

....

b. 520 indemnités journalières au plus s'il a 50 ans révolus
... (Suite selon Conseil fédéral)

Al. 2bis

Majorité

Rejeter la proposition de la minorité

Minorité

(Gysin Remo, Berberat, Donzé, Fässler, Genner, Goll, Meier-Schatz, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Pour les assurés qui participent à des mesures de marché du travail, le Conseil fédéral peut augmenter le nombre maximum d'indemnités journalières fixé à l'alinéa 2 de 120 au plus.

Al. 3

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Gysin Remo, Berberat, Fässler, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Studer Heiner)

.... de 180 au maximum

Al. 4

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité I

(Schneider, Bührer, Fischer, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Oehrlí, Spuhler, Tschuppert, Zuppiger)

Les personnes qui sont libérées des conditions relatives à la période de cotisation ont droit à 130 indemnités journalières au plus.

Al. 5

Majorité

Le Conseil fédéral peut augmenter temporairement, dans les cantons touchés par un chômage élevé, le nombre d'indemnités journalières fixé à l'alinéa 2 lettre a de 120 au maximum.

Minorité

(Schneider, Baader Caspar, Bührer, Favre, Gysin Hans Rudolf, Laubacher, Oehrlí, Speck, Tschuppert, Zuppiger)

Biffer

Schneider Johann N. (R, BE): Ich rede für die Minderheit I und gleichzeitig auch für die FDP-Fraktion. Die FDP-Fraktion unterstützt die Minderheit I. Wir wollten eigentlich die Rückkehr zu den Taggeld-Bezugsdauern vor der Rezession. Das ist heute nicht mehr zu realisieren. Wie damals gilt aber auch heute: Wer weniger lang arbeitslos war, ist attraktiver und findet eher wieder einen Job. Auch gilt: Je näher der letzte Bezugstag kommt, umso energischer wird Arbeit gesucht und auch vermittelt. Mein Minderheitsantrag ist differenzierter als der Entwurf des Bundesrates und sollte zusätzlich mitteilen, der Arbeitslosigkeit zu entfliehen. Dabei wird auf die unterschiedlichen Chancen der unterschiedlichen Altersgruppen Rücksicht genommen. Zugegeben, Herr Bundesrat, die Administrierung wird nicht einfacher und damit auch nicht kostengünstiger. Die Priorität legen wir aber bei der Wirkung. Wir sind der Meinung, dass der Antrag der Minderheit I sinnvoll und gerecht ist. Und noch etwas: Im internationalen Vergleich sind unsere Bezugsdauern immer noch sehr hoch. So viel zu den Absätzen 1 und 2.

Zu Absatz 4: Im Grundsatz soll, wohl auch gemäss Bundesrat, der Anspruch auf Taggelder bei denjenigen Arbeitslosen, die von der Erfüllung der Beitragszeit befreit sind, halbiert werden. Der Bundesrat hätte in der Konsequenz 200 Taggelder, nämlich die Hälfte von 400, vorschlagen müssen. Die FDP-Fraktion hält mit der Minderheit I an 130 Taggeldern, nämlich der Hälfte von 260, fest.

Zu Absatz 5: Die Kommissionsmehrheit will den Bundesrat zu höchst problematischer Regionalpolitik verpflichten. Dies scheint der FDP-Fraktion nicht angebracht. Für allfällige Leistungsausdehnungen darf auch nicht der Bundesrat, sondern allenfalls einzig der Gesetzgeber zuständig sein.

Goll Christine (S, ZH): Es geht bei Artikel 27 um den zentralen Artikel dieses Arbeitslosenversicherungsgesetzes; er soll revidiert werden. Ich nehme mit Erstaunen zur Kenntnis, dass offenbar nach den Ausführungen von Herrn Schneider die gesamte FDP-Fraktion den Kahlschlag will und der Minderheit I (Schneider) folgt. Das heisst, Sie wollen eine noch drastischere Kürzung der Bezugsdauer der Arbeitslosentaggelder, als uns das bereits der Bundesrat und die Kommissionsmehrheit vorschlagen; Sie wollen auf einen Schlag gleich die Halbierung der Bezugsdauer. Das Schlimmste an diesem Minderheitsantrag: Sie bestrafen vor allem diejenigen Arbeitslosen, die heute die grössten Schwierigkeiten haben, wieder in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Sie wissen aufgrund der Statistiken und der Zahlen so gut wie ich: Das sind die älteren Arbeitslosen.

Wir wollen mit dem Antrag der Minderheit II, den ich hier begründe, am geltenden Recht festhalten, und zwar möchten wir in diesem Zusammenhang auch auf die letzte Revision, die uns ja mitten in der Rezession traf, verweisen; wir haben damals bei der Avig-Revision 1995 das Prinzip der gegenseitigen Verpflichtung eingeführt – gegenseitige Verpflichtung heisst, dass Arbeitslose nicht einfach nur Leistungen der Arbeitslosenversicherung beziehen können, sondern dass sie auch Pflichten zu erfüllen haben. Zu diesem Prinzip der gegenseitigen Verpflichtung gehört es auch, dass wir in unserem Land im Vergleich mit den umliegenden Ländern eines der restriktivsten Sanktionsmodelle haben. Das heisst also konkret: Aufgrund der verschiedenen Instrumente, die wir bei der letzten Revision eingeführt haben, besteht für Arbeitslose auch der Zwang zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, und offene Stellen können nicht einfach ausgeschlagen werden.

Wenn Sie hier die Bezugsdauer für die Arbeitslosen kürzen, dann wird das dazu führen, dass ein Grossteil der Versicherten aus der Versicherung ausgeschlossen wird. In diesem Zusammenhang besteht eine paradoxe Situation, weil wir mit der letzten Revision die Instrumente und die Methoden ins Gesetz eingebaut haben, um Erwerbslose möglichst rasch wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Ich verweise in diesem Zusammenhang vor allem auf die Einführung der regionalen Arbeitsvermittlungszentren, die auch heute eine professionelle Arbeitsvermittlung betreiben.

Was heisst das aber, wenn heute jemand länger als 400 Tage erwerbslos ist, mehr als 400 Tage Arbeitslosenunterstützung in Anspruch nehmen muss? Dann heisst doch das nichts anderes, als dass gerade diese Personenkategorien etwas länger Zeit brauchen, um mit den professionellen Methoden und Instrumenten, die wir im Avig haben, erfolgreich im Arbeitsmarkt Fuss fassen zu können. Wenn wir die Arbeitslosenstatistik vom letzten Jahr anschauen, stellen wir fest, dass wir, zumindest bei den offiziell registrierten Arbeitslosen, erfreulicherweise wieder einen Tiefstand verzeichnen können. Allerdings sieht die Situation heute bereits wieder ein bisschen anders aus. Aber die Erfahrung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der regionalen Arbeitsvermittlungszentren zeigt eben auch, dass Personen, die bei einem tiefen Arbeitslosenstand von Arbeitslosigkeit betroffen sind, mehr Schwierigkeiten haben, in den Arbeitsmarkt integriert zu werden.

Ich möchte darauf verweisen, dass diejenigen, die heute mehr als 400 Arbeitslosentaggelder beziehen, vor allem Un-

gelernte und Angelernte sind, und es sind vor allem ältere Arbeitslose. Das heisst also auch: Je tiefer die Arbeitslosenzahlen, desto schwieriger die Situation für die effektiv Betroffenen. Wir stellen in diesem Zusammenhang auch regionale Unterschiede fest. Gerade im Tessin und in der Westschweiz ist der Anteil derjenigen Arbeitslosen, die mehr als 400 Tage bei den regionalen Arbeitsvermittlungszentren gemeldet sind, höher als in der Deutschschweiz.

Ich möchte Sie bitten, hier nicht von einem Versicherungsprinzip abzuweichen und die effektiv Betroffenen oder Bedrohten mit einer Kürzung der Bezugsdauer zu bestrafen, und bitte Sie deshalb, am geltenden Recht festzuhalten.

Genner Ruth (G, ZH): In der Tat ist dies der zentrale Artikel dieser Revision bezüglich der Bezugsdauer der Leistungen. Ich habe vorhin schon gesagt, die grüne Fraktion will diese Leistungen nicht reduzieren, wir wollen die Chancen für die betroffenen Arbeitslosen offen halten, damit sie wieder in den Arbeitsprozess integriert werden können, weil das der Volkswirtschaft nämlich am günstigsten kommt und uns Kosten spart.

Ich frage mich generell, welche gemeinsamen Ziele wir haben, Herr Schneider. Es geht uns beiden darum, dass es möglichst wenig Arbeitslose gibt und dass wir sie so schnell wie möglich wieder gut in den Arbeitsprozess integrieren. Dieses Ziel müssten wir eigentlich ohne Zeitlimite verfolgen können. Aber offensichtlich unterstellen Sie einigen Arbeitslosen Missbrauch, sodass Sie hier den Zeitraum der möglichen Bezugsdauer von Leistungen verkürzen, die Anzahl der Bezugstage reduzieren wollen. Die bisherige Anzahl von 520 Tagen wird gemäss Entwurf des Bundesrates reduziert. Ein neuer Arbeitsplatz muss also in einer kürzeren Zeit gefunden werden; es müssen Umschulungen erfolgen. Wenn wir aber die Daten anschauen, dann sehen wir, dass die meisten Arbeitslosen dem Arbeitsmarkt entsprechend in einer kürzeren Zeit als innerhalb der Frist von 520 Tagen reintegriert werden konnten. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass der Arbeitsmarkt spielen kann. In den heutigen Zeitungen können wir bereits lesen, dass diejenigen, die im Zusammenhang mit der Swissair-Krise entlassen worden sind, zum Teil auf einen ausgetrockneten Arbeitsmarkt stossen. Das heisst, dass hier der Markt nicht mehr spielen kann. Gerade die bürgerliche Seite pocht aber auf die Gesetze des Marktes von Angebot und Nachfrage. Aber wenn für die Leute keine Stellen vorhanden sind, dann kann eben auch das Angebot von Arbeitskräften nicht klappen, dann stehen die Leute effektiv auf der Strasse. Das ist die Realität, insbesondere für viele ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: Sie haben es schwerer; es dauert bei ihnen länger, bis sie integriert werden und allenfalls auch einen Strukturwandel nachvollziehen können.

Was bedeutet es, wenn wir die Bezugsdauer hier kürzen? Es bedeutet, dass diese Leute von der Versicherung ausgeschlossen werden, dass sie letztlich auf der Fürsorge landen, dass ihre Tagesstrukturen zusammenbrechen; es bedeutet – und das haben Studien gezeigt –, dass die Leute krank werden, dass sie aus dem Arbeitsprozess so herausfallen, dass sie irgendwann nicht mehr integriert werden können. Letztlich sehen wir, wenn wir diese Entwicklung verfolgen, dass hier mit enormen Kosten für die Volkswirtschaft und auch für das Gesundheitswesen gerechnet werden muss.

Warum machen wir es also nicht so, dass wir die Frist für die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer hier verlängern und ihnen nach wie vor 520 Tage Zeit geben? Wir haben die Zahl von Herrn Jean-Luc Nordmann erhalten: Es kostet etwa 8 Millionen Franken. Ich denke, diese 8 Millionen Franken sind kein schlecht investiertes Geld, wenn wir dafür die Garantie haben, dass diese Leute wieder in den Arbeitsprozess integriert werden und sie uns nachher nicht mit Krankheitskosten kommen.

Ich möchte hier den Antrag der Minderheit III als Kompromiss ansehen, nämlich als Kompromiss zwischen dem Entwurf des Bundesrates und dem Antrag der Minderheit II

(Goll), weil wir ja hier bereits etwas zurückgehen. Wir wollen die Beibehaltung der 520 Tage lediglich für die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer – nämlich ab fünfzig Jahren. In diesem Sinne möchte ich den Antrag der Minderheit III in einen Eventualantrag umwandeln, damit er nur zur Abstimmung kommt, wenn der Antrag der Minderheit II nicht durchkommen sollte.

Ich möchte Sie in diesem Sinne bitten, den Antrag der Minderheit II zu unterstützen. Wenn der Antrag der Minderheit III nicht durchkommt, bitte ich Sie, die Frist spezifisch für die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu verlängern und damit den Eventualantrag zu unterstützen.

Gysin Remo (S, BS): Sie finden meinen Minderheitsantrag zu Absatz 2bis unten auf Seite 12 der Fahne. Es geht darum, dass der Bundesrat die Höchstzahl der Taggelder für Versicherte, die an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilgenommen haben, um höchstens 120 Tage erhöhen kann. Es handelt sich um eine Kann-Bestimmung. Der Bundesrat muss die Höchstzahl der Taggelder nicht erhöhen, er muss, im Gegenteil, abwägen. Den Umständen entsprechend kann er diese Massnahme ergreifen.

Sinn und Zweck des Antrages ist, dass die arbeitsmarktlichen Massnahmen bzw. die Kenntnisse und Fähigkeiten, die sich Versicherte damit aneignen können, überhaupt zum Tragen kommen können. Es macht ja wenig Sinn, seine Arbeits- und Vermittlungsfähigkeit zu erhöhen und sehr bald danach ausgesteuert zu werden.

Arbeitsmarktliche Massnahmen von mehreren Monaten, die voll in die Bezugsdauer fallen, können dazu führen, dass die verbleibende Bezugsdauer so weit schmilzt, dass nachher eine Vermittlung nicht mehr möglich ist. Für den Fall, dass diese Situation eintreten würde, soll der Bundesrat die notwendige Flexibilität erhalten, die Bezugsdauer nach der Absolvierung von arbeitsmarktlichen Massnahmen um 120 Tage zu verlängern.

Hiermit werden zwei Effekte ermöglicht: Erstens wird die Wirksamkeit der arbeitsmarktlichen Massnahmen erhöht. Zweitens wird die Kosten-Nutzen-Relation von arbeitsmarktlichen Massnahmen verbessert. Ich bitte Sie um Unterstützung dieses Minderheitsantrages. Ich möchte noch beifügen, dass Herr Bundesrat Couchepin diesem Antrag in einer Sitzung der Kommission zugestimmt hat. Dann verlief die Diskussion aber so, dass Ihre Fortsetzung und die Abstimmung an einer andern Sitzung stattfand, und dazwischen der Faden leider verloren ging. Ich möchte Herrn Bundesrat Couchepin auf diese Linie zurückbringen und hoffe, dass er hier, wie auch schon in der Kommission, seine Zustimmung signalisiert. Die Kommission selbst hat den Antrag sehr knapp abgelehnt, nämlich mit nur 13 zu 10 Stimmen.

Ich bitte Sie, dieser sinnvollen Regelung zuzustimmen.

Ich darf auch gleich noch zu Artikel 27 Absatz 3 sprechen. Es geht hier um die älteren Arbeitslosen. Das ist die Risikogruppe, die wir unbedingt im Auge behalten sollten, der wir den Weg der Arbeitslosigkeit nicht noch schwerer machen sollten, als er ohnehin ist. Es geht um die Versicherten, die vier Jahre vor der Pensionierung stehen. Hier beantragen wir nun wieder mit einer Kann-Bestimmung, dass der Bundesrat – wiederum hat er die Kompetenz – diesen älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in bestimmten Fällen 180 zusätzliche Bezugstage soll ermöglichen können.

Es geht also um die Zielgruppe der 60- bis 65-Jährigen, die, wie gesagt, vor der Pensionierung stehen. Arbeitsmarktlich wird es schon ab 45 oder ab 50 Jahren schwierig. Wenn Sie die einzelnen Alterssegmente anschauen, dann sehen Sie, dass zum Beispiel 80 Prozent der 55-jährigen Arbeitslosen nach 24 Monaten noch immer keine Stelle haben. Wenn Sie nun die Gruppe betrachten, die hier zur Diskussion steht, die der 60-Jährigen und Älteren, dann sehen Sie, dass von dieser Gruppe praktisch keiner mehr eine Stelle findet. Fast 100 Prozent dieser Leute bleiben arbeitslos, und sie können sich im besten Fall mit Zwischenverdiensten und mit Aushilfestellen von Zeit zu Zeit über Wasser halten.

Das typische Beispiel des hier angesprochenen älteren Arbeitslosen ist derjenige, der z. B. 59 oder 60 Jahre alt ist und

arbeitslos wird. Er rutscht dann in die Periode der vier Jahre vor der Pensionierung hinein. Seine maximale Bezugsdauer beträgt 520 Tage, das heisst, er hat dann eine Durststrecke von etwa zwei bis drei Jahren zu bestehen, in der er ausgesteuert wird. Jetzt müssen Sie sich vorstellen, was das für einen Mann oder eine Frau von 60 Jahren heisst. Das sind die Leute, die sich ein Leben lang abgerackert haben, die gearbeitet haben. Sie müssen dann den Gang auf die Fürsorge antreten. Das kann eine Folge einer Fusion, eines Konkurses, einer Betriebsaufgabe oder auch lediglich einer Sparmassnahme sein. Sparmassnahmen treffen vor allem auch die älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die zum Teil wegen des Alters, den Dienstalterszulagen, höhere Löhne haben.

Bitte schauen Sie sich diese Leute an, machen Sie sich Sorgen um diese Gruppe. Stellen Sie sich einen Sechzigjährigen vor. Vielleicht ist für Sie der Gang auf die Fürsorge keine Schande. Aber ich frage Sie: Wissen Sie, wie sich eine Arbeitnehmerin oder ein Arbeitnehmer mit sechzig Jahren auf diesem Wege fühlt?

Wenn wir das Jahr 1998 anschauen, dann sehen wir, dass – nach einer Schätzung – lediglich etwa 200 Personen von der vorgeschlagenen Regelung betroffen gewesen wären. Das würde einem Betrag von etwa 1,2 Millionen Franken entsprechen. Es geht hier also nicht um eine Massenerscheinung – ich hoffe, das wird auch nie eintreten. Wir lösen damit auch nicht alle Probleme. Aber für diese betroffene Gruppe, für jeden Einzelnen, ist das, was wir vorschlagen, ein echter Segen. Was wir machen, ist für risikofolle Zeiten – ich glaube, leider stehen uns solche bevor –, also für konjunkturelle Schlechtwetterlagen gedacht. Dafür müssen wir gerüstet sein.

Wir schlagen Ihnen also eine Regelung vor, die Arbeitslosen vier Jahre vor der Pensionierung eine Erstreckung der Bezugsdauer um 180 Tage ermöglicht. Ich bitte Sie, für diese Kategorie von Arbeitnehmern Ihr Herz zu zeigen und dem Minderheitsantrag zuzustimmen.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): M. Schneider a déjà développé ses autres propositions de minorité.

Polla Barbara (L, GE): J'ai déjà insisté, au cours du débat d'entrée en matière, sur l'importance que les libéraux accordent à l'équilibre dans les questions qui touchent au chômage. J'aimerais souligner à cette occasion que le chômage, surtout le chômage de longue durée, et surtout celui des plus âgés d'entre nous, reste une situation extraordinairement difficile, si tant est que nous n'avons trouvé aucun système d'intégration, d'inclusion sociale aussi puissant que le travail. L'emploi ne se décrète pas et seule l'économie peut créer des emplois viables parce que nécessaires. L'horreur économique, c'est le non-emploi et il est bon que, dans nos décisions de ce jour, nous prenions à nouveau en considération l'indispensable équilibre à respecter entre les besoins de l'économie, d'une part, et ceux des chômeurs, d'autre part, afin que ces besoins puissent se rejoindre dans des solutions efficaces.

Concrètement, le Conseil fédéral nous propose aujourd'hui de diminuer de 520 à 400 le nombre maximum d'indemnités journalières, donc de passer de deux ans à un an et demi. Cette réduction n'est pas négligeable, comme le disent certains, mais elle n'est pas excessive non plus, comme le prétendent d'autres. Elle se justifie, d'une part, par l'amélioration globale du marché de l'emploi ces dernières années, malgré les problèmes que rencontre Zurich en ce moment et, d'autre part, par la plus grande efficacité des ORP, dont d'ailleurs celui récemment créé à Zurich – ces ORP qui ont permis, dans l'ensemble du pays, de réduire considérablement le chômage, et notamment celui de longue durée.

En faveur de cette diminution, il est utile de rappeler que l'assurance-chômage suisse est l'une de des plus généreuses parmi celles des 29 pays de l'OCDE. Rappelons aussi que le nombre d'indemnités journalières était de 250 durant

la première moitié des années quatre-vingts et que ce n'est qu'au cours des années nonante qu'elles ont été progressivement augmentées à 300, puis 400, puis 520. De plus, si la durée maximale est aujourd'hui de 520 indemnités journalières, il faut bien reconnaître que la durée moyenne en est concrètement de 150 jours seulement, ce qui parle d'ailleurs contre l'opinion courante qui veut que la pression sur la reprise de l'emploi augmente fortement en fin d'indemnités. Quand on sait que la durée moyenne des indemnités journalières est de 150, alors la diminution à 400 apparaît vraiment ce qu'elle est, parfaitement raisonnable. Elle reste peut-être trop modeste, mais nous soutiendrons en l'état et pour l'instant la disposition du Conseil fédéral, quitte – comme je l'ai déjà dit – à revenir avec une proposition de réduction plus importante si l'évolution économique des années à venir nous confirme que c'est possible.

L'autre point de discussion concerne les indemnités pour les personnes de plus de 55 ans.

Selon nous, cette limite d'âge ne doit en aucun cas être abaissée. Un tel abaissement pourrait faire penser, ce qui est faux, que la difficulté supplémentaire à trouver du travail quand on a entre 50 et 55 ans est considérable, et cela donnerait un signal très négatif, alors que, au contraire, le fait de se retrouver sur le marché du travail à plus de 50 ans, voire à plus de 55 ans et même davantage, devrait en fait représenter un atout du fait de l'expérience professionnelle acquise et développée. A un moment où l'importance des personnes de plus de 50 ans sur le marché du travail devient évidente au vu de la démographie, il faut prendre garde à ne pas pénaliser ces travailleurs-là. Et je dis bien pénaliser, car les considérer à risque sur le marché de l'emploi serait réellement une pénalisation et non pas un soutien. Etendre le maintien des indemnités à 520 jours n'est pas une solution intéressante pour les personnes de 50 à 55 ans. D'ailleurs, une telle mesure ne concernerait qu'un petit nombre d'individus et ne se justifie donc pas non plus du point de vue quantitatif.

En théorie et dans l'idéal, c'est-à-dire dans une situation où l'âge serait considéré comme un plus, et non pas comme un moins sur le marché du travail, qui est une situation que nous appelons de nos vœux, nous aimerions non seulement élever cette limite d'âge, mais même la supprimer. Mais en pratique, les réalités du marché étant encore ce qu'elles sont, le groupe libéral soutiendra la proposition du Conseil fédéral et de la majorité de la CER. Nous n'entrons pas en matière sur les négociations, ni vers le haut ni vers le bas, car la disposition du Conseil fédéral est déjà négociée. Un bon «tiens» vaut mieux que deux «tu l'auras»! Ce genre de modification par étape permet parfaitement, en fonction de la conjoncture, des négociations ultérieures lorsque les propositions actuelles auront été admises et auront fait la preuve de leur adéquation.

Nous souhaitons donc que le pragmatisme l'emporte une fois encore sur les principes, et que la majorité de ce Conseil vote l'article 27 selon, et avec, la majorité de la commission.

Rennwald Jean-Claude (S, JU): Comme je l'ai déjà souligné lors du débat d'entrée en matière, il est, à mon sens, faux de croire qu'une réduction massive des prestations aura des effets sur le taux de chômage et sur les coûts de l'assurance.

Je répète encore une fois qu'une étude du BIT a montré que, dans la plupart des pays occidentaux, le niveau des prestations n'a que très peu d'effets sur le moment où les sans-emploi retrouvent un travail. Il m'apparaît par ailleurs qu'une baisse importante des prestations pourrait avoir des conséquences dramatiques pour les chômeurs ou, du moins, pour une partie d'entre eux et qu'une telle opération risquerait aussi finalement d'entraîner un report de charges de l'assurance-chômage essentiellement sur le dos des collectivités publiques que sont les cantons et les communes, parce que, finalement, les gens qui n'ont pas d'emploi, même si l'assurance-chômage ne s'en occupe pas, il faudrait bien que d'autres s'en occupent. C'est en tout cas ma philosophie,

même pas de socialiste, mais tout simplement d'être humain.

Il m'apparaît aussi qu'une réduction importante des prestations est une opération erronée, alors que, malheureusement, nous entrons tout de même dans une période de difficultés économiques, peut-être pas aussi grave, je l'espère, que celle des années nonante, mais période de difficultés tout de même. Par rapport à cela, j'aime bien entendre Mme Polla nous dire que notre loi sur l'assurance-chômage est très généreuse. Elle n'a pas tort à 100 pour cent. Mais, ce qu'elle oublie de dire, c'est qu'il n'y a pas beaucoup d'autres lois dans le monde occidental qui contiennent un tel volet de mesures incitatives à la reprise d'un emploi. Je pense d'ailleurs que c'est heureux, mais il faut rappeler cet élément pour avoir une vue objective sur l'ensemble du problème. C'est dommage que Mme Polla ne soit pas là, mais quand elle nous dit qu'il ne faut pas pénaliser les chômeurs de 50, 55 ans et plus sur le marché du travail, alors, pour une fois, je suis bien d'accord avec elle. Mais, Madame Polla, cela, il faut le dire aussi et surtout aux employeurs.

Pour toutes ces raisons, à l'article 27, qui est assez complexe, je vous demande de soutenir toutes les propositions qui ne vont pas dans le sens d'une dégradation et d'une baisse des prestations. À l'inverse, je vous demande de rejeter toutes celles qui vont dans le sens de cette baisse des prestations.

Je vous demande surtout de suivre la proposition de la majorité de la commission, à l'article 27 alinéa 5, car cette proposition est en quelque sorte un compromis entre ceux qui veulent une réduction draconienne des prestations et ceux qui ne veulent rien changer du tout. On a déjà souligné à plusieurs reprises qu'on ne pouvait pas revoir le système tous les trois ou quatre mois en fonction de la situation économique. Actuellement, cette situation est pleine d'incertitudes, raison pour laquelle il nous paraît judicieux d'introduire, du point de vue des prestations, un volet de flexibilité.

Cette proposition est à la fois intelligente et modérée, parce qu'elle offre une marge de manoeuvre importante au Conseil fédéral. Dans les cantons touchés par un chômage élevé, le gouvernement aurait la compétence de relever le nombre des indemnités de 120 jours et donc de les porter de 400 à 520 jours. Cette proposition doit être considérée comme une sorte de clause soupape qui permettra à quelques régions et cantons de faire face à un chômage nettement plus important qu'en moyenne nationale. Je rappelle, à ce propos, que nous avons déjà connu de telles situations. Par exemple, durant la crise des années nonante, les cantons latins ont été nettement plus touchés par le chômage que le reste du pays. Et pendant la crise des années septante, le chômage avait avant tout frappé les régions horlogères et les régions textiles de Suisse orientale. Il ne faut pas oublier que, dans ce genre de situations, ce ne sont pas seulement les travailleurs âgés qui sont touchés, mais des catégories bien plus larges de la population active. Il m'apparaît que cette proposition, dans un système fédéraliste, est une vraie question de solidarité nationale.

J'aimerais enfin préciser que cette clause soupape ne serait pas utilisée à tire-larigot, puisque, dans une note interprétative, le SECO a fixé des critères de mise en oeuvre très précis. Très concrètement, le Conseil fédéral pourrait relever le nombre d'indemnités de 400 à 520 jours, à condition que le taux de chômage dépasse la barre des cinq pour cent durant six mois au moins dans un canton. Autrement dit, et heureusement, cette hypothèse ne risque pas de se vérifier tous les matins.

J'en conclus en répétant que notre appréciation d'ensemble de ce projet dépendra en bonne partie du sort qui sera réservé à la proposition de la majorité de la commission.

Fasel Hugo (G, FR): Immer dann, wenn von Leistungen der Arbeitslosenversicherung die Rede ist, schwirrt in diesem Land eine wissenschaftliche Behauptung, ein wissenschaftlicher Irrtum herum, der von einem Basler Institut immer

wieder gebetsmühlenartig wiederholt wird, nämlich: gute Leistungen der Arbeitslosenversicherung würden die Arbeitslosigkeit erhöhen und die Beschäftigung verhindern. Wenn man korrekt arbeitet, verlangt es die wissenschaftliche Exaktheit, dass man die gesetzten Hypothesen hin und wieder an der Realität prüft und überprüft.

Die unglaubliche Raschheit, mit der sich die Arbeitslosigkeit in den letzten drei Jahren zurückgebildet hat – sobald nämlich Arbeitsplätze vorhanden waren –, zeigt eindrücklich und unmissverständlich, dass die Arbeitnehmenden in der Schweiz sofort eine Stelle annehmen, sobald es solche gibt. Es gibt also keinen wissenschaftlichen Grund, diese Leistungen zu kürzen. Das müsste eigentlich auch das Basler Institut unter der Leitung von Herrn Sheldon vielleicht einmal in seine abstrakte Theorie mit einbeziehen. Im Gegenteil, wenn wir evaluieren, was die Arbeitslosenversicherung in den letzten Jahren der Neunzigerjahre gebracht hat, dann müssen wir feststellen: Sie war für unsere Konjunktur, für die Gesundheit unserer Volkswirtschaft der wesentliche Stabilisator in schwierigen Zeiten. Das müsste eigentlich betont werden.

Unvernünftige Leistungen, wie sie bei den Kürzungen vorgeschlagen werden, wirken dahin gehend, dass Leute noch rascher angestellt werden. Wir wissen es: Langzeitarbeitslosigkeit ist teuer, und noch teurer wird es, wenn die Leute angestellt werden. Am teuersten ist es dann, wenn sie bei der Fürsorge sind und mit sehr viel teureren Massnahmen versucht werden muss, dass sie wieder eingegliedert werden können, dass sie wieder einen Arbeitsplatz finden.

Bei den Leistungskürzungen müsste man eigentlich aufgrund der bisherigen Erfahrungen fragen: Wo sind denn zu viele Leistungen ausgerichtet worden? Wer hat denn zu viele Leistungen erhalten? Ich finde dazu keine Begründung. Sind Langzeitarbeitslose grundlos lange Zeit arbeitslos? Weil ich die Argumente in der Botschaft nicht gefunden habe, war ich gespannt, was heute hier gesagt würde. Vorhin habe ich Herrn Schneider aufmerksam zugehört. Er hat bei der Begründung seines Minderheitsantrages kein Wort gesagt, warum er diese Kürzungen vorschlägt – ich bedaure das sehr. Kein einziges Argument nannte er, obwohl er praktisch die Halbierung der Leistungen vorschlägt, kein Wort sagte er – das finde ich ein starkes Stück! So war ich froh, dass Frau Polla zumindest ein paar Dinge gesagt hat, so kann man auf sie Bezug nehmen. Sie hat gesagt, weil die regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) gute Arbeit leisteten und es deshalb weniger Arbeitslose gebe, könne man auch die Zahl der Taggelder reduzieren. Nur muss ich hier sagen: Das Argument ist gerade rum. Weil das Seco das Richtige gemacht hat – es hat den RAV einen Leistungsauftrag gegeben, nach dem diese darauf achten müssen, dass die Leute möglichst schnell wieder einen Platz finden –, sorgen die RAV auch dafür, dass keine Missbräuche vorkommen und nur jene die volle Taggeldzeit ausnutzen, die sie auch dringend brauchen.

Wenn wir bis heute die Arbeitslosigkeit nicht ganz weggebracht haben – auch bei bester Konjunktur, die sich jetzt wieder verschlechtert –, zeigt das auch, dass Arbeitslosigkeit heute sehr stark mit strukturellen Veränderungen verbunden ist. Das heisst: Leute, die entlassen werden, finden nicht einfach so eine neue Stelle, sondern sie müssen sich meistens umschulen lassen, auch den Beruf wechseln, was die Suchzeit wesentlich erhöht.

Ich bitte Sie deshalb, den Anträgen der Minderheit II (Goll) und, eventualiter, der Minderheit III (Genner) zuzustimmen, was diese Bereiche betrifft.

Nun noch zwei, drei Bemerkungen zu den älteren Arbeitnehmern, dann habe ich das auch gleich gemacht und muss mich nicht noch einmal zu Wort melden:

Wir haben vor zwei Jahren in einer Subkommission die Situation der älteren Arbeitnehmenden analysiert. Die Erfahrung zeigt: Leute, die fünfzig sind, haben Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden. Die Arbeitgeber machen eine Kosten-Nutzen-Analyse, was aus ökonomischer Sicht einigermassen verständlich ist. Sie sagen: Wenn ich einen älteren

Arbeitnehmer einstelle, muss ich relativ viel Einarbeitungskosten auf mich nehmen, ich muss die Person integrieren; das bedeutet einiges an Kosten, aber die Person steht nur noch für einige Zeit zur Verfügung.

Frau Präsidentin, ich bin gleich am Ende, aber die älteren Arbeitnehmenden verdienen diesen letzten Satz noch: Es hat sich auch gezeigt, dass ältere Arbeitnehmende, vor allem wenn sie in körperlich anstrengenden handwerklichen Berufen tätig sind, Abnutzungserscheinungen haben und deshalb Mühe haben, wieder eine gute Stelle zu finden. Deshalb sollte man hier auf Kürzungen verzichten. Ich bitte Sie deshalb, dem Antrag der Minderheit Gysin Remo zuzustimmen.

Zuppliger Bruno (V, ZH): Nachdem offensichtlich Artikel 3 der Schlüsselartikel für die Arbeitgeber war, ist Artikel 27 offensichtlich der Schlüsselartikel für die Arbeitnehmervertreter und die Linksparteien. Nun, Tatsache ist doch, dass wir bei der letzten Revision des Avig wahrscheinlich unter dem Eindruck der starken Rezession und der hohen Arbeitslosigkeit die maximale Dauer für die Taggeldbezüge sehr massiv erhöht haben – Frau Polla hat das vorhin ausgeführt. Dafür habe ich noch ein gewisses Verständnis. Wir haben also eine Taggeldbezugsdauer, die innerhalb von Europa fast einmalig ist. Wenn jetzt bei einer veränderten Situation in der Wirtschaft die Minderheit I (Schneider), verlangt, dass die Bezugsdauer wieder gekürzt wird, und zwar in einer gestaffelten Form, dann kann man doch nicht sagen, dass sei Raubbau am Arbeitslosengesetz!

Wir von der Minderheit I beantragen, dass Arbeitnehmer bis zum Alter von fünfzig Jahren einen Anspruch auf 260 Taggelder haben sollen, Arbeitnehmer von fünfzig bis sechzig Jahren einen Anspruch auf 390 und Arbeitnehmer, welche über sechzig Jahre alt und arbeitslos sind, einen Anspruch auf 520 Taggelder. Da haben wir, Frau Goll und Frau Gerner, dem Anspruch der älteren Arbeitslosen bestimmt auch Rechnung getragen.

Herr Fasel hat vorhin gesagt, es gebe keine Argumente für die Kürzung. Ich glaube, es gibt genug Argumente; Frau Polla hat einige angeführt. Ich möchte auch betonen, dass wir natürlich mit der letzten Revision des Avig neben der Erhöhung der Taggelder eine ganze Reihe von verschiedenen Massnahmen in die Wege geleitet haben, die zu einer Verkürzung der Arbeitslosigkeit, zu einer schnelleren, nachhaltigen Integration der Erwerbslosen in den Arbeitsprozess geführt haben. Vermittlungsfähige Arbeitslose können also wesentlich schneller wieder arbeiten.

Daher glauben wir, dass es auch verantwortlich ist, dass jetzt im Zuge der 3. Revision die Taggelder wieder reduziert werden können. Die SVP-Fraktion ist überzeugt, dass diese Bezugsdauer in einer normalen Konjunkturlage mehr als genügend ist, um eine neue Stelle zu finden oder sich sogar auf eine neue Arbeit auszurichten. Problemfälle, wie sie Herr Fasel angesprochen hat und die individueller Natur sind – ob das soziale Probleme oder andere Nachteile sind –, die eben kaum eine Vermittlungsfähigkeit zulassen, müssen individuell betreut werden. Dazu haben wir bestimmte Einrichtungen in unserem Staatswesen, die das garantieren.

Ich habe es ebenfalls bereits beim Eintreten ausgeführt: Falls Sie dieser Kürzung, wie sie die Minderheit I (Schneider) verlangt, zustimmen, ist die SVP-Fraktion bereit, dem Bundesrat die Möglichkeit zu geben, die Bezugsdauer befristet um maximal 120 Tage zu erhöhen, wenn in einem Kanton oder in einer Region eine hohe Arbeitslosigkeit besteht und die Vermittelbarkeit dadurch eingeschränkt ist. Damit kommen wir auch dem Antrag der Minderheit Gysin Remo in Bezug auf die über Sechzigjährigen entgegen. Ich bin überzeugt, dass dies eine richtige und eine gute Lösung wäre. Ich bitte Sie, bei Artikel 27 dem Antrag der Minderheit I (Schneider) zuzustimmen und die anderen Anträge abzulehnen.

Maitre Jean-Philippe (C, GE): On a affaire ici à différentes propositions qui montrent bien des philosophies assez éloignées.

La proposition de minorité II (Goll), comme on l'a dit dans le débat d'entrée en matière, procède d'une conception un peu figée des choses qui consiste à dire: «On ne doit rien toucher et on reste à 520 jours.»

Evidemment, de cette manière-là, il est impossible d'aller à la rencontre de l'objectif qui consiste à assurer un financement à long terme, moyennant des efforts équilibrés du côté des cotisations, c'est-à-dire des ressources, d'une part, et du côté des prestations, d'autre part. Il ne nous paraît pas possible de soutenir la proposition de minorité II, sauf à vouloir imaginer que notre exercice d'aujourd'hui ne sert strictement à rien.

La minorité I (Schneider) propose un concept complètement différent, avec une période d'indemnisation relativement courte et qui peut augmenter au fur et à mesure que le nombre de périodes de cotisation augmente également. En fait, si l'on prend en considération que 260 indemnités journalières pour une période de cotisation de 12 mois seraient la règle jusqu'à 50 ans, on doit admettre que c'est la règle de base qui est proposée par M. Schneider. Force est d'admettre que c'est une réduction de moitié par rapport au système actuel. La mesure est manifestement trop draconienne, elle aurait pour effet de conduire à un transfert de charges de ce qui est aujourd'hui pour partie assumé par la caisse-chômage vers les cantons et les communes, par le biais des programmes d'assistance.

La minorité I part du principe que la durée de l'indemnisation a une influence notable sur le moment du retour effectif au travail. C'est une appréciation que l'on peut faire, mais qui doit être sérieusement nuancée et qui, en tout état de cause, ne conduit pas aux conclusions qui sont exprimées ici sous forme de proposition de minorité I. En règle générale d'abord, il faut se souvenir que les chômeurs retrouvent un travail dans un délai de l'ordre de quatre à six ou sept mois pour à peu près la moitié d'entre eux.

On voit donc bien que, pour la moitié à peu près des chômeurs concernés, il n'y a pas de relation entre une période d'indemnisation qui serait jugée par l'auteur de la minorité I exagérément longue, et la reprise effective du travail.

D'autre part, il ne faut pas se leurrer. C'est en réalité la conjoncture qui est le levier le plus puissant pour le retour au travail. On en a une démonstration assez claire en prenant un autre point de repère. Depuis que la conjoncture s'est très nettement améliorée, le nombre de chômeurs de longue durée, c'est-à-dire ceux qui ont eu plus de 12 mois d'indemnisation, qui sont au chômage depuis plus d'une année, a considérablement baissé. On voit donc bien qu'il y a là un rapport beaucoup plus précis, beaucoup plus convaincant entre le niveau général de la conjoncture et la reprise du travail en tant que tel, cela indépendamment de la durée d'indemnisation.

On a d'ailleurs, en région genevoise, un exemple très concret qui montre que là aussi il faut sérieusement nuancer le raisonnement. Si vous prenez les travailleurs frontaliers qui se trouvent au chômage, ayant dû interrompre leur activité professionnelle alors qu'ils avaient un emploi dans la région genevoise, on remarque d'une manière générale qu'ils retrouvent un emploi plus rapidement que les travailleurs suisses, alors même que la durée d'indemnisation en France est plus longue que la durée d'indemnisation en Suisse. On voit donc bien là qu'il n'y a pas de corrélation exacte.

Il est de fait que le niveau de l'indemnisation en France est beaucoup plus bas que le niveau de l'indemnisation en Suisse. Cela peut, pour partie, être aussi une explication. Mais, pour moi, une explication beaucoup plus convaincante est que le marché du travail est beaucoup plus actif à Genève qu'en France voisine. Par conséquent les chômeurs frontaliers savent que s'ils ne retrouvent pas rapidement un travail à Genève, ils n'ont que très peu de chance de retrouver un travail dans la région française voisine où ils ont leur domicile.

On voit donc bien qu'il y a une foule de paramètres qui s'interpénètrent les uns les autres, et qui en tout cas ne permettent pas de tirer la conclusion selon laquelle il y a un rapport de cause à effet direct entre la durée d'indemnisation et

l'«ardeur à reprendre le travail», si vous me permettez cette expression.

Vollà les raisons pour lesquelles il ne nous semble clairement pas possible de soutenir la proposition de la minorité I (Schneider), et pourquoi nous nous en tiendrons à la proposition de la majorité.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Bei dieser Bestimmung geht es um einen weiteren Kernartikel der Revision, nämlich um die Kürzung der Anzahl der Taggelder.

Der Bundesrat und die Mehrheit der Kommission wollen wieder eine generelle Reduktion von heute 520 auf höchstens 400 Taggelder, dies bei einer Beitragszeit von 12 Monaten. Ab dem 55. Altersjahr sollen die bisherigen 520 Taggelder beibehalten werden, sofern die Beitragsdauer mindestens 18 Monate betragen hat. Damit kommen Bundesrat und Kommission älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern entgegen, die es schwerer haben, wieder eine Stelle zu finden. Mit dieser Abfederung ist eine Kürzung der Bezugsdauer zu verantworten. Dies ist auch ein Schritt in Richtung der Regelung, die wir vor der Rezession Ende der Neunzigerjahre hatten.

Die Minderheit I (Schneider) will die Leistungsdauer von einer Staffelung der Beitragsdauer abhängig machen. Wer länger Beiträge bezahlt hat, soll auch länger profitieren können. Konkret lautet der Vorschlag, dass bei einer Beitragszeit von 12 Monaten höchstens 260 Taggelder bezogen werden können; bei einer Beitragszeit von 18 Monaten und nach dem zurückgelegten 50. Altersjahr sind es 390 Taggelder, und bei einer Beitragszeit von 18 Monaten und nach dem zurückgelegten 60. Altersjahr sind es 520 Taggelder.

Die Minderheit II (Goll) will die heutige Lösung von 520 Taggeldern generell beibehalten. Damit ist gegenüber heute eigentlich jeglicher Spareffekt aufgehoben.

Die Minderheit III (Genner) will in Absatz 2 Buchstabe b entgegen dem Entwurf des Bundesrates, dass Versicherte bereits ab dem 50. und nicht erst ab dem 55. Altersjahr bis zu 520 Taggelder beziehen können.

Schliesslich will die Minderheit Gysin Remo mit einem Absatz 2bis eine Ausnahmeregelung gegenüber der bundesrätlichen Lösung schaffen. Er will dem Bundesrat eine Kompetenz zum Erlass einer Verordnung erteilen, wonach all jene, die an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen, bis zu 120 Taggelder mehr beziehen können. Damit würde praktisch über die Hintertüre wieder der heutige Anspruch von 520 Tagen eingeführt, man müsste nur bereit sein, an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilzunehmen.

Die Mehrheit der Kommission ist der Auffassung, dass die abgefederte Kürzung der Anzahl Taggelder entsprechend dem Entwurf des Bundesrates zu verantworten ist, zumal sie in der wirtschaftlich schlechteren Zeit gemäss Berechnungen für das Jahr 1997 nur 14 Prozent des Taggeldbezüger getroffen hätte und bereits ein Jahr später, im Jahre 1998, noch rund die Hälfte davon, d. h. 7,6 Prozent.

Mit der Reduktion der Anzahl Taggelder soll auch ein Anreiz dafür geschaffen werden, dass die Arbeitslosen raschestmöglich und nachhaltig wieder in den Arbeitsprozess eingegliedert werden und es weniger Langzeitarbeitslose, ja sogar Ausgesteuerte gibt. Bereits heute beziehen 50 Prozent der Bezugspersonen weniger als vier Monate lang Taggelder. Auch soll nach Auffassung der Mehrheit der Kommission mit der Arbeitslosenversicherung nicht eine vorzeitige Pensionierung gefördert werden; andererseits soll gemäss Absatz 3 für Personen, die vier Jahre vor der Pensionierung stehen, die Möglichkeit geschaffen werden, sich mit Zwischenverdiensten über die Runden zu bringen.

Die Mehrheit der Kommission lehnt aber die Einführung von weiteren Ausnahmeregelungen klar ab; sonst meint jeder wieder, er gehöre zu einer dieser Kategorien.

Namens der Kommission bitte ich Sie daher, überall der Mehrheit zu folgen. Der von der Minderheit I (Schneider) vertretene Antrag wurde mit 13 zu 10 Stimmen relativ knapp abgelehnt; die Anträge der Minderheiten II und III zu Artikel 27 Absatz 2 wurden mit 15 zu 8 Stimmen bzw. mit 14 zu 9 Stimmen abgelehnt.

Bei Absatz 4 folgt die Kommissionmehrheit dem Bundesrat; sie will also für Personen, die von der Beitragspflicht befreit sind, 260 Taggelder beibehalten.

Mit Absatz 5 will die Mehrheit der Kommission noch eine regionalpolitische Ausnahmeklausel verankern, welche zur Folge hat, dass in Kantonen mit erhöhter Arbeitslosigkeit die 400 ordentlichen Tage wiederum um 120 Tage auf 520 Tage erhöht werden können.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Nous sommes ici effectivement confrontés à différentes propositions de minorité. C'est en effet un des articles clés de cette révision, et c'est la raison pour laquelle nous en avons largement débattu au sein de la commission.

La minorité I (Schneider) vous propose une coupe très dure dans les prestations. Elle entend, à l'alinéa 1er, introduire la notion de dégressivité et propose de surcroît, à l'alinéa 2, une diminution de la durée des prestations. Ce raccourcissement très substantiel de la durée d'indemnisation devrait, aux dires de la minorité I, accroître la pression sur les demandeurs d'emploi. A croire que ces demandeurs d'emploi ne sont pas, de toute façon, déjà exposés à de nombreuses pressions et confrontés à la dure réalité d'une vie sans activité professionnelle, sans journées structurées, souvent sans contenu parce que confrontés à une situation nouvelle, dévalorisante. Estimer que, face à la désorientation qui fait suite à l'annonce du chômage, il est de surcroît nécessaire d'accroître la pression sur les personnes privées d'emploi malgré elles, relève d'une méconnaissance de la situation des personnes au chômage. C'est le reflet d'une politique néolibérale, et cela précisément à une période où cette même politique montre quelques failles.

La situation des personnes au chômage est déjà très fragile. Or, une réduction des prestations contraint les demandeurs à accepter des offres d'emploi moins attrayantes et souvent moins sûres, c'est-à-dire qu'elle engendre potentiellement une réduction substantielle du niveau de vie de la personne, non seulement à court terme, mais souvent aussi à long terme. Ces personnes se trouvent piégées et peuvent tomber dans une spirale les menant finalement dans une situation de précarité, voire de pauvreté. Les communes, qui devront soutenir toutes les personnes dépendantes de l'assistance sociale, feront finalement les frais de cette politique foncièrement sociale. Par ailleurs, cette proposition de minorité, une fois de plus, ne tient pas compte des biographies spécifiquement féminines, puisqu'elle pénalise les femmes, après une période éducative, en leur imposant une durée de cotisation indépendante de l'âge de l'assurée.

De plus, cette proposition de minorité n'engendre pas, et je mets l'accent sur ce point aussi, l'effet souhaité par la droite de cette salle. Elle permet tout au plus, et partiellement seulement, de réduire les dépenses de l'assurance-chômage et, surtout, elle ne garantit pas le financement de cette même assurance-chômage à moyen et à long terme. Elle ne tient nullement compte des réalités socioéconomiques.

La commission refuse cette politique, par 12 voix contre 11 – c'est vrai, c'est une petite majorité, mais ça reste une majorité –, politique qu'elle juge très inadéquate, et elle n'entend pas participer à un démantèlement d'une assurance sociale qui, au cours des récentes années, a bien fait ses preuves. L'économie a, elle aussi, quelquefois même très directement, profité de cette assurance. Les nombreuses restructurations qui ont eu lieu n'étaient pas étrangères à la hausse du chômage.

La proposition de minorité II (Goll) entend maintenir la situation actuelle en proposant une durée d'indemnités de 520 jours pour toutes les personnes privées d'une activité professionnelle. Il faut peut-être rappeler ici qu'en raison de l'augmentation du taux de chômage dans les années nonante, la durée d'indemnisation a été prolongée en 1995. La révision intervenue durant cette même année a entraîné entre-temps une professionnalisation du service de placement et un développement des mesures du marché du travail. Les offices régionaux de placement (ORP) ont acquis, au cours

des dernières années, une expérience dont peuvent bénéficier les personnes au chômage. Par ailleurs, force est de constater qu'un nombre croissant de personnes participent plus rapidement que par le passé à ces mêmes mesures du marché du travail.

La minorité Gysin Remo vous propose un alinéa 2bis pour permettre au Conseil fédéral d'augmenter le nombre d'indemnités journalières dans des cas très spécifiques, soit ceux où les personnes participent à des mesures du marché du travail. Il appartiendrait au Conseil fédéral de déterminer les exceptions.

Grâce au professionnalisme des ORP et aux mesures du marché du travail, une réinsertion plus rapide est aujourd'hui possible. Elle est souhaitable, surtout pour la personne qui est au chômage. C'est la raison pour laquelle la majorité de la commission vous propose, par 15 voix contre 8, tout un ensemble de propositions:

1. Elle vous demande, à l'alinéa 1er, de renoncer à la dégressivité des prestations en fonction de la période de cotisation.
2. Nous entendons fixer le nombre d'indemnités journalières à 400, pour autant que la personne puisse justifier d'une période de cotisation de 12 mois.
3. La majorité de la commission vous propose, à l'alinéa 2, de maintenir la durée d'indemnisation de 520 jours pour les assurés qui ont 55 ans révolus et qui ont cotisé pendant au moins 18 mois.
4. Une dérogation est faite en faveur des assurés qui touchent une rente d'invalidité ou de l'assurance-accidents obligatoire et qui ont cotisé pendant 18 mois au moins. Ils ont droit, sans condition d'âge, à 520 indemnités journalières.
5. Une règle spéciale est prévue pour les assurés âgés qui tombent au chômage dans les 4 ans précédant l'âge de la retraite. Ils ont droit à 120 indemnités journalières supplémentaires. Vous vous référerez pour cela à l'alinéa 3 selon la proposition de la majorité de la commission.
6. La majorité de la commission vous propose d'introduire un alinéa 5 permettant au Conseil fédéral, d'entente avec les cantons concernés, ou le canton concerné, d'augmenter le nombre d'indemnités journalières, pour autant que le taux de chômage dans la région dépasse 5 pour cent, et cela pendant au moins 6 mois. Cette clause permet surtout de tenir compte des spécificités des régions périphériques.
7. Nous vous proposerons des mesures spécifiques et additionnelles, à l'article 85e, pour toutes les personnes ayant des difficultés particulières. Nous y reviendrons.

Nous vous proposons donc tout un ensemble de propositions qui doivent être perçues comme un tout. C'est la raison pour laquelle je vous invite à suivre la majorité de la commission et à prendre en compte dans votre décision toutes les mesures proposées.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Les rapporteurs l'ont dit, cet article est important parce qu'il est politiquement important, et il est aussi financièrement important puisque c'est une des mesures d'économie qui justifient les modifications de la loi. Mais ce n'est pas seulement pour des raisons d'économie qu'on a proposé de réduire de 520 à 400 jours le nombre des indemnités journalières. On l'a fait parce que la loi a amélioré les mesures actives du travail. Nous avons, ces dernières années, amélioré le fonctionnement des offices régionaux de placement. Nous avons mis en place un système qui fait que l'assurance-chômage est beaucoup plus efficace, les organes de l'assurance-chômage sont plus efficaces et, par conséquent, dans un délai plus court, on a de meilleures chances de permettre aux gens de retourner sur le marché du travail. Et parce qu'on a ces chances supplémentaires, ce n'est pas une mesure de démantèlement social que de descendre de 520 à 400 jours, c'est simplement la conséquence logique de l'efficacité supplémentaire du système. On peut et on doit se le permettre, sinon, on exprime une sorte de méfiance à l'égard des mesures qu'on a prises et qui tendent vers une efficacité supplémentaire. Abaisser le nombre d'indemnités de 520 à 400 jours n'est

donc pas une mesure de démantèlement, parce que c'est compensé par des mesures supplémentaires sur le marché du travail, des mesures supplémentaires de soutien aux chômeurs. Et puis, il y a la cautèle qui prévoit qu'on en reste à 520 jours pour les travailleurs âgés de plus de 55 ans.

Face au projet du Conseil fédéral, il y a toutes les propositions de minorité qui cherchent soit à annuler cette diminution, c'est la proposition de la minorité II (Goll), fidèle à elle-même, ou des propositions qui veulent grignoter cette réduction et réintroduire un certain nombre de dispositions qui permettraient d'en rester, finalement, pratiquement à 520 jours pour certaines catégories de personnes ou pour certaines catégories de personnes dans des circonstances particulières, dans les cantons touchés par le chômage. En face de ces propositions de minorité qui essaient de réduire la modification que nous voulons introduire, il y a la proposition de minorité I (Schnelder) qui veut aller plus loin que le projet du Conseil fédéral et qui voudrait instaurer des durées différentes d'indemnisation en fonction de la période de cotisation. Cela n'a pas de justification liée à l'efficacité du système, c'est simplement une punition pour ceux qui n'auraient pas cotisé assez longtemps ou une récompense pour ceux qui ont cotisé longtemps.

Nous avons fait des calculs et nous avons constaté que cette proposition, sur le plan de l'économie, n'amène pratiquement rien. Par contre, elle complique infiniment le système, puisqu'elle crée des catégories très différentes de personnes, celles qui ont cotisé 12 mois, celles qui ont cotisé 18 mois, celles qui ont atteint 60 ans. C'est un système complexe qui n'apporte pas grand-chose sur le plan de l'économie et qui est certainement non pas une provocation, mais tout au moins une incitation à combattre la loi par le référendum. Nous vous demandons d'y renoncer.

La proposition de minorité III (Genner) qui voudrait donner la possibilité d'obtenir 520 indemnités déjà à partir de l'âge de 50 ans, et non pas à partir de l'âge de 55 ans comme nous le souhaitons, doit aussi être repoussée parce qu'elle donne un mauvais signal, un signal négatif. Je ne partage pas tous les arguments de Mme Polla, mais je partage quand même une partie de sa vision des choses. Si on va dans le sens de Mme Genner et qu'on admet que le chômeur a droit à 520 jours d'indemnités s'il a 50 ans révolus, on donne un très mauvais signal à une période où, au contraire, la durée d'activité professionnelle devrait être plutôt prolongée, période pendant laquelle on doit changer l'attitude des employeurs à l'égard des employés plus âgés. Accepter cela dans la loi c'est, d'une certaine manière, vous l'avez bien dit, dévaloriser le travailleur de 50 ans et inciter l'employeur à donner libre court à des préjugés qui font que, dans notre société, un travailleur de 50 ans déjà est moins apprécié qu'un travailleur de 40 ou 45 ans. C'est faux, cela ne correspond pas à la réalité, et je crois qu'il faut avoir le courage de lutter contre ce préjugé et d'accepter qu'à 50 ans on est encore capable de trouver un travail, comme on peut l'être à 45 ans. Nous admettons qu'à partir de 55 ans, probablement, il n'est pas possible d'exiger la même chose. Mais commencer à 50 ans, c'est trop tôt.

C'est la raison pour laquelle nous vous invitons à rejeter la proposition de minorité III (Genner).

Enfin, il y a ce qu'on appelle les soupapes de sécurité. M. Gysin Remo a présenté une proposition de minorité. Il dit que je l'avais soutenue. Les choses sont beaucoup plus nuancées que vous ne l'avez prétendu, Monsieur Gysin. Je me suis référé au texte sacré des procès-verbaux. Ce qui s'est passé, c'est qu'on a cherché une soupape de sécurité. Vous avez fait une proposition et j'ai dit que si on voulait aller dans ce sens, je ne la combattrais pas avec toutes les armes. Finalement, la commission a donné mandat à l'administration de faire une nouvelle proposition alternative, ce que l'administration a fait en proposant la clause prévoyant que dans certains cantons on peut maintenir à 520 jours le nombre d'indemnités lorsque certaines circonstances sont réalisées.

La différence entre la proposition de la majorité de la commission et nous nous autorise à combattre cette proposition.

La différence, c'est que nous, nous aurions souhaité accompagner cette clause d'une disposition prévoyant que les cantons doivent prendre en charge la moitié des frais provoqués par l'augmentation de la durée d'indemnisation, tout simplement parce que l'on voulait éviter qu'il y ait une sorte de conflit entre la Confédération et certains cantons qui n'auraient pour seul intérêt que de savoir qui, à la fin, paie les coûts supplémentaires. Si les cantons, en faisant cette proposition, acceptent de payer le quart, c'est vraiment qu'il y a une conviction profonde basée sur une analyse socioéconomique et non pas seulement sur la volonté de transférer à la Confédération le problème et de ne pas chercher plus efficacement, dans le canton concerné, des solutions.

La majorité de la commission a dit: «D'accord à cette soupape de sécurité.» Mais elle a dit: «Non, si la soupape de sécurité est utilisée, c'est la Confédération seule qui doit payer les frais supplémentaires.» Dans ces conditions, nous pensons que le jeu n'est pas correct et que, finalement, l'efficacité que nous cherchons à travers cette loi n'est pas garantie, raison pour laquelle, au vu de cette disproportion ou de cette distorsion des règles du jeu, nous vous proposons de rejeter aussi la proposition de minorité Gysin Remo à l'alinéa 3 et d'en rester à la solution pure et simple du projet du Conseil fédéral: réduction à 400 indemnités journalières, sauf pour les travailleurs qui ont 55 ans et plus. Non à la proposition de minorité I, trop compliquée et qui n'apporte pas grand-chose sur le plan de l'économie. Non au statu quo, parce que nous avons à offrir quelque chose de plus que dans le passé: une plus grande efficacité des offices régionaux de placement.

Abs. 1, 2 – Al. 1, 2

Erste Eventualabstimmung – Premier vote préliminaire
Für den Antrag der Minderheit I 83 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit II 61 Stimmen

Zweite Eventualabstimmung – Deuxième vote préliminaire
Für den Antrag der Mehrheit 93 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit III 59 Stimmen

Definitiv – Définitivement
Für den Antrag der Mehrheit 96 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit I 57 Stimmen

Abs. 2bis – Al. 2bis

Abstimmung – Vote
Für den Antrag der Mehrheit 92 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 61 Stimmen

Abs. 3 – Al. 3

Abstimmung – Vote
Für den Antrag der Mehrheit 96 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 58 Stimmen

Abs. 4 – Al. 4

Abstimmung – Vote
Für den Antrag der Mehrheit 93 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit I 61 Stimmen

Abs. 5 – Al. 5

Abstimmung – Vote
(namentlich – nominatif: Bellage – Annexe 01.019/1874)
Für den Antrag der Mehrheit 83 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 70 Stimmen

Art. 28 Abs. 1, 1bis, 2
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

*siehe/voir
S./p. 93*

Antrag Robbiani

Abs. 1ter

Versicherte, die das 55. Altersjahr erreicht oder überschritten haben, haben bis zum 60. Tag nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit Anspruch auf das volle Taggeld. Dieser Anspruch ist innerhalb der Rahmenfrist auf 66 Taggelder beschränkt.

Art. 28 al. 1, 1bis, 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition Robbiani

Al. 1ter

L'assuré ayant 55 ans ou plus a droit à la pleine indemnité journalière jusqu'au 60e jour suivant le début de l'incapacité; le droit se limite à 66 indemnités journalières durant le délai-cadre.

Robbiani Meinrado (C, TI): L'attention particulière envers les travailleurs et travailleuses plus âgés, qui sont les plus exposés aux contrecoups des périodes de crise conjoncturelle et de réorganisation de l'économie, cette attention doit pouvoir être un fil rouge dans toute la loi. Il me paraît donc nécessaire, aussi dans le cadre de la protection en cas de maladie, d'introduire une solution différenciée un peu plus favorable aux chômeurs et chômeuses plus âgés. Pour quels motifs?

D'abord, parce que la probabilité de tomber malade peut être plus élevée pour cette catégorie d'assurés, mais surtout pour une autre raison. Un chômeur a déjà aujourd'hui la possibilité de s'assurer individuellement contre la perte de gain en cas de maladie. S'il désire le faire, on lui demande toutefois des primes qu'il ne peut visiblement pas se permettre.

Pour un chômeur âgé, les primes mensuelles se situent souvent autour de 300 à 500 francs. Un exemple: un chômeur qui avait un salaire de 4000 francs reçoit une indemnité d'à peu près 2600 francs. Si ce chômeur devait de plus payer entre 300 et 500 francs par mois, il devrait vivre avec la moitié de son revenu antérieur; il tomberait certainement au-dessous du seuil de pauvreté. J'ai vu des offres de caisses-maladie faites à ces chômeurs qui dépassent de loin 500 francs par mois.

Je propose donc que pour ceux qui ont 55 ans ou plus, la couverture en cas de maladie soit étendue à deux mois, trois mois dans le délai-cadre. Cette proposition permettrait d'obtenir un peu plus de protection pour cette catégorie de chômeurs. Elle permettrait aussi de s'assurer individuellement contre la perte de gain, à des coûts un peu inférieurs suite à une plus longue période d'attente couverte par la loi sur l'assurance-chômage.

Une solution plus complète doit évidemment être recherchée dans le cadre d'une assurance collective, comme le souhaite la commission dans un postulat. Mais n'oublions pas qu'il y a là des difficultés. L'expérience faite dans certains cantons a démontré qu'il y a vraiment des difficultés à introduire une solution de ce genre. Cela incite donc à faire un pas immédiat, bien que modeste, en faveur des chômeurs les plus âgés.

La présidente (Maury Pasquier Lillane, présidente): Le groupe de l'Union démocratique du centre communique qu'il soutient la commission.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Der Einzelantrag Robbiani hat der Kommission nicht vorgelegen. Diese konnte sich deshalb nicht dazu äussern. Festzuhalten ist aber, dass für Personen mit vorübergehend fehlender Arbeitsfähigkeit bzw. Vermittelbarkeit bereits mit der vorliegenden Revision der Anspruch auf ein volles Taggeld innerhalb der Rahmenfrist von 34 Tagen auf 44 Tage erhöht wurde. Herr Robbiani will jetzt zusätzlich nochmals eine Ausnahmebestimmung für ältere Versicherte über 55 Jahre. Er will eine

zusätzliche Erhöhung für diese Personenkategorie um weitere 22 auf 66 Tage.

Ich persönlich bin gegen eine weitere Ausnahmebestimmung, führt doch diese tendenziell zu einer weiteren Verteuerung. Im Übrigen werden Sie am Schluss dieser Debatte noch über ein Kommissionspostulat zu befinden haben, mit welchem der Bundesrat ersucht wird, die Einrichtung einer Erwerbersatzordnung für Arbeitslose im Krankheitsfall zu prüfen.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: M. Robbiani vous propose d'augmenter le nombre maximum d'indemnités journalières pour maladie et accident, mais pas de 34 à 44 indemnités journalières, comme nous le propose la commission, en suivant le projet du Conseil fédéral. En effet, il y a un premier pas qui est déjà fait en passant de 34 à 44 jours, pour que les assurés qui sont temporairement inaptes à travailler, qui sont incapables d'être placés durant cette phase-là, puissent bénéficier d'un certain allègement. M. Robbiani nous propose, lui, de tenir compte des personnes qui ont 55 ans et plus et de leur octroyer 22 jours additionnels.

Nous n'avons pas eu l'occasion d'en discuter en commission puisque c'est une proposition individuelle qui nous est soumise aujourd'hui. Mais j'aimerais rappeler que nous sommes sensibles à la proposition qui a été faite, puisque la commission va vous proposer en fin de débat la transmission d'un postulat de commission pour que l'on examine la question de la perte de gain en cas de maladie des personnes au chômage. Nous avons donc repris en quelque sorte cette proposition, mais je pense qu'il est inopportun à l'heure actuelle, si l'on tient compte du postulat, d'augmenter le nombre d'indemnités journalières pour ces personnes-là et de refaire une exception dans le cadre de la loi.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: La durée actuellement prévue de 30 jours a été conçue par analogie avec la durée moyenne habituelle de l'obligation dans le contrat de travail de payer le salaire pendant une incapacité. De même qu'un travailleur peut souscrire une assurance indemnité journalière dès le 31^{ème} jour d'incapacité de travail, la personne au chômage peut contracter une assurance pour incapacité de travail se prolongeant au-delà de 30 jours, M. Robbiani l'a d'ailleurs dit.

Le Conseil fédéral a l'intention d'examiner la possibilité de rendre obligatoire pour les personnes au chômage l'assurance indemnité journalière en cas d'incapacité de travail au-delà du 30^{ème} jour. Il est néanmoins difficile de créer, comme le voudrait la proposition Robbiani, des réglementations particulières pour certains groupes d'assurés, sans déroger au principe de l'égalité de traitement. Je vous rappelle que la proposition Robbiani voudrait prendre des dispositions particulières pour les assurés âgés de 55 ans ou plus. C'est une nouvelle catégorie, une nouvelle disposition particulière pour un groupe. Je crois que le problème est plus général. S'il se pose, il se pose pour tous les travailleurs, et pas seulement pour les travailleurs âgés de 55 ans ou plus.

Nous vous proposons de rejeter la proposition Robbiani et je répète que nous avons l'intention de discuter, et probablement de proposer, l'obligation pour tous les chômeurs de s'assurer pour obtenir l'assurance indemnité journalière en cas d'incapacité de travail à partir du 30^{ème} jour, pas seulement pour ceux qui ont 55 ans, mais pour l'ensemble des travailleurs.

Abs. 1, 1bis, 2 – Ai. 1, 1bis, 2
Angenommen – Adopté

Abs. 1ter – Ai. 1ter

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Robbiani 64 Stimmen
Dagegen 64 Stimmen

Mit Stichtenscheid der Präsidentin wird der Antrag Robbiani angenommen
Avec la voix prépondérante de la présidente la proposition Robbiani est adoptée

La présidente (Maury Pasquier Lillane, présidente): Cela incitera certainement le Conseil fédéral à étudier plus attentivement cette proposition.

Art. 29 Abs. 1; 30 Abs. 1 Bst. d, g, 3; 30a; 31 Abs. 1bis; 43 Abs. 3; 52 Abs. 1
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 29 al. 1; 30 al. 1 let. d, g, 3; 30a; 31 al. 1bis; 43 al. 3; 52 al. 1
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 53 Abs. 1
Antrag der Kommission
.... bei der öffentlichen oder der Verbandskasse (Art. 77 und 78) stellen

Art. 53 al. 1
Proposition de la commission
.... à la caisse publique ou à la caisse d'association (art. 77 et 78) compétente

Angenommen – Adopté

Art. 58
Antrag der Kommission
Abs. 1a
Mehrheit
Ablehnung des Antrages der Minderheit
Minderheit

(Gysin Remo, Berberat)
Für Mitarbeiter von Firmen, die in Nachlassstundung stehen, kann der Bund die Differenz zwischen der Arbeitslosenentschädigung und dem Lohn bis zum Höchstbetrag des versicherten Verdienstes zahlen. Diese Massnahme ist auf maximal zwei Monate beschränkt.

Abs. 1
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 58
Proposition de la commission
Al. 1a
Majorité
Rejeter la proposition de la minorité
Minorité

(Gysin Remo, Berberat)
S'agissant de collaborateurs d'entreprises qui se trouvent en sursis concordataire, la Confédération peut payer la différence entre l'indemnité de chômage et le salaire à concurrence du montant maximum du gain assuré. Cette mesure est limitée à deux mois au plus.

Al. 1
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Gysin Remo (S, BS): Es geht hier um den so genannten Swissair-Artikel. Der Bundesrat hat erkannt, dass der Arbeitnehmerschutz im Nachlassverfahren nicht ausreichend geregelt ist. Die Swissair-Affäre liess eine rechtliche und soziale Lücke mit aller Deutlichkeit erkennen. Der Bundesrat hat mit den Sozialpartnern ein geeignetes Instrument zur Schliessung dieser Lücke geschaffen. Unterdessen ist die Regelung des Bundesrates erprobt und geeicht, d. h., sie hat sich bewährt. Aber es fehlt eine entsprechende Rechts-

grundlage. Der Bundesrat hat also ohne Rechtsgrundlage in guter Absicht gehandelt.

Der Antrag der Minderheit sieht diese Regelung vor: «Für Mitarbeiter von Firmen, die in Nachlassstundung stehen, kann der Bundesrat die Differenz zwischen der Arbeitslosenentschädigung und dem Lohn bis zum Höchstbetrag des versicherten Verdienstes zahlen. Diese Massnahme ist auf maximal zwei Monate beschränkt.» Es ist auch hier zu beachten, dass es sich um eine Kann-Bestimmung handelt, dass die Kompetenz zur Beurteilung der Lage beim Bundesrat liegt. Ihm ist volle Flexibilität gegeben, um auf die jeweilige Situation einzugehen. Die Massnahme ist zudem auf zwei Monate beschränkt. Es ist zu beachten, dass es hier um ein Nachlassverfahren geht, d. h., es geht um ein Verfahren zur Rettung eines bestimmten Unternehmens. Es ist nicht gleich wie das Konkursverfahren.

Welches sind nun die Haupteffekte des Minderheitsantrages? Es sind drei gewichtige Effekte:

1. Es wird eine Versicherungslücke geschlossen.
2. Es werden die Voraussetzungen geschaffen, damit das neue, bewährte Instrument auch anderen Not leidenden Unternehmen und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zugute kommt. Es geht also auch um eine Gleichbehandlung. Kein Fall der Arbeitslosigkeit ist gleich, kein Unternehmen ist gleich wie das andere, aber die Situationen lassen sich vergleichen, und der Bundesrat hat hier die Vergleichsmöglichkeit und die entsprechenden Kompetenzen.
3. Mit dem Minderheitsantrag wird eine gesetzliche Basis geschaffen, die jetzt fehlt.

Wem kommt die Regelung, die wir beantragen, die der Bundesrat vorgeschlagen hat, letztlich zugute? Sie liegt im Interesse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, schliesslich geht es um eine Arbeitnehmerschutzbestimmung. Sie liegt aber auch im Interesse der Unternehmung selbst, sie liegt im Interesse – das hat die Erfahrung mit der Swissair ganz deutlich gezeigt – der Gläubiger, sie haben besser abgeschnitten als ohne dieses Instrument des Bundesrates. Wenn man alles das zusammenfasst, ist die Regelung im Interesse unserer Volkswirtschaft.

Ich hoffe, dass ich Sie überzeugen konnte und Sie hier dem Antrag der Minderheit – und letztlich dem Willen des Bundesrates – folgen.

Berberat Didier (S, NE): Ce que propose la minorité Gysin Remo n'est pas une invention socialiste, mais c'est exactement le modèle du Conseil fédéral dans l'affaire Swissair.

Il s'agit en quelque sorte d'une expérience-pilote qui a bien fonctionné, sans base légale toutefois. C'est la raison pour laquelle nous vous proposons donc de créer une base légale qui comblera une lacune en matière d'assurance-chômage et établira une égalité de traitement.

A notre sens, cette mesure est dans l'intérêt des employés touchés par le surcis, de l'entreprise qui a des difficultés et qui serait ainsi soulagée et des créanciers qui seraient moins défavorisés. En définitive, cette mesure est dans l'intérêt de l'économie en général.

Je vous demande, au nom du groupe socialiste, de l'adopter.

Gysin Hans Rudolf (R, BL): Mit der Neuformulierung des Artikels soll verhindert werden, dass im Falle des Nichtzustandekommens eines Nachlassvertrages die Arbeitslosenversicherung für den gleichen Versicherten zweimal eine Insolvenzenschädigung zu bezahlen hat. Bei einem Nachlassvertrag sind ja die Lohnforderungen zu privilegieren, was heisst, dass sich der Arbeitnehmer oder allenfalls die Ausgleichskasse dank der Insolvenzenschädigung schadlos halten kann. Die Nachlassstundung ist aus Sicht der Arbeitslosenversicherung aber für jene Fälle von Relevanz, in denen es später auch zur Konkurseröffnung kommt. Wird beispielsweise eine Nachlassstundung bewilligt, obwohl die privilegierten Lohnforderungen der Arbeitnehmer nicht gedeckt sind, und befindet sich der entsprechende Arbeitgeber in einer derart misslichen Lage, dass er sich nicht mehr mit eigenen Kräften über Wasser halten kann, so führt dies zu

einer doppelten Auszahlung der Insolvenzenschädigung. Durch die vom Bundesrat vorgeschlagene Neuformulierung wird nun also sichergestellt, dass die Arbeitslosenversicherung nicht zweimal für eine Insolvenzenschädigung aufkommen muss.

Der Minderheitsantrag Gysin Remo verlangt nun, dass der Bund die Differenz zwischen der Arbeitslosenentschädigung und dem Lohn bis zum Höchstbetrag des versicherten Verdienstes bezahlen würde. Dieser Vorschlag der Differenzzahlung erscheint absurd, wenn man bedenkt, dass das Gesetz Höchstansätze von 70 und sogar 80 Prozent vorsieht.

Auch wäre die Arbeitslosenversicherung der falsche Ort für solche Bundeszahlungen. Es ist auch nicht ersichtlich, weshalb der Bund und nicht die Kantone oder Gemeinden für solche Leistungen aufkommen sollen.

Aus all diesen Gründen ersucht Sie die FDP-Fraktion, dem Antrag der Kommissionsmehrheit, also dem Bundesrat, zuzustimmen und den Antrag der Minderheit abzulehnen.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe libéral et le groupe démocrate-chrétien communiquent qu'il soutiennent la majorité.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Auch die SVP-Fraktion bittet Sie, den Antrag der Minderheit Gysin Remo abzulehnen. Mit dem Antrag der Mehrheit und des Bundesrates ist gewährleistet, dass Arbeitnehmer, die bei einer Firma sind, die in der Nachlassstundung oder im Konkursaufschub steht, behandelt werden wie Arbeitnehmer, die aus dem Betrieb ausscheiden. Es wird also eine Arbeitslosenentschädigung bezahlt. Wenn wir jetzt die so genannte Lex Swissair einführen, dann wird bei jedem Konkurs der Druck auf den Bundesrat so gross, dass es eine Lex gibt, bei der die Kann-Bestimmung zum Obligatorium wird. Der Bundesrat wird infolge des Gleichbehandlungsgebotes auch die Betriebe berücksichtigen müssen, die vielleicht aus anderen Gründen in die Nachlassstundung geraten.

Ich bitte Sie also, dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen und den Minderheitsantrag Gysin Remo abzulehnen.

Gysin Remo (S, BS): Herr Zuppiger, warum unterscheiden Sie nicht zwischen Konkursverfahren und Nachlassverfahren? Sie haben jetzt immer vom Konkursverfahren gesprochen. Ich habe in meiner Einleitung gesagt: Man muss unterscheiden zwischen diesen beiden Dingen. Mein ganzer Antrag ist auf das Nachlassverfahren ausgerichtet. Warum machen Sie hier keinen Unterschied?

Zuppiger Bruno (V, ZH): Ich habe beides erwähnt, ich habe die Nachlassstundung und den Konkursaufschub erwähnt. Es gibt hier ganz klar einen Unterschied. Das hat der Bundesrat in seinem Entwurf vorgesehen.

Wenn wir bei dieser Lösung bleiben, behandeln wir alle Betriebe gleich. Das, was Sie vorschlagen, führt zu einer Ungleichbehandlung, oder es kann dazu führen. Oder es führt zu einer schleichenden Einführung einer Lohnfortzahlung, und zwar zu einer 100-prozentigen Lohnfortzahlung, für all diese gleich gelagerten Betriebe, wie dies jetzt die Swissair war.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Mit der Neuformulierung von Artikel 58 soll verhindert werden, dass im Falle des Nichtzustandekommens eines Nachlassvertrages die Arbeitslosenversicherung für den gleichen Versicherten zweimal Insolvenzenschädigung zu bezahlen hat. Die Sicherstellung der privilegierten Lohnforderungen ist ja ohnehin Voraussetzung zum Abschluss eines Nachlassvertrages. Dies hat zur Folge, dass die Arbeitnehmer oder allenfalls die Arbeitslosenkasse sich aufgrund des Privileges für die ausbezahlte Insolvenzenschädigung schadlos halten können. Kommt es nicht zum Abschluss eines Nachlassvertrages, so besteht die Gefahr der doppelten Zahlung von Insolvenzenschädigungen.

Die Minderheit Gysin Remo will nun mit der Lex Swissair erreichen, dass die Arbeitslosenversicherung bei Nachlassstundungen nicht nur die Insolvenzentschädigung – also 80 Prozent des versicherten Verdienstes – bezahlen soll, sondern dass der Bund die Differenz zwischen dieser Insolvenzentschädigung und dem versicherten Verdienst zu bezahlen hat. Dies käme quasi einer vollen Lohngarantie gleich, was dem Versicherungsgedanken der Arbeitslosenversicherung, die nur 80 Prozent versichern will, klar widerspricht. Faktisch würde damit gefordert, dass der Bund bei Nachlassstundungen auf dem Umweg über die Arbeitslosenversicherung für Sozialpläne geradzustehen hat. Die Kommission hat den Antrag der Minderheit Gysin Remo mit einer überwältigenden Mehrheit von 17 zu 2 Stimmen abgelehnt.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: La minorité Gysin Remo vous propose d'introduire dans la loi sur l'assurance-chômage la mesure initiée par le Conseil fédéral pour les employés de la compagnie Swissair. Nous avons eu, au sein de la commission, un débat sur cette question, car les versements additionnels de la Confédération aux employés de la compagnie aérienne ne reposaient sur aucune base juridique. Au nom de l'équité, la petite minorité Gysin Remo/Berberat relance un débat qui fut houleux au sein de notre commission. Elle fait, à juste titre, remarquer qu'en cas de faillite, la protection des travailleurs n'est pas assez étendue. Elle propose par conséquent un amendement donnant à la Confédération la possibilité d'intervenir si nécessaire afin de couvrir les 20, voire les 30 pour cent durant les deux premiers mois de chômage. Une inégalité de traitement entre les personnes mises au chômage demeure malgré tout. Cette proposition de minorité aurait certes l'avantage d'offrir un cadre légal à la démarche du Conseil fédéral mais, au nom de la majorité, je vous propose tout de même de la rejeter, car c'est une erreur d'appréciation politique, et cette démarche démunie de toute base légale ne doit pas pour autant servir de prétexte pour créer une nouvelle inégalité avec une formule très souple.

La majorité de la commission vous propose de rejeter la proposition de minorité Gysin Remo qui n'aurait pas vu le jour sans les décisions du Conseil fédéral dans l'affaire Swissair.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Nous partageons l'avis des membres de la commission sur la recommandation de vote, pas sur les motivations. Je crois que c'est inutile de revenir sur les motivations des commissaires, nous ne les partageons pas. Par contre, nous partageons l'avis que la proposition de minorité Gysin Remo n'est pas une proposition acceptable. Lisez-là! S'agissant de collaborateurs d'entreprises qui se trouvent en sursis concordataire et s'agissant de ceux qui sont les collaborateurs d'entreprises en faillite – parce qu'un sursis concordataire est quelque chose de précis, la faillite est autre chose –, ils sont exactement dans la même situation, et on donnerait un privilège à ceux qui sont en sursis concordataire. Et les collaborateurs d'entreprises en raison individuelle, dont le patron n'est plus capable d'assumer le paiement des salaires? Ils se trouveraient dans une situation différente de celle des collaborateurs d'entreprises en sursis concordataire.

Je sens bien quelle est l'intention de M. Gysin en faisant cette proposition, qui est ciblée sur un cas qui a défrayé la chronique et que n'a pas manqué de rappeler Mme Meler-Schatz. C'était un cas qui avait d'autres justifications. Ce n'est pas une raison pour introduire ici une règle qui amènera beaucoup plus de conflits qu'elle n'en résoudra.

Je voudrais signaler que tout à l'heure, Mme Maury-Pasquier, présidente, qui mène les débats avec efficacité et rapidité, a fait approuver les articles 52, 53. Je ne reviens pas sur ces articles. A l'article 53, une divergence a été créée avec le Conseil des Etats, et nous nous opposerons à la proposition qui a été approuvée tacitement par le Conseil national. La solution ainsi adoptée tend à mettre sur un pied d'égalité les caisses publiques, les caisses d'associations

lorsque le travailleur, dans le cas d'une faillite, doit présenter une demande d'indemnisation. Nous sommes convaincus que cette solution, qui tend à mettre sur le même pied les caisses publiques et les caisses d'associations, n'est pas bonne, parce que le cas qui est prévu par l'article 53 est un cas très particulier, qui exige des compétences particulières, que les caisses publiques ont et que n'ont pas beaucoup de petites caisses d'associations. Celles-ci auraient donc l'obligation de mettre à disposition pour régler ces problèmes des spécialistes qu'il faut former à une procédure qui n'est pas simple, liée à la procédure de faillite. C'est par conséquent quelque chose de coûteux en frais administratifs, en frais de formation des spécialistes, sous-utilisés, de certaines caisses privées.

Nous combattons cette disposition. Nous prenons acte qu'elle a été acceptée silencieusement par le Conseil national, sans débat. Je sais que, parmi vous, il y a un certain nombre de députés qui auraient combattu, au nom de l'efficacité et de l'efficience, cette proposition. Je me ferai leur porte-parole au Conseil des Etats. Le Conseil fédéral combattra cette disposition.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Nous sommes en présence d'une motion d'ordre Mugny qui propose d'interrompre les travaux de notre Conseil à la fin de l'examen de la loi sur l'assurance-chômage. Cette motion d'ordre sera soumise au vote juste après le vote sur l'article 58.

Abs. 1a – Al. 1a

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 86 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 49 Stimmen

Abs. 1 – Al. 1

Angenommen – Adopté

*Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu*

01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz.**3. Revision****Loi sur l'assurance-chômage.
3e révision***Fortsetzung – Suite*

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBJ 2001 2245)

Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Minorité I

(Baader Caspar, Bühler, Favre, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Pelli, Schneider, Speck, Tschuppert, Zuppiger)

Biffer

Minorité II

(Gysin Remo, Berberat, Fässler, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

....

a. qu'ils aient plus de 50 ans

....

*Al. 3ter**Majorité*

Les frais engendrés par les participants visés à l'alinéa 3bis sont pris en charge à 80 pour cent par l'assurance et à 20 pour cent par les cantons.

Minorité I

(Baader Caspar, Bühler, Favre, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Pelli, Schneider, Speck, Tschuppert, Zuppiger)

Biffer

Al. 4

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Zuppiger Bruno (V, ZH): Die Mehrheit der Kommission will, dass ausgesteuerte Arbeitslose an Massnahmen gemäss Artikel 59b bis 71d teilnehmen, wenn sie zum Zeitpunkt des Leistungsbezugs das 55. Altersjahr überschritten haben und die Massnahme im konkreten Fall als geeignet erscheint, die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt zu fördern.

Die Minderheit I beantragt, diesen Artikel zu streichen. Ich bin überzeugt, dass der Bundesrat – und auch der Ständerat – eine sinnvolle Massnahme gefunden hat, damit diese Wiedereingliederung stattfinden kann.

Daher beantragt eine Minderheit, bestehend aus Mitgliedern der SVP- und der FDP-Fraktion, beantragt, dass dieser neue Artikel gestrichen wird.

Gysin Remo (S, BS): Arbeitsmarktliche Massnahmen sollen auch älteren Arbeitslosen zugute kommen. Auch sie sollen die Möglichkeit haben, hier mitzumachen. Können Sie mir sagen, warum 50-Jährige nicht mit eingeschlossen sein sollen, sondern nur 55-jährige und ältere Arbeitslose?

Die gute Regelung, die die Mehrheit vorschlägt, wird mit dieser arbiträren Einschränkung auf die Altersgrenze von 55 Jahren wieder durchbrochen. Arbeitsmarktlich gibt es nämlich keinen Unterschied zwischen 50- und 55-Jährigen. Beide haben eine ausgeprägt lange Arbeitslosigkeit zu überstehen. Es ist auch interessant, dass uns das Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit 1999 eine Studie zum Thema «Massnahmen zugunsten von älteren Arbeitnehmern auf dem Arbeitsmarkt» vorgelegt hat. Darin ist – Punkt für Punkt – festgehalten, dass die Problematik im Alter von 50 Jahren anfängt und dass sie zwischen 50 und 55 Jahren die gleiche ist. In diesem Sinne bitte ich den Bundesrat, sich auch selbst daran zu halten, wenn er schon wissenschaftliche Erkenntnisse für sich erarbeiten lässt und uns entsprechende Studien liefert. Es gibt keinen Grund, zwischen 50- und 55-Jährigen einen Unterschied zu machen. Das hier zur Anwendung kommende Stichwort heisst auch für 50-jährige Arbeitslose «éducation permanente». Davon sollten wir ab dem Alter von 50 Jahren keine Ausnahmen machen. Ich bitte Sie, unserem Minderheitsantrag zu folgen.

Pelli Fulvio (R, TI): Die FDP-Fraktion unterstützt die Minderheit I (Baader Caspar). Die Mehrheit der Kommission möchte – mit 12 zu 11 Stimmen – in diesem Gesetz für ausgesteuerte Arbeitslose, die über 55 Jahre alt sind, die Möglichkeit schaffen, nach dem Bezug von 520 Taggeldern und nach der Teilnahme an arbeitsmarktlichen Massnahmen der Arbeitslosenversicherung weiterhin an Bildungsmaßnahmen und Beschäftigungsprogrammen teilnehmen zu dürfen. Die Minderheit II möchte dieses Recht sogar den ausgesteuerten Arbeitslosen einräumen, die über 50 Jahre alt sind.

**Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité**
Art. 59*Antrag der Kommission**Abs. 1–3*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

*Abs. 3bis**Mehrheit*

Ausgesteuerte Arbeitslose können an Massnahmen gemäss Artikel 59b bis 71d teilnehmen, wenn:

a. sie im Zeitpunkt des Leistungsbezuges das 55. Altersjahr überschritten haben;

b. die Massnahme im konkreten Fall als geeignet erscheint, die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt zu fördern.

Minderheit I

(Baader Caspar, Bühler, Favre, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Pelli, Schneider, Speck, Tschuppert, Zuppiger)

*Streichen**Minderheit II*

(Gysin Remo, Berberat, Fässler, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

....

a. das 50. Altersjahr

....

*Abs. 3ter**Mehrheit*

Die Versicherung übernimmt 80 Prozent, die Kantone übernehmen 20 Prozent der Kosten für Massnahmen nach Absatz 3bis.

Minderheit I

(Baader Caspar, Bühler, Favre, Kaufmann, Laubacher, Oehrl, Pelli, Schneider, Speck, Tschuppert, Zuppiger)

*Streichen**Abs. 4*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 59*Proposition de la commission**Al. 1–3*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

*Al. 3bis**Majorité*

Les chômeurs en fin de droits peuvent participer à des mesures en vertu des articles 59b à 71d pour autant:

a. qu'ils aient plus de 55 ans au moment où ils ont droit aux prestations;

b. que la mesure semble indiquée dans le cas concret pour faciliter leur réinsertion sur le marché du travail.

Für die FDP-Fraktion ist es klar, dass diese Massnahme eine fürsorgerechtlche und keine arbeitsmarktliche ist. Nach 520 Tagen Arbeitslosigkeit und nach der Teilnahme an Beschäftigungs- oder Bildungsprogrammen während dieser Zeit kommt es einer Fiktion gleich zu behaupten, es sei dank arbeitsmarktlichen Massnahmen immer noch möglich, die Integration der ausgesteuerten Arbeitslosen in die Arbeitswelt zu erreichen. Das vorgesehene Teilnahmerecht würde deshalb nur zu einem jahrelangen Besuch – mit einer Dauer von bis zu zehn Jahren, bzw. von bis zu fünfzehn Jahren, falls die Minderheit II (Gysin Remo) durchkommt – von arbeitsmarktlichen Programmen führen, die keinen Nutzen bringen könnten.

Der Antrag der Mehrheit stellt deshalb einen Versuch dar, Sozialfälle mit einem anderen Namen zu versehen und sie mit der Arbeitslosenversicherung unterstützen zu können. Es hat keinen Sinn, eine solche Fiktion zu unterstützen. Die Problematik der Sozialfälle kann mit dem Zugriff auf die Arbeitslosenversicherung nicht gelöst werden; sie gehört zum Anwendungsbereich der Invalidenversicherung oder des kantonalen Fürsorgerechtes. Dazu ist zu bemerken, dass die Teilnahme von solcherart ausgesteuerten älteren Arbeitslosen an Bildungs- oder Beschäftigungsprogrammen zu Problemen mit den anderen Teilnehmern führen und deshalb die Effizienz der Programme selbst in Frage stellen könnte. Ich bitte Sie deshalb, den Antrag der Minderheit I (Baader Caspar) zu unterstützen.

La présidente (Maury Pasquier Llliane, présidente): Le groupe libéral communique qu'il soutient la proposition de minorité I.

Widrig Hans Werner (C, SG): Zu Artikel 59 Absätze 3bis und 3ter: Das ist aus einem Mlbericht der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit eingeflossen. Die SGK hat sich 1999 mit der Situation der älteren Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt befasst.

Mit Artikel 59 Absatz 3bis schlagen wir vor, eine Ausnahmebestimmung für ausgesteuerte Arbeitslose über 55 Jahre aufzunehmen. Die Mehrheit der WAK hat diesen Vorschlag übernommen. Diese Ausnahmebestimmung geht weiter als die Bestimmung in Artikel 60 Absatz 5. In Artikel 59 Absatz 3bis soll verankert werden, dass ausgesteuerte Arbeitslose, die älter als 55 Jahre alt sind, Anspruch auf Leistungen haben, welche die Wiedereingliederung fördern.

Kontrovers war in der SGK die Frage der Finanzierung. Eine Mehrheit schlägt vor, dass die Arbeitslosenversicherung 80 Prozent und die Kantone 20 Prozent der Kosten für diese Massnahmen übernehmen. Die Minderheit der Kommission war der Auffassung, dass die Kantone die vollen Kosten zu tragen hätten, weil dies systemkonform sei. Dieser Minderheitsantrag ist dann aber später nicht wieder aufgenommen worden.

Ich bitte Sie deshalb namens der CVP-Fraktion, bei Artikel 59 Absätze 3bis und 3ter der Mehrheit zu folgen.

Strahm Rudolf (S, BE): Ich bitte Sie eindringlich, bei diesem letzten der wichtigen Artikel der Mehrheit zuzustimmen, allenfalls auch der Minderheit II (Gysin Remo), diesen Artikel jetzt nicht zu kippen, wie es die Minderheit I (Baader Caspar) will. Entlassungen von Leuten, die 50- oder 55-jährig und älter sind, sind vielleicht die tragischste Situationen im ganzen Arbeitsmarkt – eine Situation, für die es am schwierigsten ist, eine Lösung zu finden. Wie Sie wissen, sind nicht einfach die Unqualifizierten betroffen, wie es vielleicht bei den Jüngeren der Fall ist, sondern es kann bei Umstrukturierungen auch Ingenieure, Architekten, Prokuristen oder Verkaufschefs treffen.

Sie wissen aus Ihrer lebensweltlichen Erfahrung und von Bekannten, dass nicht schlechter Arbeitswille mit im Spiel ist. Sie wissen auch, dass die Wiedereingliederung, die Wiederanstellung einer älteren Person sehr schwierig ist, selbst wenn diese Person arbeitswillig und hoch qualifiziert ist. Wer stellt noch einen 58-jährigen Ingenieur ein? Wer stellt noch

einen Prokuristen ein, der 55-jährig ist? Sie wissen auch, dass die Frage der Wiedereinstellung z. B. auch mit den höheren Pensionskassenprämien zusammenhängt. Es geht hier nicht um Sozialfälle, sondern es geht jetzt um ein Grundproblem des Arbeitsmarktes. Es geht auch um den technologischen Strukturwandel, der bei den Älteren vielleicht einen höheren Anpassungsbedarf erfordert. Deswegen ist es wichtig, dass diese Leute auch noch an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen können – sei es durch eine Nachholbildung, sei es in einem Beschäftigungsprogramm oder wenigstens in Betriebspraktika –, und zwar auch dann, wenn sie ausgesteuert sind.

Was passiert, wenn dies nicht möglich ist? Sie wissen es alle: Dann wird das Problem auf die Kantone überwältigt, auf die Sozialhilfe der Kantone. Wenn das eine Zeit lang so läuft, wird das Problem nochmals überwältigt, nämlich von den Kantonen zurück auf den Bund, auf die IV. Wir haben ja diesen Kreislauf, es gibt Tausende von Fällen. Zuerst wird man arbeitslos, dann ausgesteuert, fällt dann im Kanton bei der Sozialhilfe an, und die Kantone versuchen dann, die Lasten – im Sinne einer Erwerbsbehinderung – wieder zurück auf den Bund, auf die IV, zu überwälzen. Deswegen lohnt es sich hier, bei Leuten von über 50 oder 55 Jahren, auch wenn sie ausgesteuert sind, diese arbeitsmarktlichen Massnahmen anzuwenden.

Ich bitte Sie, der Mehrheit bzw. der Minderheit II (Gysin Remo) zu folgen – mindestens aber der Mehrheit, sodass diese Arbeitsmarktmassnahmen bei Leuten ab 55 Jahren weitergeführt werden.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: In diesem Artikel geht es um die finanziellen Leistungen für arbeitsmarktliche Massnahmen zugunsten von versicherten Personen und solchen, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Um an solchen Massnahmen, gemäss den Artikeln 60 bis 71d, teilnehmen zu können, muss die Person in der Regel eine Arbeitslosenentschädigung beziehen oder arbeitslos sein oder die spezifischen Voraussetzungen für die entsprechende Massnahme erfüllen.

Die Kommissionsmehrheit will nun mit Absatz 3bis und Absatz 3ter eine Ausnahmebewilligung, gemäss welcher auch ältere Ausgesteuerte an diesen Massnahmen teilnehmen können, wenn sie das 55. Altersjahr überschritten haben und eine Wiedereingliederungschance besteht. Diese Personen sollen, entgegen dem Entwurf des Bundesrates, auch besondere Taggelder nach Artikel 59b erhalten. Dieser Artikel ist ausdrücklich mit einbezogen worden. In solchen Fällen hätten die Kantone 20 Prozent und die Arbeitslosenversicherung 80 Prozent der Kosten dieser Massnahmen, inklusive Taggelder, zu tragen.

Dieser Antrag entspricht einem Antrag der SGK. Er führt, vor allem wegen des Einbezugs der Taggelder, zu einer Mehrbelastung der Kantone. Dazu ist festzuhalten, dass es sich bei diesen Personen um ausgesteuerte Arbeitslose über 55 Jahre handelt, die schon 520 Taggelder und die arbeitsmarktlichen Massnahmen in Anspruch genommen haben und danach an sich in der Obhut der Kantone sind. Diese Personen sollen nun, nach Meinung der Mehrheit, weiter an zusätzlichen Massnahmen teilnehmen können.

Die Minderheit I wehrt sich gegen diese Ausdehnung der Leistung der Arbeitslosenversicherung auf Ausgesteuerte. Dafür haben wir, nach Meinung der Minderheit I, das soziale Netz der Fürsorge, für deren Kosten nicht Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit ihren Beiträgen, sondern die Kantone und Gemeinden aufzukommen haben.

Die Minderheit II (Gysin Remo) will diese Ausnahmebestimmung gar auf über 50-jährige Ausgesteuerte ausweiten – gegenüber dem Antrag der Mehrheit der Kommission, der über 55-jährige vorsieht. Der als Antrag der Minderheit II vorliegende Antrag wurde in der Kommission mit 14 zu 8 Stimmen, der als Antrag der Minderheit I vorliegende Antrag knapp mit 12 zu 11 Stimmen abgelehnt.

Namens der Kommission beantrage ich Ihnen, der Mehrheit zu folgen.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: L'article 59 alinéa 2 définit les critères auxquels doivent répondre les mesures du marché du travail. Pour éviter les incertitudes et les répétitions, il est nécessaire d'introduire cette clause générale.

En effet, par le passé, on s'est souvent posé la question de savoir lesquelles des dispositions sur les indemnités de chômage ou des dispositions sur les mesures du marché du travail priment lorsqu'il s'agit d'établir le droit de participer à une mesure. La majorité de votre commission apporte une précision dans un nouvel alinéa 3bis, lequel prévoit concrètement qu'une personne en fin de droits et ayant plus de 55 ans peut participer à toutes les mesures du marché du travail, sous réserve bien sûr des restrictions affectant certaines mesures telle par exemple la contribution aux frais de déplacement et de séjour quotidiens ou hebdomadaires. Référez-vous pour cela à l'article 13.

La précision apportée par la majorité assure une participation à des mesures d'insertion à des personnes ayant un parcours professionnel difficile. Nous avons repris l'argumentation de la sous-commission de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique qui a été chargée d'examiner la situation des travailleurs âgés de plus de 55 ans sur le marché du travail.

Nous estimons qu'il est inacceptable que des personnes arrivant en fin de droits doivent être déclarées malades ou invalides pour éviter d'être dépendantes de l'action sociale. La catégorie des travailleurs est représentée de manière plus que proportionnelle parmi les chômeurs en fin de droits. En comparaison internationale, le taux d'occupation en Suisse des travailleurs de plus de 55 ans est très élevé et l'évolution des salaires reste bonne. Aussi, les chômeurs de plus de 55 ans ont tout intérêt à réintégrer le marché du travail.

Une minorité I (Baader Caspar) veut exclure cette disposition d'exception, alors qu'une minorité II (Gysin Remo) souhaite étendre cette possibilité aux personnes ayant plus de 50 ans, conformément à la proposition de minorité déjà faite à l'article 27.

Pour ma part, je vous propose de suivre la majorité de la commission et d'accorder aux personnes en fin de droit la possibilité de participer, sous certaines conditions, aux mesures du marché du travail. Cette mesure a été proposée, je le rappelle encore une fois, par votre Commission de la sécurité sociale et de la santé publique et nous avons accepté de la suivre.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je vous propose de repousser avec vigueur la proposition de la majorité. Cette proposition, en effet, n'appartient pas à la loi sur l'assurance-chômage. C'est une proposition de politique sociale, comme l'a dit M. Pellli, qui relève d'un autre chapitre de la politique, mais pas du chapitre de l'assurance-chômage. Regardez concrètement la situation: quelqu'un qui a 55 ans ou plus a 520 jours de chômage suivant les dispositions qu'on a votées. Si vous acceptez cette proposition de la majorité, ça signifie qu'après 520 jours, malgré tous les efforts qui auront été faits pour aider à la réintégration de cette personne en lui donnant la possibilité de suivre des cours, de bénéficier des mesures actives du travail, c'est comme si tout cela était inutile, on lui donne encore une fois la possibilité de suivre des cours. C'est, d'une certaine manière, dévaloriser les mesures actives du travail, c'est considérer ces mesures actives du travail simplement comme une sorte d'occupation thérapeutique qui est au bénéfice de ces personnes tout à fait respectables, mais qui ont déjà bénéficié de 520 jours d'indemnités de l'assurance-chômage. Et durant ces 520 jours, elles ont pu bénéficier de beaucoup de mesures actives. C'est une mesure qui veut venir remplacer les prestations d'assistance sociale que les cantons ou les communes doivent offrir dans certains cas. Ce n'est pas une mesure qui relève de l'assurance-chômage, et c'est une mesure coûteuse: les coûts liés à cette nouveauté s'élèveraient annuellement à 50 millions de francs environ, l'assurance-chômage devra en supporter 40 millions de francs et les cantons de-

vaient en supporter le 20 pour cent qui reste, c'est-à-dire 10 millions de francs, d'après la proposition de répartition faite par la majorité de la commission.

Pour la cohérence de la loi, aussi pour l'efficacité de la loi, pour ne pas défaire ce qui a été fait dans les décisions précédentes, je vous demande d'accepter la proposition de minorité I (Baader Caspar), de rejeter la proposition de la majorité, et naturellement de rejeter la proposition de minorité II (Gysin Remo).

Gysin Remo (S, BS): Herr Bundesrat, glauben Sie wirklich, dass arbeitslose, ausgesteuerte Leute im Alter von 50 Jahren oder älter ihre Arbeits- und Vermittlungsfähigkeit nicht mehr verbessern können? Glauben Sie das wirklich? Darf ich Sie bitten, uns zu erklären, wie Sie das meinen, wenn Sie sagen, es gehe hier nur um Fürsorgeleistungen? Es geht um die «Education permanente», um einen ganzen Strauss arbeitsmarktlicher Massnahmen. «Education permanente» hört doch nicht im Alter von 50 Jahren auf. Als ehemaliger Vorsteher eines Arbeitsamtes möchte ich Ihnen sagen, dass die Strukturierung eines Tages mit genau diesen Massnahmen für jeden Arbeitslosen ausserordentlich wichtig ist. Wenn das noch mit einer zusätzlichen Qualifikation verbunden ist, ist es eigentlich eine Pflicht, solche Leistungen anzubieten. Ich denke, Sie durchbrechen ein Gleichheitsprinzip, wenn Sie das nicht dulden.

Die Frage lautet: Glauben Sie nicht, dass auch die Arbeits- und Vermittlungsfähigkeit von 50-jährigen und älteren Personen verbessert werden kann?

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Bien évidemment, je crois à l'efficacité des mesures actives du travail, mais elles sont possibles dans notre solution, puisque quelqu'un qui a 55 ans a droit au maximum à 520 jours d'indemnités de chômage et que les mesures actives peuvent intervenir durant ces 520 jours. Et c'est durant cette période qu'il faut le faire. Si, après 520 jours – et à coup sûr pendant ces 520 jours, des mesures actives du travail auront été faites –, on recommence avec un programme de mesures actives du travail pour des raisons qui ne tiennent pas à la volonté de réintégrer, mais à la volonté d'occuper cette personne, c'est une dévalorisation des mesures actives du travail qui ont été faites durant la période normale de 520 jours, et ce n'est pas juste.

Abs. 1–3, 4 – Al. 1–3, 4
Angenommen – Adopté

Abs. 3bis, 3ter – Al. 3bis, 3ter

Abstimmung – Vote

Eventuell – A titre préliminaire

Für den Antrag der Mehrheit 80 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit II 53 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit 75 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit I 59 Stimmen

Art. 59a

Antrag der Kommission

Titel

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Bst. a

a. systematisch und insbesondere in Bezug auf ihre Auswirkung auf die Geschlechter analysiert wird;

Bst. c

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 59a

Proposition de la commission

Titre

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Let. a

a. analysés, en particulier quant à leurs répercussions par sexe;

Let. c

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 59b; 59c

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 59d

Antrag der Kommission

Titel

Leistungen für Personen, die weder die Beitragszeit erfüllen noch von der Erfüllung der Beitragszeit befreit sind

Abs. 1

Personen, die weder die Beitragszeit erfüllen noch von der Erfüllung der Beitragszeit befreit sind, noch den Anspruch auf Arbeitslosenentschädigung erschöpft haben, können innerhalb einer zweijährigen Frist während längstens 260 Tagen Leistungen nach Artikel 62 Absatz 2 beanspruchen, wenn sie aufgrund eines Entscheides der zuständigen Arbeitsstelle an einer Bildungs- oder Eingliederungsmassnahme teilnehmen, die sie zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit als Arbeitnehmer befähigt.

Abs. 2

Die Versicherung übernimmt 80 Prozent, die Kantone übernehmen 20 Prozent der Kosten für Bildungsmassnahmen nach Absatz 1.

Art. 59d

Proposition de la commission

Titre

Prestations pour les personnes qui ne remplissent ni la période de cotisation ni sont libérées de cette période de cotisation

Al. 1

Les personnes qui ne remplissent pas les conditions relatives à la période de cotisation et ne sont pas non plus libérées de celles-ci ou qui n'ont pas épuisé leurs droits aux prestations ont droit, durant 260 jours au plus pendant un délai-cadre de deux ans, aux prestations visées à l'article 62 alinéa 2, lorsqu'elles suivent une mesure de formation ou d'insertion en vertu d'une décision de l'autorité compétente et que cette mesure les rend aptes à exercer une activité salariée.

Al. 2

Les coûts des mesures de formation visées à l'alinéa 1er sont répartis entre l'assurance et les cantons à raison de respectivement 80 et 20 pour cent.

Angenommen – Adopté

Art. 60

Antrag der Kommission

Titel, Abs. 1–4

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 5, 6

Streichen

Abs. 7

Die Bildungsmassnahmen nach diesem Gesetz sind, soweit möglich, nach den Grundsätzen des Bundesgesetzes über die Berufsbildung (BBG) vom zu gestalten resp. auszuwählen. Die Koordination der arbeitsmarktlichen Massnahmen und der Massnahmen nach BBG hat zum Ziel, einen einheitlichen und transparenten Arbeitsmarkt zu fördern.

Art. 60

Proposition de la commission

Titre, al. 1–4

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 5, 6

Biffer

Al. 7

Les mesures de formation au sens de la présente loi sont mises en place et choisies autant que possible selon les principes de la loi fédérale du sur la formation professionnelle (LFPPr). Les mesures de marché du travail et les mesures prévues par la LFPPr sont coordonnées en vue de promouvoir un marché du travail uniforme et transparent.

Angenommen – Adopté

Art. 61

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag Aeppli Wartmann

Titel

Leistungsaufträge an Organisationen, die Bildungsmassnahmen durchführen; Anspruchsvoraussetzungen

Abs. 1

.... und privaten Institutionen Leistungsaufträge im Sinne der Artikel 394ff. OR zur Organisation von Bildungsmassnahmen nach Artikel 60 erteilen.

Abs. 2

Streichen

Art. 61

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition Aeppli Wartmann

Titre

Subventions allouées aux organisateurs de mesures de formation; conditions

Al. 1

.... publiques et privées, des mandats de prestations au sens de l'article 394 et suivants à titre de participation aux frais d'organisation de mesures de formation relevant de l'article 60.

Al. 2

Biffer

Art. 62

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag Aeppli Wartmann

Die Kosten der Bildungsmassnahmen werden gemäss den mit den beauftragten Organisationen vertraglich vereinbarten Konditionen erstattet. Diese Vereinbarungen regeln namentlich: die Art der Leistung, deren Preis, die erwarteten Resultate sowie die Einzelheiten bezüglich der Auswertung der erzielten Resultate.

Art. 62

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition Aeppli Wartmann

Les frais des mesures de formation sont remboursés selon les conditions dont il est convenu par contrat avec les organisateurs mandatés. Ces accords règlent notamment: la nature de la prestation, le prix, les résultats escomptés et les modalités de détail concernant l'évaluation des résultats obtenus.

Art. 64b

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Antrag Aeppli Wartmann

Die Kosten für die Durchführung von Programmen zur vorübergehenden Beschäftigung werden nach denselben Modalitäten erstattet, wie sie in den Artikeln 61 und 62 für die Kosten von Bildungsmassnahmen vorgesehen sind.

Art. 64b**Proposition de la commission**

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Proposition Aeppli Wartmann

Les frais engendrés par l'organisation de programmes relatifs à l'emploi temporaire sont remboursés selon les mêmes modalités que celles contenues aux articles 61 et 62 réglant les frais pour les mesures de formation.

Aeppli Wartmann Regine (S, ZH): Mein Antrag betrifft die Finanzierung der Kosten für die Durchführung von Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen nach diesem Gesetz. Solche Massnahmen können sowohl von öffentlichen als auch von privaten Anbietern durchgeführt werden. Ich setze mich mit meinem Antrag für die privaten Anbieter ein, die sehr oft als Non-Profit-Organisationen organisiert sind. Ich spreche hier als Präsidentin einer solchen Organisation.

Das Problem mit der geltenden Regelung besteht darin, dass die Besteller solcher Leistungen, in der Regel Kantone, oft eine bestimmte Anzahl von Bildungs- und Beschäftigungsplätzen bestellen, die Anbieter aber nur für diejenigen entschädigen, welche dann tatsächlich besetzt werden. Wie viele dieser Plätze tatsächlich besetzt werden, wird aber nicht von den Anbietern, sondern von den Bestellern bestimmt. Diese Regelung hat zur Folge, dass die Anbieter das Risiko nicht besetzter Plätze vollständig alleine tragen. Dieses Problem wird dadurch noch verschärft, dass es die Besteller nicht zulassen, dass die Anbieter bei der Preisgestaltung Rückstellungen für diese Risiken einberechnen können. Diese einseitige Risikoverteilung hat denn auch dazu geführt, dass viele Anbieter von solchen Bildungs- und Beschäftigungsmassnahmen in den letzten Jahren in Konkurs geraten sind, wobei die Hauptursache dafür natürlich eher im Rückgang der Nachfrage nach solchen Massnahmen zu suchen ist.

Sie haben gestern ein Memorandum des Schweizerischen Verbandes der Organisationen von aktiven Arbeitsmarktmassnahmen erhalten, in dem diese Problematik geschildert wird. Dem Seco ist die Problematik bekannt. Allerdings steht eine Lösung dafür noch aus. Das ist denn auch der Anlass für meinen Antrag. Um die Verluste der Anbieter auf bestellten, aber nicht abgeholt Leistungen etwas zu mindern, erhalten gewisse Anbieter vom Seco im Nachhinein Nachfinanzierungszuschüsse, die aber im freien Ermessen des Seco liegen, auf die seitens der Anbieter also kein Anspruch besteht.

Das heutige System schafft zudem Anreize, die wenig erstrebenswert sind. Wenn zum Beispiel ein Erwerbsloser während des Programms eine Stelle findet, dann entsteht dem Anbieter eine Finanzierungslücke, was zur Folge hat, dass der Anbieter danach trachtet, den Teilnehmer bis zum Ende des Programms zu halten, also den möglichst raschen Stellenantritt zu verhindern versucht, um seine Verluste nicht noch zu vergrössern. Das ist offensichtlich ein verkehrter Ansatz.

Es liegt auf der Hand, dass das geltende System für die Anbieter unbefriedigend ist. Leider wird es auch mit dieser Revision nicht beseitigt: Die Anbieter schlagen deshalb – leider etwas spät – eine Lösung zugunsten einer Regelung vor, die eine Entgeltung aufgrund vertraglicher Abmachungen und aufgrund von Qualitätskriterien vorsieht. Das könnte dann z. B. so aussehen, dass die Kantone eine bestimmte Anzahl Plätze einkaufen, deren Finanzierung gewährleisten und mit den Anbietern die Leistungen vertraglich vereinbaren.

Mein Antrag läuft also darauf hinaus, das bisherige Subventionssystem durch Leistungsaufträge abzulösen. Eine solche Regelung wäre nicht nur zeitgemässer, sondern auch

gerechter, weil die Risikotellung vertraglich ausgehandelt würde.

Ich bitte Sie deshalb, diesen Antrag gutzuheissen.

Präsident (Hess Peter): Die FDP-Fraktion und die SVP-Fraktion teilen mit, dass sie den Antrag Aeppli Wartmann ablehnen.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Mit diesem Antrag geht es Frau Aeppli eigentlich darum, eine fixe Subventionierung von Organisationen zu erreichen, die im Bereich der arbeitsmarktlichen Massnahmen tätig sind, und damit letztlich darum, solche Strukturen zu erhalten. Mit der Idee des Leistungsauftrages könnte ich mich persönlich noch abfinden. Allerdings muss ich klar sagen, dass die Kommission zu diesem Antrag keine Stellung nehmen konnte.

Was mich vor allem stört, ist die Streichung der Kriterien in Artikel 61 Absatz 2, welche die Voraussetzungen für die Gewährung von Beiträgen umschreiben. Es ist nicht zweckdienlich, diese Streichung vorzunehmen, da sonst die Kompetenz zur Festlegung solcher Kriterien vom Gesetz auf den Bundesrat verschoben wird. Er könnte dann im Leistungsauftrag relativ frei umschreiben, welche Aufträge er will und welches die Kriterien sind. Mir persönlich ist es lieber, wenn diese wie bisher im Gesetz geregelt sind.

In Artikel 62 geht es um die Rückerstattung der Kosten von Bildungsmassnahmen und in Artikel 64b um die Rückerstattung der Kosten für Beschäftigungsmassnahmen. Gemäss heutiger Fassung dieser Artikel erstattet die Arbeitslosenversicherung nur nachgewiesene Kosten zurück, und zwar einerseits an Organisationen und andererseits die Auslagen direkt an die Kursteilnehmer. Die Gefahr ist gross, dass gemäss Antrag Aeppli Wartmann, wenn kein konkreter Nachweis der Kosten und auch keine Wirkungskontrolle mehr verlangt werden, Institutionen zu lange unterstützt und am Leben erhalten werden. Die heutige Regelung erlaubt meines Erachtens daher eine flexiblere Handhabung.

Ich bitte Sie deshalb, den Antrag Aeppli Wartmann abzulehnen.

Präsident (Hess Peter): Die grüne Fraktion teilt mit, dass sie den Antrag Aeppli Wartmann unterstützt. Die CVP-Fraktion dagegen empfiehlt Ihnen zur Ablehnung.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Vous l'avez entendu, la proposition Aeppli Wartmann n'a pas été discutée en commission. A l'article 61, nous avons simplement prévu un ajustement de l'exécution à la réalité pour des raisons de logique de la systématique. L'ancien article 62 devient alors l'article 61, c'est la raison pour laquelle les critères sont inclus dans l'article 61.

A l'article 62, les dispositions relatives à l'étendue des prestations dans les mesures de formation sont réunies aujourd'hui dans un seul critère. Le fait nouveau, et c'est celui qui suscite aussi la discussion dans la proposition Aeppli Wartmann, c'est que le taux de remboursement sera aussi fonction des résultats.

A l'heure actuelle, le fait est que nous avons un système de subventionnement. Mme Aeppli Wartmann propose que l'on passe du subventionnement au contrat de collaboration: cette solution devrait être soutenue, d'autant plus que toutes les associations qui sont soutenues par la Confédération pour une raison ou une autre, sont aujourd'hui contraintes de passer des contrats de collaboration et de renoncer ainsi au subventionnement. Toutefois, si le SECO s'est déclaré d'accord d'analyser le problème, j'attends la réponse du Conseil fédéral.

Je n'ai pas de consigne à vous donner, d'autant plus que mon groupe parlementaire a dit qu'il ne soutiendrait pas cette proposition.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe libéral communique qu'il s'oppose à la proposition Aeppli Wartmann.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je crois qu'il faut donner les explications suivantes et peut-être qu'après ça Mme Aepli pourrait retirer sa proposition. Mais elle est libre de le faire.

Les modalités de financement des mesures relatives au marché du travail seront, comme dans le passé, précisées dans l'ordonnance d'application. L'ordonnance sera formulée de telle façon que les organisateurs aient la garantie du paiement intégral des mesures commandées par l'autorité. Ainsi, devrait être éliminé le risque financier qui aujourd'hui pose problème. La notion de mandat de prestations sera examinée attentivement dans le cadre de l'élaboration de l'ordonnance d'application et, dans toute la mesure du possible, sera introduite dans l'ordonnance.

Le principe de la subvention liée aux coûts réels, c'est-à-dire aux frais attestés indispensables, est maintenu dans la loi afin de garantir l'égalité entre tous les prestataires de services, que ce soient des entreprises ou des collectivités.

Aepli Wartmann Regine (S, ZH): Herr Bundesrat, ich danke Ihnen für diese Erklärung. Sie haben gesagt, dass das Problem auf Verordnungsstufe gelöst werden soll; dass das Prinzip bezüglich des Risikos, das jetzt einseitig zulasten der Anbieter geht, geändert wird – eigentlich im Sinne meines Antrages; dass man eine neue Regelung mit den Kantonen finden wird; dass man das Subventionsregime durch ein neues ersetzen wird.

Ich kann unter diesen Umständen meinen Antrag zurückziehen und freue mich auf die neue Regelung.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): La proposition Aepli Wartmann est retirée.

*Angenommen gemäss Antrag der Kommission
Adopté selon la proposition de la commission*

Art. 63; 64; 64a; 65 Titel, Bst. a; 65a; 66 Titel; 66a Titel, Abs. 1 Bst. a, 2, 4; 66b; 66c Abs. 1, 3, 4; 67; 68; 70 Titel; 71; 71a Titel, Abs. 1; 71b Abs. 1 Bst. a, b, 2, 3; 71c; 71d; 72–72c; 73; 73a; 74; 75; 75a; 75b; 76 Abs. 1; 77 Abs. 3; 78; 79 Abs. 3; 81 Abs. 1 Bst. e, 2; 82 Abs. 5; 83 Abs. 1 Bst. k, m, r, 2 Bst. c–e; 83a; 84 Abs. 4; 85 Abs. 1 Bst. h–k
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 63; 64; 64a; 65 titre, let. a; 65a; 66 titre; 66a titre, al. 1 let. a, 2, 4; 66b; 66c al. 1, 3, 4; 67; 68; 70 titre; 71; 71a titre, al. 1; 71b al. 1 let. a, b, 2, 3; 71c; 71d; 72–72c; 73; 73a; 74; 75; 75a; 75b; 76 al. 1; 77 al. 3; 78; 79 al. 3; 81 al. 1 let. e, 2; 82 al. 5; 83 al. 1 let. k, m, r, 2 let. c–e; 83a; 84 al. 4; 85 al. 1 let. h–k
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 85b
Antrag der Kommission
Abs. 1
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Abs. 4

Der Bundesrat legt die beruflichen Anforderungen für die mit der öffentlichen Arbeitsvermittlung betrauten Personen fest.

Art. 85b
Proposition de la commission
Al. 1
Adhérer à la décision du Conseil des Etats
Al. 4

Le Conseil fédéral fixe les exigences professionnelles auxquelles doit répondre la personne responsable du service public de placement.

Angenommen – Adopté

Art. 85c
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 85d
Antrag der Kommission
Abs. 1, 3–5
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Abs. 2

.... zusammen. Je ein Vertreter der öffentlichen Kassen und der kantonalen Berufsbildungsbehörde gehören der

Art. 85d
Proposition de la commission
Al. 1, 3–5
Adhérer à la décision du Conseil des Etats
Al. 2

.... caisse publique et un représentant de l'autorité cantonale en charge de la formation professionnelle siègent à la commission

Angenommen – Adopté

Art. 85e
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 85f
Antrag der Kommission
Abs. 1

....
d. den Durchführungsorganen der Invaliden- und Krankenversicherung;

....
fbis. der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (Suva);

....
Abs. 2
.... Buchstaben a–g genannten

Abs. 3, 4
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 85f
Proposition de la commission
Al. 1

....
d. -invalidité et de l'assurance-maladie;

....
fbis. la Caisse nationale suisse d'assurance en cas d'accidents (CNA);

....
Al. 2
.... lettres a à g, peuvent

Al. 3, 4
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 85g; 85h; 88 Abs. 2, 2bis, 2ter; 89 Abs. 2–4; 90
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 85g; 85h; 88 al. 2, 2bis, 2ter; 89 al. 2–4; 90
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 90a*Antrag der Kommission**Titel*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

*Abs. 1**Mehrheit*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Fässler, Berberat, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

.... beträgt 0,3 Prozent

Abs. 2

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 90a*Proposition de la commission**Titre*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

*Al. 1**Majorité*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Fässler, Berberat, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

.... à 0,3 pour cent de la

Al. 2

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Fässler Hildegard (S, SG): In Artikel 90 wird die Finanzierung der Versicherung geregelt. In Artikel 90 Buchstabe b und in Artikel 90a geht es um die Beteiligung des Bundes. Gemäss Beschluss des Ständerates, dem sich die WAK angeschlossen hat, ist die Beteiligung der Kantone von Artikel 90a Absatz 1 in den Artikel 92 Absatz 7bis verschoben worden. Der Antrag meiner Minderheit zur Verdoppelung der Beteiligung von Bund und Kantonen betrifft daher sowohl Artikel 90a Absatz 1 als auch Artikel 92 Absatz 7bis.

Die Beteiligung von Bund und Kantonen soll sich gemäss Beschluss des Ständerates auf die Kosten für Vermittlung und administrative Massnahmen beschränken. Damit ist die WAK und damit bin auch ich einverstanden. Regionale Arbeitsvermittlungszentren und arbeitsmarktliche Massnahmen stellen öffentliche Aufgaben dar und sollen daher von der öffentlichen Hand finanziert werden; es sind versicherungsfremde Leistungen. Gehen wir von 100 000 Arbeitslosen aus, so betragen die Kosten rund 800 Millionen Franken; dies entspricht etwa 0,4 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme. Der Beschluss des Ständerates ändert nichts am Beteiligungsschlüssel von drei Viertel Bund und ein Viertel Kantone. Er verlangt eine Beteiligung des Bundes von 1,5 Promille und eine solche der Kantone von 0,5 Promille; das sind rund 300 Millionen Franken für den Bund und 100 Millionen Franken für die Gesamtheit der Kantone.

Der Antrag meiner Minderheit bewirkt keine Änderung des Schlüssels, sondern eine Verdoppelung der Beiträge. Dieses Ansinnen ist durchaus einleuchtend zu begründen mit dem Grundsatz: Öffentliche Aufgaben finanziert die öffentliche Hand, Versicherungsleistungen für die Arbeitslosen finanzieren die Versicherten über Lohnprozente.

Der Beschluss des Ständerates bittet auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie Arbeitgeber zur Kasse. Sie sollen die Hälfte der Kosten der RAV und der arbeitsmarktlichen Massnahmen tragen. Das ist systemwidrig – weil Herr Widrig gerade so aufgehört hat: Das ist in einem Stück gemeint.

Den Einwand, die Kantone würden mit diesen zusätzlichen 100 Millionen Franken über Gebühr belastet, kann ich nicht gelten lassen. Zum einen sind kantonale Steuerzahlende in aller Regel auch Lohnnebenkostenzahlende. Zum anderen

konnten sich die Kantone bei der Revision von 1995 merklich entlasten. Die dadurch entstandene Kostenverlagerung auf die Sozialpartner kann mit meinem Antrag korrigiert werden.

Stimmen Sie meinem Minderheitsantrag zu. Damit werden die gesamten Kosten für RAV und arbeitsmarktliche Massnahmen von Bund und Staat getragen. Die Logik, wonach der Staat öffentliche Aufgaben finanziert und die Versicherten die Versicherungsleistungen bezahlen, erhält damit Ihre Chance.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe de l'Union démocratique du centre et le groupe démocrate-chrétien communiquent qu'ils soutiennent la majorité de la commission.

Gysin Hans Rudolf (R, BL): Mit Artikel 90a wird also die feste Beteiligung von Bund und Kantonen an den Kosten eingeführt. Im Entwurf des Bundesrates war ja vorgesehen gewesen, dass Bund und Kantone zusammen eine Beteiligung in der Höhe von 0,2 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme übernehmen würden und dass diese Beteiligung zwischen Bund und Kantonen im Verhältnis von drei Vierteln zu einem Viertel aufgeteilt würde. Die Beteiligung hat zum Ziel, rund 50 Prozent der Jahreskosten der öffentlichen Vermittlung und der arbeitsmarktlichen Massnahmen zu decken.

In der ständerätlichen Debatte und in Arbeitsgruppen mit kantonalen Volkswirtschaftsdirektoren wurde dieser Aspekt dann genauer untersucht. Man will kein Geld hin und herschieben. Daraus entstand eine neue Lösung, welche vorsieht, dass 0,15 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme – das ergibt rund 300 Millionen Franken – auf den Bund entfallen. Die Kantonsbeteiligung von 0,05 Prozent oder rund 100 Millionen Franken fällt nicht weg, sondern wird neu in Artikel 92 Absatz 7bis aufgenommen. Statt nun von den Kantonen 100 Millionen Franken zu verlangen und diese dann wieder in die kantonalen regionalen Arbeitsvermittlungszentren oder in arbeitsmarktliche Massnahmen zu stecken, werden sie also direkt von dem abgezogen, was für diese Massnahmen zur Verfügung steht. Damit wird kein Geld hin und hergeschoben, und die Summe bleibt gleich.

Der Minderheitsantrag Fässler, welcher eine Verdoppelung des Beteiligungssatzes vorsieht, wäre für die Kantone eine zu grosse Belastung. Schon das Aushandeln der vorgeschlagenen 100 Millionen Franken stellte nämlich eine sehr schwierige Aufgabe dar.

Die FDP-Fraktion empfiehlt Ihnen, den Antrag der Minderheit Fässler abzulehnen und der Mehrheit der WAK – in der Summe also dem Bundesrat und im Prozedere dem Ständerat – zuzustimmen.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Nach Artikel 90ff. soll die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung erfolgen durch Beiträge der Versicherten und Arbeitgeber, durch die Beteiligung des Bundes an den Kosten für die Vermittlung und administrative Massnahmen – in der Höhe von 0,15 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme – und schliesslich durch die Vermögenserträge aus dem Ausgleichsfonds.

Der Ständerat hat zwar gegenüber dem Bundesrat formell eine Änderung vorgenommen, indem er die Bundesbeteiligung in Artikel 90a Absatz 1 mit 0,15 Prozent der Beitragspflicht festhielt und die Beteiligung der Kantone in Artikel 92 Absatz 7bis mit 0,05 Prozent regelte. Materieell blieb aber der Ständerat bei den insgesamt 0,2 Prozent des bundesrätlichen Entwurfes, was 400 Millionen Franken entspricht. Damit entstehen dem Bund gegenüber dem bundesrätlichen Antrag keine Mehrkosten. Hingegen hat der Ständerat eine inhaltliche Differenzierung gemacht, indem eben der Bundesbeitrag an die Vermittlung und die administrativen Massnahmen geht, während die Kantonsbeiträge an die Durchführung der öffentlichen Arbeitsvermittlung und die arbeits-

marktlichen Massnahmen gehen sollen. Bisher haben die Kantone in diesem Bereich für 25 000 obligatorische Plätze je 3000 Franken bezahlt, was 75 Millionen Franken entspricht. Neu sollen es 100 Millionen, nämlich eben dieser Viertel der 400 Millionen, sein.

Die Minderheit Fässler will die Beiträge der öffentlichen Hand, also die Zahlungen aus Steuergeldern, insgesamt auf 0,4 Prozent verdoppeln, wobei der Schlüssel zwischen Bund und Kanton – drei Viertel und ein Viertel – beibehalten wird. Dies macht 800 Millionen Franken aus. Die Minderheit Fässler will damit eine stärkere Umverteilung von den proportionalen Lohnbeiträgen zu den progressiv ausgestalteten Steuern vornehmen.

Die Mehrheit der Kommission lehnte diesen Antrag auf eine Beitragserhöhung in Artikel 90a Absatz 1 und in Artikel 92 Absatz 7bis ab, und zwar mit 15 zu 8 Stimmen.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: L'article 90a règle la participation financière annuelle de la Confédération et des cantons, soit 300 millions de francs et 100 millions de francs respectivement. Il s'agit donc de fixer la clé de répartition, la participation des cantons aux dépenses de l'assurance. Cette participation doit correspondre à peu près à la moitié des coûts annuels des mesures de marché du travail et du service public de l'emploi. C'est la règle qu'on s'était fixée en acceptant cette loi. Une telle participation est conforme à la constitution.

La majorité de la commission vous propose de maintenir la clé de répartition proposée par le Conseil des Etats. Il s'agit d'une appréciation politique. Si la clé de répartition est supérieure au projet du Conseil fédéral, comme le veut la minorité Fässler – dont la proposition, par ailleurs, a été rejetée, par 15 voix contre 8 –, la Confédération devra prendre en charge l'augmentation résultant des mesures de marché du travail. Actuellement, les coûts engendrés par les mesures de marché du travail s'élevaient à quelque 400 millions de francs sur la base de 100 000 chômeurs. La proposition de la minorité impliquerait une prise en charge de l'ordre de quelque 600 millions de francs.

Je vous propose de suivre la majorité dans ce cas et de maintenir la clé de répartition conformément à la décision du Conseil des Etats, c'est-à-dire 300 millions de francs et 100 millions de francs.

Couchevin Pascal, conseiller fédéral: Mme Fässler ouvre un nouveau front, et un nouveau front très délicat du point de vue politique, puisqu'elle veut doubler la participation de la Confédération et des cantons aux mesures actives du travail, on l'a dit. Nous nous proposons de mettre 400 millions de francs à charge de la Confédération et des cantons, 300 millions de francs pour la Confédération et 100 millions de francs pour les cantons. Mme Fässler veut le double, elle veut 800 millions de francs.

Alors, ça provoque déjà à l'intérieur de la «Maison Confédération» un certain nombre d'émotions, en particulier au Département fédéral des finances qui voit le budget de la Confédération chargé de 300 millions de francs supplémentaires. Ce n'est pas justifié, honnêtement, si l'on regarde la motivation qu'il y a derrière cela. Mais, en plus, il y a les cantons. Les cantons paient actuellement une participation de l'ordre de 75 millions de francs. Nous leur demandons d'augmenter leur participation et d'aller jusqu'à 100 millions de francs. Si on leur demande de passer à 200 millions de francs, on a là une opposition supplémentaire vigoureuse qui, peut-être, aide l'assurance-chômage, si on réussit à faire passer ce paquet devant le peuple, si on réussit à faire passer la proposition devant le peuple. Mais je crois que c'est mettre le feu aux poudres que d'accepter la proposition Fässler, même si finalement, pour moi comme responsable de l'assurance-chômage, ça aurait un certain intérêt, parce que ça règle la facture d'un certain nombre de décisions que vous avez prises tout à l'heure et même au-delà.

Mais je vous demande instamment, au nom de la chance de succès de la loi, de ne pas aller au-delà de la proposition de

la majorité qui est aussi celle du Conseil des Etats, et de ne pas charger davantage les cantons et la caisse fédérale.

Titel, Abs. 2 – Titre, al. 2
Angenommen – Adopté

Abs. 1 – Al. 1

Abstimmung – Vote
Für den Antrag der Mehrheit 80 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit 50 Stimmen

Art. 90b
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 90c
Antrag der Kommission

Abs. 1
Mehrheit
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Minderheit
(Baader Caspar, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Loepe, Oehrl, Speck, Triponez, Zuppiger)
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 2
Mehrheit
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Minderheit
(Baader Caspar, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Speck, Triponez, Zuppiger)
Erreicht das Eigenkapital des Ausgleichsfonds Ende Jahr 2,5 Prozent

Antrag Bortoluzzi
Abs. 2
Erreicht das Eigenkapital des Ausgleichsfonds das für den Betrieb notwendige Betriebskapital von 2 Milliarden Franken, muss der Bundesrat in einem ersten Schritt Innert einem Jahr die Beitragssätze nach den Absätzen 2 und 3 des Artikels 3 senken. Erreicht der Ausgleichsfonds nebst dem Betriebskapital 2,5 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme, muss der Bundesrat in einem zweiten Schritt die Beitragssätze senken.

Art. 90c
Proposition de la commission
Al. 1
Majorité
Adhérer au projet du Conseil fédéral
Minorité
(Baader Caspar, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Loepe, Oehrl, Speck, Triponez, Zuppiger)
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 2
Majorité
Adhérer à la décision du Conseil des Etats
Minorité
(Baader Caspar, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Speck, Triponez, Zuppiger)
Si, à la fin de l'année, le capital propre au fonds de compensation atteint ou dépasse 2,5 pour cent de la somme

Proposition Bortoluzzi
Al. 2
Si le capital propre du fonds de compensation atteint le capital du fonds de roulement de 2 milliards de francs nécessaires à l'exploitation, le Conseil fédéral doit, dans un premier temps, abaisser les taux des cotisations fixés aux

alinéas 2 et 3 de l'article 3 dans un délai d'un an. Si le fonds de compensation atteint, en plus du capital nécessaire à l'exploitation, 2,5 pour cent de la somme des salaires soumis à cotisation, le Conseil fédéral doit, dans un deuxième temps, abaisser les taux de cotisation.

Zuppiger Bruno (V, ZH): In der Expertenkommission und in der Vernehmlassung wurde der Trick mit dem so genannten Betriebskapital noch nicht benutzt. Damals wurde ausdrücklich gewünscht, dass bei Vermögen wie bei Schulden je 2,5 Prozent Abweichung nach unten und nach oben möglich sind, bis der Beitragssatz geändert wird. Mit diesem neuen Trick wird die Senkung des Beitragssatzes um 1 Lohnprozent künstlich verzögert. Faktisch bedeutet dies, dass eine Senkung der Beitragssätze erst dann möglich wird, wenn ein Vermögen von 7 Milliarden statt bloss von 5 Milliarden Franken angehäuft ist.

Die SVP-Fraktion ist klar der Ansicht, dass ein Kapital von 5 Milliarden Franken genügen muss, um eine Senkung vorzunehmen, und dies sollte früher möglich sein, als dies der Bundesrat jetzt vorsieht.

Ich bitte Sie, dem Antrag der Minderheit Baader Caspar zuzustimmen.

Bortoluzzi Toni (V, ZH): Die zu Artikel 90c Absatz 2 vorliegenden Anträge, also der Minderheitsantrag und der Mehrheitsantrag, sind in der Handhabung bezüglich Reduktion der Beitragssätze im System gleich ausgerichtet. Die Mehrheit und die Minderheit sehen ja vor, dass eine Reduktion erst bei der Erreichung eines maximal anzustrebenden Eigenkapitals vorzunehmen ist. Bei der Mehrheit – Herr Zuppiger hat es gesagt – sind es gut 7 Milliarden Franken. Die Minderheit geht von etwa 5 Milliarden Franken aus. Wenn Sie nun mit einbezählen, dass hier noch ein Jahr vergehen kann, bis der Bundesrat eine Reduktion der Beitragssätze in Kraft setzt, dann kommen im Verlauf dieses Jahres noch weitere Überschüsse hinzu. Wenn Sie beispielsweise das Jahr 2000 der Arbeitslosenversicherung betrachten – also das vergangene Rechnungsjahr –, dann ist dort ein Überschuss von 3 Milliarden Franken entstanden. Es wäre also ein Kapitalkonto von 10 Milliarden Franken vorhanden, bis der Bundesrat dann gemäss Antrag der Mehrheit endlich den Satz senken müsste. Man kann immer wieder darüber diskutieren, wie hoch im Bereich der Sozialversicherungen die zu bildende Reserve nun wirklich sein muss. Bei meinem Antrag geht es aber weniger um die Frage einer sinnvollen Höhe des Eigenkapitals, sondern um die Verpflichtung, bei guter Konjunkturlage oder bei guten Konjunkturaussichten die Beiträge bereits zu einem früheren Zeitpunkt zu reduzieren. Wenn ich nun in meinem Antrag bereits zu einem Zeitpunkt, in dem die Schuldenzone verlassen ist, einen ersten Schritt fordere, dann bezieht das natürlich wiederum auch den Umstand ein, dass im Verlaufe dieses Jahres, in dem der Bundesrat Zeit hat, den Satz zu senken, wieder neue Mittel dazu kommen werden. Dann wird auch der Kontostand eine gewisse Höhe aufweisen, damit die ersten Beiträge mit gutem Gewissen gesenkt werden können.

Während der Bundesrat und die Kommission auf der Schuldenseite ein schrittweises Auffangen mit Beitragserhöhungen vorgesehen haben, wird, für mich eigentlich unverständlicherweise, auf der Seite der Eigenkapitalbildung dieses schrittweise Vorgehen nicht in Betracht gezogen; die Reduktion der Lohnbeiträge findet dann also erst bei Erreichen eines maximalen Betrages statt.

Ich beantrage Ihnen hier, auch bei der Senkung der Beiträge schrittweise vorzugehen. Ein solches Vorgehen scheint mir wirtschaftspolitisch sinnvoll zu sein. Man kann mit der Senkung eines halben Lohnprozentes in einer Situation, die Aufschwung verspricht, ein positives Zeichen setzen, ohne selbstverständlich die Zielsetzung des Erreichens des Eigenkapitals zu gefährden; es braucht allenfalls etwas länger Zeit dazu. Für die Betriebe aber wäre ein solcher Schritt motivierend. Ich kann Ihnen sagen: Lohnprozente abzuliefern heisst immer auch, auf Erträge in den Betrieben zu verzich-

ten, allenfalls auf Investitionen zu verzichten. Es dürfte auch im Interesse der Arbeitnehmer liegen, dass für sie frühzeitig ein Zeichen gesetzt wird.

Ich bitte Sie also, einer flexiblen Lösung, wie ich sie vorschlage, zu folgen und meinem Einzelantrag Ihre Zustimmung zu geben.

Gysin Remo (S, BS): Ich bitte Sie, sowohl den Antrag Bortoluzzi wie auch den Minderheitsantrag Baader Caspar abzulehnen.

Die Minderheit Baader Caspar will bei den Reserven auf das Betriebskapital von 2 Milliarden Franken verzichten. Das heisst, sie entzieht der Arbeitslosenversicherung die finanzielle Konjunkturresistenz. Wenn Sie in die Neunzigerjahre zurückblicken, sehen Sie, dass dort innerhalb von vier Jahren, ausgehend von einem Vermögensstand von 2,5 Milliarden Franken, eine Schuld von 8 Milliarden Franken erwachsen ist. Das sind die Schwankungen, die festzustellen sind und die auch belegen, dass gewisse Reserven vorhanden sein müssen. Wenn Sie die Botschaft aufschlagen, dann sehen Sie auch, was es bedeuten würde, wenn wir dem Antrag der Minderheit Baader folgten. Das würde nämlich heissen, dass der Bundesrat bzw. die Arbeitslosenversicherung ein Darlehen genau in dieser Höhe aufnehmen müsste. Der Betrieb wäre nicht mehr gewährleistet, kommune Sachen – wie die Vorfinanzierung der Suva – könnten nicht mehr stattfinden. Die verspäteten Zahlungen der zentralen Ausgleichskasse könnten nicht mehr aufgefangen werden. Der ganze Betrieb würde lahmgelegt; das kann doch wohl nicht in Ihrem Interesse sein.

Ich bitte Sie, den Antrag der Minderheit Baader Caspar abzulehnen.

Gysin Hans Rudolf (R, BL): Mit Artikel 90c wird geregelt, unter welchen Voraussetzungen der Bundesrat die Finanzierungsregeln zwingend ändern muss. Der Entwurf des Bundesrates sieht vor, dass eine Änderung zwingend notwendig wird, wenn der Fonds einen Minusbetrag oder einen Überschuss von 2,5 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme oder rund 5 Milliarden Franken ausweist. In einem solchen Fall muss der Bundesrat innert einem Jahr eine Neuregelung vornehmen. Für den Fall eines Überschusses wurde allerdings eine zusätzliche Hürde eingebaut: Die 2,5 Prozent des Fonds-Eigenkapitals müssen abzüglich des für den Betrieb notwendigen Betriebskapitals erreicht werden.

Noch in der Expertenkommission und in der Vernehmlassung wurde dieser Trick mit dem Betriebskapital von 2 Milliarden Franken nicht benutzt. Es wurde damals ausdrücklich gewünscht, dass je 2,5 Prozent Abweichung bei Vermögen wie Schulden nach oben und unten möglich seien, bis der Beitragssatz geändert werden müsse. Mit der neuen Formulierung des Artikels wird die Senkung des Beitragssatzes um 2 Milliarden Franken bzw. ein Lohnprozent verzögert. Faktisch bedeutet dies, dass eine Senkung des Beitragssatzes erst bei 3,5 Prozent erfolgt und ein Vermögen von 7 statt von 5 Milliarden Franken erreicht werden muss.

Die FDP-Fraktion ist der Meinung, dass dies eine zu hohe Schwelle darstellt, welche zu einer unnötigen steuerlichen Belastung der Löhne führt. Aus diesen Gründen ersuche ich Sie, auf alle Fälle den Antrag der Mehrheit abzulehnen und dem Antrag der Minderheit Baader Caspar zuzustimmen. Sollten Sie das nicht tun wollen, so stimmen Sie eventualiter dem Antrag Bortoluzzi zu.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Bei Artikel 90c geht es um die Glättung des Konjunkturrisikos. Mit Absatz 1 erhält der Bundesrat die Kompetenz, bei einer drohenden Verschuldung des Ausgleichsfonds den Beitragssatz auf Löhnen bis 106 800 Franken um 0,5 Lohnprozente und – gemäss Ständerat – ihn für die Löhne zwischen 106 800 und 267 000 Franken um maximal 1 Lohnprozent zu erhöhen, bzw. Sie haben in Artikel 3 Absatz 3 beschlossen, dass diese Erhöhung des Beitragssatzes 1 Prozent beträgt.

Damit ist im Prinzip der Minderheitsantrag Baader Caspar zu Absatz 1, wonach dem Ständerat zugestimmt werden soll, lediglich eine Präzisierung der bundesrätlichen Variante, in welcher es heisst, dass nur der Lohn gemäss Artikel 3 Absatz 2 erhöht werden kann. Erreicht der Schuldenstand 2,5 Prozent der von der Beitragspflicht erfassten Lohnsumme, d. h. etwa 5 Milliarden Franken, so muss der Bundesrat innert einem Jahr eine Gesetzesänderung zur Neuregelung der Finanzierung vorlegen.

Mit Absatz 2 muss der Bundesrat andererseits die Beitragsätze senken, sofern der Fonds ein Eigenkapital von etwa 7 Milliarden Franken aufweist, nämlich ein Betriebskapital von 2 Milliarden Franken plus etwa 5 Milliarden, welche diesen 2,5 Prozent der Lohnsummen entsprechen. Der Bundesrat kann auch in diesem Fall bei schlechten Konjunkturaussichten auf eine Beitragssatzsenkung verzichten; dazu gibt es eine ausdrückliche Bestimmung. Andererseits kann der Bundesrat nach einer erfolgten Senkung bei einer Verschlechterung des Eigenkapitals des Fonds die Beitragsätze wieder bis zu den ordentlichen Höchstsätzen erhöhen. Die Minderheit Baader Caspar ist nun bei Absatz 2 der Auffassung, dass bereits früher eine Beitragsatzreduktion vorzunehmen ist und dass eine Fondsreserve von 5 Milliarden Franken genügt, zumal der Bundesrat diese Beitragsätze bei einer Verschlechterung der Eigenkapitalsituation vor dem Aufbrauchen dieser Reserve wieder rechtzeitig erhöhen kann.

Mit dem Einzelantrag Bortoluzzi wird im Prinzip dasselbe Ziel verfolgt. Herr Bortoluzzi verlangt jedoch eine gestaffelte Beitragsreduktion, die zwingend erstmals zu erfolgen hat, wenn im Fonds ein Kapital – Herr Bortoluzzi nennt es Betriebskapital – von 2 Milliarden Franken enthalten ist. Wenn die Grenze von 7 Milliarden Franken überschritten wird, verlangt er eine weitere zwingende Beitragsreduktion. Namens der Mehrheit der Kommission muss ich Ihnen beantragen, die Minderheitsanträge Baader Caspar zu den Absätzen 1 und 2 und den Einzelantrag Bortoluzzi zu Absatz 2 abzulehnen.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: L'article 90c fixe la fourchette dans laquelle la fortune du fonds peut fluctuer sans qu'il soit nécessaire d'intervenir, à savoir de moins 5 milliards de francs à plus 7 milliards de francs. Le Conseil fédéral devra prendre des mesures dès que ces limites seront dépassées. Si la fortune crève le plafond des 7 milliards de francs, le taux de cotisation sera abaissé. Si l'endettement excède, en revanche, les 5 milliards de francs, le Conseil fédéral devra soumettre un nouveau mode de financement au Parlement. Grâce à cette disposition, les finances du fonds de l'assurance peuvent fluctuer dans certaines limites, sans qu'il soit nécessaire de prendre des mesures immédiates, mais le Conseil fédéral a la compétence d'agir dès que ces limites sont dépassées.

La minorité Baader Caspar vous propose de ne pas inclure dans ces considérations le fonds de roulement de 2 milliards de francs et la proposition Bortoluzzi va dans un sens similaire. Celle-ci propose une réduction additionnelle intervenant plus tôt que celle prévue dans la proposition de minorité Baader Caspar. Or, les 2 milliards de francs que l'on doit avoir dans la caisse représentent le capital de gestion indispensable au fonctionnement de l'assurance-chômage. Nous en avons besoin, autant pour les mesures de marché du travail que pour les avances d'une certaine liquidité. En supprimant ces 2 milliards de francs, nous ne pourrions plus qu'accumuler un montant maximum de 3 milliards de francs. Au-delà de ce montant, il serait nécessaire de rembourser les primes. Nous devons maintenir la réserve à 5 milliards de francs.

C'est la raison pour laquelle la majorité de la commission vous propose de rejeter la proposition de minorité Baader Caspar aux alinéas 1er et 2 ainsi que la proposition Bortoluzzi qui va dans le même sens.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe écologiste communique qu'il soutient la majorité.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je crois que la majorité de la commission a raison. Elle n'a pas toujours raison, mais dans ce cas-là elle a parfaitement raison. Nous priver du fonds de roulement, c'est nous priver des liquidités nécessaires pour faire fonctionner l'entreprise et c'est contraire à toute bonne doctrine économique et toute bonne doctrine d'entreprise. Nous avons besoin de ce fonds de roulement de 2 milliards de francs, faute de quoi nous aurons des problèmes d'exploitation de l'assurance-chômage.

La proposition de minorité Baader Caspar voudrait nous en priver et voudrait seulement constituer un capital de réserve. Ce n'est pas suffisant. Des calculs ont été faits et l'expérience l'a démontré.

La proposition Bortoluzzi voudrait aller encore plus loin. Elle voudrait être encore plus restrictive à l'égard des finances de l'assurance-chômage. Encore une fois, le système est stable. Nous ferons les calculs de ce que nous coûtera un certain nombre de modifications qui ont été apportées par le Parlement aujourd'hui, mais je crois que, dans l'ensemble, on a encore un certain équilibre. Après, il faut faire fonctionner l'assurance-chômage. Pour faire fonctionner l'assurance-chômage sur le long terme, il faut avoir les réserves que personne ne conteste. Tout le monde est d'accord avec ces 2,5 pour cent, mais en plus il faut des liquidités, il faut un fonds de roulement. Si nous ne devons pas l'emprunter, c'est tant mieux.

C'est la raison pour laquelle nous vous demandons d'adopter la proposition de la majorité de la commission et la décision du Conseil des Etats.

Abs. 1 – Al. 1

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le vote vaut également pour les dispositions transitoires, pour le chiffre III.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 74 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 57 Stimmen

Abs. 2 – Al. 2

Abstimmung – Vote

Eventuell – A titre préliminaire

Für den Antrag Bortoluzzi 58 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 11 Stimmen

Definitiv – Définitivement

Für den Antrag der Mehrheit 76 Stimmen

Für den Antrag Bortoluzzi 53 Stimmen

Art. 92

Antrag der Kommission

Abs. 7

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 7bis

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Fässler, Berberat, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

.... der 0,1 Prozent der

Art. 92

Proposition de la commission

Al. 7

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Al. 7bis

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Fässler, Berberat, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)
.... à 0,1 pour cent de la

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): La proposition de minorité a été rejetée dans un vote précédent.

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit
Adopté selon la proposition de la majorité

Art. 94 Abs. 1, 1bis; 95 Abs. 1bis, 1ter; 100 Abs. 3; 105 fünftes Lemma; 106 viertes Lemma; 110a–112
Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 94 al. 1, 1bis; 95 al. 1bis, 1ter; 100 al. 3; 105 cinquième tiret; 106 quatrième tiret; 110a–112
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Ziff. II Einleitung

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Ch. II Introduction

Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Ziff. II Art. 35a

Antrag der Kommission
Titel
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Abs. 1

.... der Invaliden- und Krankenversicherung und der Asylgesetzgebung, den kantonalen Berufsbildungsbehörden, der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (Suva) sowie anderen

Abs. 1bis, 1ter
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Ch. II art. 35a

Proposition de la commission
Titre
Adhérer à la décision du Conseil des Etats
Al. 1

.... de l'assurance-invalidité, de l'assurance-maladie et de la législation sur l'asile, aux autorités cantonales chargées de la formation professionnelle, à la Caisse nationale suisse d'assurance en cas d'accidents (CNA) ainsi qu'à d'autres

Al. 1bis, 1ter
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Ziff. III

Antrag der Kommission
Mehrheit
Abs. 1
Zustimmung zum Entwurf des Bundesrates
Abs. 1bis

Streichen
Abs. 2
Der Bundesrat kann im Laufe des Jahres 2003 die Beitragsätze nach Absatz 1 senken.

Minderheit

(Baader Caspar, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Loepfe, Oehrlí, Speck, Triponez, Zuppiger)
Abs. 1, 1bis
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Abs. 2

Der Bundesrat kann im Laufe des Jahres 2003 die Beitragsätze nach den Absätzen 1 und 1bis senken.

Ch. III

Proposition de la commission
Majorité

Al. 1
Adhérer au projet du Conseil fédéral
Al. 1bis
Biffer
Al. 2

Au cours de l'année 2003, le Conseil fédéral peut abaisser les taux de cotisation fixés à l'alinéa 1er.

Minorité

(Baader Caspar, Gysin Hans Rudolf, Kaufmann, Laubacher, Loepfe, Oehrlí, Speck, Triponez, Zuppiger)

Al. 1, 1bis
Adhérer à la décision du Conseil des Etats
Al. 2

Au cours de l'année 2003, le Conseil fédéral peut abaisser les taux de cotisation fixés aux alinéas 1er et 1bis.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Ce vote a eu lieu à l'article 90c.

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit
Adopté selon la proposition de la majorité

Ziff. IV

Antrag der Kommission
Abs. 1
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Abs. 2

.... Inkrafttreten. Er kann Absatz 2 der Übergangsbestimmung vorzeitig in Kraft setzen.

Abs. 3
Streichen

Ch. IV

Proposition de la commission
Al. 1
Adhérer à la décision du Conseil des Etats
Al. 2
.... en vigueur. Il peut anticiper la mise en vigueur de l'alinéa 2.
Al. 3
Biffer

Angenommen – Adopté

Zuppiger Bruno (V, ZH): Nach fast achtstündiger Beratung dieser Vorlage gilt es, Bilanz zu ziehen. Für die SVP-Fraktion fällt diese negativ und unbefriedigend aus. Auf der Beitragsseite wurde mit dem zusätzlichen Lohnprozent für nichtversicherte Löhne das Versicherungsprinzip durchbrochen, und in der Detailberatung lagen verschiedene Anträge für einen Ausbau dieser Versicherung gegenüber dem Entwurf des Bundesrates vor.

Bei unseren Minderheitsanträgen konnten wir leider nie eine Mehrheit des Parlamentes gewinnen. Die SVP-Fraktion ist mit dem Ergebnis dieser Beratungen nicht zufrieden.

In der Hoffnung, der Ständerat werde die aus unserer Sicht heute entstandenen Mängel korrigieren, wird sich die Mehrheit unserer Fraktion in der Gesamtabstimmung der Stimme enthalten.

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble
(namentlich – nominatif: Bellage – Annexe 01.019/1893)

Für Annahme des Entwurfes 32 Stimmen

Dagegen 22 Stimmen

Abschreibung – Classement

siège/voir
S./p. 94

Antrag des Bundesrates
Abschreiben der parlamentarischen Vorstösse
gemäss Brief an die eidgenössischen Räte
Proposition du Conseil fédéral
Classer les interventions parlementaires
selon lettre aux Chambres fédérales

Angenommen – Adopté

Vierte Sitzung – Quatrième séance

Donnerstag, 7. März 2002

Jeudi, 7 mars 2002

08.00 h

01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz. 3. Revision

Loi sur l'assurance-chômage. 3e révision

Différences – Divergences

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBl 2001 2245)
Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.02 (Différences – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 12.03.02 (Différences – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 14.03.02 (Différences – Divergences)

Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité

Art. 1a Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 1a al. 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Es hat an sich zwei wesentliche Differenzen, die mehr zu diskutieren geben werden. Die eine betrifft Artikel 3 Absatz 3 in Kombination mit Artikel 90c, und die andere betrifft Artikel 27 Absatz 5. Das sind die politisch wichtigen Differenzen.

Aber ich werde nun vorn beginnen und dort das Wort ergreifen, wo etwas anzumerken ist. Bei Artikel 1a Absatz 2 beantragen wir Ihnen, dem Nationalrat zuzustimmen. Es geht lediglich darum, das Wort «dauerhaft» im Sinne von «nachhaltig» einzufügen.

Angenommen – Adopté

Art. 3 Abs. 3

Antrag der Kommission

Mehrheit

Festhalten

Minderheit

(Brunner Christiane, Saudan, Studer Jean)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 3 al. 3

Proposition de la commission

Majorité

Maintenir

Minorité

(Brunner Christiane, Saudan, Studer Jean)

Adhérer à la décision du Conseil national

Art. 90c Abs. 1

Antrag der Kommission

Mehrheit

.... Neuregelung der Finanzierung vorlegen. Er erhöht vorgängig den Beitragssatz nach Artikel 3 Absatz 2 um höchstens 0,5 Lohnprozente und den beitragspflichtigen Lohn um

....

Minderheit

(Studer Jean, Brunner Christiane, Saudan)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 90c al. 1

Proposition de la commission

Majorité

.... une nouvelle réglementation du financement. Il augmente au préalable le taux de cotisation fixé à l'article 3 alinéa 2 de 0,5 point de pourcentage

Minorité

(Studer Jean, Brunner Christiane, Saudan)

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Es geht hier um eine der wesentlichen Differenzen, wie ich das vorhin angetönt habe. Sie erinnern sich, dass wir im Gegensatz zum Nationalrat die Deplatolierung aufgehoben haben; das haben wir in Artikel 3 Absatz 3 beschlossen, wo Ihnen die Mehrheit Festhalten beantragt. Wir sind aber dem Konzept des Nationalrates einen Schritt entgegengekommen, indem wir in Artikel 90c Absatz 1 eine Verstärkung eingeführt haben, wonach der Bundesrat die Deplatolierung nicht nur wieder einführen kann, wenn ein erhöhter Schuldenansatz im Fonds vorhanden ist, sondern dass er sie einführen muss. Die Kann-Vorschrift ist also in eine zwingende Vorschrift umgewandelt worden; das ist ein Schritt hin zur Lösung des Nationalrates. Im Sinne eines Kompromisses muss also die Deplatolierung eingeführt werden, wenn die Schulden des Fonds 5 Milliarden Franken übersteigen.

Noch eine kleine redaktionelle Bemerkung zu Artikel 90c Absatz 1: Im Antrag der Mehrheit hat es auf der Fahne einen Fehler. Es heisst: «Er erhöht vorgängig den Beitragssatz nach Artikel 3 Absatz 2 von höchstens 0,5 Lohnprozente», korrekt müsste es aber heissen «um 0,5 Lohnprozente». Diese sprachliche Berichtigung sollte noch vorgenommen werden.

Ansonsten bitte ich Sie, bei Artikel 3 Absatz 3 und bei Artikel 90c Absatz 1 der Mehrheit zu folgen.

Studer Jean (S, NE): Notre rapporteur nous l'a dit, le sort de cette contribution de solidarité est un des deux principaux points de divergence qui restent encore à ce stade de l'examen de la 3e révision de la loi sur l'assurance-chômage.

En fait, pour l'essentiel, la majorité de la commission nous propose de supprimer cette contribution en se référant aux débats de 1995, année où elle a été introduite, introduction qui a été suivie de la promesse que, lorsque les choses iraient mieux, on envisagerait la suppression de cette contribution. Depuis 1995, on a appris certaines choses en matière d'assurance-chômage. On a d'abord appris qu'on devrait peut-être compter avec une certaine persistance d'un taux de chômage. On a aussi appris que l'évolution du chômage pouvait être très rapide, et on l'a encore constaté ces derniers mois. On sait que, lorsque l'évolution du chômage est très rapide, eh bien très rapides sont aussi les dépenses de l'assurance-chômage. Il nous a été rapporté dans le cadre des travaux de la commission que, lorsque le taux de chômage augmente de 0,1 pour cent, cela représente une dépense supplémentaire de l'ordre de 100 millions de francs, et nous savons que le taux de chômage est malheureusement en augmentation ces derniers mois, non seulement en Suisse romande, mais aussi sur l'ensemble de la Suisse, en particulier dans le canton de Zurich. Et nous considérons que, face à cette évolution-là, il serait peu opportun d'annoncer d'ores et déjà la suppression de cette contribution qui est nécessaire pour assurer les dépenses de l'assu-

rance-chômage, des dépenses que nous ne souhaiterions pas croissantes, mais dont nous devons malheureusement constater l'augmentation ces derniers mois.

La majorité de la commission est quand même sensible à cette argumentation, puisqu'elle propose une modification de l'article 90c alinéa 1er, mais c'est une modification qui nous semble quand même un peu bancale. Il nous semble, en effet, bancale de prévoir que si la dette de l'assurance-chômage augmente, non seulement le Conseil fédéral devra proposer une nouvelle réglementation du financement, mais obligatoirement, et c'est le sens de la proposition de la majorité de la commission, augmenter la part sur le maximum du salaire, tel que vient de vous l'expliquer Mme Beerli.

Cela nous semble bancale, parce qu'en fait, tout d'abord, si la dette de l'assurance-chômage augmente, c'est que la situation économique va mal et, en bonne logique économique, ce n'est pas à ce moment-là qu'on devra introduire des prélèvements obligatoires supplémentaires. Et ensuite, si effectivement la présentation d'une nouvelle réglementation du financement doit être précédée d'une augmentation de la cotisation, on ne sait encore rien de ce qu'il adviendra de cette augmentation de cotisation une fois la nouvelle réglementation du financement discutée aux Chambres fédérales. En fait, si nous adoptons la proposition de majorité, nous serons confrontés aux mêmes problèmes que ceux qu'on a vécus ces dernières années, à savoir une gestion au coup par coup de l'assurance-chômage. Et là finalement, ceux qui font de l'opposition sont toujours ceux qui veulent payer moins, soit à titre d'assurés, soit aux chômeurs. Cette évolution et gestion au coup par coup de l'assurance-chômage, à mon avis, ne se concilie pas avec l'exigence de stabilité qui devrait caractériser cette assurance sociale comme une autre et, finalement, provoque des heurts dans le cadre du débat politique. Et souvent, le résultat d'une telle opposition dans le débat politique, c'est qu'on en reste au stade zéro. Je crois que, pour essayer d'assurer à la fois une cohérence par rapport à la situation du chômage actuelle et puis une certaine stabilité de la législation, il est préférable de s'en tenir à la décision du Conseil national.

Je vous invite dès lors à suivre les propositions de la minorité à l'article 3 alinéa 3 et à l'article 90c alinéa 1er.

Forster-Vannini Erika (R, SG): Ich möchte Sie bitten, der Mehrheit zuzustimmen. Die Erhebung des dritten Lohnprozentes bis zum maximalen UVG-Verdienst sowie die Deplafonierung bis zum zweieinhalbfachen UVG-Verdienst waren 1994 bei ihrer Einführung Notmassnahmen, Bremsmanöver im Lichte der zunehmenden Verschuldung der Arbeitslosenkasse und Instrumente zur Rückzahlung dieser Schulden. Entsprechend wurden damals auch der ausserordentliche Charakter und die Befristung dieser Massnahmen unterstrichen. Die Schulden sind bis Ende 2002 abgetragen. Deshalb sind die seinerzeit vom Parlament – und ich möchte dies betonen, Herr Bundesrat: vom Parlament – in dieser Angelegenheit abgegebenen Versprechen einzulösen. Entsprechend haben wir im Rat ja auch im ersten Durchgang deutlich entschieden. Im Nationalrat wurde bei der Einführung auch klar in diese Richtung votiert. Trotzdem hat sich eine Mehrheit des Nationalrates für die Beibehaltung des Solidaritätsbeitrages der Besserverdienenden ausgesprochen.

Solches Handeln mag im Hinblick auf die Konsensfindung als opportun erscheinen. Ich meine aber, dass es gegenüber denjenigen, welche sich seinerzeit im Hinblick auf das gemachte Versprechen solidarisch zeigten, unfair wäre. Glaubwürdigkeit ist in diesen Monaten wieder zum zentralen Element in unserer Gesellschaft geworden. Das gilt für alle Situationen, auf welcher Seite des sozialen Spektrums man sich auch befinden mag. Die Tendenz im Sozialversicherungsrecht, die Umverteilungssolidarität nicht nur auf der Ausgaben-, sondern auch auf der Beitragsseite noch vermehrt einzuführen, stört mich – ich stehe offen dazu –, denn sie führt zu Unübersichtlichkeit und zu neuen Ungerechtigkeiten. Wir sollten deshalb progressive Elemente in der Einkommensabschöpfung ausserhalb des Steuerrechts vermei-

den oder höchstens auf aussergewöhnliche Situationen beschränken. Sonst verliert das System noch mehr an Übersichtlichkeit und öffnet ähnlichen Begehrlichkeiten im Sozialversicherungswesen Tür und Tor.

Dies ist umso mehr der Fall – die Präsidentin hat es bereits erwähnt –, als wir gemäss Artikel 90c bei schlechter Kasenslage – d. h. bei einer sich abzeichnenden Schuldenlast von fünf Milliarden Franken – bereit sind, dem Bundesrat nicht nur die Kompetenz, sondern auch die Pflicht aufzuerlegen, eine Beitragssatzerhöhung und die Deplafonierung für höhere Einkommen einzuführen. Es wäre aber gemäss meiner Interpretation – das möchte ich auch noch betonen, nicht zulässig – lediglich die Deplafonierung mit einem Prozent einzuführen und den Grundsatz gleich zu belassen. Diese Präzisierung scheint mir für alle Fälle zuhanden des Protokolls wichtig, denn die Formulierung, wie sie auf der Fahne steht, lässt zumindest theoretisch auf andere Spielarten hoffen. Ich denke, es ist wichtig, dass es so gehandhabt wird.

In diesem Sinne bitte ich Sie, der Mehrheit der Kommission zuzustimmen.

Frick Bruno (C, SZ): Ich möchte kurz auf die politische Tragweite dieser Entscheidung hinweisen. Wenn wir dem Bundesrat und der Minderheit folgen, tun wir Folgendes: Wir haben in Zeiten der finanziellen Not der ALV eine Sonderleistung der Besserverdienenden gefordert. Sie zahlen mehr, als sie je als Versicherung erhalten können, weil über den höchstversicherten Lohn eine Abgabe verlangt wurde. Wenn wir das im Gesetz auf Dauer festschreiben, bedeutet dies: Wir haben ein Solidaritätsopfer in der Notsituation gefordert. Es wurde gegeben. Nun erheben wir dieses Notopfer künftig und dauernd als Steuer. Das darf nicht sein. Wir verspielen das Vertrauen.

Zuhanden des Nationalrates möchte ich Folgendes befügen: Wir halten nicht einfach an unserer Lösung fest. Wir folgen dem Nationalrat und dem Bundesrat in einem wesentlichen Punkt. Dann nämlich, wenn der Ausgleichsfonds mehr als 5 Milliarden Schulden aufgebaut hat, kommt dieses Solidaritätsopfer automatisch wieder zum Tragen. Das ist also ein recht kluger Ausgleich der beiden Interessen.

Ich bitte Sie, der Mehrheit zu folgen und das Vertrauen, das wir mit der vorübergehenden Einführung des Solidaritätsbeitrages beansprucht haben, nicht aufs Spiel zu setzen.

Leuenberger Ernst (S, SO): Eine Vorbemerkung: Ich habe den Verdacht, dass niemand in diesem Saal sitzt, der jemals Arbeitslosenunterstützung bezogen hat. Schätzen wir uns glücklich, und danken wir dem Schicksal und dem Umfeld dafür, dass das so ist, und betrachten wir uns als Privilegierte. Ich nehme an, Privilegierte haben die moralische Verpflichtung, Solidarität zu üben.

Ich darf Sie historisch ganz kurz daran erinnern, dass das grösste Sozialwerk, das wir in diesem Lande haben, die AHV, eine nach oben offene Beitragsskala hat. Da wird – nach dem Ausdruck von Kollege Frick – erbarmungslos abgeschöpft. Die Rentenleistungen sind aber ganz klar plafoniert, und es würde niemandem in diesem Land einfallen, dieses Solidaritätswerk, wie es nach den schweren Jahren des Zweiten Weltkrieges in gemeinsamer Arbeit in diesem Haus entstanden ist, in seiner Finanzierung in Frage zu stellen.

Jetzt kommen der Bundesrat und der Nationalrat mit einer Lösung für die Arbeitslosenversicherung daher, die beileibe nicht so weit geht wie das Finanzierungsmodell bei der AHV, die sich dem aber ein bisschen annähert. Dagegen erhebt sich eine so grundlegende und starke Opposition. Beachten Sie bitte das politische Umfeld! Es ist – absolut korrekt – gesagt worden: Damals, 1994, habe man gesagt, eine Solidaritätsleistung der Besserverdienenden sei nötig, und diese sei erbracht worden. Aber in der Zwischenzeit ist noch etwas anderes geschehen: Diese Besserverdienenden sind teilweise zu «Top-Verdienenden» geworden, die in der Ringiersprache neuerdings bloss noch «Abzocker» heissen. Und in

dieser angeheizten Diskussion kommen wir daher und sagen, es sei nicht zumutbar, diese Ausnahmesituation zum Normalfall zu machen.

Ich möchte Sie bitten, all das zu bedenken. Wenn ich meine Einkommensverhältnisse anschau, müsste ich da vermutlich auch noch ein Zusatzprozent bezahlen; das ist in Ordnung. Ich bin gerne bereit, das zu bezahlen, als Entschädigung dafür, dass ich das unerhörte Glück haben durfte, nie arbeitslos zu sein.

Ich bitte Sie, der Minderheit zuzustimmen.

Jenny This (V, GL): Bei allem Verständnis für Kollege Leuenberger, aber die AHV ist mit der Arbeitslosenversicherungskasse nicht zu vergleichen. Die AHV ist eine einmalige Angelegenheit, und es macht keinen Sinn, sie immer wieder bei anderen Steuern als Vergleich heranzuziehen. Auch der Vergleich mit den Besserverdienenden stimmt nicht: Es gibt ja viele Besserverdienende, aber die Abzocker unter denen sind absolut in der Minderheit. Der Vergleich wird natürlich nicht wahrer, wenn man immer jene Promille der Besserverdienenden in den Vordergrund rückt.

Ich möchte Sie bitten, am Antrag der Kommissionsmehrheit festzuhalten. Die nationalrätliche Fassung kommt letztlich einer Mittelstandssteuer gleich. Ob wir das wollen, müssen wir hier gemeinsam beurteilen. Es verstösst auf jeden Fall gegen Treu und Glauben. Frau Forster hat es angetönt: Bei der Einführung 1994 haben wir gesagt, es handle sich um eine vorübergehende Massnahme zum Abbauen der Schulden. Die Wirtschaft – das wurde auch gesagt – wäre auch heute bereit, ihren Obolus zu leisten, aber das erst beim Auftreten neuer Schulden und nicht auf Vorrat. Insofern ist der Kompromissvorschlag der Kommission, diese Steuern bei Schulden von 5 Milliarden Franken wieder einzuführen, absolut ausreichend. Es kann ja nicht Sinn machen, dass ausserhalb eigentlicher Krisenzeiten Beiträge auf Einkommensbestandteilen, die nicht versichert sind, entrichtet werden müssen. Da heute davon ausgegangen werden kann, dass die Arbeitslosenkasse bis Ende 2002 schuldenfrei ist, gibt es keinen Grund für diese Sonderfinanzierung.

Das konjunkturelle Umfeld hat sich natürlich wieder verschlechtert – da gebe ich Herrn Kollege Leuenberger Recht. Aber die Versicherung ist für die Unterstützung von 100 000 Arbeitslosen ausgebaut, und wir haben heute zum Glück nur 85 000 Arbeitslose. Wir haben also ausreichend Spielraum. Die Arbeitgeberschaft kann – und das gilt es zu bedenken – kein Interesse an einem Vertrag haben, der derartige Leistungsausweitungen mit sich bringt, wie das die nationalrätliche Fassung tut. Unter diesen Umständen wäre das bestehende Gesetz viel, viel besser.

Ich möchte Sie also bitten, der Kommissionsmehrheit zu folgen.

Frick Bruno (C, SZ): Herr Kollege Leuenberger hat einen Kaltstart mit 4000 Touren hingelegt. Das war zu viel. Ich möchte seiner Polemik mit zwei Fakten antworten:

1. Worum geht es bei dieser Solidaritätsabgabe? Es geht um Löhne zwischen 106 800 Franken und 267 000 Franken jährlich. Das sind alles mittlere Angestellte. Herr Barnevik mag ja für vieles herhalten, aber hierfür taugt er nicht.

2. Sie plafonieren nicht nur die Beiträge, sondern auch die Leistungen. Personen mit Einkommen über 106 800 Franken kommen nie in den Genuss einer höheren Arbeitslosenentschädigung. Das gilt es ebenfalls festzuhalten. Aber auch weiterhin verlangen wir von diesen mittleren Angestellten, dass sie ihre Solidaritätsabgabe leisten, sobald die Gesamtsituation der Arbeitslosenkasse, des Ausgleichs fonds, das verlangt. – Das als sachlicher Beitrag.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Tout d'abord un chiffre relatif à l'évolution actuelle du chômage: en février, le chômage restera au même niveau. Du point de vue statistique, il y a une légère augmentation du nombre absolu des chômeurs, mais elle se compte en centaines, alors qu'au mois de janvier c'était encore en milliers. Nous espérons

que dès le mois de mars, le nombre des chômeurs en chiffres absolus se stabilisera, voire diminuera, puisqu'à partir de mars on devrait avoir un effet saisonnier positif. Ainsi, nous ne dépasserions pas 2,6 pour cent, et nous serions encore loin, comme l'a dit M. Jenny, du chiffre de 100 000 qui, sur le long terme, est le chiffre moyen qui a été pris en compte pour garantir l'équilibre du système.

Je partage le point de vue exprimé par Mme Beerli et M. Studer qui ont affirmé que deux articles sont importants pour l'accueil favorable de cette loi: l'article dont nous discutons maintenant et l'article 27 alinéa 5. Je pense que c'est autour de ces deux articles que, finalement, on doit trouver une solution de compromis qui permette aux deux Chambres d'accepter ce projet et en cas de référendum – dans ce domaine-là, il y a toujours de bonnes chances que quelqu'un se lance pour réunir 50 000 signatures et les obtienne – et d'avoir un projet ayant de bonnes chances de réussir devant le peuple.

En ce qui concerne le point soulevé, c'est-à-dire l'article 3 alinéa 3, le Conseil fédéral maintient sa position et pense que ce déplaçonnement de 1 pour cent est justifié. Il rapporte 135 millions de francs par an. On aurait pu imaginer un autre système qui nous aurait rapporté la même somme et qui aurait évité les critiques émises par plusieurs d'entre vous qui disent qu'il s'agit de l'abandon du principe de l'assurance, ou d'une sorte d'impôt sur les classes moyennes. Le système qu'on aurait pu choisir, c'est de porter le montant maximum à 150 000 francs. On sait statistiquement que les personnes qui ont des revenus au-delà de 100 000 francs sont moins exposées au chômage que les personnes qui sont en-dessous de 100 000 francs. Par conséquent, si on avait porté le montant maximum à 150 000 francs, cette catégorie de salariés aurait payé 2 ou 3 pour cent – 2 pour cent à l'avenir lorsqu'on baissera le taux – et aurait moins bénéficié des prestations d'assurance que des gens qui ont un revenu inférieur. Ainsi, on aurait fait un bénéfice et il n'y aurait pas de contribution de solidarité. Il y aurait, en réalité, un prélèvement encore plus important sur ce groupe, sans résultat aucun. Alors, on a choisi quelque chose qui est favorable aux classes moyennes. On a choisi une solution qui consiste à ne prélever que 1, et non 2 pour cent. Donc, notre solution est plus favorable aux classes moyennes que certains ne le prétendent. Elle permet d'économiser 135 millions de francs pour les classes moyennes, puisqu'elles auraient dû payer 2 pour cent au lieu de 1 pour cent. Ensuite, à long terme, le montant de 135 millions de francs contribue à l'équilibre de l'ensemble du système et évite les à-coups évoqués par les uns et les autres.

Enfin, tous ces arguments ont été mis sur la table. Ils ont convaincu certains d'entre-vous, ils n'ont pas convaincu d'autres. Finalement, il faut arriver à la fin des opérations. Nous maintenons l'appui à la proposition de minorité Brunner Christiane et nous savons bien que tout cela fera partie du compromis final. Il faut voir ce qui sera décidé à l'article 27. Là, je pense que la solution juste serait de se rallier au Conseil national, c'est-à-dire de permettre de passer à 520 jours, mais seulement si les cantons participent pour 20 pour cent, ce qui n'est pas un montant extraordinaire, mais qui empêche d'exiger une chose à laquelle on ne participe pas. On peut passer à 520 jours en cas de chômage prolongé, mais avec une participation des cantons. Ce sera l'objet d'une discussion non pas à cette séance, mais dans la séance qui devra aboutir au compromis final.

Je voudrais dire en passant que nous continuons à soutenir la proposition de minorité qui défend le point de vue du Conseil fédéral. Mais nous apprécions le pas fait par la majorité de votre commission qui va dans le sens d'un premier effort de compromis. Ce n'est pas encore assez, mais c'est déjà un pas dans la bonne direction.

Je vous invite donc à soutenir la proposition de minorité qui reprend le projet du Conseil fédéral.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 30 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 11 Stimmen

Art. 9b*Antrag der Kommission**Abs. 1 Bst. a, Abs. 2*

Festhalten

Abs. 6

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 9b*Proposition de la commission**Al. 1 let. a, al. 2*

Maintenir

Al. 6

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Bei Artikel 9b Absätze 1 und 2 bitten wir Sie festzuhalten. Mit diesem Artikel werden die 1995 eingeführten Erziehungsgutschriften, die zu vielen Missbräuchen geführt haben – sie waren auch anwendbar, wenn eine Person vorher nicht gearbeitet hatte, und sie machten gleichzeitig die Geltendmachung einer wirtschaftlichen Bedarfslage notwendig –, durch eine klare Regelung ersetzt, die auf einer vor der Geburt geleisteten Arbeit basiert. Es wird damit die Möglichkeit geboten, nach der Geburt für eine gewisse Zeit, nämlich für maximal vier Jahre, zu Hause zu bleiben, ohne dass der vor der Geburt geäußerte Anspruch verloren geht. Der Entwurf des Bundesrates bzw. der Beschluss des Ständerates beruht auf einem Kompromiss mit den Sozialpartnern. Der Nationalrat hat diese Periode nun auf zehn Jahre ausgedehnt. Demnach könnte man vorübergehend aus dem Beruf aussteigen, wenn das Kind beispielsweise sieben Jahre alt ist, und dennoch in den Genuss einer verlängerten Rahmenfrist kommen. Das ist einerseits wenig praktikabel und entspricht auch nicht dem Sinn der Bestimmung, dass eine Mutter unmittelbar nach der Geburt einige Jahre soll daheim sein können.

Aus diesem Grund bitten wir Sie, dieser vom Nationalrat beschlossenen Erweiterung nicht zuzustimmen und gemäss dem Antrag unserer Kommission festzuhalten.

Artikel 9b Absatz 6: Wir bitten Sie, hier dem Nationalrat zu folgen; es wird einzig noch die Adoption eingeführt.

*Angenommen – Adopté***Art. 13***Antrag der Kommission**Abs. 4*

Für Versicherte, die im Anschluss an eine Tätigkeit in einem Beruf arbeitslos werden, in dem häufig wechselnde oder befristete Anstellungen üblich sind, kann der Bundesrat die Berechnung und die Dauer der Beitragszeit unter Berücksichtigung der besonderen Gegebenheiten regeln.

Abs. 5

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 13*Proposition de la commission**Al. 4*

Le Conseil fédéral peut fixer des règles de calcul et la durée des périodes de cotisation tenant compte des conditions particulières pour les assurés qui tombent au chômage après avoir travaillé dans une profession où les changements d'employeur ou les engagements temporaires sont usuels.

Al. 5

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Bei Artikel 10 Absatz 4 hat Ihre Kommission die richtigen Gedanken des Nationalrates aufgenommen, hat aber mit Hilfe der Verwaltung eine etwas präzisere Formulierung beschlossen, die sich dann auch auf andere unregelmässige Tätigkeiten als die künstlerische beziehen kann.

Wir bitten Sie, dem Antrag der Kommission zuzustimmen.

*Angenommen – Adopté***Art. 22 Abs. 2 Bst. b***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 22 al. 2 let. b*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Bei Artikel 22 Absatz 2 Litera b bitten wir Sie, dem Nationalrat zuzustimmen. Das Taggeld wird von 130 auf 140 Franken erhöht.

*Angenommen – Adopté***Art. 22a Abs. 4***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 22a al. 4*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Auch hier bitten wir Sie zuzustimmen: Es wird das Wort «höchstens» eingefügt.

*Angenommen – Adopté***Art. 27 Abs. 5***Antrag der Kommission**Mehrheit*

Streichen

Minderheit

(Brunner Christiane, Studer Jean)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 27 al. 5*Proposition de la commission**Majorité*

Biffen

Minorité

(Brunner Christiane, Studer Jean)

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Dies ist der zweite Punkt, der von politischer Bedeutung ist. Der Nationalrat hat neu einen Absatz 5 eingefügt, der den Kantonen die Möglichkeit gibt, bei erhöhter Arbeitslosigkeit die Zahl der Taggelder von 400 auf 520 Franken zu erhöhen. Erhöhte Arbeitslosigkeit bedeutet nach Angaben des Bundesrates eine fünfprozentige Arbeitslosigkeit, die länger als sechs Monate dauert.

Ihre Kommissionsmehrheit ist der Ansicht, dass die Ergänzung nicht angebracht werden sollte. Wir sind der Meinung, dass die Kantone nicht die Arbeitsmarktregionen sind, dass also hier schlussendlich mit falschen Einheiten geplant würde. Wir sind weiter der Meinung, dass die Flexibilität und die Mobilität verhindert werden, wenn man den Kantonen die Möglichkeit gibt, bei erhöhter Arbeitslosigkeit die Zahl der Taggelder in dieser Art zu erhöhen. Wir gehen davon aus, dass es durchaus möglich und zumutbar ist, ausserhalb eines Kantons in einer erweiterten Region nach Arbeit zu suchen. Wir sind auch der Ansicht, dass man eine prozentuale Beteiligung der Kantone an den Kosten ins Auge fassen müsste, wenn man schon eine solche Regelung weiter diskutieren möchte. Dann wären also allenfalls 80 Prozent der Kosten von der Arbeitslosenversicherung zu tragen und 20 Prozent vom Kanton. Sonst gehen Kosten, die in den Kantonen anfallen und die eben allenfalls auch durch Massnahmen in den Kantonen beseitigt werden können, voll zu Lasten der Arbeitslosenversicherung. Wir sind der Meinung, dass dies nicht einem guten und korrekten Prinzip entspricht.

Wir bitten Sie daher, mit der Mehrheit Ihrer Kommission festzuhalten, d. h., diesen Absatz 5 zu streichen.

Brunner Christiane (S, GE): Je crois que c'est plutôt dans cette disposition-là que nous sommes confrontés au «Schicksalsartikel», c'est-à-dire le point vraiment clé de cette révision: c'est – quand même – la diminution du nombre d'indemnités journalières de 520 à 400. Cela va être le point le plus fragile dans la discussion: c'est clairement une diminution des prestations possibles et ce sera traité de cette manière si on en vient à avoir une discussion populaire. C'est évidemment facile à argumenter, par le fait, justement, que c'est clairement une baisse de prestations importantes, puisqu'on réduit cette durée de 120 jours.

Le Conseil national a tenté de trouver une solution entre le projet du Conseil fédéral et la possibilité de maintenir à 520 jours le nombre maximum des indemnités pour l'ensemble de la Suisse en décidant à l'article 27 alinéa 5: «Le Conseil fédéral» – le Conseil fédéral – «peut augmenter temporairement, dans les cantons touchés par un chômage élevé, le nombre d'indemnités journalières.» J'aimerais vous rendre attentifs au fait que les cantons qui ont été le plus touchés par le chômage pendant ces dix dernières années – les cantons romands, le Tessin, mais aussi, par exemple, Soleure –, ce sont les cantons qui sont le plus attentifs à une telle disposition.

On ne sait pas ce qui va se passer à l'avenir. M. Couchepin, conseiller fédéral, est toujours optimiste – à vrai dire j'aime bien partager son optimisme –, mais on n'a pas beaucoup d'expérience encore sur les cycles en matière de chômage, particulièrement dans notre pays. Il serait donc de bon aloi, étant donné notre peu d'expérience, de donner la possibilité au Conseil fédéral d'augmenter temporairement le nombre d'indemnités journalières.

En commission, le Conseil fédéral a décrété très clairement qu'un chômage élevé, dans un canton, serait un chômage de 5 pour cent pendant une durée de 6 mois. Ce n'est donc pas une notion abstraite. Elle apparaîtrait dans les matériaux et on sait exactement de quoi on parle.

Les arguments énumérés par Mme Beerli contre cette disposition sont des arguments qui reposent sur une méconnaissance des dispositions de la loi ou alors d'un oubli dans l'intervalle. En ce qui concerne la mobilité des personnes, cela ne va jamais empêcher une personne au chômage d'aller travailler dans un autre canton. Je vous rappelle que dans la même loi, c'est une disposition qu'on n'a pas modifiée, un travail convenable peut entraîner un trajet de deux heures par jour. On ne peut donc pas dire: «Moi, je suis chômeuse dans le canton de Genève. Ici, j'ai 520 indemnités journalières parce que le chômage est élevé. Je ne vais pas aller dans le canton de Vaud.» Ce n'est pas comme ça que les choses vont se passer. Il y a les autres dispositions qui garantissent la mobilité des personnes au chômage en les contraignant à accepter un travail convenable.

Ensuite, que le canton ne soit pas la bonne unité géographique me paraît un argument un peu faux. A partir du moment où on est chômeur, on est chômeur dans un canton. Si on travaille à Berne, mais qu'on est domicilié à Fribourg, on est chômeur dans le canton de Fribourg, et pas dans le canton de Berne. Cela me paraît très clair qu'on cherche du travail par rapport à son domicile, plus loin si c'est nécessaire, mais l'application du nombre d'indemnités journalières se fait par rapport au taux de chômage à son lieu de domicile.

Ensuite, il ne s'agit pas – c'est mon dernier argument – d'une cantonalisation des choses. C'est le Conseil fédéral qui examine ce qui se passe dans un canton, à la requête, je suppose, du canton; c'est le Conseil fédéral qui peut augmenter le nombre d'indemnités temporairement, qui peut dire: «Maintenant, vous êtes en dessous de la barre, ça suffit, on arrête.» Ce n'est pas une décision qui dépend des cantons. C'est une décision qu'on prend dans la loi au niveau national et que le Conseil fédéral prend. Donc, on ne donne aucune compétence au canton en question. Et quant à savoir comment aménager cette disposition, je pense que la fin de l'élimination des divergences nous y amènera.

En l'état, je vous invite en tout cas à soutenir la décision du Conseil national qui a trouvé une solution qui peut nous sor-

tir d'une impasse en matière de durée des indemnités journalières.

Je vous invite donc à soutenir la proposition de minorité.

Jenny This (V, GL): Ich möchte Sie bitten, dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen. Weshalb? Der Beschluss des Nationalrates ist bereits wieder eine massive Aufweichung der einzigen spürbaren Sparbestimmung dieser Vorlage. Diese bestand ja letztlich darin, die in der Rezession auf 520 Tage ausgedehnten Leistungen wieder auf ein vernünftiges Mass zurückzuführen. Die Arbeitslosigkeit macht ja bekanntlich nicht vor Kantonsgrenzen halt; das wissen wir alle. Darum bedeuten kantonale Unterschiede auch immer Willkür. Die Einführung einer regionalpolitischen Ausnahmeklausel kommt einem unerwünschten Leistungsausbau gleich und ist deshalb höchst problematisch. Abgesehen davon soll für eine allfällige Leistungsausdehnung nicht der Bundesrat, sondern – wenn schon – das Parlament zuständig sein. Ich möchte Sie deshalb bitten, dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen.

Leuenberger Ernst (S, SO): Ich möchte die Kommissionsminderheit unterstützen und Ihnen etwas zu bedenken geben, das Ihnen sicher in den Neunzigerjahren auch aufgefallen ist: Wie von unsichtbarer Hand gelenkt, haben wir in den Erwerbslosenstatistiken immer feststellen müssen, dass es im Westen der Schweiz mit sehr hohen Zahlen begonnen hat und sich gegen Osten hin sehr abgeflacht hat. Ich kann Ihnen als Solothurner sagen: Wir waren jahrelang der Deutschschweizer Kanton mit der höchsten Arbeitslosenrate; die westlichen französischsprachigen Kantone hatten entsprechend höhere Raten. Ich erinnere mich daran, 1998 mit Bundesrat Couchepin nach Martigny gefahren zu sein, wo er uns gesagt hat, seine Stadt habe zeitweilig 10 Prozent Arbeitslose. Ähnlich war es in der Stadt Grenchen im Kanton Solothurn, in der westlichsten Stadt des Kantons.

Wenn man solche Zahlen mal angeschaut und sich überlegt hat, was das letztlich bedeutet, dann muss man wohl unter dem Aspekt des sozialen Ausgleichs – und ich würde jetzt nicht in erster Linie von Regionalausgleich, sondern von sozialem Ausgleich sprechen – Möglichkeiten schaffen, dass dort, wo sich das Problem am eindringlichsten präsentiert, auch angepasste Lösungen möglich sind.

Ich gestehe Ihnen, ich hatte prima vista einige Probleme mit einer Kantonalisierung der Leistungen, weil wir vor Zeiten bei der Krankenversicherung so etwas inszenierten, was nicht gerade zur Glückseligkeit beitragen hat. Aber hier, wenn man feststellt, dass sich diese Frage eben regional unterschiedlich stellt, sind regionale Lösungen angepasst. Ganz abgesehen davon: Machen wir uns nichts vor. Es gibt ja in diesem Sozialversicherungsbereich auch immer ein gewisses Referendumspotenzial westlich der Saane. Ich habe den Eindruck, wenn wir heute von hier aus den Leuten westlich der Saane sagen, wir hätten anerkannt und festgestellt, dass bei ihnen die Arbeitslosenzahlen in der Regel höher seien als östlich der Saane, und wir hätten deshalb jetzt eine adaptierte Lösung gefunden, könnte das gewisse Referendumsgelüste auf Küchenschmeheln in La Chaux-de-Fonds etwas dämpfen. Und das ist auch immer nützlich.

In diesem Sinne plädiere ich für die Unterstützung der Kommissionsminderheit.

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Im Namen und aufgrund der Überlegungen der Mehrheit möchte ich Frau Brunner und Herrn Leuenberger ganz kurz etwas entgegenen: Frau Brunner hat gesagt, vielleicht hätten wir die anderen Dispositionen des Gesetzes nicht mehr ganz im Kopf. Ich glaube, gerade diese Dispositionen des Gesetzes zeigen uns ja eben auf, dass man nicht in kantonalen Grenzen denken kann. Gerade deshalb, weil wir im Gesetz die Zumutbarkeit so ausgelegt bzw. definiert haben, dass zwei Stunden Fahrzeit im Tag zumutbar sind, kann man ja nicht in den Grenzen des Kantons denken, sondern die Leute, die in einem Kanton wohnen, sind eben auch gehalten, darüber

hinaus Arbeit zu suchen. Deshalb können wir nicht für einen Kanton spezielle Regelungen in Bezug auf die Höhe des Taggeldes festlegen. Das ist ein Widerspruch in sich selbst. Ich möchte Ihnen ans Herz legen und noch einmal klarstellen, dass all jene Personen, die über 55 Jahre alt sind – nur für den Fall, dass das nicht mehr ganz präsent sein sollte –, auch im neuen Gesetz, das wir vorlegen, nach wie vor 520 Taggelder haben. Auf 400 Taggelder wurde nur zurückgegangen bei Leuten, die unter 55 Jahre alt sind, also bei einer Gruppe von Personen, wo die Gefahr der längeren Arbeitslosigkeit etwas geringer ist.

Ich glaube, man kann in der Tat mit gutem Gewissen der Lösung der Mehrheit folgen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Nous vous invitons à soutenir la proposition de majorité, mais pas pour les mêmes raisons que M. Jenny, parce que nous pensons que c'est en créant la divergence qu'on pourrait aboutir à la solution que préconise le Conseil fédéral, c'est-à-dire compléter la disposition décidée par le Conseil national par une phrase prévoyant la participation des cantons concernés à ces frais supplémentaires. Je crois que c'est important pour la santé financière de l'assurance-chômage, mais aussi pour donner un prix à cette prestation supplémentaire, que nous pensons être justifiée. Cela ne sert à rien de discuter pour savoir si le canton est l'unité justifiée ou pas, je partage sur ce point l'avis de Mme Brunner plutôt que de Mme Beerli, mais comme je soutiens Mme Beerli en vous invitant à créer la divergence, je ne vais pas combattre aujourd'hui son point de vue. C'est en commission du Conseil national que, j'espère, on arrivera à faire passer l'idée que la solution décidée par le Conseil national est la bonne si elle est complétée par une disposition prévoyant une participation des cantons, ce qui évite des risques.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 33 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 6 Stimmen

Art. 28 Abs. 1ter

Antrag der Kommission
Streichen

Art. 28 al. 1ter

Proposition de la commission
Bliffer

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Bei dem vom Nationalrat neu eingefügten Artikel 28 Absatz 1ter geht es um die Taggelder, welche ausgerichtet werden können, wenn eine Person krank und damit nicht vermittelbar ist. Diese Taggelder wurden in der Vorlage bereits von 34 auf 44 Tage erhöht, was etwa der Regel entspricht, wenn man krank wird und einen Arbeitsvertrag hat. Aus diesem Grund erachtet es Ihre Kommission nicht als richtig, hier dem Nationalrat zu folgen und noch eine weitere Erhöhung zu beschliessen. Im Übrigen kam der Entscheid im Nationalrat auch nur sehr knapp mit dem Stichtscheid der Präsidentin zustande. Ein solcher Entscheid würde ein falsches Zeichen setzen, weil dann arbeitslose Personen besser behandelt würden als Personen, die bereits bis zu einem Jahr mit einem Arbeitsvertrag in einem Betrieb tätig sind. Wir bitten Sie daher, Absatz 1ter zu streichen.

Angenommen – Adopté

Art. 53 Abs. 1

Antrag der Kommission

Mehrheit

Unverändert

Minderheit

(Brunner Christiane, Studer Jean)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 53 al. 1

Proposition de la commission

Majorité

Inchangé

Minorité

(Brunner Christiane, Studer Jean)

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Hier handelt es sich weniger um eine politisch sensible Frage als um eine Frage des Vollzuges. Wir haben diesbezüglich auch die Meinung der Vollzugsorgane eingeholt und diese sind alle eindeutig der Meinung, dass man der Kommissionsmehrheit folgen sollte: Man solle es bei der Ausrichtung der Insolvenzentschädigung bei den öffentlichen Kassen belassen und die privaten Verbandskassen nicht zum Vollzug beziehen, weil dies die ganze Sache erschweren würde. Es würde auch vermehrt administrative Aufwendungen mit sich bringen. So würden wir den Vollzugsorganen einen Bärendienst erweisen.

Ich bitte Sie daher, der Mehrheit Ihrer Kommission zu folgen.

Brunner Christiane (S, GE): C'est vrai qu'il ne s'agit pas là d'un point crucial sur le plan politique, mais quand même! Il n'est pas étonnant que les caisses publiques se prononcent en faveur de leur monopole. Quand on leur demande leur opinion, c'est sûr qu'elles sont unanimes et qu'elles énumèrent tous les inconvénients qui résulteraient d'un changement de système. Or, en fait, il s'agit ici d'une situation de monopole des caisses publiques. Les petites caisses privées – les grandes caisses privées en tout cas, comme celle du SIB par exemple – ont toute la compétence et l'expérience nécessaires en matière d'insolvabilité, parce qu'elles présentent les créances dans les faillites et s'occupent de ce genre de chose depuis toujours.

L'argument consistant à dire que les caisses privées ne disposent pas de personnel formé et que c'est pour cette raison que les demandes d'indemnisation doivent être adressées exclusivement aux caisses publiques revient simplement à ne pas admettre une situation de concurrence entre les caisses publiques et privées. Il est aussi faux et même pas très logique d'utiliser l'argument de cette manière puisque, d'après le Conseil fédéral, on doit s'adresser à la caisse publique du canton où la faillite a eu lieu ou à celle du canton où le sursis concordataire a été prononcé. Ensuite, l'indemnisation du chômage se fait bien sûr dans le canton de domicile.

Là aussi, il me semble qu'on a satisfait aux demandes des caisses publiques ou admis la manière dont elles présentent les choses, en gardant les yeux fermés, sans prendre en considération que nous serions, je pense, bien inspirés en abolissant le monopole des caisses publiques.

Je vous invite à soutenir ma proposition de minorité.

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Nur ein Wort zum letzten Argument von Frau Brunner, das insofern nicht stechen kann, als auch nach der Lösung des Nationalrates, auch wenn man also die Verbandskassen belässt, diese natürlich «am Ort des Betreibungs- und Konkursamtes zuständig» sind. Dieser Satz würde genau gleich belassen, auch wenn man die Verbandskassen einbezieht. Das würde sich nicht ändern, und deshalb kann dieses letzte Argument nicht stechen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Nous soutenons la proposition de la majorité de la commission. C'est évidemment avec beaucoup de plaisir que nous assistons à un combat contre un monopole de la part de Mme Brunner, et ça me fait mal d'avoir à me dissocier de son point de vue dans une occasion aussi rare. (*Hilarité*) Néanmoins, je crois qu'ici le monopole est justifié parce qu'il s'agit d'une compétence particulière qui doit être acquise pour des occasions relativement rares. C'est la raison pour laquelle les caisses publiques qui ont cette compétence souhaitent la garder. En

effet, des problèmes d'administration importants peuvent surgir si plusieurs caisses participent à la même opération en cas de faillite d'un employeur. Le monopole n'est que rarement bon, mais dans ce cas il apporte une simplification du système.

C'est la raison pour laquelle la majorité de la commission a raison.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 28 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 6 Stimmen

Art. 59 Abs. 3bis, 3ter

Antrag der Kommission

Streichen

Art. 59 al. 3bis, 3ter

Proposition de la commission

Biffer

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Hier beantragt Ihnen die Kommission, die vom Nationalrat neu eingefügten Absätze 3bis und 3ter zu streichen. Es würde darum gehen, dass ausgesteuerte Arbeitslose erneut in Massnahmen gemäss Artikel 59b bis 71d integriert werden könnten. Das ist eine Frage des Prinzips, die keine grossen kostenmässigen Auswirkungen hätte, weil in Absatz 3ter vorgesehen ist, dass 80 Prozent dieser Kosten zulasten der Kantone und nur 20 Prozent zulasten der Arbeitslosenversicherung gehen würden. Aber wenn man dies einführen wollte, würde es doch das ganze klare Prinzip durcheinander bringen und Verwirrung zwischen den Aufgaben der Fürsorge und den Aufgaben der Arbeitslosenversicherung stiften. Wir bitten Sie daher um der Klarheit willen, diese beiden Absätze zu streichen.

Angenommen – Adopté

Art. 59a Bst. a; 59d

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 59a let. a; 59d

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Bei Artikel 59a Litera a und auch bei Artikel 59d bitte ich Sie, dem Nationalrat zu folgen. Hier wurde einfach eine Umdisponierung innerhalb der Artikel vorgenommen.

Angenommen – Adopté

Art. 60 Abs. 5–7

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 60 al. 5–7

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Auch hier bitte ich Sie, dem Nationalrat zu folgen. Der Artikel 60 Absätze 5 und 6 wurde einfach in Artikel 59d aufgenommen.

Angenommen – Adopté

Art. 85b Abs. 4; 85d Abs. 2; 85f Abs. 1 Bst. d, fbls, Abs. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 85b al. 4; 85d al. 2; 85f al. 1 let. d, fbls, al. 2

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Bei Artikel 85b und ebenso bei den Artikeln 85d und 85f bitten wir Sie, dem Nationalrat zu folgen.

Angenommen – Adopté

Le président (Cottier Anton, président): Nous avons déjà traité l'article 90c alinéa 1er en rapport avec l'article 3.

Ziff. II Art. 35a Abs. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Ch. II art. 35a al. 1

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Beerli Christine (R, BE), für die Kommission: Auch bei Artikel 35a Absatz 1 des Arbeitsvermittlungsgesetzes bitten wir Sie, dem Nationalrat zu folgen.

Angenommen – Adopté

Ziff. III

Antrag der Kommission

Mehrheit

Festhalten

Minderheit

(Studer Jean, Brunner Christiane, Saudan)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Ch. III

Proposition de la commission

Majorité

Maintenir

Minorité

(Studer Jean, Brunner Christiane, Saudan)

Adhérer à la décision du Conseil national

Le président (Cottier Anton, président): La décision prise à l'article 3 est également valable pour cette disposition.

Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit

Adopté selon la proposition de la majorité

Ziff. IV Abs. 2, 3

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Ch. IV al. 2, 3

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Siebente Sitzung – Septième séance

Dienstag, 12. März 2002

Mardi, 12 mars 2002

08.00 h

01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz. 3. Revision

Loi sur l'assurance-chômage. 3e révision

Différences – Divergences

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBl 2001 2245)
Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.02 (Différences – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 12.03.02 (Différences – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 14.03.02 (Différences – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 19.03.02 (Différences – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzentschädigung Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité

Art. 3 Abs. 3

Antrag der Kommission

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Göll, Berberat, Fässler, Genner, Rechsteiner Paul, Rennwald, Tschuppert)
Festhalten

Art. 3 al. 3

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Göll, Berberat, Fässler, Genner, Rechsteiner Paul, Rennwald, Tschuppert)
Maintenir

Göll Christine (S, ZH): Es geht bei Artikel 3 um einen der zwei verbleibenden Hauptpunkte in der Differenzvereinbarung zwischen Ständerat und Nationalrat. Es geht schlicht um die Frage: Darf von den hohen Einkommen – also von denjenigen zwischen 106 800 und 267 000 Franken – dieselbe Solidarität verlangt werden wie von den Einkommenskategorien bis 106 800 Franken? Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit kleineren und mittleren Löhnen beteiligen sich nämlich an dieser Solidarität mit zwei Lohnprozenten. Geht es nach dem Willen des Ständerates, so sollen für die Einkommen ab 106 800 Franken gar keine Lohnbeiträge mehr abgeliefert werden.

Ich muss sagen: Es grenzt schon an Zynismus, bei diesem Solidaritätsbeitrag von einer Reichtumssteuer zu sprechen, wenn wir sehen, dass alle Arbeitnehmerinnen und Arbeit-

nehmer zwei Prozent an Lohnbeiträgen bezahlen, ohne dass – hier muss ich sagen: glücklicherweise – alle einmal Arbeitslosentaggelder beziehen müssten.

Ohne den Teufel an die Wand zu malen, möchte ich Ihnen doch in Erinnerung rufen, dass gerade die letzten Monate gezeigt haben, wie schnell die Arbeitslosigkeit in der Schweiz wieder ansteigen kann. Wir wissen auch aus dem Seco und vom Bundesrat, dass ein Anstieg der Arbeitslosenzahlen um 0,1 Prozent 100 Millionen Franken Mehrkosten verursacht.

Wenn es nun nach der Lösung des Ständerates geht, dann wird hier bei diesem Solidaritätsbeitrag auf den hohen Einkommen locker auf 135 Millionen Franken verzichtet. Der Ständerat hat bei Artikel 90c eine Muss-Formulierung eingeführt. Demnach muss der Bundesrat die Deplattonierung wieder einführen, wenn der Schuldenstand des Ausgleichsfonds fünf Milliarden Franken übersteigt. Bei der Finanzierung der Sozialversicherungen, auch hier bei der Arbeitslosenversicherung, geht es um Stabilität und nicht um irgendwelche Notfallübungen, wie das der Ständerat mit seiner Lösung bei Artikel 90c aufzeigt. Ich möchte es klipp und klar sagen: Wenn Sie dem Ständerat folgen, dann entlasten Sie hier die Gutverdienenden, aber eben zulasten der Langzeitarbeitslosen.

In diesem Sinne steht natürlich Artikel 3 auch in einem engen Zusammenhang mit Artikel 27, wo es um die Bezugsdauer geht. Ich muss Ihnen hier sagen: Egal, welche «soziale Abfederung» Sie bei Artikel 27 wählen, die Senkung der Bezugsdauer der Taggelder von 520 auf 400 Tage ist bereits beschlossene Sache. Hier findet bereits ein Leistungsabbau statt. Ich muss Ihnen auch sagen, dass Sie mit dem Feuer spielen bzw. mit der Glaubwürdigkeit der Politik, nämlich mit dem Bekenntnis – über alle Parteilinien hinweg – zu einer nachhaltigen und solidarischen Finanzierung unserer Sozialwerke. Sie nehmen offenbar auch bewusst ein Referendum in Kauf; Sie wissen, dass 50 000 Unterschriften schnell gesammelt sind. Das hat 1997 ein für hier, für Bundesbern, offenbar unbedeutendes Arbeitslosenkomitee in La Chaux-de-Fonds bewiesen. Dieses Komitee hat die 50 000 Unterschriften gesammelt und die in diesem Hause geplante Kürzung der Bezugsdauer der Taggelder an der Urne erfolgreich bekämpft.

Bei dieser Revision sollen nicht nur die Leistungen gekürzt werden, sondern gemäss Ständerat soll gleichzeitig auch die Solidarität aufgekündigt werden. Ich hoffe, dass sich auch der Bundesrat mit der nötigen Vehemenz dagegen wehren wird.

Ich beantrage Ihnen deshalb, bei Artikel 3 Absatz 3 an der ursprünglichen Fassung des Bundesrates festzuhalten.

Berberat Didier (S, NE): Au nom du groupe socialiste, je vous demande de soutenir la proposition de minorité Göll, qui demande que l'on en revienne à la décision du Conseil national concernant le taux de cotisation à l'assurance-chômage. Je rappellerai qu'actuellement, les revenus de plus de 106 800 francs paient 2 pour cent de cotisation jusqu'à un revenu maximum de 267 000 francs, et cela jusqu'à fin 2003. Nous aurions souhaité dans un premier temps que ce taux de 2 pour cent soit reconduit dans la future loi, mais nous avons finalement accepté que le taux pour la part de revenu située entre 106 800 et 267 000 francs ne soit plus que de 1 pour cent, ainsi que le proposait le Conseil fédéral dans son projet.

Je rappellerai également qu'en juin 2001, le Conseil des Etats supprimait ce déplattonnement, décision qui a été modifiée par notre Conseil le 12 décembre dernier. La semaine passée, le Conseil des Etats persistait dans son refus du déplattonnement, décision qui a été suivie hier par la majorité de la commission, ce que, bien entendu, nous regrettons.

Notre groupe ne comprend vraiment pas cette attitude qui manque singulièrement de solidarité et qui allège la charge des hauts revenus au détriment des chômeurs et des chômeuses de longue durée. Il est vrai que la part du revenu dépassant 106 800 francs n'est pas assurée et qu'il y a donc

plafonnement des prestations en cas de chômage. Cependant, il nous paraît primordial que, comme dans le cas des cotisations AVS, il y ait aussi un déplafonnement, qui est d'ailleurs limité dans la loi sur l'assurance-chômage à 267 000 francs, comme je l'ai dit tout à l'heure. Où se situe donc la solidarité dans ce domaine? Elle n'existe pas. En résumé, on peut dire que la solidarité fout le camp.

Au surplus, l'assurance-chômage devra, à l'avenir, financer près de la moitié des coûts engendrés par les ORP et les mesures relatives au marché du travail. Or, ces tâches sont publiques, et l'ensemble de nos concitoyennes et concitoyens devraient donc les financer selon leur capacité contributive. C'est pour cela que les personnes qui touchent des revenus élevés devraient aussi participer à ce financement, à tout le moins proportionnellement à leurs ressources.

Il faut également mettre cette mesure, qui fera perdre, rappelons-le, 135 millions de francs par année à l'assurance-chômage, en relation avec certaines mesures restrictives telles que l'augmentation de la période minimale de cotisation, qui a été portée par les Chambres de six à douze mois, et la baisse du nombre d'indemnités journalières de 520 à 400 jours.

Si les chômeuses et les chômeurs de ce pays doivent faire des efforts, il nous semble pour le moins équitable qu'un autre effort puisse être fait par les hauts revenus. Et nous demandons d'ailleurs à M. Couchepin, conseiller fédéral, s'il estime que cette solidarité dans le domaine de l'assurance-chômage est nécessaire. Nous regrettons d'ailleurs, et nous en finirons par là, que le Conseil fédéral ne se soit pas plus battu pour la contribution de solidarité.

En conclusion, nous vous demandons de soutenir la proposition de minorité Goll.

Genner Ruth (G, ZH): Artikel 3 ist in der Tat der zentrale Artikel der gesamten Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Es geht hier im Folgenden um eine gerechte Beitragsbemessung, die von allen Arbeitnehmenden als richtig eingestuft wird. Die Differenzierung zwischen Löhnen unter 106 800 Franken Einkommen und höheren Einkommen finden wir von der grünen Fraktion stossend und für eine Sozialversicherung fehl am Platz. Sozialversicherungen müssen Risiken ausgleichen, sie müssen Gerechtigkeit schaffen. Tiefe Löhne mit dem gesamten Beitragssatz von 2 Prozent zu belasten und hohe Löhne zu schonen ist für eine Sozialversicherung systemwidrig. In der Debatte in der Wintersession haben wir zusammen mit der SP-Fraktion den Antrag für einen zweiprozentigen Beitragssatz über das gesamte Einkommen gestellt. Der vorliegende Minderheitsantrag sieht bereits eine Entlastung der hohen Einkommen vor. Damit würde ein Pfad etabliert, den wir von der grünen Fraktion im Prinzip ablehnen. Wir sehen nicht ein, warum ausgerechnet Personen mit hohen Einkommen tiefere Beiträge zahlen sollen; wir sehen auch nicht ein, dass wir das den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern plausibel machen sollen.

Sie sehen, ich habe eigentlich keinen Grund, für diesen Antrag einzustehen. Ich tue es nur deshalb, weil der Ständerat den Boden unter den Füssen offenbar nicht mehr spürt und bei Einkommen von über 106 800 Franken einen Beitragssatz von 0 Prozent vorsieht. Das heisst nichts anderes, als dass er eine Beitragslimite bei einem Einkommen von 106 800 Franken einführt. Das ist aus unserer Sicht unhaltbar.

Somit ist die Referendumsdrohung wirklich kein leeres Wort. Die Grünen werden mit Gewerkschaften und SP dieses Referendum sicher ergreifen, wenn wir mit diesem Minderheitsantrag nicht durchkommen sollten. Offenbar wollen gewisse Kräfte in den Räten Fortschritte in der Privilegierung hoher Einkommen. Wir sehen das im Hinblick auf Steuerentlastungen, und hier wollen sie offenbar mit der Entlastung bei den Sozialversicherungsbeiträgen noch einen Schritt weitergehen. Das wird nicht nur nicht verstanden, sondern es wird nicht mehr goutiert. Wir müssen uns bewusst sein, dass der Staat bezüglich der Arbeitslosenversicherung markante Bei-

träge zu leisten hat, zum Beispiel bei der Umschulung, bei Folgen von Umstrukturierungen oder gar bei Firmenzusammenbrüchen. Wir sehen nicht ein, warum hier die hohen Einkommen entlastet werden sollen.

Ich möchte Sie dringend ersuchen, den Antrag der Minderheit Goll, der aus unserer Sicht einen minimalen Kompromiss darstellt, zu unterstützen und sicher in keiner Art und Weise dem Ständerat zu folgen.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion begrüsst den Entscheid der vorbereitenden WAK, die gestern mit 13 zu 8 Stimmen bei 1 Enthaltung dem Ständerat gefolgt ist. Artikel 3 Absatz 3 gehört gestrichen. Die neuerliche Plafonierung bedeutet nichts anderes als das Einlösen einer seinerzeitigen Zusage. Die damalige Zielsetzung ist erfüllt. Die «Mittelstandssteuer» hat nach unserer Ansicht beim derzeitigen Stand der Arbeitslosigkeit keine Berechtigung mehr. Wir stimmen für den Fall, dass infolge erneuter hoher Arbeitslosigkeit die Schulden des Fonds 5 Milliarden Franken übersteigen, dem ständerätlichen Kompromissvorschlag zu. Absatz 3 gehört also gestrichen.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Es ist in der Tat so, dass Artikel 3 dieses Gesetzes zum eigentlichen zentralen Punkt dieser Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes wird. Sie haben diese Deplafonierung im Rahmen des Stabilisierungsprogramms 1998 eingeführt. Im alten Artikel 4 heisst es unter dem Titel «Beitragssatz», dass diese Deplafonierung wieder aufgehoben wird, wenn es die Arbeitslosigkeit zulässt und der Ausgleichsfonds wieder entschuldet ist. Das gilt jetzt, und das haben Sie 1999 auch versprochen. Wenn es also um Glaubwürdigkeit in der Politik geht, dann muss sich die Linke daran erinnern, dass wir das damals eben auch glaubwürdig so versichert haben.

Es ist nicht einzusehen, warum in dieser Versicherung jetzt plötzlich ein Umverteilungsmechanismus stattfindet, indem man höhere Prämien zahlt, aber eigentlich gar keine Versicherungsleistungen beziehen kann. Wir haben uns schon bei der ersten Lesung daran gestossen, und wir haben gesagt, dass wir diesem Gesetz nur dann zustimmen können, wenn wirklich dieses eine Lohnprozent verschwindet. Daher begrüssen wir die Lösung des Ständerates und unterstützen sie auch.

Wissen Sie, geschätzte Damen und Herren von der linken und gewerkschaftlichen Seite, was das heisst, wenn Sie das Referendum ergreifen und alles beim Alten bleibt? Das heisst, dass Ende 2003 diese Deplafonierung wegfällt und es dann sowieso so ist, wie wir das jetzt beantragen.

Ich bitte Sie, der Lösung des Ständerates zuzustimmen, sonst können wir bei der Schlussabstimmung nicht hinter diesem Gesetz stehen.

Ehrler Melchior (C, AG): Die CVP-Fraktion empfiehlt Ihnen Zustimmung zum Ständerat und Ablehnung des Minderheitsantrages; dies im Wesentlichen aus drei Gründen:

1. Es geht uns um Glaubwürdigkeit und Konsequenz. Dieser Sonderbeitrag der Besserverdienenden wurde damals in einer ausserordentlichen Situation eingeführt. Das Parlament – ich betone: das Parlament und nicht der Bundesrat – versprach damals, diesen Sonderbeitrag in dem Moment wieder aufzuheben, da die besondere Situation nicht mehr bestehe. Wir haben heute keine ausserordentliche Situation mehr. Von daher ist es nur konsequent, diesen Sonderbeitrag aufzuheben.

2. Der Ständerat hat uns gegenüber insofern ein gewisses Entgegenkommen signalisiert, als im Moment, da die Schulden des Ausgleichsfonds 5 Milliarden Franken übersteigen, dieser Sonderbeitrag automatisch wieder eingeführt wird.

3. Wir befinden uns im Differenzbereinigungsverfahren, und der Ständerat hat sehr klar für seine Lösung votiert. Wir empfehlen Ihnen also Zustimmung zum Ständerat.

Studer Heiner (E, AG): Es wurde heute in dieser Debatte von Kompromissen gesprochen. Ja, wo liegt der Kompro-

miss? Aus unserer Sicht liegt er nicht bei dem, was der Ständerat beschlossen hat, sondern bei dem, was der Bundesrat beantragt hat und was wir auch hier bei der ersten Beratung beschlossen haben. Wir von der EVP waren bei der damaligen Beratung nicht dabei. Wir haben zur Kenntnis genommen, was damals beschlossen worden ist, aber heute machen wir – und wir sind am Beenden – eine Revision dieses Gesetzes; und bei jeder Revision muss man das Recht haben, die Situation zu beurteilen. Wir können auch nicht viele Dinge in alle Richtungen versprechen und es dann jenen überlassen, die in vier oder in acht oder in zwölf Jahren gewählt werden, was sie tun werden. Wir müssen also heute entscheiden, was wir verantworten können und richtig finden.

Wir sind deshalb der Meinung, dass das, was der Bundesrat beantragte, also das eine Prozent, der Kompromiss ist zwischen der Lösung, auf Einkommenstellen über 106 800 Franken nichts mehr zu zahlen, und dem, was wir mit 2 Prozent heute haben. Ich meine, das wäre die Zwischenlösung gewesen, die damals die Kommission für Wirtschaft und Abgaben unseres Rates auch vertrat, um möglichst breite Kreise hinter diese Gesetzesrevision zu bringen. Das ist offensichtlich nicht möglich. Wir bedauern es sehr, und ich möchte Sie immerhin daran erinnern, dass bei der Schlussabstimmung hier drin nämlich nur die CVP-Fraktion, die Liberalen und wir zugestimmt haben. Alle anderen haben Nein gestimmt oder sich der Stimme enthalten, weil die Unzufriedenheit unterschiedlich war.

Wir halten daran fest, dass das eine Prozent im Sinne eines Kompromisses richtig ist, dass dieser Solidaritätsbeitrag sein muss, denn auch Leute mit niedrigen Einkommen, die einen sicheren Arbeitsplatz haben – das gibt es auch –, leisten weiterhin Solidaritätsbeiträge, nicht nur die Leute mit hohen Einkommen. Von daher sind wir klar der Meinung, wir sollten am Beschluss unseres Rates festhalten.

Polla Barbara (L, GE): Au nom du groupe libéral, j'aimerais brièvement rappeler notre position sur la révision de la loi sur l'assurance-chômage. Les libéraux ont toujours défendu, dans la question du chômage, une position équilibrée qui prenne en compte à la fois les besoins de l'économie et ceux des chômeurs, et nous tenons absolument à assurer les financements sociaux dans la durée. Le groupe libéral estimait et estime toujours que le projet du Conseil fédéral se tient au plus près de ses propres objectifs d'équilibre et de durabilité, et il salue cette révision.

Les deux points cruciaux de la révision étaient d'une part son financement, et d'autre part l'adaptation des indemnités. Celle-ci ayant désormais été acceptée par les deux Conseils, reste la question du financement, qui est contestée aussi bien par le Conseil des Etats que par les organisations d'employeurs et dès ce matin, à notre étonnement d'ailleurs, également par la majorité de la commission de notre Conseil.

C'est bien là le point de contestation central aujourd'hui, à savoir le maintien de la déduction opérée sur la tranche de salaire non assurée se situant entre 106 800 et 267 000 francs tout en ramenant le taux de cotisation de 2 à 1 pour cent. Le refus du déplafonnement est justifié par les lourdes charges qui pèsent déjà sur les classes moyenne et moyenne supérieure et par le fait de considérer le refus du déplafonnement comme un mode de financement ordinaire de l'assurance-chômage.

Le groupe libéral soutient certes systématiquement toutes les mesures fiscales favorables à l'économie, notamment celles qui visent à décharger les classes moyenne et moyenne supérieure et les entrepreneurs. Mais nous sommes convaincus que le maintien pour l'instant de la cotisation de 1 pour cent sur les salaires supérieurs sera en fait à moyen terme plus favorable aux classes moyenne et moyenne supérieure, aux entrepreneurs et à l'économie toute entière que sa suppression immédiate. Il sera toujours temps d'abolir définitivement une cotisation de solidarité devenue inutile s'il s'avère que le chiffre prévu de 100 000 chômeurs dans notre pays est réellement surestimé.

Cette cotisation de solidarité, à savoir le maintien en tout cas dans la présente révision de la LACI du prélèvement de 1 pour cent sur les hauts salaires, nous paraît à la fois équitable et acceptable, et nous soutiendrons donc la minorité Goll malgré le rejet de cette solution par le Conseil des Etats et par la majorité de la commission.

D'ailleurs nous ne sommes pas seuls: la minorité Brunner Christiane, Saudan et Studer Jean de la commission du Conseil des Etats propose aussi, pour assurer la révision de la LACI et écarter le spectre du référendum, de conserver une cotisation de solidarité, même diminuée.

Je vous rappelle que nous ne voulons pas d'un référendum que nous ne pourrions pas soutenir, alors même que nous préconisons justement l'équilibre entre l'économie et les chômeurs. Comme le disait Mme Brunner Christiane que j'ai citée précédemment: «J'appuie complètement et avec conviction le projet présenté par le Conseil fédéral. Il y a tout un équilibre dans cette loi.» (BO 2001 E 392) Cet amour de l'équilibre, caractéristique de l'esprit de Genève, réunit aujourd'hui dans la minorité de la commission du Conseil des Etats nos deux consellières aux Etats de droite et de gauche.

Je vous invite à soutenir la minorité Goll, d'autant plus que le mécanisme que le Conseil fédéral propose avec le maintien d'une cotisation de 1 pour cent sur la part de salaire non assurée correspond de très près à celui que nous avons plébiscité avec le frein à l'endettement. Il s'agit en effet de faire des réserves en période de haute conjoncture, d'anticiper, et il nous paraît tout à fait préférable de maintenir la cotisation de solidarité plutôt que de la supprimer et de devoir la renégocier prochainement, plus probablement à 2 pour cent qu'à 1 pour cent.

En ce qui concerne la question de la promesse que nous aurions faite précédemment: d'abord je n'étais pas là, donc ça ne me pose pas de problème, et ensuite, comme je l'ai dit en décembre dernier, une bonne idée vaut mieux qu'une mauvaise promesse. Notre crédibilité serait davantage entachée par le maintien d'une mauvaise promesse que par celui d'une bonne idée.

En toute logique, le groupe libéral soutiendra donc la minorité Goll à l'article 3 alinéa 3, et pour le reste se ralliera essentiellement aux propositions de la majorité de la commission et, le cas échéant, à la minorité Pelli.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Es geht hier darum, gleichzeitig drei Artikel zu bereinigen. Je nach Entscheid über Artikel 3 Absatz 3 müssen wir auch die Bestimmungen in Artikel 90c und die Übergangsbestimmungen in Ziffer III anpassen. Sollte bei Artikel 3 Absatz 3 die Minderheit obsiegen, dann müsste die Fassung des Bundesrates auch bei Artikel 90c und bei Ziffer III angenommen werden.

Mit einem Verhältnis von 13 zu 8 Stimmen bei 1 Enthaltung beantragt die Kommissionsmehrheit, dem Ständerat zu folgen und im Gegensatz zum Entwurf des Bundesrates die ursprüngliche Plafonierung der Beitragspflicht auf 106 800 Franken wieder einzuführen. Die Deplafonierung wurde im Jahre 1995 im Sinne einer befristeten Notmassnahme und als ausserordentlicher Solidaritätsbeitrag des Mittelstandes an den Abbau der Schulden in der Arbeitslosenkasse eingeführt. 1999 wurde im Rahmen des Stabilisierungsprogrammes entschieden, die Deplafonierung beizubehalten, weil die Schulden der Arbeitslosenkasse immer noch sehr hoch waren. Die heutige Lage erlaubt dagegen, auf den Solidaritätsbeitrag zu verzichten. Der Bundesrat und die Minderheit möchten ihn jedoch teilweise beibehalten und für die Lohnanteile zwischen 106 800 und 267 000 Franken eine Beitragspflicht von 1 statt 2 Prozent festsetzen. Dies würde für die Arbeitslosenkasse Mehreinnahmen von 135 bis 150 Millionen Franken bedeuten. Die Mehrheit der Kommission schätzt den Entscheid des Ständerates, bei Artikel 90c den Bundesrat zu verpflichten, die Deplafonierung wieder einzuführen, wenn im Fonds ein erhöhter Schuldenansatz vorhanden sein sollte. Die Kann-Vorschrift ist in eine Muss-Vorschrift umgewandelt worden. Dank der Pflicht zur Wie-

der Einführung der Deplattonierung erlaubt sie, künftig die Finanzierung der Kasse zu sichern. Gleichzeitig erlaubt diese Vorschrift, den Mittelstand in der heutigen schwierigen Situation zu entlasten. Diese Regel verhindert zudem, dass ein befristeter Solidaritätsbeitrag in eine Reichtumssteuer umgewandelt wird. Denn es ist klar, dass dem Solidaritätsbeitrag keinerlei Anspruch auf eine Arbeitslosenentschädigung entspricht.

Ich bitte Sie deshalb, der Mehrheit zu folgen.

Meier-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Nous nous penchons donc aujourd'hui exclusivement sur les divergences dans ce projet de loi. La première divergence concerne autant l'article 3 alinéa 3 que l'article 90c alinéa 1er et les dispositions transitoires.

Nous avons opté, lors des débats sur la révision de la loi sur l'assurance-chômage de la session de l'hiver dernier, pour la reprise du déplaçonnement des salaires, soumis à un taux de cotisation de 1 pour cent. Je n'ai pas envie de refaire le débat et justifier pourquoi vous aviez vous-mêmes opté pour la reprise du déplaçonnement. Cet élément du déplaçonnement partiel a fait l'objet d'une analyse au Conseil des Etats, lequel propose de renoncer au déplaçonnement des salaires, soumis à un taux de cotisation de 1 pour cent, car il va à l'encontre de la motion que notre Conseil a transmise en 1998.

Le Conseil fédéral avait, par l'arrêté fédéral urgent du 16 décembre 1994, corrigé les modalités de financement tout en stipulant dans la révision du 23 juin 1995 de la LACI que ce financement supplémentaire ne pouvait être affecté qu'à l'amortissement de la dette. Dans la loi fédérale sur le programme de stabilisation du 19 mars 1999, vous avez proposé de prolonger ce financement jusqu'à la fin de 2003 pour permettre d'amortir également les nouvelles dettes. L'échéance de 2003 nous imposait donc de remettre l'ouvrage sur le métier, ce que nous avons fait au sein de ce Conseil, en maintenant le déplaçonnement partiel.

Suite au débat du Conseil des Etats, lequel a voulu mettre la priorité sur la motion que vous aviez transmise, ledit Conseil a décidé de supprimer le déplaçonnement. Déjà dans le cadre des débats sur le programme de stabilisation, on avait, dans cette enceinte, rappelé que ces cotisations supplémentaires devaient être supprimées en temps voulu. Le Conseil des Etats a maintenu sa décision, par 30 voix contre 11.

La Commission de l'économie et des redevances vous propose aujourd'hui, par 13 voix contre 8 et avec 1 abstention, de vous rallier à la décision du Conseil des Etats dans cette procédure d'élimination des divergences et de supprimer la cotisation de solidarité. Ladite cotisation, je vous le rappelle tout de même, était initialement, dans la version du Conseil fédéral, prévue à 1 pour cent pour les salaires situés entre 106 800 et 267 000 francs. En supprimant ce déplaçonnement partiel assorti d'une cotisation de 1 pour cent, on renonce – je tiens à le rappeler ici – à des recettes supplémentaires de quelque 135 millions de francs.

Au nom de la majorité de la commission, je vous propose de vous rallier à la décision du Conseil des Etats, tout en sachant, conformément à l'article 90c, que le déplaçonnement sera automatiquement réintroduit si la dette de l'assurance-chômage dépasse 5 milliards de francs.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Dans cette procédure d'élimination des divergences, je crois qu'il y a deux articles qui ont une portée politique certaine: l'article que nous traitons maintenant sur le pour cent de solidarité, et un article ultérieur qui fixe le nombre d'indemnités journalières (art. 27), qui dit si les cantons peuvent demander à la Confédération d'augmenter à 520 jours pour une certaine catégorie de travailleurs le nombre d'indemnités en cas de chômage durable.

Le Conseil fédéral a proposé dans son projet de fixer la cotisation à 1 pour cent pour la part des salaires non assurée située entre 106 800 et 267 000 francs. Il maintient sa solution. Dans la situation actuelle, on prélève 2 pour cent de co-

tisation sur ces parts de salaires. Nous proposons donc une réduction de 1 pour cent. Il est vrai, comme l'ont dit plusieurs orateurs, que ce pour cent est un pour cent de solidarité, qu'il n'a pas de fondement actuariel puisque ces montants ne sont pas assurés: les salaires ne sont pas assurés pour la tranche qui dépasse 106 800 francs. Néanmoins, nous sommes convaincus, comme l'a dit Mme Polla, que ce sacrifice est justifié sur la durée, car il permet d'éviter de devoir augmenter trop rapidement les cotisations en cas de chômage qui dure.

Dans nos calculs, nous voulons éviter ce qui s'est passé lors des dernières années, à savoir l'augmentation des cotisations au moment même où la croissance économique est plus faible, où il faudrait soutenir la consommation. Et pour obtenir ce résultat à long terme, il est nécessaire de bénéficier de ce pour cent de solidarité, qui représente 135 millions de francs de recettes pour l'assurance-chômage. L'alternative est celle que propose le Conseil des Etats, qui a fait un pas dans notre direction en prévoyant des automatismes: lorsque la dette de l'assurance-chômage atteint un certain niveau, automatiquement il y a augmentation des cotisations. Mais il y a augmentation des cotisations au moment le moins favorable, au moment où il faudrait relancer la consommation parce que la conjoncture est affaiblie. Dans cet esprit, nous maintenons notre solution et nous vous demandons de soutenir la proposition de minorité.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Bellage – Annexe 01.019/2050)

Für den Antrag der Mehrheit 85 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 81 Stimmen

Art. 9b Abs. 1 Bst. a, Abs. 2

Antrag der Kommission

Festhalten

Art. 9b al. 1 let. a, al. 2

Proposition de la commission

Maintenir

Angenommen – Adopté

Art. 13 Abs. 4

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 13 al. 4

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 27 Abs. 5

Antrag der Kommission

Mehrheit

Der Bundesrat kann einem Kanton, der von erhöhter Arbeitslosigkeit betroffen ist, auf dessen Gesuch hin den Höchstanspruch nach Absatz 2 Buchstabe a zeitlich befristet um höchstens 120 Taggelder erhöhen, falls der Kanton sich an den Kosten mit 20 Prozent beteiligt. Diese Massnahme kann auch nur für ein Teilgebiet des Kantons gewährt werden.

Minderheit

(Rennwald, Berberat, Fässler, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Strahm)

Festhalten, aber:

.... erörtern. Diese Massnahme kann auch nur für ein Teilgebiet des Kantons gewährt werden.

Art. 27 al. 5

Proposition de la commission

Majorité

Le Conseil fédéral peut augmenter temporairement de 120 le nombre maximum d'indemnités journalières visé à l'alinéa 2 lettre a, dans les cantons touchés par un chômage

*siehe/voir
S./p. 95*

élevé qui le demandent, à condition que ceux-ci participent aux coûts à raison de 20 pour cent. Cette mesure peut aussi être accordée pour une partie du canton seulement.

Minorité

(Rennwald, Berberat, Fässler, Genner, Goll, Rechsteiner Paul, Strahm)

Maintenir, mais:

.... au maximum. Cette mesure peut aussi être accordée pour une partie du canton seulement.

Rennwald Jean-Claude (S, JU): A cet article, je vous demande de suivre la minorité et donc d'en rester à la version adoptée initialement par notre Conseil, en la complétant toutefois par la phrase suivante: «Cette mesure peut aussi être accordée pour une partie du canton seulement.»

Je crois qu'il faut replacer cette disposition dans un contexte général, à savoir celui d'un projet qui entraîne une diminution massive des prestations de l'assurance-chômage, en particulier une réduction de 520 à 400 du nombre d'indemnités journalières. Pour ceux qui ne l'auraient pas encore compris dans cette salle, je leur signale que pour un certain nombre de chômeuses et de chômeurs, une telle diminution du nombre des indemnités n'est pas tout à fait neutre sur le plan matériel.

Par souci d'équilibre, la commission et ce plénum avaient admis l'idée d'accorder au Conseil fédéral la possibilité de relever le nombre d'indemnités de 120 dans les cantons touchés par un chômage élevé. Cette proposition nous avait paru tout à la fois intelligente et modérée, parce qu'elle offre une marge de manoeuvre importante au Conseil fédéral. Il s'agit en quelque sorte d'une clause «soupape conjoncturelle» devant permettre à quelques cantons de faire face à un chômage nettement plus important qu'en moyenne nationale.

Il faut rappeler à ce propos que nous avons déjà connu de telles situations. Dans la crise des années nonante par exemple, les cantons latins, pour toutes sortes de raisons, ont été nettement plus frappés par le chômage que le reste du pays. Et puis pendant la crise des années septante, le chômage avait avant tout frappé les régions horlogères de l'Arc jurassien et les régions textiles de Suisse orientale.

Il ne faut pas oublier non plus que dans ce genre de situation, ce ne sont pas seulement les travailleurs âgés qui sont frappés par le chômage, mais des couches très larges de la population active. Dans un système fédéraliste, il m'apparaît que nous avons le devoir de tenir compte de ces situations spécifiques. C'est une question de solidarité nationale, de vraie solidarité. Il faut aussi préciser que cette clause soupape ne sera pas utilisée à tire-larigot, puisque dans une note interprétative, le SECO a fixé des critères de mise en oeuvre très précis. Très concrètement, le Conseil fédéral pourrait relever le nombre d'indemnités journalières de 400 à 520 à condition que le taux de chômage dépasse la barre des 5 pour cent durant six mois au moins. Autrement dit et heureusement, cette hypothèse ne risque pas de se vérifier tous les matins.

Comme je l'ai dit en préambule, nous sommes parfaitement d'accord avec une application différenciée de la mesure pour les différentes régions d'un même canton. Certes, cette clause différenciée n'a pas beaucoup de sens dans des petits cantons comme Glaris, Uri ou le Jura. Mais elle prend tout son sens dans les grands cantons. Durant la crise horlogère des années septante, par exemple, le chômage a été beaucoup plus élevé à la Vallée de Joux, typiquement horlogère, que dans l'ensemble du canton de Vaud. Il nous paraît donc normal de tenir compte de telles aménagements qui expriment les réalités du terrain.

En revanche, et c'est le point important qui nous sépare de la majorité de la commission et du Conseil fédéral, il nous paraît inadmissible de faire supporter 20 pour cent des coûts de cette mesure aux cantons concernés, car cela va à l'encontre d'une solidarité nationale bien comprise. Les cantons fortement touchés par le chômage sont déjà lourdement handicapés. Les licenciements et les fermetures d'entrepri-

ses entraînent déjà, pour ces cantons, une baisse des recettes fiscales et une augmentation des dépenses de l'aide sociale. Les faire passer à la caisse une fois encore reviendrait à les pénaliser doublement.

Enfin, à l'intention de tous ceux qui pensent que les cantons durement frappés par le chômage ont une mentalité différente des autres, je voudrais simplement rappeler que ces cantons-là, comme ceux de l'Arc jurassien par exemple, ont souvent joué un rôle pilote dans la mise en place de mesures actives pour prévenir et combattre le chômage.

En conclusion, je vous demande de soutenir la proposition de minorité.

Je souligne quand même un point: après ce qui s'est passé à la précédente votation concernant le pour cent de solidarité, eh bien, si sur ce point vous ne suivez pas la proposition de minorité, vous aggravez considérablement les risques d'un référendum contre la révision de la loi sur l'assurance-chômage.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion unterstützt den Antrag der Mehrheit. Diesen hat die WAK gestern mit 17 zu 7 Stimmen gutgeheissen. Zwar handelt es sich immer noch um einen Leistungsausbau. Aber da die Kantone mit zur Kasse gebeten werden, scheint das Risiko der vorzeitigen und extensiven Benutzung limitiert zu sein.

Der Sparbeschluss ist zwar im Elmer; trotzdem stimmen wir dem Antrag der Mehrheit einstimmig zu.

Maitre Jean-Philippe (C, GE): Le groupe démocrate-chrétien, sur cette disposition, qui est une des dispositions centrales de la révision, soutient la majorité de la commission. Notre Conseil avait décidé, lors de sa précédente délibération, de maintenir cette sorte de soupape qui permet d'accorder 120 jours d'indemnisation de plus dans les cantons qui sont touchés par un chômage élevé.

Le Conseil des Etats ayant décidé de biffer cette disposition, la commission a néanmoins relevé qu'une perche qui lui était tendue à ce propos par le Conseil fédéral, et cela consistait à dire qu'on pouvait maintenir ce supplément de 120 indemnités journalières moyennant une participation raisonnable des cantons au financement de la mesure. La majorité de la commission a estimé qu'il s'agissait d'une solution valable, et elle s'y est ralliée après que la commission s'est penchée sur le texte qui avait été préparé à cet effet par le SECO. Pourquoi? Parce que cette solution permet de maintenir le principe de la clause flexible qui permet d'aller au-devant des situations de cantons ou de régions particulièrement touchés par un chômage élevé.

La proposition de la majorité, à laquelle se rallie le groupe démocrate-chrétien, a trois caractéristiques qui en font un tout équilibré. Tout d'abord, il y a le principe des 120 jours supplémentaires; ensuite, il y a la perspective du financement ou de la contribution au financement par les cantons à hauteur de 20 pour cent; finalement, il y a un dernier ajout, à savoir la possibilité de n'introduire cette mesure, dans certains grands cantons que pour une partie du canton, tant il est vrai qu'elle peut être justifiée dans une région déterminée mais ne plus l'être dans une autre, alors que ces deux régions font partie du seul et même canton.

Le gros problème – et on le voit bien dans la proposition de minorité – réside dans la participation des cantons au financement de la mesure. C'est vrai qu'à titre tout à fait théorique et au niveau des principes, s'agissant du financement d'une prestation de chômage en tant que telle, les cantons ne devraient pas y être invités. Néanmoins, il faut ici trouver une solution, essayer de jeter un pont pour régler ce problème avec le Conseil des Etats.

Indépendamment des questions de principe, il faut reconnaître qu'en pratique cette mesure peut avoir sa justification. Elle évite ce qu'on appelle l'effet de seuil. Je vous rappelle que le Conseil fédéral a indiqué que la mesure ne pouvait être envisagée que pour autant qu'un chômage de 5 pour cent au moins et pendant six mois soit enregistré dans le canton qui pourrait être le canton demandeur. Eh bien, entre

4,9 pour cent et 5 ou 5,1 pour cent, il y a là un effet de seuil qui peut avoir des conséquences extrêmement importantes sur le fait que l'on demande la mesure ou non et, en l'occurrence, sur les prestations sociales qui sont versées ou qui pourraient être versées par le canton et les communes concernés.

Lorsque M. Rennwald, dans un plaidoyer flamboyant, nous parle de la situation des cantons, il a en soi raison. Mais il ne faut pas oublier que si les cantons ne peuvent pas bénéficier de cette mesure, qu'ils financeraient certes à 20 pour cent, c'est en réalité la charge totale qu'ils devraient assumer, soit eux-mêmes, soit les communes, soit les deux. Car au-delà de la période d'indemnisation, les personnes concernées émargeraient aux prestations d'assistance sociale, et ces prestations sont totalement à charge des cantons et des communes. C'est donc une contribution qu'il est raisonnable, dans les circonstances du moment, de demander aux cantons.

C'est la raison pour laquelle le groupe démocrate-chrétien se rallie ici à la majorité de la commission qui rejoint, sur le principe, la solution que nous avons décidée lors de notre précédente délibération, mais qui l'adapte aux mesures proposées par le Conseil fédéral.

Ces propositions avaient recueilli, au sein de la commission, un très large consensus.

La présidente (Maury Pasquier Lillane, présidente): Le groupe libéral communique qu'il soutient la majorité.

Goll Christine (S, ZH): Herr Schneider, ich möchte Ihnen und Ihrer FDP-Fraktion sagen, dass es mit der bürgerlichen Einstimmigkeit nicht sehr weit her ist. Ich verweise auf die Abstimmung bei Artikel 3, die ja in einem engen Zusammenhang mit der Diskussion steht, die wir jetzt bei Artikel 27 führen. Dort sind wir zwar knapp gescheitert, aber immerhin sind wir auch aus den bürgerlichen Reihen unterstützt worden. Dies, weil nämlich auch Ihnen klar ist, dass beim Solidaritätsbeitrag der Vorschlag des Bundesrates bereits ein Kompromiss war, wie das im Übrigen Herr Studer hier vorne richtig festgehalten hat. Ich möchte Ihnen auch sagen, Herr Schneider, dass es nichts nützt, wenn Sie Ihr Vokabular ändern und nun von einer Mittelstands- anstelle von einer Reichtumssteuer sprechen, wie Sie das bisher getan haben. Ich möchte Herrn Zuppliger und seiner SVP-Fraktion sagen: Sie verbreiten hier vorne Unwahrheiten, wenn Sie behaupten, dass der Fonds der Arbeitslosenversicherung bereits entschuldet sei. Dieser Fonds hat nämlich heute immer noch Schulden in der Höhe von 2,3 Milliarden Franken.

Ich habe es festgehalten: Artikel 27 steht in einem engen Zusammenhang mit dem Solidaritätsbeitrag gemäss Artikel 3, und es ist nun auch an der Zeit, in Bezug auf diese Revisionsvorlage Bilanz zu ziehen. Die Bilanz – das muss ich Ihnen sagen – fällt negativ aus: Sie haben eine Verdoppelung der Beitragszeit von sechs Monaten auf zwölf beschlossen; das ist ein klarer Leistungsabbau. Sie haben bei Artikel 13 beschlossen, dass erwerbslose Frauen in schwierigen wirtschaftlichen Situationen künftig kein Recht mehr auf Leistungen der Arbeitslosenversicherung haben sollen. Sie haben beschlossen, dass die Bezugsdauer der Taggelder von heute grundsätzlich 520 auf 400 Tage gekürzt werden soll. Sie haben zudem in dieser Revision keinerlei Massnahmen für die Langzeitarbeitslosen bzw. für die ausgesteuerten Personen in diesem Land vorgesehen.

Wir sind jetzt beim Schicksalsartikel 27, wo es um die Bezugsdauer der Taggelder geht. Ich muss Ihnen hier klipp und klar sagen: Ein Leistungsabbau ist beim jetzigen Stand bereits beschlossen, indem grundsätzlich die Bezugsdauer der Taggelder von 520 auf 400 Tage gekürzt werden soll. Ich muss Ihnen auch sagen, dass es unnötig ist, hier jetzt noch weitere Hürden einzubauen, wie das beim Antrag der Mehrheit zum Ausdruck kommt, der eine Klausel mit einem Kantonsbeitrag von 20 Prozent einführen möchte.

Ich bitte Sie deshalb, der klaren Formulierung der Minderheit Rennwald zuzustimmen.

Genner Ruth (G, ZH): Der Nationalrat hat in der Wintersession einen guten Entscheid getroffen, um einen Teil der Verschlechterungen bei der Bezugsdauer, die mit der Revision leider Realität geworden sind, aufzufangen. Wir haben es vorhin gehört: Die Kürzung der 520 Bezugstage ist eine Realität; wir gehen auf 400 Tage zurück. Es ist sinnvoll, dass in Kantonen, die von erhöhter Arbeitslosigkeit betroffen sind, während längerer Zeit Taggelder bezahlt werden als in anderen Kantonen, denen es punkto Arbeitssituation besser geht. Überdies ist diese Lösung flexibel. Dass Kantone aber selber 20 Prozent der Beiträge zahlen sollen, finden wir, eben auch wegen der mangelnden Solidarität, ungerecht. Dass Kantone ihre erhöhte Arbeitslosigkeit selber verantworten sollen oder dass gar die Mentalität oder die Arbeitshaltung ihrer Bevölkerung für eine erhöhte Arbeitslosigkeit verantwortlich sein soll – diese Worte sind gestern in der Kommission gefallen –, ist aus unserer Sicht schlichtweg absurd. Oft geht es um Branchen, die Probleme haben, Branchen, die regional angesiedelt sind. Ich möchte an den Schneemangel erinnern. Die Tourismusorte wissen, dass Schneemangel bald einmal zu Arbeitslosigkeit führen kann, und wir fragen uns, ob es sinnvoll ist, dass die Kantone, die ohnehin Einbussen erleiden, zusätzlich Beiträge an die Arbeitslosentagelder zahlen sollen.

Man kann sich deshalb fragen, ob das von der bürgerlichen WAK-Mehrheit wirklich so klug überlegt worden ist, dass sie hier diesen Beitrag der Kantone einbauen will.

Ich möchte Sie bitten, hier für den Antrag der Minderheit Rennwald zu stimmen.

Zuppliger Bruno (V, ZH): Ich lasse mich natürlich von Frau Goll nicht gerne als Lügner beschuldigen; ich habe kein Wort über die Verschuldung des Fonds gesagt. Ich habe gesagt, dass die Deplafonierung dann wegfällt, wenn der Fonds entschuldet ist oder spätestens Ende 2003, wenn wir alles beim Alten belassen. Der Bundesrat hat gesagt, dass die Schulden des Arbeitslosenfonds voraussichtlich Ende 2002, aber spätestens Mitte 2003 abgebaut sein werden.

Zu Artikel 27: Es ist ein neuer Vorschlag des Seco, und es ist ein Leistungsausbau – das muss man sagen. Wir haben in der Kommission damals gesagt, wenn die Bezugsdauer der Taggelder reduziert würde – wir waren allerdings der Ansicht, sie könnte noch stärker reduziert werden, nämlich auf 300 Tage –, seien wir bereit, bei kantonalen oder regionalen Spitzen in der Arbeitslosigkeit, die weit über der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit liegen, einer solchen regionalen Ausgleichung durch den Bundesrat zuzustimmen. Wir haben aber auch gesagt, dass hier Schranken bestehen müssen, dass man das nicht einfach leichtfertig machen kann:

1. Wir sehen die Grenze der Arbeitslosigkeit bei mindestens 5 Prozent, ab der eine solche Massnahme greifen darf.
2. Die Arbeitslosigkeit muss auch deutlich über dem schweizerischen Durchschnitt liegen. Unsere Vorstellung liegt etwa beim Anderthalbfachen des Durchschnitts.
3. Die Kantone müssen einbezogen werden; hier lautet der Vorschlag auf 20 Prozent. Wir könnten uns vorstellen, dass es noch mehr wäre, aber wir bleiben dabei.
4. Weiter gehört dazu, dass eine zeitliche Befristung notwendig ist. Ich glaube, wir dürfen diese Ausnahmeregelung nicht zum Courant normal werden lassen, sondern müssen sie klipp und klar an Bedingungen knüpfen und zeitlich befristen, dann können wir dem zustimmen.

Genner Ruth (G, ZH): Herr Zuppliger, Sie haben vorhin behauptet, dieser Antrag habe einen Leistungsausbau zur Folge. Ich möchte gerne wissen, worin der Leistungsausbau gegenüber der heutigen Gesetzgebung bestünde.

Zuppliger Bruno (V, ZH): Sie gehen immer wieder von der heutigen Gesetzgebung aus. Wir haben die Zahl der Taggelder in einer ausserordentlichen Lage – nämlich 1995 – sehr stark erhöht, das wissen Sie auch. Und jetzt haben wir reduziert und sind wieder auf 400 Tage zurückgegangen. Aber im

ganzen Konzept, so, wie die Arbeitslosenversicherung ausgestaltet war, ist es eine Leistungserweiterung, dass man regional gewisse Gruppen besonders unterstützen und die Zahl der Taggelder um 120 erhöhen kann.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Die Kommission beantragt Ihnen mit 17 zu 7 Stimmen, im Sinne eines Kompromisses eine neue Lösung anzunehmen, die den regionalen Unterschieden Rechnung trägt. Sie erlaubt eine Ausdehnung der Taggelder auf 520 Tage; sie entlastet die betroffenen Kantone jedoch nicht vollständig von der Finanzierungspflicht. Dazu werden einige Mechanismen eingeführt, die den Ausnahmecharakter der Regel verstärken.

Unser Gremium nahm am 12. Dezember 2001 eine regionalpolitische Ausnahmeklausel an, die den Bundesrat ermächtigte, in den von der Arbeitslosigkeit am meisten betroffenen Kantonen eine Erhöhung der Bezugsdauer der Taggelder von 400 Tagen auf höchstens 520 Tage vorzunehmen. Der Ständerat widersetzte sich dieser Regelung. In der Diskussion wurde gesagt, die Kantone seien keine Arbeitsmarktreregionen, die Massnahme erschwere die Flexibilität und die Mobilität der Arbeitnehmer und man solle auf jeden Fall eine prozentuale Beteiligung der Kantone bei der Finanzierung ins Auge fassen.

Mit der vorgeschlagenen Kompromisslösung hat man die Notwendigkeit eines Regional-, aber auch eines Sozialausgleichs anerkannt, aber gleichzeitig der Kritik des Ständerates Rechnung getragen. Falls der vorgeschlagenen Lösung zugestimmt wird, könnte der betroffene Kanton im Falle einer mindestens sechs Monate dauernden, über 5 Prozent liegenden Arbeitslosigkeit dem Bundesrat die Verlängerung des Anspruchs auf bis zu 520 Taggelder für den ganzen Kanton oder nur in einer sehr stark betroffenen Region beantragen. Der Bund müsste sich jedoch dazu verpflichten, eine Beteiligung von 20 Prozent an den Kosten zu übernehmen. Damit müssen die Kantone die Interessenlage gründlich überprüfen, bevor sie die Anwendung der Ausnahmeregel beantragen. Die Beteiligung der Kantone an der Übernahme der Kosten rechtfertigt sich auch, Herr Rennwald, weil die Ausdehnung der Bezugsdauer der Taggelder eine Entlastung der Kantone bedeutet. Jeder Arbeitslose, der kein Taggeld mehr beziehen darf, ist in der Tat auch ein potenzieller Fürsorgefall.

In diesem Sinne bitte ich Sie, dem Antrag der Minderheit nicht zuzustimmen.

Die beiden Bedingungen – mindestens 5 Prozent Arbeitslosigkeit während mindestens sechs Monaten – werden in der Verordnung zum Ausdruck kommen, dazu eventuell weitere, die noch zu prüfen sind.

Die Mehrheit glaubt, mit der Lösung einen Schritt in die richtige Richtung, also keinen Fehltritt, getan zu haben. Eine Schätzung der Mehrkosten, die mit der Anwendung der Massnahme verbunden wären, kann nur schwer gemacht werden. Bundesrat Couchepin wird das präzisieren.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Nous opposons ici non plus la décision initiale du Conseil national à la décision de biffer du Conseil des Etats, mais une nouvelle formule proposée par l'administration – qui introduit d'une part la participation cantonale et d'autre part l'élément de la régionalisation – à une minorité Rennwald qui entend supprimer la participation des cantons.

Au sein de la commission, nous avons longuement débattu de cet article et vous vous souvenez peut-être que l'article 27 est en effet l'article clé de cette révision. Dans le cadre des débats en décembre dernier, nous avons été confrontés à différentes propositions de minorité. Nous avons renoncé à certaines propositions de démantèlement social, telles que le principe de la dégressivité, et fixé le nombre d'indemnités journalières, Mme Goll l'a rappelé, à 400 pour autant que la personne puisse justifier d'une période de cotisation de douze mois. Cependant, lors de ces débats, nous avons aussi reconnu que la réduction des indemnités présentait une difficulté pour les personnes domiciliées dans les ré-

gions ayant un taux de chômage élevé. C'est la raison pour laquelle nous avons introduit l'alinéa 5 permettant au Conseil fédéral, d'entente avec le canton concerné, d'augmenter le nombre des indemnités journalières, pour autant que dans la région concernée le taux de chômage – cette précision sera d'ailleurs insérée dans l'ordonnance sur l'assurance-chômage – dépasse 5 pour cent et cela au moins pendant une période de six mois. C'est un seuil. Il est évident qu'un seuil pose des difficultés, mais le temps que nous accordons pour le franchir, ces six mois, peut se justifier.

Afin d'éviter tous les abus dans ce domaine, nous avons introduit, et c'est là l'élément nouveau dans le débat d'aujourd'hui, une clause selon laquelle les cantons sont tenus de participer financièrement à raison de 20 pour cent aux coûts qu'engendre cette augmentation des prestations, les 80 autres pour cent étant pris en charge par l'assurance-chômage.

Je ne vous cacherai pas qu'au sein de la commission, d'autres propositions avaient encore été présentées, telles qu'une participation plus forte des cantons, à raison de 40 pour cent. Nous avons renoncé à cette dernière proposition parce que nous savons que les cantons qui sont durement touchés par le chômage sont aussi des cantons qui ont des difficultés financières dans d'autres domaines puisque les personnes qui sont en fin de droits sont souvent dépendantes de l'aide sociale.

C'est la raison pour laquelle la majorité de la commission, afin d'éviter la Conférence de conciliation, vous propose de soutenir sa proposition. Le résultat en commission était de 17 voix contre 7. Ceci, nous en sommes convaincus, nous permettra d'obtenir l'accord du Conseil des Etats dans ce domaine.

Je vous propose donc d'opter pour la formule proposée par le SECO et de soutenir la majorité de la commission.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: L'article 27 alinéa 5 a une importance politique certaine. Je crois que c'est un des articles clés qui décidera du destin de cette modification de la loi lors du référendum qui est annoncé par certains milieux et qui est pratiquement sûr. Nous devons donc nous préparer à une votation populaire.

Le Conseil fédéral se rallie à la proposition de la majorité, accepte de prévoir une clause permettant d'augmenter le nombre d'indemnités journalières lorsqu'un canton ou une région d'un canton est frappé par un très haut taux de chômage.

Mais nous pensons qu'il est indispensable que cet élargissement des prestations à charge de l'assurance-chômage soit accompagné par une participation financière des cantons qui font une demande d'augmentation du nombre des indemnités journalières. Cette participation des cantons est modeste. Elle est fixée à 20 pour cent. Elle aurait pu être plus élevée, mais je crois que l'essentiel est qu'elle existe.

Nous avons calculé le coût de cette mesure. Nous estimons que sur la durée, elle coûtera environ 30 millions de francs par an en moyenne à l'assurance-chômage. C'est quelque chose de supportable. La participation des cantons serait de l'ordre de 6 millions de francs – si elle était portée à 40 pour cent, ce serait 12 millions de francs. Il n'y a pas là de quoi provoquer de l'urticaire à ceux qui veulent, comme nous, l'équilibre de la caisse de chômage à long terme, raison pour laquelle cette participation modeste de 20 pour cent nous paraît appropriée.

L'ordonnance fixera les conditions d'application de cette disposition. Nous pensons introduire dans l'ordonnance une clause fixant à 5 pour cent au minimum le taux de chômage, et cela pendant six mois dans le canton ou dans la région concerné, pour que l'on puisse mettre en vigueur la disposition.

Nous pensons que la proposition de la majorité est susceptible d'obtenir aussi l'accord du Conseil des Etats et ainsi d'avancer dans l'élimination des divergences.

Nous vous invitons à soutenir la majorité.

Rossini Stéphane (S, VS): Monsieur le Conseiller fédéral, j'aurais deux questions:

1. Comment s'inscrit ce transfert de charges vers les cantons, dans l'équilibre global qui est recherché dans le cadre de la nouvelle péréquation financière?

2. A la veille de décisions dans d'autres domaines, comme celui de l'assurance-maladie, où on s'apprête à transférer aussi de manière quasi unilatérale plus d'un milliard de francs de charges supplémentaires vers les cantons, ne craignez-vous pas que l'on mette en péril une certaine forme de cohésion politique entre la Confédération et les cantons?

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Ma réponse à vos deux questions est la même: il ne s'agit pas d'un transfert de charges vers les cantons. La disposition que vous allez adopter, par rapport au texte initial du Conseil fédéral et à la version adoptée par le Conseil des Etats, est une décharge pour les cantons, puisque, en principe, à la fin de la période de 400 jours, les chômeurs qui n'auraient pas réussi à réintégrer le marché du travail seraient à la charge des services sociaux, cantonaux ou communaux, alors qu'avec la disposition qu'on introduit on libère au contraire les cantons et les communes d'une charge supplémentaire. Vous, vous voudriez les libérer à 100 pour cent et nous, nous demandons que les cantons participent modestement aux coûts de cette mesure. Mais, par rapport à la situation initiale de la loi, nous libérons les cantons, nous ne les chargeons pas davantage. C'est donc quelque chose qui pourrait devoir être compensé dans le cadre de la péréquation financière, mais je ne pense pas qu'on entre dans ce type de calcul. Comme je l'ai dit, il s'agit d'une dépense de l'ordre de 30 millions de francs pour l'assurance-chômage. Ce n'est pas quelque chose qui justifie la remise en cause de la péréquation financière.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Bellage – Annexe 01.019/2051)

Für den Antrag der Mehrheit 101 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 64 Stimmen

Art. 28 Abs. 1ter

Antrag der Kommission

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Genner, Berberat, Fässler, Goll, Meler-Schatz, Rechsteiner

Paul, Rennwald, Strahm)

Festhalten

Art. 28 al. 1ter

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Genner, Berberat, Fässler, Goll, Meler-Schatz, Rechsteiner

Paul, Rennwald, Strahm)

Maintenir

Genner Ruth (G, ZH): Ich gelange beim vorliegenden Artikel mit dem Minderheitsantrag an Sie, mit der Bitte, an unserem Entscheid vom 12. Dezember 2001 festzuhalten. Warum das?

In Artikel 28 geht es um eine Personengruppe, die aufgrund von Schwangerschaft, Krankheit oder Unfall vorübergehend nicht vermittlungsfähig ist. Diese Personen haben innerhalb einer bestimmten Rahmenfrist für eine bestimmte Zeit Anspruch auf Taggelder. Mein Minderheitsantrag will nun Personen, die krank oder verunfallt und ausserdem älter als 55 Jahre sind, besser – oder sagen wir, ihrem Alter entsprechend etwas schonungsvoller – behandeln. Wir alle wissen, dass diejenigen Personen, die mehr als 55 Jahre alt sind und im Arbeitsmarkt neu eine Stelle suchen müssen, es nicht gerade einfach haben. Personen, die mehr als 55 Jahre alt, krank oder gar verunfallt sind, haben nicht nur eine massiv eingeschränkte Vermittlungsmöglichkeit oder

Vermittlungschance, sie haben auch längere Genesungs- und Rekonvaleszenzzeiten.

Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit nochmals daran erinnern, dass die SGK einmal einen Mitbericht zur Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes gemacht hat. Gerade die SGK hat sich dabei zur besonders schwierigen Situation der über 55-Jährigen im Arbeitsmarkt geäussert. In Klammern sei mir die Feststellung erlaubt, dass eine Minderheit der SGK diese kritische Altersgrenze gar bei 50 Jahren angesetzt hat. 55 Jahre sind eine willkürlich gesetzte Altersgrenze, die Realität nimmt darauf keine Rücksicht.

Die Mehrheit der WAK hat diesen Bericht der SGK offensichtlich vergessen, schwierige Fälle ausgeblendet, ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vergessen. Mein Minderheitsantrag will der besonderen Situation dieser älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Rechnung tragen und eben auch sie wieder in den Arbeitsprozess zurückführen, möglicherweise, nicht zwingend, mit etwas mehr Unterstützung, einer Unterstützung, welche sich angesichts der drohenden Sozialfälle unbedingt lohnt.

Ich bitte Sie um Zustimmung zum Minderheitsantrag.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe démocrate-chrétien communique qu'il soutient la majorité.

Robbiani Meinrado (C, TI): J'aimerais vous inviter prendre en considération le fait que ce sont d'abord les chômeurs les plus âgés qui courent le risque de connaître des périodes d'incapacité de travail. Ce sont eux qui ont souvent une période de chômage plus longue et sont donc plus largement exposés aux risques de maladie. Et c'est aussi parmi eux que le chômage est souvent la conséquence de difficultés de santé.

J'aimerais aussi vous inviter à prendre en considération le fait que ces personnes ont bien sûr la possibilité de s'assurer individuellement contre l'incapacité de travail, mais que dans ce cas, en raison de leur âge, elles sont appelées à payer des primes presque insupportables. J'ai vu des cas concrets où on demandait des primes se montant à 400 ou 500 francs par mois. Donc, il me paraît parfaitement équitable d'allonger au moins d'un mois la période d'incapacité de travail couverte par l'assurance-chômage. C'est une modification très modérée, mais d'autant plus importante pour cette catégorie de chômeurs dont les difficultés et les désavantages s'accumulent.

Je vous invite donc à soutenir la proposition de minorité Genner.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe radical-démocratique et le groupe libéral communiquent qu'ils soutiennent la majorité. Le groupe socialiste soutient la minorité.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Le nombre maximum des indemnités journalières pour maladie, accident ou grossesse a été augmenté de 34 à 44 jours. 44 indemnités journalières en cas d'incapacité de travail font une couverture de deux fois 30 jours civils par an, c'est-à-dire que cela revient à toucher deux fois 22 indemnités journalières, pendant le délai-cadre d'indemnisation.

Pour assurer aux personnes de plus de 55 ans une couverture suffisante, nous avons étendu le nombre maximum des indemnités de 44 à 66 jours. Vous avez entendu les propos de Mme Genner qui a expliqué les raisons de cette extension, raisons qui trouvent aussi leur origine dans une proposition qui nous avait été soumise par la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique. Elle répondait à un besoin légitime, raison pour laquelle nous avons adopté cette proposition.

Le Conseil des Etats a décidé de biffer cet alinéa. Finalement, la majorité de la CER – je fais moi-même partie de la minorité – rejoint l'analyse du Conseil des Etats. Selon celle-ci, on laisserait sous-entendre – c'est l'une des argumenta-

tions qui a été utilisée hier au cours de notre débat en commission – qu'une personne de plus de 55 ans aurait une durée moyenne de maladie supérieure à celle des jeunes. Ce phénomène-là est en fait, selon la majorité de la commission, une pénalisation des personnes un peu plus âgées qui sont toujours en marge du marché du travail.

La majorité de la commission vous propose donc d'adhérer à la décision du Conseil des Etats.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Mit 14 zu 8 Stimmen beantragt Ihnen die Kommission, Artikel 28 Absatz 1ter zu streichen und dem Ständerat zu folgen. Es geht um die Taggelder, welche ausgerichtet werden können, wenn eine Person krank und somit nicht vermittelbar ist. Diese Taggelder wurden in der Vorlage von 34 auf 44 erhöht. Die Minderheit möchte – wie der Nationalrat in der ersten Beratung mit Stichtentscheid der Präsidentin – den Versicherten, die mehr als 55 Jahre alt sind, eine Ausdehnung auf 66 Taggelder gewähren.

Laut der Mehrheit würde eine solche Regel ein Zeichen in einer falschen Richtung setzen und eine ungerechtfertigte Disparität zwischen Versicherten schaffen. Man sieht nicht ein, warum die Krankheit eines jungen Arbeitslosen und die Krankheit eines 55-jährigen Arbeitslosen in Bezug auf die Taggelder wegen der provisorischen Unvermittelbarkeit anders zu behandeln sein sollen. Wenn es einen Sinn hat, das Alter als erschwerendes Kriterium für die Vermittelbarkeit zu betrachten und deshalb mehr Taggelder – 520 statt 400 – für Arbeitslose über 55 vorzusehen, so beeinträchtigt das Alter zum Glück nicht die Erholungszeit nach einer Krankheit. Der Antrag der Minderheit ist deshalb überflüssig, und ich bitte Sie, der Mehrheit zuzustimmen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: A l'article 28 alinéa 1er, nous vous invitons à suivre la proposition de la majorité. Les arguments ont été développés par les deux rapporteurs. Nous constatons simplement que la disposition contenue dans le projet entraîne une amélioration par rapport à la situation actuelle. La minorité voudrait aller encore plus loin; nous pensons que ce n'est pas souhaitable pour les raisons indiquées par les rapporteurs.

Nous vous invitons à soutenir la proposition de la majorité.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 90 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 64 Stimmen

Art. 53 Abs. 1

Antrag der Kommission

Mehrheit

Festhalten

Minderheit

(Pelli, Bühler, Donzé, Ehrler, Engelberger, Favre, Maitre, Meier-Schatz, Raggenbass, Tschuppert)

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 53 al. 1

Proposition de la commission

Majorité

Maintenir

Minorité

(Pelli, Bühler, Donzé, Ehrler, Engelberger, Favre, Maitre, Meier-Schatz, Raggenbass, Tschuppert)

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Favre Charles (H, VD): Le point que nous avons à traiter maintenant est d'une importance politique plus faible que les points que nous avons traités tout à l'heure. Cependant, je sollicite votre attention et je vous demande de soutenir la proposition de minorité.

En effet, nous parlons ici de circonstances particulières, à savoir la faillite de l'employeur, et nous savons que ces situations sont particulièrement complexes, difficiles à gérer, longues et douloureuses aussi bien pour les travailleurs que

pour l'employeur. Il s'agit donc de mettre sur pied une procédure qui n'augmente pas la complexité de cette situation, en particulier pour éviter de compliquer les choses pour les travailleurs. Ainsi donc, il nous paraît judicieux que dans ces situations-là le travailleur sache clairement ce qu'il a à faire, notamment à déposer sa demande auprès d'une seule instance, à savoir la caisse publique. En effet, il paraît tout de même difficile de défendre l'idée selon laquelle de multiples caisses auraient à s'occuper d'une seule et même faillite et il semble beaucoup plus logique que ça soit à une seule caisse, à savoir la caisse publique, de s'occuper de l'ensemble des cas.

A travers cette proposition de minorité, il ne s'agit pas de remettre en cause l'utilité des caisses d'association. Il s'agit, je crois, d'aller au plus simple dans cette situation complexe. Il s'agit également de profiter de l'occasion pour éliminer l'une des divergences qui persistent avec le Conseil des Etats.

Ainsi donc, je vous demande de bien vouloir soutenir la proposition de minorité et je vous indique par là même que le groupe radical-démocratique la soutiendra aussi.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe démocrate-chrétien communique qu'il soutient la minorité.

Rechstelner Paul (S, SG): Wie Herr Favre gesagt hat, behandelt diese Gesetzesrevision nicht die wichtigsten Fragen. Die Leistungen und die Beiträge sind viel wichtiger. Es geht um die schlichte Frage: Können auch Verbandskassen die Insolvenzenschädigung wie die Arbeitslosenentschädigung abwickeln? Die Logik des Gesetzes spricht dafür. Gemäss der Begründung von Herr Favre müsste man die heutige Kassenvielfalt überhaupt beseitigen und nur noch eine Form von Kassen zulassen. Das ist aber nicht der Sinn der gesetzlichen Ordnung, die eben den Pluralismus der Kassen, die Kassenvielfalt, vorsieht – also Verbandskassen genauso wie öffentliche Kassen. Hier haben wir die eigenartige Situation, dass der Sprecher der freisinnig-demokratischen Fraktion, Herr Favre, nun das Monopol vertritt und die Mehrheit die Kassenvielfalt, mit der wir gut gelebt haben. Es gilt hier bei der Insolvenzenschädigung genau dieselbe Argumentation wie bei den Leistungen der Arbeitslosenversicherung. Überhaupt: Das Kriterium können nicht die Interessen der öffentlichen Kassen sein, sondern müssen die Interessen der Versicherten sein. Für die Versicherten ist es von Vorteil, wenn sie die Insolvenzenschädigung bei derselben Kasse abwickeln können wie die Arbeitslosenentschädigungen. Das spricht dafür, diese Korrektur hier zu machen. Bei der Formulierung des Gesetzes gäbe es im Ständerat vielleicht dann noch Möglichkeiten für Kompromisslösungen. Damit diese aber möglich werden, braucht es hier nun den Entscheid gemäss Mehrheit, nämlich die Differenz aufrechtzuerhalten.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe libéral communique qu'il soutient la minorité. Le groupe écologiste soutient la majorité.

Zuppliger Bruno (V, ZH): Für die SVP-Fraktion ist nicht einzusehen, warum im Falle eines Konkurses eine Verbandskasse, welche die genau gleichen Aufgaben erfüllen und die gleichen Leistungen erbringen muss wie eine öffentliche Kasse, hier eigentlich ausgeschaltet werden soll. Im Sinne einer liberalen Haltung und zur Stärkung der Verbandskassen beantrage ich Ihnen im Namen der SVP-Fraktion, die Mehrheit zu unterstützen.

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Mit 12 zu 10 Stimmen beantragt Ihnen die Kommission, an der Fassung unseres Rates festzuhalten. Laut Ständerat sind alle Vollzugsorgane eindeutig der Auffassung, man sollte die Aufgabe der Ausrichtung der Insolvenzenschädigung nur den öffentlichen Kassen anvertrauen. Man hat behauptet, dass die Ausrichtung der Entschädigung im Rahmen desselben Konkur-

ses seitens mehrerer Kassen eine unnötige Erschwerung bedeuten würde.

Die Mehrheit glaubt dagegen, es sei notwendig, auch auf diesem Gebiet eine Öffnung herbeizuführen und den Verbandskassen ebenfalls zu erlauben, Insolvenzenschädigungen auszurichten. Wettbewerbsglaube oder Interessensache? Auf jeden Fall handelt es sich nicht um einen schweren Fall.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Nous avons introduit à l'article 53 alinéa 1er la notion de «caisse de chômage privée», et non pas de «caisse d'association», expression qui est d'ailleurs remplacée aux articles 77 et 78 par l'expression «caisses de chômage privées».

Il s'agit ici d'une règle très spécifique liée à la faillite – vous l'avez entendu à plusieurs reprises. Il s'agit de préciser si, en cas de faillite, les employés doivent s'adresser à une seule ou à plusieurs caisses pour faire valoir leurs droits. Il s'agit, en fait, d'opter pour une solution simple et cohérente.

La majorité de la commission vous demande de maintenir la décision de notre Conseil et d'inclure les caisses d'association afin de faciliter les démarches des personnes concernées. Elle renonce par conséquent à la formulation restrictive qui a été proposée par le Conseil fédéral et adoptée par le Conseil des Etats.

Par 12 voix contre 10, la commission vous propose de maintenir la décision de notre Conseil.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: L'article 53 n'est pas décisif, c'est le moins qu'on puisse dire, mais il présente un certain intérêt notamment pour les caisses d'association qui défendent leurs parts de marché – soyons clair sur l'objectif de la majorité.

Le Conseil fédéral souhaite dans ce cas que l'on évite l'accroissement des tâches administratives, c'est la raison pour laquelle il voudrait concentrer les demandes d'indemnisation auprès des caisses publiques. Prenons le cas de la faillite de l'entreprise Swissair: si la solution de la majorité était en vigueur, les demandes d'indemnisation des employés de Swissair auraient dû être déposées dans une vingtaine de caisses différentes. C'est une perte de temps et d'argent, cela complique inutilement la procédure; mais ce sont quand même des cas exceptionnels, du moins espérons-le.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Minderheit 87 Stimmen

Für den Antrag der Mehrheit 79 Stimmen

Art. 59

Antrag der Kommission

Mehrheit

Abs. 3bis

.... wenn:

a. sie im

b. Fall geeignet ist, die

Abs. 3ter

.... übernimmt 60 Prozent, die Kantone 40 Prozent

Minderheit

(Pelli, Baader Caspar, Bührer, Engelberger, Favre, Gysin Hans-Rudolf, Kaufmann, Oehrl, Schibli, Tschuppert, Wandfluh, Zuppiger)

Abs. 3bis, 3ter

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 59

Proposition de la commission

Majorité

Al. 3bis

....

a. Adhérer à la décision du Conseil des Etats

(la modification ne concerne que le texte allemand)

b. que la mesure soit indiquée

Al. 3ter

.... prise en charge à 60 pour cent et à 40 pour cent

Minorité

(Pelli, Baader Caspar, Bührer, Engelberger, Favre, Gysin Hans-Rudolf, Kaufmann, Oehrl, Schibli, Tschuppert, Wandfluh, Zuppiger)

Al. 3bis, 3ter

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Zuppiger Bruno (V, ZH): Bei Artikel 59 geht es um eine Sonderregelung für ältere Arbeitslose im Bereich von arbeitsmarktlichen Massnahmen; sie soll der Förderung der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt dienen. Tatsache ist, dass hier eigentlich die Frage gestellt werden muss, ob für Ausgesteuerte weiterhin die Arbeitslosenkasse zuständig sein soll oder ob nicht nach dieser Frist, bei der Aussteuerung, die Fürsorge zum Zuge kommen soll. Wenn wir hier zustimmen, dann stimmen wir gleichzeitig einer Aufweichung der Höchstdauer der Taggeldbezüge und der Grundsätze im Arbeitslosenversicherungsgesetz zu.

Im Namen einer starken Minderheit der WAK – sie unterlag bei einem Stimmenverhältnis von 13 zu 12 – und im Namen der SVP-Fraktion beantrage ich Ihnen, dem Bundesrat und dem Ständerat zu folgen, und zwar aus folgenden Gründen: Ausgesteuerte Arbeitslose, welche bereits 400 Tagelder bezogen haben, können besser und individueller durch die Fürsorgebehörden betreut werden; die Fürsorgebehörden können auch bei arbeitsmarktlichen Massnahmen und bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt behilflich sein. Sie können das vielleicht sogar besser als die Arbeitslosenkassen, wenn diese nach 400 Tagen keinen Erfolg gehabt haben. Wenn die 400 Tage nämlich nicht ausreichen, um geeignete Massnahmen zur Wiedereingliederung zu finden, dann müssen neue Massnahmen getroffen werden. Mir ist selbstverständlich bewusst, dass sich gerade für ältere Arbeitslose die arbeitsmarktlichen Massnahmen nicht gleich auswirken wie für die Jüngeren; aber ich glaube, gerade für diese hart betroffenen Leute ist es besser, wenn sie individuell betreut werden. Wissen Sie, wenn Sie diese Regelung jetzt so aufweichen, wie es die Mehrheit will, dann besteht zumindest eine latente Gefahr, dass Aufgaben, welche heute der Fürsorge obliegen, schleichend neu den Organen gemäss Avig übertragen werden.

Aus diesen Gründen bitte ich Sie im Namen der SVP-Fraktion und der Minderheit der WAK, dem Antrag der Minderheit der WAK zuzustimmen.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion stimmt mit ihrer einstimmigen Delegation in der WAK und beantragt gemäss Minderheit die Streichung der Absätze 3bis und 3ter. Die Systemgrenze des Avig darf nicht ohne weitere Limitierung überschritten werden. Auch wenn sich die Kantone zu 40 Prozent an den Kosten beteiligen würden, rechtfertigt sich dieser Ausbau nicht. Werden die beiden Absätze gestrichen, so hindert dies die Ausgesteuerten noch nicht daran, an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilzunehmen, dann allerdings ganz auf Kosten der Kantone. Die FDP-Fraktion beantragt Ihnen deshalb die Streichung der Absätze 3bis und 3ter.

Ehrler Melchior (C, AG): Die CVP-Fraktion empfiehlt Ihnen Zustimmung zur Mehrheit.

Es geht hier für uns um zwei Fragen: Es geht zum einen um eine Prinzipienfrage und zum anderen um die Frage, wer hier bezahlt.

Zuerst zur Prinzipienfrage: Man kann sich auf den formalistischen Standpunkt stellen und eine klare Trennung zwischen den Bereichen Arbeitslosenversicherung und Fürsorge fordern. Man kann sich aber auch – das ist das, was wir tun – auf den Standpunkt stellen, dass wir alles zu unternehmen haben, um den betroffenen Menschen die Wiedereingliederung zu ermöglichen, damit sie nicht zu Fürsorgefällen werden. In diesem Spannungsfeld ist die CVP-Fraktion nicht für den formalistischen Standpunkt. Wir wollen Wiedereingliederung statt Fürsorge.

Zur finanziellen Frage: Es ist natürlich schon so, dass je nach Ausgestaltung dieses Artikels die Versuchung beste-

hen kann, dass die Kantone möglichst viel der Versicherung anlasten. Mit Rücksicht darauf hat die Kommissionsmehrheit zwei Präzisierungen angebracht, die für uns wichtig sind:

1. Die Anforderungen an die Massnahmen müssen nicht nur geeignet erscheinen, sondern auch geeignet sein, die Wiedereingliederung zu fördern.

2. Der Kostenverteiler zwischen Bund und Kantonen beläuft sich jetzt nach dem Vorschlag der Kommissionsmehrheit nicht mehr auf 20 zu 80, also 80 Prozent für den Bund und 20 Prozent für die Kantone, sondern auf 60 zu 40.

Wir gehen davon aus, dass das Missbrauchspotenzial mit dieser Präzisierung eingeschränkt ist.

Die CVP-Fraktion – ich wiederhole es – ist für Wiedereingliederung. Sie möchte nicht, dass diese Leute zu Fürsorgefällen werden und empfiehlt ihnen deshalb, die Mehrheit zu unterstützen.

Donzé Walter (E, BE): Die evangelische und unabhängige Fraktion ist hier klar auf der Seite der Mehrheit. Für uns handelt es sich um eine arbeitsmarktliche Massnahme für Ausgesteuerte, die das 55. Altersjahr überschritten haben. Es geht um Massnahmen, die geeignet sind, die Wiedereingliederung zu fördern. Die betroffenen Leute sind keine Fälle für die Fürsorge. Zugegeben, sie haben Leistungen der Arbeitslosenversicherungskasse bezogen; sie sind aber möglicherweise Opfer von Umstrukturierungen geworden, und es ist für sie erniedrigend, den Gang zur Fürsorge machen zu müssen. Ebenso gut kann man ihnen eine individuelle Beratung durch das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum geben. Mich wundert, dass hier gerade diejenigen Teile unseres Rates, die diesen Leuten Wohstand versprochen haben und die nicht unbedingt zu den Förderern von Sozialleistungen gehören, für die Minderheit eintreten.

Machen Sie sich nochmals klar, dass es hier um Leute geht, die eine grosse berufliche Erfahrung haben. Möglicherweise müssen sie einen Umschulungskurs oder eine Weiterbildung machen, damit sie in die selbstständige Erwerbstätigkeit einsteigen können. Sie sind nicht «Ausschuss» unserer modernen Wirtschaft, sie sind Angestellte, sie sind eventuell Kaderleute, die noch etwas leisten dürfen und die dank dieser Massnahmen wieder ins Erwerbsleben integriert werden sollen. Die Mehrheit der Kommission kommt Ihnen entgegen. Herr Ehrler hat es bereits gesagt: Es geht nur um wirksame Massnahmen, und die Kantone sollen statt der bisher vorgesehenen 20 Prozent nun 40 Prozent der Kosten übernehmen.

Ich hoffe deshalb, dass Sie der Mehrheit folgen können.

Strahm Rudolf (S, BE): Ich bitte Sie dringend, in dieser Frage der Mehrheit der WAK und damit übrigens auch einem Beschluss, den wir schon gefällt haben, und auch den Empfehlungen der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit zu folgen.

Über 55 Jahre alte Ausgesteuerte sollen, wenn Sie der Mehrheit der WAK folgen, auch an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen können, wenn das Amt zum Schluss kommt, dass dadurch die Erwerbsfähigkeit verbessert wird und dass sie dadurch wieder integrierbar werden.

Ich bin etwas erstaunt, dass der Industrielle Schneider, der den Arbeitsmarkt kennt, diesen Beschluss bekämpft. Er weiss doch – und viele hier drin wissen es –, wie schwierig es ist, eine Person, die über 55 Jahre alt ist und den Job verloren hat, noch in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das sind nicht Drückeberger, sondern es sind zum Teil Kaderleute, Ingenieure, Architekten oder Betriebsleiter, die man nicht mehr braucht und die mit 55 oder 59 Jahren Opfer einer Umstrukturierung werden. Es gibt auch Leute, die gesundheitliche Probleme haben, wie z. B. ein Plattenleger, der 30 Jahre auf den Knien gearbeitet hat und jetzt nicht mehr «arbeitsmarkt-fähig» ist. Dann sind diese Leute 55 oder 58 Jahre alt und arbeitslos. Was tun diese Leute? Wer stellt sie noch an? Es wird nicht nur wegen des Alters, sondern auch wegen der Pensionskassenkosten schwierig. Sie sind hoch qualifiziert, motiviert und haben 30 Jahre gearbeitet; dann ist es auch

ein psychischer Schock, sieben Jahre vor der Pensionierung arbeitslos zu werden. Vielleicht gibt es solche, die eine luxuriöse Pensionskasse oder eine Beletage-Versicherung haben, aber das sind nur die ganz obersten Kader.

Aber was passiert, wenn diese Leute ausgesteuert sind? Sie landen bei der Fürsorge, bei der Gemeinde oder bei der Sozialhilfe. Sie müssen dann fünf oder sieben Jahre lang Sozialhilfe beziehen und sind danach ganz sicher nicht mehr in den Arbeitsmarkt integrierbar.

Ich muss übrigens sagen: Früher, vor der letzten Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, war es anders; es gab ein so genanntes Perpetuum mobile. Die älteren Arbeitslosen wurden in ein Beschäftigungsprogramm geschickt, konnten nach diesem Beschäftigungsprogramm wieder Arbeitslosengelder beziehen und nach Ablauf wieder in ein Beschäftigungsprogramm eintreten – bis zum Erreichen des Pensionsalters. Das ist seit der letzten Revision nicht mehr möglich.

Deswegen möchte ich Sie bitten, jetzt der Kommissionsmehrheit zu folgen. Es gibt eben über 55 Jahre alte Leute, die z. B. noch einen Versuch unternehmen und selbstständig werden wollen oder die noch eine Umschulung machen möchten, auch wenn sie schon hoch qualifiziert sind. Sie gehören nicht zum alten Eisen, und sie gehören nicht in die Sozialhilfe; auch für sie soll es deshalb möglich sein, von den Wiedereingliederungsmassnahmen zu profitieren.

Deswegen bitte ich Sie im Namen der SP-Fraktion, im Namen der Kommissionsmehrheit und auch im Namen der SGK, die uns einen Mitbericht geschickt hat, am Beschluss unseres Rates festzuhalten, d. h., dem Antrag der Mehrheit zuzustimmen. Wenn Sie diesen Passus ablehnen, bezahlt der Staat nichts. Wer bezahlt dann? Es bezahlt die Sozialhilfe der Gemeinden und der Kantone. Es ist keine Einsparung, sondern eine reine Kostenüberwälzung. Weil das so ist, haben wir einen Kompromiss geschlossen und – auch gegenüber dem Ständerat – angeboten, dass sich die Kantone an den Mehrkosten für diese spezielle Massnahme für die älteren Ausgesteuerten mit 40 Prozent beteiligen, statt mit 5 Prozent, wie dies normalerweise der Fall ist. Mit 40 Prozent werden sich die Kantone beteiligen, weil sie dann nämlich auch bei der Sozialhilfe sparen.

Ich bitte Sie, der Mehrheit der Kommission zu folgen und am Beschluss des Rates festzuhalten.

Genner Ruth (G, ZH): Ich möchte Sie im Namen der grünen Fraktion ersuchen, der Mehrheit der Kommission zuzustimmen. Ich habe bei einem früheren Artikel über die Altersgruppe der über 55-Jährigen gesprochen, die massive Schwierigkeiten haben, sich wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern. Hier geht es um die gleiche Altersgruppe, nur ist diese Altersgruppe, von der in diesem Artikel die Rede ist, noch ausgesteuert. Das heisst, diese Gruppe hat noch mehr Probleme, sich überhaupt wieder in den Arbeitsprozess einzugliedern. Ich meine, das muss unser Ziel sein. Es muss unser Ziel sein, Krankheitskosten zu vermeiden, Fürsorgeleistungen zu vermeiden und eine Destabilisierung im jeweiligen Umfeld dieser Personen zu vermeiden.

Ich verstehe Herrn Schneider überhaupt nicht, wenn er sagt, wir sollten mit dieser Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes die Systemgrenze nicht überschreiten, weil gerade dieser Ansatz, dass wir mit diesem Modell bei Ausgesteuerten eben Fürsorgeleistungen vermeiden können, ein guter und ein innovativer Ansatz ist. Es ist schlichtweg eine arrogante Haltung, hier mit der Systemgrenze zu argumentieren.

Gerade der Mitbericht der SGK hat gezeigt, dass durchlässige Lösungen bei Ausgesteuerten notwendig sind. Wir müssen beim Gesetzestext auch darauf hinweisen, dass keine arbeitsmarktrechtlichen Massnahmen gesetzlich vorgeschrieben werden, sondern es wird beantragt, dass geeignete Massnahmen zur Wiedereingliederung getroffen werden können. Der Artikel wurde ganz spezifisch als Kann-Vorschrift formuliert. Ältere Ausgesteuerte sollen damit eine besondere Chance erhalten. Eine Chance für diese Leute

bedeutet eine Chance für die Gesellschaft, die sich eben mit diesem innovativen Modell handlungsfähig zeigen und so das Problem aktiv angehen kann: eine Gesellschaft, die die Leute nicht einfach im Stich lässt, bis sie schliesslich den Gang zum Fürsorgeamt oder zum Sozialamt antreten müssen, was eben notabene nachher die Gemeinden belastet. Wir wollen dieses neue Modell, und wir wollen es auch mit der Unterstützung der Kantone. Das ist nichts anderes als recht.

Deshalb bitten wir Sie, die Mehrheit der Kommission zu unterstützen.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: L'article 59 alinéas 3bis et 3ter a lui aussi, bien sûr, retenu longuement notre attention, car certains estimaient qu'il était en opposition avec le système proposé par la loi sur l'assurance-chômage. Or, l'objectif premier de la loi sur l'assurance-chômage est et reste la réinsertion professionnelle. En effet, on s'est souvent posé la question de savoir lesquelles des dispositions sur l'indemnité de chômage ou des dispositions relatives au marché du travail priment lorsqu'il s'agit d'établir le droit de participer à une mesure.

La majorité de la commission a apporté une précision à l'article 59 alinéa 3bis, lequel prévoit concrètement qu'une personne en fin de droits et ayant plus de 55 ans doit pouvoir participer à toutes les mesures du marché du travail, sous réserve bien sûr des restrictions affectant certaines mesures, telle par exemple la contribution aux frais de déplacement et de séjour quotidien ou hebdomadaire – je vous rappelle simplement de jeter un coup d'oeil à l'article 13. La précision qu'elle apporte assure une participation à des mesures d'insertion à des personnes ayant un parcours professionnel difficile si, je tiens à le souligner, ces mesures offrent une possibilité concrète de réinsertion professionnelle – il se voit bien l'article 59 alinéa 3bis lettre b) –, c'est en effet la condition clé.

Nous avions repris, je le rappelle, l'argumentation de la sous-commission de la Commission de la sécurité sociale et de la santé publique, qui a été chargée d'examiner la situation des travailleurs âgés de plus de 55 ans sur le marché du travail. Je rappelle simplement qu'en l'an 2000, nous dénombrions près de 6000 personnes au chômage qui avaient passé le cap des 55 ans. Nous estimons qu'il est inacceptable que des personnes arrivant en fin de droits doivent être déclarées malades ou invalides pour être dépendantes de l'aide sociale. Cette catégorie de travailleurs est représentée de manière plus que proportionnelle parmi les chômeurs en fin de droits. En comparaison internationale, le taux d'occupation en Suisse des travailleurs de plus de 55 ans reste très élevé et l'évolution des salaires reste bonne. Aussi les chômeurs de plus de 55 ans ont-ils tout intérêt à réintégrer le monde du travail.

Je vous propose de suivre la majorité de la commission et de maintenir l'article 59 alinéa 3bis.

La majorité de la commission apporte toutefois un correctif afin d'inciter les cantons à un engagement accru, raison pour laquelle elle apporte une modification à la clé de répartition des charges à l'article 59 alinéa 3ter, en demandant une participation cantonale de 40 pour cent et non plus de 20 pour cent comme le proposait le texte initial que vous aviez approuvé en décembre dernier.

Je vous propose de soutenir la proposition de la majorité. La commission a décidé par 13 voix contre 12.

Pelli Fulvio (H, TI), für die Kommission: Der Ständerat möchte die Absätze 3bis und 3ter von Artikel 59 streichen, aus prinzipiellen Gründen, um eine Verwirrung zwischen Arbeitslosenversicherung und Fürsorge zu vermeiden. Die Mehrheit der Kommission beantragt dagegen, auf der im Dezember gewählten Lösung zu beharren. Die Kommission entschied mit 13 zu 12 Stimmen. Die Mehrheit der Kommission glaubt, wichtiger als die Prinzipienfrage sei die Notwendigkeit, eine Lösung für das schwere Problem der ausge-

steuerten Arbeitslosen zu finden, die älter als 55 sind und nur mit besonders grossem Effort wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern sind. Bevor diese Fälle Sozialfälle würden, lohne es sich, alle Chancen zu nutzen. Wenn andere arbeitsrechtliche Massnahmen nützlich erschienen, seien besser sie anzuwenden, als den Fall der Fürsorgebehörde zu übergeben. Gegenüber dem Text, der in der Wintersession vom Rat angenommen wurde, hat die Kommission zwei wichtige Änderungen vorgenommen:

1. Der Ersatz des Verbs «erscheinen» durch das Verb «sein». Arbeitsmarktliche Massnahmen sind nur anwendbar, falls es fast sicher ist, dass sie erfolgreich sein werden.

2. Die Erhöhung des Kantonsanteils von 20 auf 40 Prozent. Ich bitte Sie, die Mehrheit der Kommission zu unterstützen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: A l'article 59 alinéas 3bis et 3ter, nous vous invitons instamment à soutenir la minorité Pelli pour les raisons suivantes.

L'assurance-chômage offre aux chômeurs pendant une période de deux ans diverses mesures de réinsertion. Ce sont ensuite les cantons qui prennent la relève par des mesures d'assistance destinées aux chômeurs en fin de droits. Ces mesures sont financées par les cantons. Cette situation est claire, elle est conforme au partage des tâches entre l'assurance-chômage et l'aide sociale. C'est le système qui est en vigueur aujourd'hui. La proposition de la majorité fait dévier l'assurance-chômage de son principe de base.

La proposition de la majorité, qui fait supporter par le fonds de compensation de l'assurance-chômage 60 pour cent des frais des mesures, entraînerait un transfert des coûts pris en charge par les cantons vers le fonds de compensation. Je vous rappelle que vous avez renoncé, au début de cette matinée, à voter le pour cent de solidarité et qu'ainsi vous avez diminué d'environ 130 millions de francs les ressources de l'assurance-chômage. Il faut tenir compte de cette dégradation de l'équilibre entre recettes et dépenses et ne pas prévoir des dépenses supplémentaires.

De surcroît, selon la proposition de la majorité, les participants aux mesures d'occupation toucheraient une indemnité sous forme de salaire qui compterait comme période de cotisation ouvrant droit à un nouveau délai-cadre d'indemnisation. Ce système favoriserait – qui plus est aux frais de l'assurance-chômage! – un aller retour durable entre l'assurance-chômage et l'aide sociale, permettant ainsi à certains assurés de l'assurance-chômage d'être pris en charge pendant dix ans.

Le texte adopté précédemment par votre Conseil était ambigu. Il disait: «Les chômeurs en fin de droits peuvent participer à des mesures ...» Qui décide s'ils peuvent participer à ces mesures? Pour les chômeurs qui sont encore dans le cadre de l'assurance-chômage, la solution est simple, c'est l'office régional de placement (ORP) qui décide s'ils peuvent participer ou non à ces mesures. Mais il s'agit ici de chômeurs qui sortent du cadre de l'assurance-chômage, on crée une ambiguïté. Est-ce le chômeur qui décide s'il a droit ou pas de participer aux mesures? Est-ce l'aide sociale ou est-ce l'ORP? Ce n'est certainement pas l'ORP. Le texte qui est proposé par la majorité est ambigu.

Quels seraient les coûts supplémentaires qu'entraînerait la mise en oeuvre de cette disposition? On ne peut que se baser sur des hypothèses, mais des hypothèses qui sont fondées sur une analyse des chiffres du nombre de chômeurs en fin de droits ayant plus de 55 ans. On peut estimer que la mise en oeuvre de cette disposition, fautive en soi, entraînerait des coûts supplémentaires de l'ordre de 40 millions de francs. Mais je crois que l'argument essentiel, c'est qu'on rompt la logique du système.

Nous vous invitons de manière instante à soutenir la minorité Pelli.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 97 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 75 Stimmen

Art. 62 Abs. 3*Antrag der Kommission*

Der Bundesrat regelt die Einzelheiten.

Art. 62 al. 3*Proposition de la commission*

Le Conseil fédéral règle les modalités.

Art. 64b Abs. 1*Antrag der Kommission*

.... berücksichtigen. Der Bundesrat regelt die Einzelheiten.

Art. 64b al. 1*Proposition de la commission*

.... mesures. Le Conseil fédéral règle les modalités.

Art. 79 Abs. 1*Antrag der Kommission*

.... Sie müssen das Reglement der Ausgleichsstelle zur Genehmigung vorlegen.

Art. 79 al. 1*Proposition de la commission*

.... Ils doivent soumettre le règlement à l'approbation de l'organe de compensation.

Art. 80*Antrag der Kommission**Abs. 1*

Private Kassen können durch schriftliche Mitteilung an die Ausgleichsstelle auf die Anerkennung verzichten

Abs. 2

Die Ausgleichsstelle kann privaten Kassen die Anerkennung entziehen, wenn:

....

Art. 80*Proposition de la commission**Al. 1*

Les caisses privées peuvent renoncer à l'agrément en avisant l'organe de compensation par écrit

Al. 2

L'organe de compensation peut retirer l'agrément aux caisses privées lorsque:

....

Art. 85g Abs. 2*Antrag der Kommission*

.... geltend. Bei leichtem Verschulden kann sie auf das Geltendmachen Ihrer Ansprüche verzichten.

Art. 85g al. 2*Proposition de la commission*

.... dus. Il peut renoncer à faire valoir ses droits en cas de faute légère.

Art. 100 Abs. 1*Antrag der Kommission*

Verfügungen sind in den Fällen nach den Artikeln 36 Absatz 4, 45 Absatz 4, 59c sowie in den besonders bezeichneten Fällen für Ersatzansprüche zu erlassen

Art. 100 al. 1*Proposition de la commission*

Une décision est rendue dans les cas relevant des articles 36 alinéa 4, 45 alinéa 4, et 59c de même que dans les cas faisant l'objet d'une demande en réparation

Pelli Fulvio (R, TI), für die Kommission: Bei den Artikeln 62 Absatz 3, 64b Absatz 1, 79 Absatz 1, 80 Absätze 1 und 2, 85g Absatz 2 und 100 Absatz 1 handelt es sich um Anpassungen der Redaktionskommission, die bei der Prüfung des Gesetzestextes einige materielle Lücken, Unklarheiten und Widersprüche entdeckt hat. Die Kommission hat die Anpass-

ungsanträge geprüft und sie als notwendig erachtet. Aus Gründen der Klarheit wurden die Anträge auf die Fahne gedruckt, was eine formelle Zustimmung erlaubt.

Meler-Schatz Lucrezia (C, SG), pour la commission: Vous êtes ici en présence de propositions émanant de la Commission de rédaction. Celle-ci, en analysant le texte de la loi sur l'assurance-chômage, a constaté certaines petites lacunes et vous propose des correctifs et des compléments aux articles 62 alinéa 3, 64b alinéa 1er, ainsi que des corrections aux articles 79 alinéa 1er, 80 alinéas 1er et 2, 85g alinéa 2 et 100 alinéa 1er. Aucune correction matérielle n'a été apportée, il s'agit simplement de précisions et de clarifications.

*Angenommen – Adopté***Art. 90c Abs. 1; Ziff. III***Antrag der Kommission**Mehrheit*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Tschuppert)

Festhalten

Art. 90c al. 1; ch. III*Proposition de la commission**Majorité*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Goll, Berberat, Fässler, Genner, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm, Tschuppert)

Maintenir

La présidente (Maury Pasquier Lilliane, présidente): La décision concernant les propositions de minorité Goll a été prise à l'article 3.

*Angenommen gemäss Antrag der Mehrheit**Adopté selon la proposition de la majorité*

01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz.**3. Revision****Loi sur l'assurance-chômage.****3e révision***Differenzen – Divergences*

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBl 2001 2245)

Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.02 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 12.03.02 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 14.03.02 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 19.03.02 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité****Art. 9b Abs. 1 Bst. a, Abs. 2***Antrag der Kommission*

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 9b al. 1 let. a, al. 2*Proposition de la commission*

Adhérer à la décision du Conseil national

Frick Bruno (C, SZ), für die Kommission: Sie haben die Fahne erhalten und stellen fest, dass der Nationalrat sehr viele Änderungen vorgenommen hat, die nicht auf Differenzen zurückzuführen sind. Ich kann Ihnen das kurz erläutern: Die Fahne enthält drei materielle Differenzen, die verblieben sind, und eine Reihe weiterer Änderungen. Letztere beruhen auf Anregungen der Redaktionskommission. Es steht der Redaktionskommission zu, den jeweiligen Kommissionen bis zum Abschluss des Verfahrens Änderungen vorzuschlagen. Diese können gemäss Artikel 32 des Geschäftsverkehrsgesetzes ohne weiteres aufgenommen werden.

Die Redaktionskommission unter dem Vorsitz unseres Kollegen Rolf Schwaiger hat diese Vorlage in verdankenswerter Weise bereits frühzeitig überarbeitet und einige sprachliche Korrekturen angeregt. Sie hat uns aber auch darauf aufmerksam gemacht, dass einzelne untergeordnete Bestimmungen gefehlt haben, beispielsweise die Kompetenz des Bundesrates, einzelne Bestimmungen im Detail zu regeln. Sie hat uns diese unterbreitet, und der Nationalrat, der als nächster Rat darüber beraten hat, hat sie aufgenommen. Ich werde auf jene Bestimmungen nicht eingehen, ausser Sie wünschen dies. Ich möchte es aber nicht unterlassen, der Redaktionskommission bestens für ihre Anregungen zu danken, sie waren wertvoll und richtig.

Damit kommen wir zur Bereinigung der drei Differenzen: Sie betreffen Artikel 9b, Rahmenfristen im Anschluss an Erziehungszeiten, Artikel 27, bezüglich Massnahmen für Kantone mit ernorter Arbeitslosigkeit, und Artikel 59, bezüglich Massnahmen für ausgeteuerte Arbeitslose über 55 Jahre. Zweimal, nämlich bei den ersten beiden Bestimmungen, geben wir in der Substanz dem Nationalrat nach – allerdings mit einigen kleinen Verbesserungen. Bei der dritten Differenz beharren wir auf unserer Lösung. Wir glauben, dass sich der Nationalrat in seiner nächsten Lesung – es wird die letzte vor einer allfälligen Einigungskonferenz sein – mit diesem Vorgehen einverstanden erklären kann. Dann können wir

also auf eine Einigungskonferenz in dieser Sache verzichten und die Schlussabstimmung ohne weiteres Ende Session durchführen.

Ich beginne mit der ersten Differenz, Artikel 9b Absätze 1 und 2: Worum geht es? Es geht dem Nationalrat darum, eine flexible Lösung für Frauen zu erzielen, welche Kinder erzogen haben. Nach bisherigem Recht kann nur unmittelbar nach der Babypause Arbeitslosigkeit geltend gemacht werden. Neu soll dies bis einer Erziehungsarbeit mit Kindern unter 10 Jahren möglich sein. Das ist ein Einbruch in das bisherige System, weil hiermit eine Art Familienpolitik über die Arbeitslosenkasse gemacht wird. Wir wollten in dieser Frage zwischen den beiden Bereichen sauber trennen. Wir sind aber im Rahmen des Differenzbereinigungsverfahrens bereit, einen Einbruch ins System zu tolerieren und uns im Sinne der Familienpolitik dem Nationalrat anzuschliessen.

*Angenommen – Adopté***Art. 27 Abs. 5***Antrag der Kommission*

.... Buchstabe a zeitlich auf jeweils längstens 6 Monate befristet, um höchstens 120 Taggelder auch nur für ein wesentliches Teilgebiet

Art. 27 al. 5*Proposition de la commission*

.... peut augmenter temporairement, et pendant 6 mois au maximum à chaque fois, de 120 le nombre pour une partie importante du canton

Frick Bruno (C, SZ), für die Kommission: Die nächste verbleibende Differenz finden Sie in Artikel 27 Absatz 5. Es geht um die politisch bedeutsame Frage, ob in Kantonen mit erhöhter Arbeitslosigkeit der Höchstanspruch um maximal 120 Taggelder erhöht werden soll. Wir haben dies in beiden Lesungen verworfen. Der Nationalrat hat deutlich daran festgehalten, er hat aber auch einige Punkte zusätzlich umgeschrieben.

Wir schliessen uns dem Beschluss des Nationalrates an, allerdings unter dem Vorbehalt weiterer Präzisierungen.

Ich möchte Ihnen Absatz 5 kurz erläutern. Die Höchstbezugsdauer kann unter sieben Voraussetzungen erhöht werden:

1. Es betrifft Kantone mit erhöhter Arbeitslosigkeit. Alle, d. h. der Bundesrat und beide Kammern, sind sich einig, dass es sich dabei um eine Arbeitslosigkeit von über 5 Prozent während mindestens sechs Monaten handeln muss.

2. Es ist ein Gesuch des betroffenen Kantons oder der betroffenen Kantone notwendig. Es besteht kein Automatismus, sondern die Massnahme wird auf Gesuch der Kantone hin gewährt.

3. Die Bezugsdauer kann um sechs Monate erhöht werden, mit der klaren Absicht, dass es möglich sein sollte, nach Ablauf dieser sechs Monate weitere sechs Monate wiederholt anzuschliessen. Innerhalb dieser sechs Monate kann die Höchstdauer um 120 Taggelder erhöht werden, für den betroffenen Arbeitslosen jedoch nur um ein einziges Mal.

4. Es geht um eine Erhöhung um 120 Taggelder, was eben maximal sechs Monaten entspricht.

5. Dieses Element hat der Nationalrat in seinem Vorschlag neu eingefügt. Wir haben uns ebenfalls bereits in der letzten Beratung in dieser Hinsicht geäussert. Die Kantone sollen sich mit 20 Prozent an den Kosten beteiligen. 20 Prozent sind durchaus ein Ermessensansatz; dieser Ansatz rechtfertigt sich dadurch, dass die Kantone damit wesentliches an Fürsorgeleistungen einsparen, umgekehrt aber durch dieses zusätzliche Taggeld auch wieder Steuereinnahmen generieren können. Wir haben uns dieser Beteiligung von 20 Prozent in der Kommission ausdrücklich angeschlossen und haben höhere Beitragssätze verworfen.

6. Die Massnahme muss sich auf einen Kanton oder ein wesentliches Teilgebiet eines Kantons beziehen. Es geht darum, dass für grosse Kantone, welche mehrere Regionen

umfassen – wie beispielsweise Bern mit Oberland, Emmental, Seeland oder Jura –, eine sachgerechte Lösung gefunden werden kann. Wirtschaftsräume decken sich nämlich nicht mit Kantonsräumen, und in Regionen wie dem Jura oder der Westschweiz können mehrere Kantone ganz oder teilweise betroffen sein. Diese Bestimmung ermöglicht eine flexible, sachgerechte Lösung.

7. Die Anspruchsberechtigung knüpft auch hier, wie allgemein im Arbeitslosenversicherungsrecht, an den Wohnort des Arbeitslosen und nicht etwa an den Arbeitsort an. Das soll in diesem Rat der Klarstellung halber gesagt sein. Andere Kriterien wären eine Abweichung vom System und liessen sich weder sachlich begründen noch konsequent verwirklichen.

Die Kommission bittet Sie einstimmig, sich mit diesen Ergänzungen dem Nationalrat anzuschliessen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je crois quand même que sur ce point, il est souhaitable que je m'exprime. L'article 27 est l'un des deux articles qui ont une portée politique certaine. Il est essentiel que cet alinéa 5 soit introduit pour permettre un plus large soutien à la loi. La modification qui a été apportée par la commission correspond à l'esprit dans lequel nous aurions appliqué la décision du Conseil national. J'ai donc l'impression que la modification qu'apporterait votre Conseil pourra être acceptée par le Conseil national.

Pour ce qui nous concerne, nous sommes prêts à nous y rallier. Je répète que ce point est important pour le soutien à la loi dans l'opinion publique.

Angenommen – Adopté

Art. 59 Abs. 3bis, 3ter
Antrag der Kommission
Festhalten

Art. 59 al. 3bis, 3ter
Proposition de la commission
Maintenir

Frick Bruno (C, SZ), für die Kommission: Artikel 59 Absatz 3bis ist jene Bestimmung, an welcher wir gemäss unserem bisherigen Beschluss festhalten wollen. Worum geht es?

Es geht um die Teilnahme von ausgesteuerten Arbeitslosen an Massnahmen und Programmen der Arbeitslosenversicherung zur Schulung und Wiedereingliederung. Bereits heute können ausgesteuerte Arbeitslose an diesen Programmen teilnehmen. Die Möglichkeit ist gegeben, allerdings muss der Kanton für die Kosten aufkommen. Der Nationalrat will nur etwas ändern, nämlich eine Kostenverlagerung zulasten der Arbeitslosenkasse. Nach dem letzten Entscheid des Nationalrates würde die Arbeitslosenkasse 60 Prozent und würden die Kantone 40 Prozent übernehmen. Wir glauben, dass diese Massnahme weiterhin Aufgabe der Kantone sein muss und dass es ein grosser Einbruch ins System der Arbeitslosenversicherung wäre, wenn auch die Massnahmen für die ausgesteuerten Arbeitslosen durch die Arbeitslosenkasse finanziert werden müssten.

Es geht nicht darum, Arbeitslosen eine Massnahme zu verweigern oder zu gestatten – sie besteht ohnehin –, es geht nur darum, wer die Kosten trägt: weiterhin der Kanton oder neu die Arbeitslosenkasse.

Wir sprachen uns in der Kommission mit 7 zu 2 Stimmen dafür aus, dass wir die heutige Regelung beibehalten und die Kantone für die Kosten aufkommen müssen. Das ist der einzige der drei politischen Punkte, wo wir an unserer Fassung festhalten. Es ist von der Tragweite her für die Arbeitslosen der geringste Punkt, hat für sie kaum praktische Bedeutung, sondern lediglich Auswirkungen auf die Kosten der Kantone. Wir bitten Sie, in diesem Punkt am früheren Beschluss festzuhalten.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Nous remercions la commission de faire cette proposition. Aussi bien ici que lors des délibérations au Conseil national, le Conseil fédéral s'est exprimé contre cette adjonction qui est, en effet, comme l'a dit M. Frick, un moyen de transférer sur l'assurance-chômage des coûts qui doivent être supportés par l'aide sociale du canton ou de la commune. Cela ne signifie pas, et je tiens à le redire, que les chômeurs en fin de droits ne peuvent pas bénéficier de la collaboration des offices régionaux de placement. Il y a des gens en fin de droits qui restent inscrits aux offices régionaux de placement et qui bénéficient des conseils, mais ils ne peuvent pas bénéficier du paiement par l'assurance-chômage de programmes complémentaires de formation. Encore une fois, ces programmes sont possibles, mais ils doivent être payés par l'aide sociale du canton ou de la commune. Les services de l'assurance-chômage mettent à disposition gratuitement leurs capacités de conseil et de suivi des dossiers des chômeurs.

Angenommen – Adopté

Art. 62 Abs. 3; 64b Abs. 1; 79 Abs. 1; 80 Abs. 1, 2; 85g Abs. 2; 100 Abs. 1

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 62 al. 3; 64b al. 1; 79 al. 1; 80 al. 1, 2; 85g al. 2; 100 al. 1

Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil national

Frick Bruno (C, SZ), für die Kommission: Alle weiteren Änderungen sind von der Redaktionskommission angeregt und von unserer Kommission einhellig unterstützt worden. Ich verzichte darauf, sie zu erläutern.

Angenommen – Adopté

Elfte Sitzung – Onzième séance

Dienstag, 19. März 2002

Mardi, 19 mars 2002

08.00 h

01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz.

3. Revision

Loi sur l'assurance-chômage.

3e révision

Differenzen – Divergences

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBl 2001 2245)
Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.08.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.08.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.02 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 12.03.02 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 14.03.02 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 19.03.02 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses (BBl 2002 2771)

Texte de l'acte législatif (FF 2002 2602)

Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité

Art. 27 Abs. 5

Antrag der Kommission

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Rennwald, Berberat, Favre, Goll, Gysin Remo, Marti Werner, Mugny, Pellli, Rechsteiner Paul, Strahm)
Festhalten

Art. 27 al. 5

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Rennwald, Berberat, Favre, Goll, Gysin Remo, Marti Werner, Mugny, Pellli, Rechsteiner Paul, Strahm)
Maintenir

Rennwald Jean-Claude (S, JU): Nous sommes ici presque à la fin d'un long marathon et à l'avant-dernière divergence de cette loi sur l'assurance-chômage. A l'article 27 alinéa 5, je vous demande de suivre la minorité de la commission et donc de maintenir la version de notre Conseil.

Il m'apparaît que l'histoire de cette disposition, c'est en quelque sorte l'histoire d'une dégradation continue. En effet, on est tout d'abord passé de 520 à 400 indemnités. Je n'y reviens pas dans ce cadre, on y reviendra peut-être par ailleurs. Puis, on a décidé de donner au Conseil fédéral la compétence de relever le nombre d'indemnités journalières à 520 dans un canton en cas de chômage élevé, ce qui était un moindre mal. Ensuite, on a défini, en termes de future or-

donnance, des critères s'agissant de ce chômage élevé, à savoir un taux de 5 pour cent durant six mois au moins, ce qui, heureusement, ne se produit pas tous les matins! Ensuite encore, on a décidé de faire participer les cantons concernés aux coûts de cette opération, à raison de 20 pour cent, ce qui me semble quand même assez pénible dans la mesure où les cantons touchés sont déjà dans une situation difficile. En effet, en cas de chômage aussi élevé, ils doivent vivre avec une baisse des recettes fiscales et aussi une augmentation des dépenses de l'aide sociale notamment.

Après, on a dit: «Oui, mais cette disposition, il ne faudrait pas seulement l'appliquer pour un canton, il faudrait aussi prévoir cela pour une partie du canton seulement», ce qui peut encore se tenir puisque, par exemple durant la crise des années septante, dans le canton de Vaud, la Vallée de Joux, typiquement horlogère, a connu un chômage nettement plus élevé que le canton de Vaud en moyenne. Et on va en rajouter en prévoyant «par une partie importante du canton seulement». Je trouve que cette disposition est tout à la fois floue et dangereuse. Avec cela, on risque de tomber dans l'arbitraire. Si j'ai bien compris le raisonnement du Conseil des Etats, on a prévu cela parce qu'on a peur que cette disposition ne s'applique qu'à une seule commune. Il m'apparaît qu'en français, «une partie du canton», ça recoupe quelque chose d'un peu plus vaste qu'une seule commune. Je me demande pourquoi le Conseil des Etats manifeste une telle méfiance ou une telle défiance dans ce cas précis.

Et on veut encore donner cette compétence pour une période de 6 mois au maximum. Cette adjonction-là me paraît aussi dangereuse parce qu'elle risque de créer une situation d'instabilité pour les chômeuses et les chômeurs, mais aussi pour les caisses de chômage. Je crois qu'on créera ainsi davantage de précarité et d'insécurité, parce que le couperet de Berne tombera au bout de six mois, et que certains chômeurs et chômeuses ne sauront plus très bien où ils en sont. Dans ce cas, on est en présence d'une clause qui me paraît à la fois compliquée et très bureaucratique.

Pour terminer, je dirai que jusqu'ici, avec cette disposition, on avait voulu créer une clause soupape pour les cas difficiles. Mais je crois qu'avec ces deux adjonctions, cette clause soupape n'en est plus une. Je pense aussi que lorsqu'on délègue une compétence au Conseil fédéral, il faut lui accorder un minimum de confiance, sinon cette délégation de compétence ne fonctionne plus. Si ce Conseil devait s'en tenir à la version adoptée par le Conseil des Etats avec les deux adjonctions précitées, on n'aurait plus, dans ce texte, une clause soupape, mais une clause de défiance.

Pour terminer, je constate avec bonheur qu'il n'y a pas que des gens de gauche dans la minorité, mais aussi deux membres du groupe radical-démocratique, ce qui montre que, dans ce pays, il y a encore un certain nombre de bourgeois éclairés. J'espère qu'ils seront majoritaires dans cette salle.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe démocrate-chrétien communique qu'il soutient la majorité.

Genner Ruth (G, ZH): Wir befinden uns in einem langsamen Annäherungsprozess. Insbesondere bei Artikel 27 hat sich der Ständerat doch dem Nationalrat angenähert und, zumindest was die Formulierung dieses Artikels anbetrifft, einiges vom Nationalrat übernommen.

Der Ständerat hat nun jedoch in seiner letzten Debatte neu eine zeitliche Befristung der Massnahme eingeführt. Damit hat er, so meine ich, formal einiges vom Nationalrat übernommen, aber nicht die mögliche Dimension des Problems verstanden.

Die Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, einer schweren oder erhöhten Arbeitslosigkeit, die gerade die Massnahme der Verlängerung der Taggeldansprüche notwendig macht, kann doch nicht auf sechs Monate beschränkt werden. Stellen Sie sich das doch einmal praktisch vor: Eine Verlängerung auf 120 Tage, wie sie hier postuliert wird, entspricht vier Mo-

naten. Diese Verlängerungsfrist, die Möglichkeit, dass man diese Massnahme überhaupt einführt, soll auf sechs Monate beschränkt werden. Das heisse, dass ja nur ein ganz kleiner Teil der Arbeitslosen überhaupt von dieser Massnahme profitieren könnte. Es sind ja immer Regionen oder Kantone, Teilgebiete von Kantonen, die von dieser Massnahme besonders profitieren sollen, wenn sie von einer erhöhten Arbeitslosigkeit betroffen sind. Eine erhöhte Arbeitslosigkeit ist keine Eintagsfliege. Sie müssen sich konkret in diese Materie hineinversetzen, und dann sehen Sie, dass die Frist für diese Massnahme – wenn es Ihnen mit dieser Massnahme ernst ist – offen bleiben muss.

Ich möchte Sie bitten, den Antrag Rennwald zu unterstützen.

Schnelder Johann N. (R, BE): Die FDP-Deputation der WAK hat sich an der gestrigen vorbereitenden Kommissionssitzung davon überzeugen lassen, dass es sich nicht lohnt, eine Differenz zum Ständerat bestehen zu lassen. Die FDP-Fraktion stimmt – wenn auch nicht unisono – der Fassung des Ständerates zu. Wir sehen die Notwendigkeit einer Zusatzunterstützung für besonders hart betroffene Arbeitslose in besonders leidenden Gebieten. Allerdings wollen wir das Risiko einer zu extensiven Nutzung einschränken. Die Fassung des Ständerates schränkt zweckmässig ein und sorgt dafür, dass der Anspruch alle sechs Monate neu geprüft werden muss. Dies wird nicht zum Nachteil der betroffenen Arbeitslosen sein.

Die FDP-Fraktion stimmt der Fassung des Ständerates zu.

Polla Barbara (L, GE): Je ne reviendrai pas sur les questions de fond, mais le groupe libéral se comptera avec les radicaux de la minorité dans ce que M. Rennwald appelle les bourgeois écialrés. Il suivra donc la minorité à l'article 27 alinéa 5, et pour le reste le Conseil des Etats.

Le groupe libéral adopte cette position pour des raisons essentiellement formelles plus que de fond. En effet, la limitation de six mois n'a pas vraiment de justification fondamentale, quand on fait le calcul des jours d'indemnités concernés, de même que le terme «importante» qui est évidemment indéfinissable en tant que tel. Finalement, nous adhérons également à l'argument présenté par M. Rennwald qui dit que, si on accorde une compétence au Conseil fédéral, il n'est pas vraiment de raisons de la limiter immédiatement aussitôt accordée, de la limiter dans le temps par la clause des 6 mois et de façon qualitative par le terme «importante».

Le groupe libéral suivra donc la minorité à l'article 27 alinéa 5, et pour le reste la majorité de la commission.

Rechstelner Paul (S, SG): Ich möchte Sie namens der SP-Fraktion ebenfalls ersuchen, der Minderheit zu folgen und die vom Ständerat formulierten neuen, einschränkenden Bedingungen der Bestimmung in Artikel 27 Absatz 5 – die in Regionen oder Kantonen, wo die Arbeitslosigkeit erhöht ist, die Erhöhung um 120 Taggelder zulässt – abzulehnen.

Wenn insbesondere diese einschränkende Bestimmung der sechs Monate drinbleibt, dann entwertet sich der Kompromisscharakter dieser Bestimmung sehr stark. Die enge Befristung auf sechs Monate führt im Ergebnis dazu, dass bei der Anwendung dieser Bestimmung eine «Hüst-und-hott-Politik», eine «Stop-and-go-Politik», Platz greifen wird.

Man muss sehen, dass sie auch nicht sachgerecht ist, weil in der Regel beim Aufschwung – wenn die Arbeitslosigkeit zurückgeht – zunächst die neu auf den Arbeitsmarkt kommenden Personen eine Arbeit finden. In zweiter Linie sind es diejenigen Leute, die kurz arbeitslos waren, die also noch nicht längere Zeit in der Arbeitslosigkeit waren. Erst zuletzt werden dann auch die Langzeitarbeitslosen wieder in den Arbeitsmarkt integriert. Mit dieser engen zeitlichen Limitierung werden eigentlich genau die Langzeitarbeitslosen bestraft; die Langzeitarbeitslosen sind es, um die es in dieser Klausel bezüglich der Erhöhung um 120 Taggelder geht. Das führt dazu, dass eigentlich aus dem Stand heraus die jeweiligen Taggeldansprüche gemäss dieser Befristung von

jeweils sechs Monaten entstehen und wieder wegfallen – eine Bestimmung, die keine sachgerechten Entscheidungen erlaubt bzw. diese behindert.

In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, der Minderheit zu folgen und bei dieser Bestimmung am Beschluss unseres Rates festzuhalten.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe de l'Union démocratique du centre communique qu'il soutient la majorité.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Bei der ersten der beiden Differenzen, die nach der dritten Beratung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes im Ständerat verblieben sind, beantragt Ihnen die Kommission mit 12 zu 10 Stimmen, dem Ständerat zu folgen.

Der Ständerat ist grundsätzlich auf die Lösung des Nationalrates eingeschwenkt. Dieser hat, mit Artikel 27 Absatz 5, dem Bundesrat die Kompetenz eingeräumt, in Kantonen oder Teilgebieten von Kantonen mit erhöhter Arbeitslosigkeit den Höchstanspruch von 400 Taggeldern um höchstens 120 Taggelder zu erhöhen. Voraussetzungen sind allerdings, dass erstens der betreffende Kanton ein Gesuch stellt und sich mit 20 Prozent an den Kosten beteiligt und zweitens diese Verlängerung zeitlich zu befristen ist.

Der Ständerat hat nun diese Voraussetzungen in seiner letzten Fassung noch in zwei Punkten präzisiert. In zeitlicher Hinsicht soll der Bundesrat – nach der Fassung des Ständerates – diese Erhöhung der Anzahl Taggelder auf jeweils maximal sechs Monate befristen können. Das heisst, der Bundesrat kann für den betreffenden Kanton oder für ein Teilgebiet desselben eine maximal halbjährige Dauer festlegen. Läuft für einen betroffenen Arbeitslosen innerhalb dieser Dauer vorerst der ordentliche, 400-tägige Taggeldanspruch weiter und ändert dieser beispielsweise nach zwei Monaten, so verlängert sich der Anspruch des Arbeitslosen nicht um volle 120 Tage, sondern um die restlichen vier Monate bis zum Ablauf der sechsmonatigen Frist, d. h., der Arbeitslose kann dann noch etwa 80 zusätzliche Taggelder beziehen. Allerdings kann der Bundesrat bei andauernder erhöhter Arbeitslosigkeit in einem Kanton diese erste Frist um jeweils eine oder mehrere weitere, maximal sechsmonatige Perioden verlängern. Dabei kann dann der oben genannte Arbeitslose in der zweiten Verlängerung noch die restlichen 40 zusätzlichen Taggelder beziehen, bis er total 120 Taggelder ausgeschöpft hat. Mit diesen sechsmonatigen Fristen kann der Bundesrat alle sechs Monate wieder überprüfen, ob die Voraussetzungen der erhöhten Arbeitslosigkeit noch erfüllt sind.

Die zweite Änderung des Ständerates betrifft eine örtliche Präzisierung, indem der Bundesrat diese Erhöhung der Taggelder nicht für jeden noch so kleinen Teil eines Kantons, sondern nur für wesentliche Teilgebiete bewilligen kann. Damit soll eine gemeindeweise Erhöhung verhindert werden. Mit diesen beiden Eingrenzungen soll der Ausnahmeharakter dieser Bestimmung unterstrichen werden.

Eine Minderheit der Kommission will an der nationalrätlichen Fassung festhalten und lehnt die Ergänzungen gemäss Ständerat ab. Ich bitte Sie aber, der Mehrheit – sie kam mit 12 zu 10 Stimmen zustande – zu folgen und den Antrag der Minderheit Rennwald abzulehnen.

Pelli Fulvio (R, TI), pour la commission: Après le dernier examen du dossier par le Conseil des Etats, il reste deux divergences seulement.

La première se trouve à l'article 27 alinéa 5. Le Conseil des Etats a suivi l'idée du Conseil national selon laquelle il est nécessaire que le Conseil fédéral puisse prolonger de 400 à 520 le nombre d'indemnités journalières, si un canton ou une partie d'un canton devait se trouver dans une situation de chômage très élevé.

Mais la règle élaborée par l'administration, que le Conseil national a adoptée la semaine passée, a paru insuffisamment précise au Conseil des Etats. Celui-ci a voulu y ajouter

deux limitations qui en renforcent le caractère d'exception, l'une de nature temporelle, l'autre de nature géographique. Il a ainsi prévu que le Conseil fédéral ne pourra procéder à l'augmentation temporaire que pour des périodes de six mois au maximum à chaque fois. Il a aussi décidé que la mesure ne pourra être introduite que si une partie importante du canton est touchée par un taux de chômage très élevé. Cette dernière précision a pour but d'éviter que la mesure soit appliquée sans qu'au moins une région du canton soit touchée. On redoute que l'on puisse invoquer l'exception pour des raisons de politique locale liées, par exemple, à la fermeture d'une entreprise.

Sur l'opportunité du délai de six mois, il y a eu en commission une longue discussion, car son utilité est douteuse. Il ne faut pas oublier que 120 jours, cela représente quatre mois, et je vous laisse le soin d'évaluer le rapport entre ces deux délais: six mois qui peuvent être répétés et quatre mois d'augmentation d'indemnités. En tout cas, par l'acceptation d'une durée de six mois au maximum, la majorité de la commission a voulu signaler au Conseil fédéral que l'exception ne doit pas devenir la règle. Personnellement, je pense qu'il l'avait compris tout seul.

Par 12 voix contre 10, la commission vous propose de suivre la version du Conseil des Etats et d'éliminer ainsi cette divergence.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: A l'article 27 alinéa 5 selon la version du Conseil des Etats, la limitation à six mois signifie qu'un chômeur peut toucher 520 indemnités journalières au plus pendant cette période. Au terme de ces six mois, il n'a plus droit aux indemnités journalières même s'il n'en a pas encore touché 520. Le Conseil fédéral doit limiter la prolongation à six mois. Cela signifie que la situation sera analysée après quatre ou cinq mois avant de décider d'une nouvelle prolongation de six mois. Aucun chômeur ne bénéficiera ainsi d'une prolongation allant au total au-delà de deux ans ou de 520 indemnités journalières.

En ce qui concerne l'adjonction de l'expression «une partie importante du canton», nous n'entendons pas simplement par là une commune mais une région spécifique d'un canton, par exemple la Vallée de Joux, le Jura bernois ou le Haut-Valais. Le Conseil fédéral entendait interpréter cette disposition dans ce sens. Cette interprétation est maintenant confirmée par écrit, ce qui n'était pas forcément nécessaire mais ne dérange pas.

Nous considérons que les adjonctions du Conseil des Etats ne changent rien quant au fond, c'est la raison pour laquelle elles peuvent être adoptées.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit 89 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 72 Stimmen

Art. 59 Abs. 3bis, 3ter

Antrag der Kommission

Mehrheit

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Minderheit

(Göll, Berberat, Gysin Remo, Marti Werner, Mugny, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Festhalten

Art. 59 al. 3bis, 3ter

Proposition de la commission

Majorité

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Minorité

(Göll, Berberat, Gysin Remo, Marti Werner, Mugny, Rechsteiner Paul, Rennwald, Strahm)

Maintenir

Göll Christine (S, ZH): Wenn Sie das Amtliche Bulletin des Ständerates nachlesen, dann stellen Sie eine gewisse Überheblichkeit fest. Ich erinnere Sie daran, dass unser Rat bei

Artikel 59 diese Frage, nämlich das Schicksal der über 55-jährigen ausgesteuerten Arbeitslosen, ausführlichstens diskutiert hat. Ich erinnere Sie auch daran, dass die Fassung, die der Nationalrat beschlossen hat, auf der jahrelangen Arbeit seiner Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit beruht. Deshalb finde ich es auch überheblich, wenn der Ständerat es nicht einmal für nötig befindet, sich mit dieser Frage seriös auseinander zu setzen.

Im Amtlichen Bulletin finden Sie in der letzten Debatte des Ständerates die Berichterstattung des Kommissionspräsidenten, Herrn Bruno Frick. Er führt als einziges Argument für die Ablehnung dieser Bestimmung bei Artikel 59 ins Feld, dass es einzig und allein um die Frage gehe, wer die Kosten trage, wenn ausgesteuerte Arbeitslose zu Bildungs- oder Beschäftigungsprogrammen zugelassen werden. Diese Behauptung stimmt so nicht. Die Realität ist nämlich folgende: Wenn sich der Bund nicht an der Finanzierung von Programmen für über 55-jährige ausgesteuerte Arbeitslose beteiligt, können diese Betroffenen auch nicht aktiv an arbeitsmarktlichen Massnahmen teilnehmen.

Unser Rat hat bereits einen grossen Schritt gemacht. Wir haben in der letzten Runde in diesem Saal einem Kompromiss zugestimmt, indem wir gesagt haben: Wir sind bereit vorzusehen, dass sich die Kantone nicht nur mit 20 Prozent wie in der ursprünglichen Fassung, sondern sogar mit 40 Prozent an den Kosten für arbeitsmarktliche Massnahmen für über 55-jährige ausgesteuerte Arbeitslose beteiligen.

Ich möchte Ihnen auch aus persönlicher Erfahrung sagen – ich habe jahrelang Arbeitslosenkurse gegeben –, weiche Demütigung die Aussteuerung für Arbeitslose grundsätzlich bedeutet und weiche Demütigung sie vor allem dann bedeutet, wenn diese Leute schon älter sind. In diesem Fall geht es einzig und allein um über 55-jährige ausgesteuerte Arbeitslose.

Ich muss Ihnen auch sagen, dass mich die Kehrtwendung der CVP-Fraktion in der WAK erstaunt. Die CVP-Fraktion ist offenbar nicht mehr bereit, diese moderate Bestimmung, diese Massnahme für über 55-jährige Ausgesteuerte, mitzutragen. Es waren im Wesentlichen aber gerade auch Mitglieder der CVP-Fraktion, die sich in der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit für eben diese Massnahmen stark gemacht hatten.

Ich möchte Herrn Bundesrat Couchepin noch eine Frage stellen: Ich möchte, dass Sie uns hier in dieser Debatte einmal die Zahlen auf den Tisch legen. Wenn Sie schon sagen, heute bestehe für über 55-jährige Ausgesteuerte die Möglichkeit, an solchen Programmen teilzunehmen, möchte ich hier einmal wissen, wie viele es in der Realität sind und wie gross der Anteil der über 55-jährigen Ausgesteuerten ist, die eine solche Chance überhaupt erhalten.

Ich möchte Sie also bitten, die Minderheit zu unterstützen und den über 55-jährigen Ausgesteuerten eine Chance zu geben.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe démocrate-chrétien communique qu'il soutient la majorité.

Genner Ruth (G, ZH): Sie haben es gehört: Es geht bei der Gruppe, die in Artikel 59 behandelt wird, um eine ganz spezifische Gruppe, nämlich um arbeitslose Menschen, die bereits ausgesteuert und überdies über 55 Jahre alt sind. Das ist eine Gruppe von Menschen, für die wir – wie auch immer – Lösungen finden müssen. Klar können Sie heute auf «Kästchendenken» machen und sagen, der Versuch, ausgesteuerte Arbeitslose innerhalb des Arbeitslosenversicherungsgesetzes aufzufangen, sei systemfremd; doch dann haben Sie für die betroffenen Menschen nichts gemacht. «Kästchendenken» wird diesem Problem also nicht gerecht. Ich möchte Sie bitten, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Wir wollen nämlich auch ausgesteuerte Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozess integrieren, gerade weil es darum geht, hohe Kostenfolgen zu vermeiden. Ich

möchte Sie daran erinnern, dass Gesundheitskosten und Sozialkosten anfallen und Fürsorgegelder ausbezahlt werden müssen, sobald Arbeitslose Ihre Tagesstrukturen verlieren. Weil es im Fall von älteren ausgesteuerten Arbeitslosen Sinn macht, die Sozialversicherungen ineinander greifen zu lassen, wurde Artikel 59 Absatz 3bis eingeführt. Ich möchte Sie auch noch einmal daran erinnern, dass der Mitbericht der SGK eben genau diese Gruppe von arbeitslosen Männern und Frauen über 55 Jahren als besonders kritisch beurteilt hat. Gerade diese Gruppe verdient auch besondere Massnahmen. Wir können heute den Kopf in den Sand stecken und die Kantone und Gemeinden hängen lassen, aber dann müssen sich andere mit diesem Problem herumschlagen. Dieses Gremium kann arrogant über die Tatsache hinweggehen, dass es diese Menschen gibt. Es ist aber eine Chance vertan, wenn wir diesem Absatz heute nicht zustimmen, weil das Integrationsprogramm, wie es hier skizziert ist, für diese Menschen eine ausgesprochen wichtige Chance darstellt. Es sind wahrscheinlich wenige Menschen – Herr Bundesrat, wir sind froh, auch von Ihnen diese Zahlen zu hören –, aber für diese Menschen sind es lebensnotwendige Massnahmen.

Die grüne Fraktion wird die Minderheit Goll unterstützen.

Schneider Johann N. (R, BE): Die FDP-Fraktion will die Absätze 3bis und 3ter aufgrund der Empfehlung ihrer einstimmigen WAK-Deputation streichen. Sie eliminiert damit die Differenz zum Ständerat.

Wir sind der Ansicht, dass den betroffenen Arbeitslosen, die innerhalb der Frist von 520 Tagen nicht wieder eingegliedert werden können, eine näher liegende kantonale Unterstützung besser hilft als eine eidgenössische Garantie, deren Ausmass wir nicht abschätzen können. Die Lösung des Ständerates legt die Kompetenzabgrenzung zwischen Bund und Kanton eindeutig fest. Die Systemgrenzen bleiben unverwisch, und der Ausbau der Arbeitslosenversicherung wird eingeschränkt. Den Betroffenen stehen die arbeitsmarktlichen Massnahmen dennoch offen – wir wissen, dass es sich dabei um die Älteren handelt und dass diese mehr Mühe beim Finden einer neuen Arbeitstätigkeit bekunden –, allerdings liegt dies in der alleinigen Verantwortung der Kantone.

Die FDP-Fraktion will die Absätze 3bis und 3ter streichen.

Gysin Remo (S, BS): Das Anliegen, die arbeitsmarktlichen Massnahmen auch den 55-jährigen und älteren Arbeitslosen zu öffnen, ist ursprünglich ein Anliegen der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit. Wir haben im Nationalrat dazu bereits zwei Kompromisse gemacht, einen ersten Kompromiss in Bezug auf das Alter: Ursprünglich haben wir auf 50 Jahre tendiert, dann aber 55 Jahre beschlossen.

Ich möchte in Erinnerung rufen, um wen es hier geht: 55-jährige und ältere Arbeitslose sind nicht mehr – nicht in absoluten und auch nicht in relativen Zahlen – als andere arbeitslos, aber sie sind länger arbeitslos. Dabei spielen nicht das individuelle Versagen oder individuelle Fähigkeiten die primäre Rolle, sondern die Konjunkturlage und das Verhalten der Arbeitgeberschaft.

Wir haben im Nationalrat einen zweiten Kompromiss gemacht, indem wir die kantonale Beteiligung von ursprünglich 20 Prozent und 80 Prozent Beteiligung durch den Bund ins Verhältnis 40 zu 60 verwandelten. Jetzt kommen die Arbeitgeberschaft, die SVP-Fraktion und leider auch die CVP-Fraktion und sagen: Es bleibt alles beim Alten, wenn wir die 55-Jährigen in die Fürsorge schicken. Wissen Sie, was das subjektiv für ein Gang ist, welche Empfindungen da bei älteren Arbeitslosen ausgelöst werden? Wissen Sie, wie Sie mit älteren Arbeitslosen hier umgehen? Dieser sich unter Druck vollziehende Schritt weg von der Arbeitslosenversicherung und hinein in die kantonale Fürsorge ist eine ganz grosse, einschneidende Belastung.

Es ist auch eine Art «Zwischenbehörde», die Sie da zwischen Bundesmassnahmen und Betroffenen einschleiben. In einer Bundeslösung gehen Sie auf die Stufe Kanton zurück.

Sie wissen, dass es 26 kantonale Systeme mit 26 unterschiedlichen Ermessensspielräumen gibt, und wenn Sie das mit den Beamten und Beamtinnen multiplizieren, dann sehen Sie, welche uneinheitliche Lösung Sie zusammen mit dem Ständerat präjudizieren würden.

Ich bitte Sie, das nicht einfach auf die leichte Schulter zu nehmen und schon gar nicht, wie das die SVP-Fraktion tut, zu sagen: Das ist egal, wir wollen das Beste für die Arbeitslosen, es bleibt alles beim Alten, und wir schicken sie jetzt einfach auf die Fürsorge. Ich bitte Sie im Namen der SP-Fraktion, für unsere, für die nationalrätliche Lösung eine Lanze zu brechen. Ich bitte Sie um Festhalten am Beschluss unseres Rates.

Ich gestatte mir noch einen weiteren Hinweis: Wir haben zwei Differenzen zum Ständerat. Wir haben bei der ersten Differenz nachgegeben. Ich denke, es würde einem Gleichgewicht entsprechen, wenn wir bei dem sozial wichtigeren Punkt festhalten würden. Eine Eins-zu-eins-Lösung ist eine gute Ausgangslage für die Verhandlung mit dem Ständerat. Hier geht es um etwas «Erzsoziales» für unsere ältere Arbeitnehmerschaft.

Ich bitte Sie, der Minderheit Goll zu folgen.

Zuppiger Bruno (V, ZH): Herr Gysin, es geht nicht darum, wie viele Differenzen nach der Behandlung noch bestehen bleiben und wie viel wir nachgeben oder nicht. Bei diesem Artikel geht es auch nicht darum, ob ältere Arbeitslose ab 55 Jahren an arbeitsmarktlichen Wiedereingliederungsmassnahmen teilnehmen können oder nicht. Es geht auch nicht, wie das Frau Genner gesagt hat, um das Schicksal der über 55-Jährigen, die wir aus dem Arbeitsmarkt «pushen» wollen. Wir wissen auch ganz genau, dass diese Gruppe von berufstätigen Menschen es schwieriger hat, wenn sie wieder in den Arbeitsprozess integriert werden soll. Aber nach 400 oder sogar nach 520 Tagen, die in verschiedenen Massnahmen zur Wiedereingliederung absolviert worden sind, scheint es uns sinnvoll und richtig, dass sich andere Instanzen – nämlich die kantonalen Fürsorgeinstanzen – um solche Menschen kümmern, sie betreuen und mit geeigneten Massnahmen wieder dem Arbeitsprozess zuführen.

Es geht hier darum – das ist ein sehr wichtiger Punkt –, ob Sie das System der Arbeitslosenversicherung verändern bzw. aufweichen wollen oder nicht. Bisher galt der Grundsatz, dass die Arbeitslosenversicherung für eine bestimmte Zeit – wir haben das hier auf 400 Tage festgelegt – für die Kosten aufkommt, welche durch Arbeitslosigkeit entstehen. Die ausgesteuerten Arbeitslosen werden anschliessend, gestützt auf kantonales Recht, durch die Institutionen der Fürsorge betreut, und die Kantone oder auch die Gemeinden kommen für diese Kosten auf. Es geht darum, dass nach diesen 400 Tagen eine andere Gruppe eine speziellere, individuellere Betreuung dieser Menschen aufnehmen kann. Zusammen mit dem Bundesrat und einer grossen Mehrheit der WAK beantrage ich Ihnen daher, diesen Systembruch nicht zu begehen und dem Ständerat zu folgen. Den Antrag der Minderheit Goll lehnen wir ab.

La présidente (Maury Pasquier Liliane, présidente): Le groupe libéral communique qu'il soutient la majorité.

Peill Fulvio (R, TI), pour la commission: A l'article 59 alinéas 3bis et 3ter, la commission a décidé, par 14 voix contre 8, de vous proposer de vous rallier au Conseil des Etats.

Nous avons déjà discuté à deux reprises de l'opportunité de cette disposition qui prévoit que les chômeurs de plus de 55 ans qui ne peuvent plus bénéficier d'indemnités ont le droit de participer quand même à des mesures de réinsertion. La dernière fois, nous avions réparti les frais à raison de 60 pour cent à la charge de l'assurance-chômage et de 40 pour cent à la charge des cantons, pour essayer de trouver un compromis. Mais le Conseil fédéral et le Conseil des Etats ne veulent pas introduire une règle qui est manifestement contraire au principe selon lequel l'assurance-chômage ne doit plus intervenir dès qu'un chômeur perd son

droit aux indemnités. C'est alors aux cantons de trouver les solutions les plus appropriées pour cette catégorie de chômeurs difficiles à reclasser et d'en supporter les coûts. Une participation ultérieure du chômeur aux mesures de réinsertion n'est donc pas exclue, mais elle doit être entièrement financée par les cantons.

La disposition adoptée par le Conseil des Etats trouve son sens non seulement dans la logique de la loi, que je viens d'illustrer, mais aussi dans la probabilité très faible qu'après 520 jours durant lesquels un chômeur de plus de 55 ans a pu participer à des mesures de réinsertion, une participation ultérieure à des cours de formation puisse effectivement lui être utile.

Je vous demande donc de suivre la majorité et d'éliminer cette dernière divergence.

Baader Caspar (V, BL), für die Kommission: Bei der zweiten vom Ständerat geschaffenen Differenz geht es um die Teilnahme von ausgesteuerten Arbeitslosen an den Massnahmen und Programmen der Arbeitslosenversicherung sowie um Massnahmen zur Schulung und Wiedereingliederung. Bereits heute können ausgesteuerte Arbeitslose an diesen Programmen teilnehmen, allerdings muss der Kanton dafür aufkommen.

Unser Rat wollte mit seinem Beschluss eine Kostenverlagerung von 60 Prozent von den Kantonen zur Arbeitslosenkasse vornehmen, sodass die Kantone nachher nur noch 40 Prozent der Kosten zu tragen hätten. Die Mehrheit der Kommission ist aber der Auffassung, dass dies ein Systembruch wäre. Es widerspricht dem Versicherungsgedanken des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, wenn auch Massnahmen für Ausgesteuerte durch die Arbeitslosenkasse finanziert werden. Dies soll Aufgabe der Kantone bzw. der kommunalen Fürsorgebehörden bleiben, was der klaren Aufgabentrennung zwischen den verschiedenen Trägern des sozialen Netzwerkes entspricht. Es geht also nicht darum, den Ausgesteuerten eine weitere Massnahme zu verweigern – für die Betroffenen ändert sich mit dem Streichungsantrag nichts –, sondern letztlich geht es nur um die Frage, wer die Kosten zu tragen hat.

Nicht übersehen darf man auch, dass die über 55-jährigen Ausgesteuerten vorher zulasten der Arbeitslosenversicherung bereits während 520 Tagen an solchen Massnahmen teilnehmen konnten. Wenn es nach dieser Zeit nicht gelungen ist, sie in den Arbeitsprozess zu reintegrieren, ist es nach Meinung der klaren Kommissionsmehrheit richtig, dass eine individuellere Betreuung durch die Fürsorgebehörde erfolgen muss. Deren Arbeit ist nämlich gut, jedenfalls wesentlich besser, als die Kommissionsminderheit immer wieder behauptet.

Namens der Kommissionsmehrheit – die Kommission hat ihren Entscheid mit 14 zu 8 Stimmen gefasst – bitte ich Sie daher, dem Ständerat zu folgen, das heisst, die Absätze 3bis und 3ter zu streichen und den Antrag der Minderheit Goll abzulehnen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Il ne s'agit pas ici de savoir si les personnes en fin de droits peuvent participer à des mesures actives de marché du travail, il s'agit de savoir qui paie ces mesures.

Mme Goll a posé la question suivante: combien y a-t-il de chômeurs en fin de droits qui participent à ces mesures? Nous n'avons pas de statistiques extrêmement précises, mais selon les indications des spécialistes, plusieurs centaines de personnes – ce qui n'est pas insignifiant – participeraient aujourd'hui à ces mesures. Mais les indemnités et les mesures sont payées à cent pour cent par l'autorité cantonale qui les a ordonnées.

Le Conseil des Etats considère avec raison que c'est quelque chose qui sort du système de l'assurance-chômage. Dans la pratique, ce n'est pas quelque chose de très important; on l'a vu puisque, aujourd'hui déjà, des centaines de personnes participent aux mesures actives de marché du travail. Mais je crois qu'il est juste de ne pas faire une faute

de système en introduisant un alinéa qui est de surcroît difficile à interpréter.

L'alinéa 3bis prévoit que les chômeurs en fin de droits peuvent participer à certaines mesures, mais qui décide s'ils peuvent y participer? Est-ce que ce sont eux? Est-ce que c'est l'autorité cantonale? Est-ce que c'est l'autorité de chômage? Cela ne peut pas être l'autorité de chômage, puisqu'il s'agit de chômeurs en fin de droits. Alors, ça peut être l'autorité cantonale, ou alors le chômeur lui-même. Mais si c'est l'autorité cantonale, pourquoi n'avoir pas dit: «Les chômeurs en fin de droits peuvent, à la demande de l'autorité cantonale, participer»? L'alinéa 3bis introduirait plus de difficultés qu'il n'en résout.

Le Conseil fédéral vous demande de vous rallier à la majorité.

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 01.019/2112)

Für den Antrag der Mehrheit 92 Stimmen

Für den Antrag der Minderheit 70 Stimmen

*siehe/voir
S./p. 97*

01.019

**Arbeitslosenversicherungsgesetz.
3. Revision****Loi sur l'assurance-chômage.
3e révision***Schlussabstimmung – Vote final*

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BBJ 2001 2245)
Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)
Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)
Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)
Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)
Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)
Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)
Ständerat/Conseil des Etats 07.03.02 (Differenzen – Divergences)
Nationalrat/Conseil national 12.03.02 (Differenzen – Divergences)
Ständerat/Conseil des Etats 14.03.02 (Differenzen – Divergences)
Nationalrat/Conseil national 19.03.02 (Differenzen – Divergences)
Ständerat/Conseil des Etats 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)
Nationalrat/Conseil national 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

**Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité***Abstimmung – Vote*

Für Annahme des Entwurfes 36 Stimmen
Dagegen 5 Stimmen



01.019

Arbeitslosenversicherungsgesetz.**3. Revision****Loi sur l'assurance-chômage.****3e révision***Schlussabstimmung – Vote final*

Botschaft des Bundesrates 28.02.01 (BB1 2001 2245)

Message du Conseil fédéral 28.02.01 (FF 2001 2123)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Erstrat – Premier Conseil)

Ständerat/Conseil des Etats 19.06.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Zweitrat – Deuxième Conseil)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Nationalrat/Conseil national 12.12.01 (Fortsetzung – Suite)

Ständerat/Conseil des Etats 07.03.02 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 12.03.02 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 14.03.02 (Differenzen – Divergences)

Nationalrat/Conseil national 19.03.02 (Differenzen – Divergences)

Ständerat/Conseil des Etats 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

Nationalrat/Conseil national 22.03.02 (Schlussabstimmung – Vote final)

Text des Erlasses (BB1 2002 2771)

Texte de l'acte législatif (FF 2002 2602)

Goll Christine (S, ZH): Die SP-Fraktion kann dieser Revision nicht zustimmen. Arbeitslosigkeit hat nichts mit individuellem Selbstverschulden zu tun; das hat uns die Wirtschaftskrise der Neunzigerjahre deutlich vor Augen geführt, als auch in der Schweiz Hunderttausende von Menschen auf der Strasse standen. Die Solidarität mit denjenigen, die ihre Stelle verloren haben und deren Existenzgrundlage damit gefährdet ist, stellt für einen sozialen Staat eine Verpflichtung dar. Die Arbeitslosenversicherung ist keine Almoseneinrichtung. Sie erfüllt soziale Grundrechte in der Schweiz. Die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen bezahlen ihre Beiträge in dieses Sozialwerk und haben deshalb auch ein Recht auf Leistungen dieser Versicherung. Das Avig basiert auf gegenseitiger Verpflichtung. Pflichten müssen auch erwerbslose Menschen erfüllen. Das Ergebnis dieser Revision ist eine Kündigung. Entlassen wird die Solidarität, indem Kaderlohnempfänger entlastet, Langzeitarbeitslose dafür bestraft werden sollen. Den von der Mehrheit unterstützten Leistungsabbau kann die SP-Fraktion nicht akzeptieren.

Genner Ruth (G, ZH): Die Arbeitslosenversicherung soll eine Sozialversicherung sein. Deshalb hat sich die grüne Fraktion bei der Beratung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes für einen Beitragssatz von zwei Prozent auf den gesamten Lohn eingesetzt. Dass nun gute und hohe Einkommen ab 106 000 Franken von Beiträgen befreit sein sollen, finden wir sozialpolitisch falsch. Dieser Platfond ist inakzeptabel. Wir sind nicht einverstanden, dass die Bezugsdauer von 520 auf 400 Tage gekürzt, andererseits die Beitragszeit von sechs auf zwölf Monate erhöht wird, was nichts anderes bedeutet, als dass der Zugang zur Arbeitslosenversicherung erschwert wird.

Die grüne Fraktion lehnt das vorliegende Arbeitslosenversicherungsgesetz ab. Die Grüne Partei unterstützt ein allfälliges Referendum klar.

Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité

Abstimmung – Vote

(namentlich – nominatif: Beilage – Annexe 01.019/2181)

Für Annahme des Entwurfes 114 Stimmen

Dagegen 58 Stimmen

*Siehe / voir
S./p. 98*



Geschäft / Objet:

Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzzerschädigung (Arbeitslosenversicherungsgesetz, AVIG)
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité (Loi sur l'assurance-chômage, LACI)

Gegenstand / Objet du vote:

art. 27 al. 5

Abstimmung vom / Vote du: 12.12.2001 19:02:30

Abate	=	R	TI	Fehr Hans	=	V	ZH	Kumus	=	R	BL	Schmid Odilo	+	C	VS
Aeppli Wartmann	+	S	ZH	Fehr Hans-Jürg	+	S	SH	Lachat	+	C	JU	Schmid Walter	=	V	BE
Aeschbacher	+	E	ZH	Fehr Jacqueline	+	S	ZH	Lalve d'Epinay	=	R	SZ	Schneider	=	R	BE
Antille	=	R	VS	Fehr Lisbeth	=	V	ZH	Laubacher	=	V	LU	Schwaab	+	S	VD
Baader Caspar	=	V	BL	Fehr Mario	+	S	ZH	Lauper	+	C	FR	Seller Hanspeter	*	V	BE
Bader Elvira	=	C	SO	Fetz	+	S	BS	Leu	=	C	LU	Siegrist	=	V	AG
Banga	*	S	SO	Fischer-Seengen	=	R	AG	Leutenegger Hajo	=	R	ZG	Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Bangerter	=	R	BE	Föhn	=	V	SZ	Leutenegger Susanne	+	S	BL	Sommaruga	+	S	BE
Baumann Alexander	=	V	TG	Fründ	=	V	AR	Leuthard	*	C	AG	Speck	=	V	AG
Baumann Ruedi	+	G	BE	Frey Claude	*	R	NE	Loepfe	=	C	AI	Spielmann	*	-	GE
Baumann Stephanie	+	S	BE	Gadient	+	V	GR	Lustenberger	*	C	LU	Spuhler	*	V	TG
Beck	+	L	VD	Galli	+	C	BE	Maillard	+	S	VD	Stahl	=	V	ZH
Berberat	+	S	NE	Garbani	+	S	NE	Maitre	+	C	GE	Stamm Luzi	=	V	AG
Bernasconi	+	R	GE	Ganner	+	G	ZH	Marletan	*	C	VS	Steiniger	*	R	UR
Bezzola	=	R	GR	Giezendanner	*	V	AG	Marti Werner	+	S	GL	Steiner	=	R	SO
Bigger	=	V	SG	Glasson	=	R	FR	Marty Kälin	+	S	ZH	Strahm	+	S	BE
Bignasca	*	-	TI	Glur	=	V	AG	Maspoli	*	-	TI	Studer Heiner	+	E	AG
Binder	=	V	ZH	Goll	+	S	ZH	Mathys	=	V	AG	Stump	+	S	AG
Blocher	*	V	ZH	Graf	+	G	BL	Maurer	=	V	ZH	Suter	=	R	BE
Borer	=	V	SO	Grobet	*	S	GE	Maury Pasquier	#	S	GE	Teuscher	+	G	BE
Bortoluzzi	=	V	ZH	Gross Andreas	*	S	ZH	Meier-Schatz	+	C	SG	Thanei	+	S	ZH
Bosshard	*	R	ZH	Gross Jost	+	S	TG	Ménétreay Savary	+	G	VD	Theiler	*	R	LU
Brunner Toni	=	V	SG	Guisan	+	R	VD	Messmer	=	R	TG	Tillmanns	+	S	VD
Bugnon	*	V	VD	Günter	+	S	BE	Meyer Thérèse	+	C	FR	Tréponez	=	R	BE
Bühlmann	+	G	LU	Gutzwiller	*	R	ZH	Mörgeli	=	V	ZH	Tschäppät	+	S	BE
Bührer	=	R	SH	Gysin Hans Rudolf	=	R	BL	Mugny	+	G	GE	Tschuppert	=	R	LU
Cavalli	+	S	TI	Gysin Remo	+	S	BS	Müller Erich	=	R	ZH	Vallender	=	R	AR
Chappuis	*	S	FR	Haering Binder	*	S	ZH	Müller-Hemmi	+	S	ZH	Vaudroz Jean-Claude	*	C	GE
Chevrier	+	C	VS	Haller	*	V	BE	Nabholz	*	R	ZH	Vaudroz René	*	R	VD
Chiffelle	*	S	VD	Hämmerle	+	S	GR	Neiryneck	*	C	VD	Vermot	*	S	BE
Christen	*	R	VD	Hassler	+	V	GR	Oehri	=	V	BE	Vollmer	+	S	BE
Cina	+	C	VS	Heberlein	*	R	ZH	Pedrina	+	S	TI	Weber Christian	*	E	BE
Cuche	+	G	NE	Hegetschweiler	*	R	ZH	Pelli	+	R	TI	Walker Félix	=	C	SG
de Dardel	+	S	GE	Heim	*	C	SO	Pfister Theophil	=	V	SG	Walter Hansjörg	=	V	TG
Decurtins	+	C	GR	Hess Bernhard	*	-	BE	Polta	+	L	GE	Wandfuh	=	V	BE
Donzé	+	E	BE	Hess Peter	=	C	ZG	Raggenbass	=	C	TG	Wasserfallen	*	R	BE
Dormann Rosemarie	+	C	LU	Hess Walter	=	C	SG	Randegger	*	R	BS	Weigelt	*	R	SG
Dormond Maryse	+	S	VD	Hofmann Urs	+	S	AG	Rechsteiner Paul	+	S	SG	Weyeneth	=	V	BE
Dunant	=	V	BS	Hollenstein	+	G	SG	Rechsteiner-Basel	+	S	BS	Widmer	+	S	LU
Dupraz	=	R	GE	Hubmann	+	S	ZH	Rennwald	+	S	JU	Widrig	=	C	SG
Eberhard	=	C	SZ	Imfeld	=	C	OW	Riklin	*	C	ZH	Wiederkehr	+	E	ZH
Egerszegi	=	R	AG	Imhof	=	C	BL	Robbiani	+	C	TI	Wirz-von Planta	+	L	BS
Eggly	+	L	GE	Janiak	+	S	BL	Rossini	+	S	VS	Wittenwiler	=	R	SG
Ehrler	*	C	AG	Joder	=	V	BE	Ruey	+	L	VD	Wyss Ursula	+	S	BE
Engelberger	=	R	NW	Jossen	+	S	VS	Sandoz Marcel	*	R	VD	Zäch	+	C	AG
Estermann	=	C	LU	Jutzet	+	S	FR	Schenk	*	V	BE	Zanetti	+	S	SO
Fasel	+	G	FR	Kaufmann	=	V	ZH	Scherer Marcel	=	V	ZG	Zepf	*	C	ZH
Fässler	+	S	SG	Keller Robert	=	V	ZH	Scheurer Rémy	+	L	NE	Zbinden	+	S	AG
Fattebert	=	V	VD	Kofmei	*	R	SO	Schibli	=	V	ZH	Zisvadis	*	-	VD
Favre	*	R	VD	Kunz	*	V	LU	Schlüer	=	V	ZH	Zuppiger	=	V	ZH

+ ja / oui / si * entschuldigt / excusé / scusato, abwesend / absent / assente
 = nein / non / no hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato
 o enth. / abst. / ast. # Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

Ergebnisse / Résultats:

Gesamt / Complète / Tutto		Fraktion / Groupe / Gruppo									
ja / oui / si		C	G	L	R	S	E	V	-		
ja / oui / si	83	14	10	6	3	44	4	2	0		
nein / non / no	70	12	0	0	23	0	0	35	0		
enth. / abst. / ast.	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
entschuldigt / excusé / scusato	46	9	0	0	16	7	1	8	5		

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité
 Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorité Schneider


Geschäft / Objet:

 Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzentschädigung (Arbeitslosenversicherungsgesetz, AVIG)
 Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité (Loi sur l'assurance-chômage, LACI)

Gegenstand / Objet du vote:

Vote sur l'ensemble

Abstimmung vom / Vote du: 12.12.2001 20:53:37

Abate	o	R	TI	Fehr Hans	*	V	ZH	Kurrus	o	R	BL	Schmid Odilo	+	C	VS
Aeppli Wartmann	o	S	ZH	Fehr Hans-Jürg	o	S	SH	Lachat	*	C	JU	Schmied Walter	o	V	BE
Aeschbacher	+	E	ZH	Fehr Jacqueline	o	S	ZH	Lalive d'Epinay	o	R	SZ	Schneider	o	R	BE
Antile	*	R	VS	Fehr Lisbeth	+	V	ZH	Laubacher	o	V	LU	Schwaab	=	S	VD
Baader Caspar	o	V	BL	Fehr Mario	*	S	ZH	Lauper	+	C	FR	Seller Hanspeter	o	V	BE
Bader Elvira	+	C	SO	Fetz	o	S	BS	Leu	+	C	LU	Siegrist	*	V	AG
Banga	*	S	SO	Fischer-Seengen	o	R	AG	Leutenegger Hajo	o	R	ZG	Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Bangerter	o	R	BE	Föhn	=	V	SZ	Leutenegger Susanne	o	S	BL	Sommeruga	o	S	BE
Baumann Alexander	=	V	TG	Freund	o	V	AR	Leuthard	*	C	AG	Speck	o	V	AG
Baumann Ruedi	*	G	BE	Frey Claude	*	R	NE	Loepfe	*	C	AI	Spielmann	*	-	GE
Baumann Stephanie	*	S	BE	Gadient	+	V	GR	Lustenberger	*	C	LU	Spuhler	*	V	TG
Beck	+	L	VD	Galli	*	C	BE	Maillard	=	S	VD	Stahl	*	V	ZH
Berberat	o	S	NE	Garbani	=	S	NE	Maire	+	C	GE	Stamm Luzi	o	V	AG
Bernasconi	+	R	GE	Genger	o	G	ZH	Mariétan	*	C	VS	Steinegger	*	R	UR
Bezzola	*	R	GR	Giezendanner	*	V	AG	Martí Werner	*	S	GL	Steiner	=	R	SO
Bigger	o	V	SG	Glasson	+	R	FR	Marty Kälin	*	S	ZH	Strahm	o	S	BE
Bignasca	*	-	TI	Glur	o	V	AG	Maspoli	*	-	TI	Studer Heiner	+	E	AG
Binder	=	V	ZH	Goll	o	S	ZH	Mathys	o	V	AG	Stump	o	S	AG
Blocher	*	V	ZH	Graf	o	G	BL	Maurer	o	V	ZH	Suter	*	R	BE
Borer	*	V	SO	Grobet	*	S	GE	Maury Pasquier	#	S	GE	Teuscher	o	G	BE
Bortoluzzi	o	V	ZH	Gross Andreas	*	S	ZH	Meier-Schatz	+	C	SG	Thanei	o	S	ZH
Bosshard	*	R	ZH	Gross Jost	o	S	TG	Ménétreay Savary	o	G	VD	Theiler	=	R	LU
Brunner Toni	o	V	SG	Guisan	*	R	VD	Messmer	*	R	TG	Tillmanns	=	S	VD
Bugnon	*	V	VD	Günter	*	S	BE	Meyer Thérèse	+	C	FR	Triponez	=	R	BE
Bühmann	*	G	LU	Gutzwiller	*	R	ZH	Mörgeli	=	V	ZH	Tschäppät	*	S	BE
Bührer	o	R	SH	Gysin Hans Rudolf	=	R	BL	Mugny	=	G	GE	Tschuppert	o	R	LU
Cavalli	o	S	TI	Gysin Remo	o	S	BS	Müller Erich	o	R	ZH	Vallender	+	R	AR
Chappuis	*	S	FR	Haering Binder	*	S	ZH	Müller-Hemmi	o	S	ZH	Vaudroz Jean-Claude	*	C	GE
Chevrier	+	C	VS	Hafler	*	V	BE	Nabholz	*	R	ZH	Vaudroz René	*	R	VD
Chiffelle	*	S	VD	Hämmerle	o	S	GR	Neiryneck	*	C	VD	Vermot	*	S	BE
Christen	*	R	VD	Hassler	*	V	GR	Oehri	o	V	BE	Vollmer	o	S	BE
Cina	+	C	VS	Heberlein	o	R	ZH	Pedrina	o	S	TI	Waber Christian	*	E	BE
Cuche	o	G	NE	Hegetschweiler	*	R	ZH	Pelli	o	R	TI	Walker Félix	+	C	SG
de Dardel	=	S	GE	Heim	*	C	SO	Pfister Theophil	o	V	SG	Walter Hansjörg	o	V	TG
Decurtins	+	C	GR	Hess Bernhard	*	-	BE	Pola	+	L	GE	Wandfluh	=	V	BE
Donzé	*	E	BE	Hess Peter	+	C	ZG	Raggenbass	*	C	TG	Wasserfallen	*	R	BE
Dormann Rosemarie	+	C	LU	Hess Walter	+	C	SG	Randegger	*	R	BS	Weigelt	o	R	SG
Dormond Mariyse	=	S	VD	Hofmann Urs	o	S	AG	Rechsteiner Paul	o	S	SG	Weyeneth	=	V	BE
Dumant	o	V	BS	Hollenstein	o	G	SG	Rechsteiner-Basel	*	S	BS	Widmer	o	S	LU
Dupraz	+	R	GE	Hubmann	=	S	ZH	Renwald	o	S	JU	Widrig	o	C	SG
Eberhard	*	C	SZ	Imfeld	*	C	OW	Riklin	+	C	ZH	Wiederkehr	+	E	ZH
Egerszegi	o	R	AG	Imhof	*	C	BL	Robbiani	+	C	TI	Wirz-von Planta	*	L	BS
Eggy	+	L	GE	Janiak	o	S	BL	Rossini	=	S	VS	Wittenwiler	*	R	SG
Ehriker	*	C	AG	Joder	o	V	BE	Ruey	+	L	VD	Wyss Ursula	=	S	BE
Engelberger	o	R	NW	Jossen	o	S	VS	Sandoz Marcel	*	R	VD	Zäch	+	C	AG
Estermann	*	C	LU	Jutzet	*	S	FR	Schenk	*	V	BE	Zanetti	o	S	SO
Fasel	o	G	FR	Kaufmann	o	V	ZH	Scherer Marcel	o	V	ZG	Zapfl	*	C	ZH
Fässler	o	S	SG	Keller Robert	o	V	ZH	Scheurer Rémy	+	L	NE	Zbinden	*	S	AG
Fattebert	o	V	VD	Kofmel	*	R	SO	Schibli	=	V	ZH	Zisvadis	*	-	VD
Favre	*	R	VD	Kunz	*	V	LU	Schlüter	=	V	ZH	Zuppiger	o	V	ZH

 + ja / oui / si
 = nein / non / no
 o enth. / abst. / ast.

 * entschuldigt / excusé / scusato, abwesend / absent / assente
 hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato
 # Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

Ergebnisse / Résultats:

Gesamt / Complète / Tutto		Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	L	R	S	E	V	-
ja / oui / si	32	ja / oui / si	18	0	5	4	0	3	2	0
nein / non / no	22	nein / non / no	0	1	0	4	9	0	8	0
enth. / abst. / ast.	72	enth. / abst. / ast.	1	7	0	15	26	0	23	0
entschuldigt / excusé / scusato	73	entschuldigt / excusé / scusato	16	2	1	19	16	2	12	5

Bedeutung Ja / Signification de oui:

Bedeutung Nein / Signification de non:

NATIONALRAT
 Abstimmungsprotokoll

Namentliche Abstimmung / Vote nominatif

CONSEIL NATIONAL
 Procès-verbal de vote

Geschäft / Objet:

 Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzentschädigung (Arbeitslosenversicherungsgesetz, AVIG)
 Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité (Loi sur l'assurance-chômage, LACI)

Gegenstand / Objet du vote:

Art. 3

Abstimmung vom / Vote du: 12.03.2002 08:36:05

Abate	+	R	TI	Fehr Hans	*	V	ZH	Kurrus	+	R	BL	Schmid Odilo	=	C	VS
Aeppli Wartmann	=	S	ZH	Fehr Hans-Jürg	=	S	SH	Lachat	*	C	JU	Schmid Walter	+	V	BE
Aeschbacher	*	E	ZH	Fehr Jacqueline	=	S	ZH	Lalive d'Epinay	+	R	SZ	Schneider	+	R	BE
Antille	=	R	VS	Fehr Lisbeth	+	V	ZH	Lalive d'Epinay	+	R	SZ	Schwaab	=	S	VD
Baader Caspar	*	V	BL	Fehr Mario	=	S	ZH	Laubacher	+	V	LU	Seifer Hanspeter	+	V	BE
Bader Elvira	*	C	SO	Fetz	=	S	BS	Lauper	=	C	FR	Siegrist	*	V	AG
Banga	=	S	SO	Fischer-Seengen	+	R	AG	Leu	+	C	LU	Simoneschi-Cortesi	=	C	TI
Bangerter	+	R	BE	Föhn	+	V	SZ	Leutenegger Hajo	+	R	ZG	Sommaruga	=	S	BE
Baumann Alexander	+	V	TG	Freund	+	V	AR	Leutenegger Susanne	=	S	BL	Speck	+	V	AG
Baumann Ruedi	=	G	BE	Frey Claude	+	R	NE	Leuthard	+	C	AG	Spielmann	=	-	GE
Baumann Stephanie	=	S	BE	Gadient	+	V	GR	Loepfe	+	C	AI	Spuhler	+	V	TG
Beck	=	L	VD	Galli	=	C	BE	Lustenberger	+	C	LU	Stahl	+	V	ZH
Berberat	=	S	NE	Garbani	=	S	NE	Maillard	=	S	VD	Stamm Luzi	+	V	AG
Bernasconi	=	R	GE	Gemner	=	G	ZH	Maitre	+	C	GE	Steinberger	+	R	UR
Bezzola	*	R	GR	Giezendanner	+	V	AG	Mariétan	+	C	VS	Steiner	+	R	SO
Bigger	+	V	SG	Glasson	=	R	FR	Marti Werner	=	S	GL	Strahm	=	S	BE
Bignasca	*	-	TI	Glur	+	V	AG	Marty Kälin	=	S	ZH	Studer Heiner	=	E	AG
Binder	+	V	ZH	Goll	=	S	ZH	Maspoli	*	-	TI	Stump	=	S	AG
Blocher	*	V	ZH	Graf	=	G	BL	Mathys	+	V	AG	Suter	*	R	BE
Borer	+	V	SO	Grobet	=	S	GE	Maurer	+	V	ZH	Teuscher	=	G	BE
Bortoluzzi	+	V	ZH	Gross Andreas	=	S	ZH	Maury Pasquier	#	S	GE	Thanei	=	S	ZH
Bosshard	+	R	ZH	Gross Jost	=	S	TG	Meier-Schatz	=	C	SG	Theiler	+	R	LU
Brunner Toni	+	V	SG	Guisan	=	R	VD	Ménétreay Savary	=	G	VD	Tilmanns	*	S	VD
Bugnon	*	V	VD	Günter	=	S	BE	Messmer	+	R	TG	Triponez	+	R	BE
Bühlmann	=	G	LU	Gutzwiller	+	R	ZH	Meyer Thérèse	*	C	FR	Tschäppät	=	S	BE
Bührer	+	R	SH	Gysin Hans Rudolf	+	R	BL	Mörgeli	+	V	ZH	Tschuppert	=	R	LU
Cavalli	=	S	TI	Gysin Remo	=	S	BS	Mugny	=	G	GE	Vallender	+	R	AR
Chappuis	=	S	FR	Haering Binder	=	S	ZH	Müller Erich	*	R	ZH	Vaudroz Jean-Claude	*	C	GE
Chevrier	=	C	VS	Haller	+	V	BE	Müller-Hemmi	*	S	ZH	Vaudroz René	=	R	VD
Chiffelle	=	S	VD	Hämmerle	=	S	GR	Nabholz	*	R	ZH	Vermot	=	S	BE
Christen	+	R	VD	Hassler	+	V	GR	Neiryck	*	C	VD	Vollmer	=	S	BE
Cina	+	C	VS	Heberlein	+	R	ZH	Oehrl	*	V	BE	Waber Christian	*	E	BE
Cuche	=	G	NE	Hegetschweiler	+	R	ZH	Pedrina	=	S	TI	Walker Félix	*	C	SG
de Dardel	=	S	GE	Helm	+	C	SO	Pelli	+	R	TI	Walker Hansjörg	*	V	TG
Decurtins	+	C	GR	Hess Bernhard	*	-	BE	Pfister Theophil	+	V	SG	Wandfluh	+	V	BE
Donzé	=	E	BE	Hess Peter	+	C	ZG	Polla	=	L	GE	Wasserfallen	+	R	BE
Dormann Rosemarie	*	C	LU	Hess Walter	+	C	SG	Randegger	*	R	BS	Weigelt	+	R	SG
Dormond Marlyse	=	S	VD	Hofmann Urs	=	S	AG	Rechsteiner Paul	=	S	SG	Weyeneth	+	V	BE
Dunant	+	V	BS	Hollenstein	=	G	SG	Rechsteiner-Basel	=	S	BS	Widmer	=	S	LU
Dupraz	=	R	GE	Hubmann	=	S	ZH	Rechsteiner-Basel	=	S	BS	Widrig	+	C	SG
Eberhard	+	C	SZ	Imfeld	+	C	OW	Riklin	+	C	ZH	Wiederkehr	*	E	ZH
Egerszegi	o	R	AG	Imhof	+	C	BL	Robbiani	=	C	TI	Wirz-von Planta	=	L	BS
Eggly	=	L	GE	Janiak	=	S	BL	Rossini	=	S	VS	Wittenwiler	+	R	SG
Ehrler	+	C	AG	Joder	+	V	BE	Ruey	*	L	VD	Wyss Ursula	*	S	BE
Engelberger	+	R	NW	Jossen	=	S	VS	Sandoz Marcel	=	R	VD	Zäch	+	C	AG
Estermann	+	C	LU	Jutzet	=	S	FR	Schenk	+	V	BE	Zanetti	=	S	SO
Fasel	=	G	FR	Kaufmann	+	V	ZH	Scherer Marcel	+	V	ZG	Zapfi	*	C	ZH
Fässler	=	S	SG	Keller Robert	+	V	ZH	Scheurer Rémy	=	L	NE	Zbinden	*	S	AG
Fattebert	+	V	VD	Kofmel	*	R	SO	Schibli	+	V	ZH	Zisyadis	=	-	VD
Favre	+	R	VD	Kunz	+	V	LU	Schlüer	+	V	ZH	Zuppiger	+	V	ZH

+ ja / oui / sì

= nein / non / no

o enth. / abst. / ast.

* entschuldigt / excusé / scusato, abwesend / absent / assente

hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato

Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

Ergebnisse / Résultats:

Gesamt / Complète / Tutto		Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	L	R	S	E	V	-
ja / oui / sì	85	ja / oui / sì	20	0	0	27	0	0	38	0
nein / non / no	81	nein / non / no	7	10	5	8	47	2	0	2
enth. / abst. / ast.	1	enth. / abst. / ast.	0	0	0	1	0	0	0	0
entschuldigt / excusé / scusato	32	entschuldigt / excusé / scusato	8	0	1	6	4	3	7	3

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité

Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorité Goll


Geschäft / Objet:

 Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzentschädigung (Arbeitslosenversicherungsgesetz, AVIG)
 Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité (Loi sur l'assurance-chômage, LACI)

Gegenstand / Objet du vote:

Art. 27 al. 5

Abstimmung vom / Vote du: 12.03.2002 09:09:28

Abate	+	R	TI	Fehr Hans	*	V	ZH	Kunus	+	R	BL	Schmid Odilo	+	C	VS
Aeppli Wartmann	=	S	ZH	Fehr Hans-Jürg	=	S	SH	Lachat	*	C	JU	Schmid Walter	+	V	BE
Aeschbacher	=	E	ZH	Fehr Jacqueline	=	S	ZH	Lalive d'Épinay	+	R	SZ	Schneider	+	R	BE
Antille	+	R	VS	Fehr Lisbeth	*	V	ZH	Laubacher	+	V	LU	Schwaab	=	S	VD
Baader Caspar	*	V	BL	Fehr Mario	=	S	ZH	Lauper	+	C	FR	Seller Hanspeter	*	V	BE
Bader Elvira	+	C	SO	Fetz	=	S	BS	Leu	+	C	LU	Siegrist	*	V	AG
Banga	=	S	SO	Fischer-Seengen	+	R	AG	Leutenegger Hajo	+	R	ZG	Simoneschi-Cortesi	+	C	TI
Bangerter	+	R	BE	Föhn	+	V	SZ	Leutenegger Susanne	=	S	BL	Sommeruga	=	S	BE
Baumann Alexander	+	V	TG	Freund	+	V	AR	Leuthard	+	C	AG	Speck	*	V	AG
Baumann Ruedi	=	G	BE	Frey Claude	*	R	NE	Loepfe	+	C	AI	Spielmann	=	-	GE
Baumann Stephanie	=	S	BE	Gadient	+	V	GR	Lustenberger	+	C	LU	Spühler	+	V	TG
Beck	+	L	VD	Galli	+	C	BE	Maillard	=	S	VD	Stahl	+	V	ZH
Berberat	=	S	NE	Garbani	=	S	NE	Maire	+	C	GE	Stamm Luzi	+	V	AG
Bernasconi	+	R	GE	Germer	=	G	ZH	Mariétan	+	C	VS	Steindegger	+	R	UR
Bezzola	+	R	GR	Giezendanner	+	V	AG	Marti Werner	=	S	GL	Steiner	+	R	SO
Bigger	*	V	SG	Glasson	+	R	FR	Marty Kälin	=	S	ZH	Strahm	=	S	BE
Bignasca	*	-	TI	Glur	+	V	AG	Maspoli	*	-	TI	Studer Heiner	=	E	AG
Binder	+	V	ZH	Goll	=	S	ZH	Mathys	+	V	AG	Stump	=	S	AG
Blocher	*	V	ZH	Graf	=	G	BL	Maurer	+	V	ZH	Suter	*	R	BE
Borer	+	V	SO	Grobet	=	S	GE	Maury Pasquier	#	S	GE	Teuscher	=	G	BE
Bortoluzzi	+	V	ZH	Gross Andreas	=	S	ZH	Meier-Schatz	+	C	SG	Thanel	=	S	ZH
Bosshard	+	R	ZH	Gross Jost	=	S	TG	Ménétreay Savary	=	G	VD	Theiler	+	R	LU
Brunner Toni	+	V	SG	Guisan	+	R	VD	Messmer	+	R	TG	Tillmanns	*	S	VD
Bugnon	*	V	VD	Günter	=	S	BE	Meyer Thérèse	*	C	FR	Triponez	+	R	BE
Bühlmann	=	G	LU	Gutzwiller	+	R	ZH	Mörgeli	+	V	ZH	Tschäppät	=	S	BE
Bührer	+	R	SH	Gysin Hans Rudolf	+	R	BL	Mugny	=	G	GE	Tschuppert	+	R	LU
Cavalli	=	S	TI	Gysin Remo	=	S	BS	Müller Erich	+	R	ZH	Vallender	+	R	AR
Chappuis	=	S	FR	Haering Binder	=	S	ZH	Müller-Hemmi	*	S	ZH	Vaudroz Jean-Claude	*	C	GE
Chevrier	+	C	VS	Haller	*	V	BE	Nabholz	*	R	ZH	Vaudroz René	+	R	VD
Chiffelle	=	S	VD	Hämmerle	=	S	GR	Neiryck	*	C	VD	Vermot	=	S	BE
Christen	+	R	VD	Hassler	+	V	GR	Oehrl	+	V	BE	Vollmer	=	S	BE
Cina	+	C	VS	Heberlein	+	R	ZH	Pedrina	=	S	TI	Waber Christian	*	E	BE
Cuche	=	G	NE	Hegetschweiler	+	R	ZH	Pelli	+	R	TI	Walker Félix	+	C	SG
de Dardel	=	S	GE	Heim	*	C	SO	Pfister Theophil	+	V	SG	Walter Hansjörg	*	V	TG
Decurtins	+	C	GR	Hess Bernhard	*	-	BE	Pola	+	L	GE	Wandfluh	+	V	BE
Donzé	+	E	BE	Hess Peter	*	C	ZG	Raggenbass	*	C	TG	Wasserfallen	+	R	BE
Dormann Rosemarie	*	C	LU	Hess Walter	+	C	SG	Randegger	+	R	BS	Weigelt	+	R	SG
Dormond Marlyse	=	S	VD	Hofmann Urs	=	S	AG	Rechsteiner Paul	=	S	SG	Weyeneth	+	V	BE
Durant	+	V	BS	Hollenstein	=	G	SG	Rechsteiner-Basel	=	S	BS	Widmer	=	S	LU
Dupraz	=	R	GE	Hubmann	=	S	ZH	Remmwald	=	S	JU	Widrig	+	C	SG
Eberhard	+	C	SZ	Imfeld	*	C	OW	Riklin	+	C	ZH	Wiederkehr	=	E	ZH
Egerszegi	+	R	AG	Imhof	+	C	BL	Robbiani	+	C	TI	Wirz-von Planta	+	L	BS
Eggly	+	L	GE	Janiak	=	S	BL	Rossini	=	S	VS	Wittenwiler	+	R	SG
Ehrler	+	C	AG	Joder	*	V	BE	Ruey	*	L	VD	Wyss Ursula	*	S	BE
Engelberger	+	R	NW	Jossen	=	S	VS	Sandoz Marcel	+	R	VD	Zäch	+	C	AG
Estermann	+	C	LU	Jutzet	=	S	FR	Schenk	+	V	BE	Zanetti	=	S	SO
Fasel	=	G	FR	Kaufmann	+	V	ZH	Scherer Marcel	+	V	ZG	Zapfl	*	C	ZH
Fässler	=	S	SG	Keller Robert	+	V	ZH	Scheurer Rémy	=	L	NE	Zbinden	*	S	AG
Fattebert	+	V	VD	Kofmel	+	R	SO	Schibli	+	V	ZH	Zisyadis	=	-	VD
Fave	+	R	VD	Kunz	+	V	LU	Schlüter	+	V	ZH	Zuppiger	+	V	ZH

+ ja / oui / sí

* entschuldigt / excusé / scusato, abwesend / absent / assente

= nein / non / no

hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato

o enth. / abst. / ast.

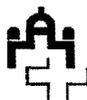
Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

Ergebnisse / Résultats:

Gesamt / Complète / Tutto		Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	L	R	S	E	V	-
ja / oui / sí	101	ja / oui / sí	25	0	4	38	0	1	33	0
nein / non / no	64	nein / non / no	0	10	1	1	47	3	0	2
enth. / abst. / ast.	0	enth. / abst. / ast.	0	0	0	0	0	0	0	0
entschuldigt / excusé / scusato	34	entschuldigt / excusé / scusato	10	0	1	3	4	1	12	3

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité

Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorité Rennwald



Geschäft / Objet:

Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzenschädigung (Arbeitslosenversicherungsgesetz, AVIG)
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité (Loi sur l'assurance-chômage, LACI)

Gegenstand / Objet du vote:

Art. 59 al. 3bis et 3ter

Abstimmung vom / Vote du: 19.03.2002 08:44:16

Abate	+	R	TI	Fehr Hans	+	V	ZH	Kurus	+	R	BL	Schmid Odilo	=	C	VS
Aeppli Wartmann	=	S	ZH	Fehr Hans-Jürg	=	S	SH	Lachat	*	C	JU	Schmid Walter	+	V	BE
Aeschbacher	+	E	ZH	Fehr Jacqueline	=	S	ZH	Lalive d'Épinay	+	R	SZ	Schneider	+	R	BE
Antille	+	R	VS	Fehr Lisbeth	+	V	ZH	Laubacher	+	V	LU	Schwaab	=	S	VD
Baader Caspar	+	V	BL	Fehr Mario	=	S	ZH	Lauper	+	C	FR	Seiler Hanspeter	+	V	BE
Bader Elvira	+	C	SO	Fetz	=	S	BS	Leu	*	C	LU	Siegrist	*	V	AG
Banga	=	S	SO	Fischer-Seengen	+	R	AG	Leutenegger Hajo	+	R	ZG	Simoneschi-Cortesi	=	C	TI
Bangerter	*	R	BE	Föhn	+	V	SZ	Leutenegger Susanne	=	S	BL	Sommaruga	=	S	BE
Baumann Alexander	+	V	TG	Freund	+	V	AR	Leuthard	+	C	AG	Speck	+	V	AG
Baumann Ruedi	=	G	BE	Frey Claude	*	R	NE	Loepfe	+	C	AI	Spielmann	=	-	GE
Baumann Stephanie	=	S	BE	Gadient	*	V	GR	Lustenberger	+	C	LU	Spuhler	+	V	TG
Beck	+	L	VD	Galli	+	C	BE	Mailard	=	S	VD	Stahl	=	V	ZH
Berberat	=	S	NE	Garbani	=	S	NE	Maitre	+	C	GE	Stamm Luzi	+	V	AG
Bernasconi	+	R	GE	Genger	=	G	ZH	Mariétan	=	C	VS	Steinegger	*	R	UR
Bezzola	+	R	GR	Giezendanner	+	V	AG	Marti Werner	=	S	GL	Steiner	*	R	SO
Bigger	+	V	SG	Glasson	+	R	FR	Marty Kälin	=	S	ZH	Strahm	=	S	BE
Bignasca	*	-	TI	Giur	*	V	AG	Maspoli	*	-	TI	Studer Heiner	*	E	AG
Binder	+	V	ZH	Goll	=	S	ZH	Mathys	+	V	AG	Stump	=	S	AG
Blocher	+	V	ZH	Graf	=	G	BL	Maurer	+	V	ZH	Suter	*	R	BE
Borer	*	V	SO	Grobet	=	S	GE	Maury Pasquier	#	S	GE	Teuscher	=	G	BE
Bortoluzzi	=	V	ZH	Gross Andreas	=	S	ZH	Meier-Schatz	*	C	SG	Thanel	=	S	ZH
Bosshard	+	R	ZH	Gross Jost	=	S	TG	Ménétreay Savary	=	G	VD	Theiler	+	R	LU
Brunner Toni	+	V	SG	Guisan	+	R	VD	Messmer	+	R	TG	Tillmanns	=	S	VD
Bugnon	*	V	VD	Gürtler	*	S	BE	Meyer Thérèse	=	C	FR	Triponoz	+	R	BE
Böhlmann	=	G	LU	Gutzwiller	+	R	ZH	Mörgeli	=	V	ZH	Tschäppät	*	S	BE
Bühner	+	R	SH	Gysin Hans Rudolf	+	R	BL	Mugny	=	G	GE	Tschuppert	+	R	LU
Cavalli	=	S	TI	Gysin Remo	=	S	BS	Müller Erich	+	R	ZH	Vallender	+	R	AR
Chappuis	*	S	FR	Haering Binder	=	S	ZH	Müller-Hemmi	=	S	ZH	Vaudroz Jean-Claude	+	C	GE
Chevrier	=	C	VS	Haller	+	V	BE	Nabholz	*	R	ZH	Vaudroz René	+	R	VD
Chiffelle	*	S	VD	Hämmerle	=	S	GR	Nehrynk	=	C	VD	Vermot	=	S	BE
Christen	+	R	VD	Hassler	+	V	GR	Oehri	+	V	BE	Volmer	=	S	BE
Cina	+	C	VS	Heberlein	*	R	ZH	Pedrina	=	S	TI	Waber Christian	*	E	BE
Cuche	=	G	NE	Hegetschweiler	+	R	ZH	Pelli	+	R	TI	Walker Félix	*	C	SG
de Dardel	=	S	GE	Heim	+	C	SO	Pfister Theophil	+	V	SG	Walter Hansjörg	*	V	TG
Decurtins	=	C	GR	Hess Bernhard	*	-	BE	Polla	+	L	GE	Wandfluh	*	V	BE
Donzé	+	E	BE	Hess Peter	+	C	ZG	Raggenbass	+	C	TG	Wasserfallen	+	R	BE
Dormann Rosemarie	=	C	LU	Hess Walter	=	C	SG	Randegger	+	R	BS	Weigelt	+	R	SG
Dormond Marlyse	=	S	VD	Hofmann Urs	=	S	AG	Rechsteiner Paul	=	S	SG	Weyeneth	+	V	BE
Dunant	+	V	BS	Hollenstein	=	G	SG	Rechsteiner-Basel	=	S	BS	Widmer	=	S	LU
Dupraz	+	R	GE	Hubmann	=	S	ZH	Renwald	=	S	JU	Widrig	+	C	SG
Eberhard	+	C	SZ	Imfeld	+	C	OW	Riklin	*	C	ZH	Wiederkehr	*	E	ZH
Egerszegi	+	R	AG	Imhof	+	C	BL	Robbiani	=	C	TI	Wirz-von Planta	+	L	BS
Eggly	+	L	GE	Janiak	=	S	BL	Rossini	=	S	VS	Wittenwiler	+	R	SG
Ehrler	*	C	AG	Joder	*	V	BE	Ruey	*	L	VD	Wyss Ursula	=	S	BE
Engelberger	+	R	NW	Jossen	=	S	VS	Sandoz Marcel	*	R	VD	Zäch	*	C	AG
Estermann	+	C	LU	Jutzet	=	S	FR	Schenk	+	V	BE	Zanetti	*	S	SO
Fasel	=	G	FR	Kaufmann	+	V	ZH	Scherer Marcel	+	V	ZG	Zapfl	+	C	ZH
Fässler	=	S	SG	Keller Robert	+	V	ZH	Scheurer Rémy	+	L	NE	Zbinden	=	S	AG
Fattebert	*	V	VD	Kofmel	*	R	SO	Schibli	+	V	ZH	Zisyadis	=	-	VD
Favre	+	R	VD	Kunz	+	V	LU	Schlüter	+	V	ZH	Zuppiger	+	V	ZH

+ ja / oui / si * entschuldigt / excusé / scusato, abwesend / absent / assente
 = nein / non / no hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato
 o enth. / abst. / ast. # Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

Ergebnisse / Résultats:

Gesamt / Complète / Tutto		Fraktion / Groupe / Gruppo									
ja / oui / si		C	G	L	R	S	E	V	-		
ja / oui / si	92	18	0	5	33	0	2	34	0		
nein / non / no	70	10	10	0	0	46	0	2	2		
enth. / abst. / ast.	0	0	0	0	0	0	0	0	0		
entschuldigt / excusé / scusato	37	7	0	1	9	5	3	9	3		

Bedeutung Ja / Signification de oui: Proposition de la majorité
 Bedeutung Nein / Signification de non: Proposition de la minorité Goll

**Geschäft / Objet:**

Bundesgesetz über die obligatorische Arbeitslosenversicherung und die Insolvenzentschädigung (Arbeitslosenversicherungsgesetz, AVIG)
Loi fédérale sur l'assurance-chômage obligatoire et l'indemnité en cas d'insolvabilité (Loi sur l'assurance-chômage, LACI)

Gegenstand / Objet du vote:**Vote final****Abstimmung vom / Vote du:** 22.03.2002 08:40:49

Abate	+	R	TI	Fehr Hans	+	V	ZH	Kurrus	+	R	BL	Schmid Odilo	+	C	VS
Aeppli Wartmann	o	S	ZH	Fehr Hans-Jürg	=	S	SH	Lachat	o	C	JU	Schmied Walter	+	V	BE
Aeschbacher	=	E	ZH	Fehr Jacqueline	=	S	ZH	Lalive d'Epinay	+	R	SZ	Schnelder	*	R	BE
Andlbe	+	R	VS	Fehr Lisbeth	+	V	ZH	Laubacher	+	V	LU	Schwaab	=	S	VD
Baader Caspar	+	V	BL	Fehr Mario	o	S	ZH	Lauper	+	C	FR	Seller Hanspeter	+	V	BE
Bader Elvira	+	C	SO	Fetz	o	S	BS	Leu	+	C	LU	Siegrist	+	V	AG
Banga	=	S	SO	Fischer-Seengen	+	R	AG	Leutenegger Hajo	+	R	ZG	Simoneschi-Cortesi	o	C	TI
Bangerter	+	R	BE	Föhn	+	V	SZ	Leutenegger Susanne	=	S	BL	Sommaruga	o	S	BE
Baumann Alexander	+	V	TG	Freund	+	V	AR	Leuthard	+	C	AG	Speck	+	V	AG
Baumann Ruedi	=	G	BE	Frey Claude	+	R	NE	Loepfe	+	C	AI	Spielmann	=	-	GE
Baumann Stephanie	=	S	BE	Gadient	+	V	GR	Lustenberger	+	C	LU	Spühler	+	V	TG
Beck	+	L	VD	Galli	+	C	BE	Maillard	=	S	VD	Stahl	+	V	ZH
Berberat	=	S	NE	Garbani	=	S	NE	Maire	+	C	GE	Stamm Luzi	+	V	AG
Bernasconi	=	R	GE	Gerner	=	G	ZH	Mariétan	+	C	VS	Steinegger	+	R	UR
Bezzola	+	R	GR	Glezerdanner	+	V	AG	Marti Werner	=	S	GL	Steiner	+	R	SO
Bigger	+	V	SG	Glasson	+	R	FR	Marty Kälin	=	S	ZH	Strahm	o	S	BE
Bignasca	*	-	TI	Glur	+	V	AG	Maspoli	+	-	TI	Studer Heiner	=	E	AG
Binder	+	V	ZH	Goll	=	S	ZH	Mathys	+	V	AG	Stump	=	S	AG
Blocher	+	V	ZH	Graf	=	G	BL	Maurer	+	V	ZH	Suter	+	R	BE
Borer	+	V	SO	Grobet	=	S	GE	Maury Pasquier	#	S	GE	Teuscher	=	G	BE
Bortoluzzi	+	V	ZH	Gross Andreas	=	S	ZH	Meier-Schatz	o	C	SG	Thanei	=	S	ZH
Bosshard	+	R	ZH	Gross Jost	=	S	TG	Ménétreay Savary	=	G	VD	Theiler	+	R	LU
Brunner Toni	+	V	SG	Guisan	=	R	VD	Messmer	+	R	TG	Tillmanns	=	S	VD
Bugnon	*	V	VD	Günter	*	S	BE	Meyer Thérèse	+	C	FR	Triponoz	+	R	BE
Bühlmann	=	G	LU	Gutzwiller	+	R	ZH	Mörgeli	+	V	ZH	Tschäppät	o	S	BE
Bührer	+	R	SH	Gysin Hans Rudolf	+	R	BL	Mugny	=	G	GE	Tschuppert	+	R	LU
Cavalli	=	S	TI	Gysin Remo	=	S	BS	Müller Erich	+	R	ZH	Vallender	+	R	AR
Chappuis	*	S	FR	Haering Binder	o	S	ZH	Müller-Hemmi	=	S	ZH	Vaudroz Jean-Claude	+	C	GE
Chevrier	+	C	VS	Haller	+	V	BE	Nabholz	+	R	ZH	Vaudroz René	+	R	VD
Chiffelle	*	S	VD	Hämmerle	=	S	GR	Nelnyck	*	C	VD	Vermot	=	S	BE
Christen	+	R	VD	Hassler	+	V	GR	Oehri	+	V	BE	Vollmer	o	S	BE
Cina	+	C	VS	Heberlein	+	R	ZH	Pedrina	=	S	TI	Waber Christian	+	E	BE
Cuche	=	G	NE	Hegetschweiler	+	R	ZH	Pelli	+	R	TI	Walker Félix	+	C	SG
de Dardel	=	S	GE	Heim	+	C	SO	Pfister Theophil	+	V	SG	Walter Hansjörg	+	V	TG
Decurtins	+	C	GR	Hess Bernhard	+	-	BE	Polia	*	L	GE	Wandfluh	+	V	BE
Donzé	=	E	BE	Hess Peter	+	C	ZG	Raggenbass	+	C	TG	Wasserfallen	+	R	BE
Dormann Rosemarie	o	C	LU	Hess Walter	*	C	SG	Randegger	*	R	BS	Weigelt	+	R	SG
Dormond Mariyse	=	S	VD	Hofmann Urs	=	S	AG	Rechsteiner Paul	=	S	SG	Weyeneth	+	V	BE
Dumant	+	V	BS	Hollenstein	=	G	SG	Rechsteiner-Basel	o	S	BS	Widmer	=	S	LU
Dupraz	=	R	GE	Hubmann	=	S	ZH	Rennwald	=	S	JU	Widrig	+	C	SG
Eberhard	*	C	SZ	Imfeld	+	C	OW	Riklin	=	C	ZH	Wiederkehr	=	E	ZH
Egerszegi	+	R	AG	Imhof	+	C	BL	Robbiani	o	C	TI	Wirz-von Planta	+	L	BS
Eggly	*	L	GE	Janiak	o	S	BL	Rossini	=	S	VS	Wittenwiler	+	R	SG
Ehrler	+	C	AG	Joder	+	V	BE	Ruey	+	L	VD	Wyss Ursula	=	S	BE
Engelberger	+	R	NW	Jossen	=	S	VS	Sandoz Marcel	=	R	VD	Zäch	+	C	AG
Estermann	+	C	LU	Jutzet	=	S	FR	Schenk	+	V	BE	Zanetti	=	S	SO
Fasel	=	G	FR	Kaufmann	+	V	ZH	Scherer Marcel	+	V	ZG	Zapfl	+	C	ZH
Fässler	=	S	SG	Keller Robert	+	V	ZH	Scheurer Rémy	+	L	NE	Zbinden	=	S	AG
Fattebert	+	V	VD	Kofmel	+	R	SO	Schibli	+	V	ZH	Zisyadis	=	-	VD
Favre	+	R	VD	Kunz	+	V	LU	Schlüter	+	V	ZH	Zuppiger	+	V	ZH

+ ja / oui / si

* entschuldigt / excusé / scusato, abwesend / absent / assente

= nein / non / no

hat nicht teilgenommen / n'ont pas voté / non ha votato

o enth. / abst. / ast.

Der Präsident stimmt nicht / Le président ne prend pas part aux votes

Ergebnisse / Résultats:

Gesamt / Complète / Tutto		Fraktion / Groupe / Gruppo	C	G	L	R	S	E	V	-
ja / oui / si	114	ja / oui / si	27	0	4	36	0	1	44	2
nein / non / no	58	nein / non / no	0	10	0	4	38	4	0	2
enth. / abst. / ast.	15	enth. / abst. / ast.	5	0	0	0	10	0	0	0
entschuldigt / excusé / scusato	12	entschuldigt / excusé / scusato	3	0	2	2	3	0	1	1

Bedeutung Ja / Signification de oui:

Bedeutung Nein / Signification de non: